

HUNDERT LIEDER

DES

ATHARVA-VEDA

ÜBERSETZT

UND MIT

TEXTKRITISCHEN UND SACHLICHEN ERLÄUTERUNGEN

VERSEHEN

VON

LIC. DR. JULIUS GRILL

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER THEOLOGIE IN TÜBINGEN.

…TE, VÖLLIG NEUBEARBEITETE AUFLAGE.

STUTTGART.
VERLAG VON W. KOHLHAMMER.
1889.


LANE
SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
SEMPER VIRENS
1885
MEDICAL
LIBRARY
Seidel
Collection
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES
AMERICAN BANK NOTE CO LITHO

HUNDERT LIEDER

DES

ATHARVA-VEDA

ÜBERSETZT

UND MIT

TEXTKRITISCHEN UND SACHLICHEN ERLÄUTERUNGEN

VERSEHEN

VON

LIC. DR. JULIUS GRILL

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER THEOLOGIE IN TÜBINGEN.

ZWEITE, VÖLLIG NEUBEARBEITETE AUFLAGE.

STUTTGART.

VERLAG VON W. KOHLHAMMER.

1888.

Rudolf von Roth

dankbarst

zugeeignet

vom

Schüler, Kollegen und Freund.

فکر معقول بفرما گل بیخار کجاست

Die in diesem Buch gegebene Übersetzung und Erläuterung ausgewählter Lieder des Atharva-Veda stellt eine zweite, auf wiederholter gründlicher Durcharbeitung des Gegenstands beruhende Auflage meiner im Programm des K. evangelisch-theologischen Seminars in Maulbronn vom Jahr 1879 veröffentlichten Abhandlung dar, die den Titel trug: »Hundert Lieder des Atharva-Veda übersetzt und mit Bemerkungen versehen.« Ich hatte nicht geahnt, dass ich in die Lage kommen würde, diese Arbeit in neuer Gestalt ein zweitesmal herauszugeben, und ich habe mich auch nur infolge mehrseitigen Andringens hiezu entschlossen. Der Umstand, dass die Abhandlung von Buchhändlern und von Gelehrten noch lange, nachdem sie vergriffen war, und bis in die neueste Zeit begehrt wurde, berechtigte mich zur Annahme, dass ein Bedürfnis vorliege, und der ermunternde Zuspruch sehr kompetenter Beurteiler, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, erschien mir um so beachtenswerter, als auch von geschäftsmännischer Seite mehrfach die Aufforderung an mich erging, zur Veranstaltung einer neuen Auflage zu schreiten. Was die Entstehung der erstmaligen Bearbeitung der hundert

Lieder anbelangt, möge es mir gestattet sein, auf das Vorwort der genannten Abhandlung zu verweisen; ich habe mich dort namentlich über die Gesichtspunkte ausgesprochen, die mir für die zu treffende Auswahl massgebend waren, ausserdem insbesondere der hilfreichen Teilnahme gedacht, die mir mein einstiger Lehrer, Herr Professor Dr. Rudolf von Roth hatte angedeihen lassen. Bei der Veröffentlichung der zweiten Auflage ist es meine angenehmste Pflicht dem Leser zu sagen, dass ich dem genannten Gelehrten abermals mehrfache Beiträge verdanke, von denen ich die mir freundlichst mitgeteilten Auszüge aus dem im Druck begriffenen Kommentarwerk Sâyaṇas zum Atharva-Veda, welches Shankar Pandit in Pûna herausgiebt, hervorzuheben habe.*) Weit mehr als die Glossen Sâyaṇas war mir freilich der diesmal ausgiebig verwertete »Index verborum to the published text of the Atharva-Veda« von Will. Dwight Whitney (in Journal of the American Oriental Society XII. New-Haven 1881) von Nutzen. Die facultas se ipsam interpretandi kommt auch der Schrift des vierten Veda in hohem Grade zu. Die sorgfältige Vergleichung aller Parallelstellen und die dadurch ermöglichte Feststellung des Sprachgebrauchs und Ermittelung der Grundanschauungen und Lieblingsvorstellungen der vedischen Kulturwelt hat mich in Stand gesetzt, vielfach den Sinn und Zusammenhang einzelner Verse, wie auch ganzer Lieder genauer und richtiger zu erkennen. Nicht selten hat die gewonnene Erkenntnis auch Anhaltspunkte für die Kritik und Wiederherstellung des Textbestandes und der metrischen Gestalt der Lieder geboten. Ich habe es für

*) Die bis Ende 1887 Professor v. Roth zugekommenen Druckbogen reichen bis IV, 26, 10.

gut gefunden, indem ich letzterer Seite der Untersuchung mein besonderes Augenmerk zuwandte, wie denn ungefähr 200 Stellen eine kritische Erörterung gefunden haben, zugleich die wissenschaftliche Wertlosigkeit der Anukramaṇikâ in's Licht zu stellen*), von welcher kurz zu sagen ist: Wo Verse fehlen, da stellt zu rechter Zeit ein Name sich ein. Gebührende Rücksicht ist demgegenüber den metrischen Arbeiten zeitgenössischer Gelehrter zugewendet worden, ohne dass ich freilich geneigt sein könnte, diesen Leistungen, so dankenswert und fleissig sie sind, eine besonders hohe und entscheidende Bedeutung zuzuerkennen. Es ist doch in der That schwer zu sagen, mit wie viel Aussicht auf Gewinnung sicherer, allgemein gültiger Regeln bei der derzeitigen Beschaffenheit der vedischen Texte metrische Detailuntersuchungen unternommen und mit wie viel Recht auf diese letzteren ausgeführte Systeme gegründet werden können. Wie oft wird aus einem Fall ein Schluss gezogen werden, in dem die erst noch zu vollbringende textkritische Arbeit eine Verderbnis erblicken wird! Von grösserem Wert, als derartige Hilfsmittel, wäre mir immerhin eine kritische Ausgabe des Kauçika-Sûtra gewesen, welches ich genötigt war auch diesmal nur sporadisch heranzuziehen, da die betreffende Publikation Bloomfields, von der ich mir manche Anregung und Belehrung versprochen hatte, meines Wissens noch nicht erfolgt ist. Ist das genannte Sûtra zwar ganz und gar nicht als Kommentar zu betrachten, so enthält es doch vielfach bedeutsame Überlieferungen und lehrreiche Winke für das Sach-

*) Meine Citate sind einer Abschrift von R. v. Roth entnommen, die den Text von MS. Nr. 2142 East India House und die Kollation von MS. Deccan college Poonah (»P«), sowie von MS. des Raja von Bikanir (»B«) enthält.

und Wortverständnis und ist in dieser Richtung von anderen schon gewürdigt und teilweise genützt worden. Von erklärenden Arbeiten Neuerer habe ich diesmal namentlich A. Webers »Drittes Buch der Atharva-Saṃhitâ« (Indische Studien XVII S. 177—314), worin Dârilas Kommentar zum Kauçika-Sûtra besonders berücksichtigt wird, mit Gewinn und Dank beigezogen. An der metrischen Form meiner Übersetzung etwas zu ändern, habe ich keinen Grund erkannt. Nicht als ob ich das Ungenügende jeder derartigen Übertragung, wie es neuerdings von Gust. Meyer wieder erörtert worden ist (Allgemeine Zeitung 1887 Beilage Nr. 331), aus Mangel an »Stilgefühl« verkennen würde; aber es bleibt dabei, dass auch bei der besten Prosaübersetzung eines Lieds oder liedartigen Spruchs etwas Wesentliches von dem verloren geht, was man übertragen soll. Ich meinesteils war bemüht, auch in der metrischen Gebundenheit den Gedanken des Originals möglichst treu wiederzugeben. Die Lieder poetischer zu machen, als sie von Hause aus sind, konnte ich mich nicht versucht fühlen.

MAULBRONN im Juli 1888.

J. G.

INHALTSÜBERSICHT.

Erster Teil:
Übersetzung.

I. Gebete und Zaubersprüche.

A. Zur Abwendung des Übels.

B. Zur Erlangung eines Guts.

Zweiter Teil:

Erläuterungen.

Anhang.

Erster Teil:

Übersetzung.

I. Gebete und Zaubersprüche.

A. Zur Abwendung des Übels.

1. Dämonen.

I, 16.

1. Gehn sie in Haufen auch hervor,
   die »Fresser«, in der Neumondnacht,
   Der starke Agni tilgt den Spuk;
   Er spreche Mut und Trost uns ein.
2. Das Blei hat Varuṇa geweiht,
   dem Blei ist Agni zugethan;
   Das Blei gab Indra mir zur Hand;
   das ist es, was den Spuk verscheucht.
3. Das zwingt das Viškandha hinweg,
   das drängt die »Fresser« von der Stell;
   Durch dieses habe ich die Brut
   Piçâcîs allzumal besiegt.
4. Sei es ein Rind, was du uns schlägst,
   sei es ein Ross, sei es ein Mensch,
   Wir treffen sicher dich mit Blei,
   dass unsre Mannen du verschon'st.

II, 14.

1. Sâlâvṛkî (?), die dreiste Hex,
   Ekavâdyâ, die Fresserin,

Des Caṇḍa Töchter insgesamt,
die Sadânvâ, verjagen wir.
2. Vom Kuhstall treiben wir euch aus,
von Wagen-Achse und Gehäus,
Aus unsern Häusern scheuchen wir,
Magundîs Töchter, euch hinweg.
3. Die Wohnung in der Tiefe dort
sei den Unholdinnen ihr Heim,
Da niste sich die Ohnmacht ein
mitsamt dem ganzen Hexenvolk.
[4. Der »Herr der Wesen« treib sie weg
und Indra, die Sadânuâ;
Die lagern an des Hauses Grund,
bezwing er mit dem Donnerkeil.]
5. Ob ihr zum Wild des Felds gehört,
ob ihr von Menschen seid entsandt,
Ob ihr von bösen Geistern stammt, —
verschwindet hier, Sadânuâ!
6. Um ihre Sitze kreiste ich,
gleichwie das Rennpferd in der Bahn,
Bei jedem Wettlauf schlug ich euch!
Verschwindet hier, Sadânuâ!

IV, 20.

1. Du schauest an, du schauest aus,
du schauest, Pflanze, in die Fern,
Die Erd, die Luft, den Himmel auch,
— du schaust das alles, Göttliche!
2. Des Himmels Dreizahl und der Erd,
die sechs Weltgegenden für sich,
Ja alle Wesen will ich schaun
vermittelst deiner, göttlich Kraut!
3. Du bist ja wohl der Augenstern
des Adlers, der am Himmel ist;

Du setztest auf die Erde dich,
wie in die Sänft ein müdes Weib.
4. Der Gott, der tausendäugig ist,
geb in die Rechte mir dies Kraut,
Mit dem ich jedermann erschau,
den Çûdra und den Arier.
5. Lass die Gestalt der Wesen sehn,
halt auch ihr Innres nicht geheim,
Und so, du Tausendäugige!
fass die Kimîdin scharf ins Aug.
6. Lass sehen mich die Zauberer,
die Zaubrerinnen lass mich sehn,
All die Piçâca lass mich sehn:
mit diesem Wunsch fass ich dich, Kraut!
7. Du bist das Aug des Kaçyapa,
der Hündin, der vieräugigen:
Lass den Piçâca nicht versteckt,
wie heitern Tags der Sonne Lauf.
8. Den Zaubrer, den Kimîdin zog
aus dem Schlupfwinkel ich hervor.
Durch dieses schau ich jedermann,
den Çûdra, wie den Arier.
9. Fliegt einer in der Luft dahin,
schleicht sich am Himmel einer hin,
Birgt einer in der Erde sich,
lass den Piçâca sichtbar sein!

IV, 36.

1. Den — mit urkräftiger Gewalt —
verbrenn' Agni Vaiçvânara,
Der boshaft uns zu schaden sucht,
und den, der unser Unglück will.
2. Wer Schaden uns zufügen will,
ob wir selbst schaden oder nicht,

Den stecke ich in das Gebiss
Agni Vaiçvânaras hinein.
3. Die unter Rufen, unter Schrei'n
Jagd halten, wann es Neumond ist,
»Fleischfresser«, andre schädigend:
mit Macht bezwinge ich die all.
4. Mit Macht zwing die Piçâca ich,
nehm ihre Schätze mit Gewalt,
Töt alle die Boshaftigen;
was ich vorhabe, glücke mir!
[5. Bei Göttern, die sich mit der Sonn
im Wettlauf messend eilen hin,
Bei denen in Fluss und Gebirg
find als Piçâcafeind (?) ich mich.]
6. Ich plage die Piçâca, wie
der Tiger den, der Rinder hat;
Wie Hunden, die den Leu erblickt,
reicht's ihnen zum Verstecke nicht.
7. Mit den Piçâca kann ich's nicht,
den Dieben, den Waldmenschen nicht;
Zieh ich in einem Dorfe ein,
so schwinden die Piçâca draus.
8. Zieht diese meine Schreckensmacht
in irgend eins der Dörfer ein,
So schwinden die Piçâca draus,
verstehn nicht, Böses anzuthun.

9. Die, die mich reizen, wie Geschmeiss
den Elefanten durch Gesumm,
Mit denen halt' ich's, wie man es
bei läst'gem Ungeziefer macht.
10. Wie's Halfter um des Pferdes Hals
leg Nirṛti um den sich her,

Der thöricht auf mich ist erbost;
der zieht sich nicht aus ihrem Strick.

2. Schlangen, Skorpion, Stechfliegen.

VI, 56.

1. Nicht töte, Götter! uns die Schlang
samt unsern Kindern und Gesind,
Was zu ist, sperre sie nicht auf,
was offen, mache sie nicht zu.
2. Wir beugen vor der schwarzen uns
und vor der quergestreiften auch,
Der braunen Viper geben wir
und den »Dämonischen« die Ehr.
3. Der Zähne Reih'n drück ich dir zu,
zusammen auch der Kiefer Paar,
Zusammen drück ich dir die Zung,
das Maul auch drücke ich dir zu.

VII, 56.

1. Ob's »Querstreif« oder »schwarze« Schlang,
ob es die Naja beigebracht,
Ob's von der »rauhen« Otter ist:
dies Kraut vernichtet solches Gift.
2. Dies Kraut, es ist ein Honigspross,
von Honig triefend, honigsüss,
Es heilet, was gebrochen ist,
und auch die Mücken bringt es um.
3. Wardst du gebissen, angesaugt, —
wo's immer sei, wir rufen dir
Das Gift des hastig beissenden
Mückleins, eh's schadet, aus dem Leib.

4. Der du gewunden, gliederlos
dein Maul und deinen Rachen biegst und krümmest! —

Die biege, Brahmaṇaspati!
gerade, einem Rohre gleich!

5. Der Skorpion ist kraftlos schon,
der da am Boden kriecht heran,
Ich nahm ihm jetzt sein Gift hinweg,
dann hab ich ihn gleich umgebracht!
6. Mit beiden Armen, die du hast,
mit Kopf und Leib vermagst du nichts.
Was trägst du so heimtückisch denn
am Schwanze für ein winz'ges Ding?
7. Dich fressen die Ameisen auf,
Pfauhennen auch zerpicken dich;
Ihr alle, alle sprecht doch ja
unschädlich das Çarkoṭagift!
8. Der du mit beiden um dich hau'st,
mit deinem Schwanz und deinem Mund,
In deinem Mund hast du kein Gift,
was hast du doch an deinem Schwanz?

3. Würmer.

II, 31.

1. Der grosse Stein, den Indra hat,
der jeden Wurm zerquetschende,
Damit zerstampf die Würmer ich,
wie mit dem Stein man Körner mahlt.
2. Den »Sichtbar'n« und den »Unsichtbar'n«
zerquetscht' ich, den Kurûru auch,
Die Alâṇḍu und Çaluna
zermalmen alle wir durchs Wort.
3. Mit mächt'ger Waffe töt ich die Alâṇḍu,
ob sie verbrannt, ob nicht, — sie sind unschädlich;
Was übrig, wie das Abgethane, zwing ich
durchs Wort: kein einz'ger Wurm soll übrig bleiben!

4. Den Wurm, der in dem Eingeweid,
und was in Kopf und Rippen sitzt,
Avaskava, Viadhvara
zermalmen wir durch unser Wort.
5. Die Würmer, die in Berg und Wald sich finden,
und die in Pflanzen, Vieh und Wasser hausen,
Die uns in unsern Leib sind eingedrungen, —
ich töte sie, die ganze Brut der Würmer.

II, 32.

1. Die Morgen- und die Abendsonn
zerstöre strahlend das Gewürm,
die Würmer innen in der Kuh.

---

2. Den allgestalt'gen Wurm, der bunt,
der weisslich, der vieräugig ist, —
Dem drücke ich die Rippen ein,
dem trenne ich den Kopf vom Leib.
3. Wie Atri und Jamadagni,
wie Kaṇva töt ich, Würmer! euch,
Mit des Agastya Zauberspruch
zerstampf das Ungeziefer ich.
4. Erschlagen liegt der Würmer Fürst,
erschlagen ihr Statthalter auch,
Samt seiner Mutter starb der Wurm,
und Brüder, Schwestern auch mit ihm.
5. Dahin sind seine Hörigen,
dahin die Zugehörigen;
Ob auch kleinwinzig anzusehn:
jedweder Wurm ist umgebracht.
6. Ich hau dir beide Hörner ab,
die du zu Stoss und Stich gebrauchst,
Ich ritze dir das Bläschen auf,
das du als Giftbehälter hast.

4. Krankheit.

II, 9.

1. Daçavṛxa, mach diesen hier
 vom Hexentuck der Grâhi los,
 [die seine Glieder hat erfasst,]
Und führe, Herr der Bäume! ihn
 zur Welt der Lebenden empor!
2. Er kam, ja sehet! er kam auf,
 kam zu der Schar der Lebenden,
Ein Vater ward von Söhnen er,
 der Männer allerglücklichster.
3. Besinnung hat er neu erlangt,
 fand Bergung bei den Lebenden.
Es wurden hundert Ärzte ja
 und tausend Kräuter ihm zu teil.
4. Den Göttern und Brahmanen ward's,
 wie man dich Holz zusammenlegt,
Die Götter all ersahn, wie man
 zur Erde dich zusammenlegt.
5. Der es gemacht, der stelle her,
 der ist der allerbeste Arzt;
Der eben mache, was dich heilt,
 für dich zurecht und heile dich!

III, 7.

1. Die hurtige Gazelle trägt
 ein heilsam Mittel auf dem Haupt,
Treibt mit dem Horn das Xetriya
 nach allen Seiten von dir aus.
2. Auf seinen Vieren folgt er dir,
 der kräftige Gazellenbock;
Lös auf, o Horn! das Xetriya,
 damit sein Herz durchflochten ist.

3. Es gleicht, was von dort oben glänzt,
   dem Dach, das auf vier Pfosten ruht,
Wir treiben alles Xetriya
   dir damit aus den Gliedern aus.
4. Die »Löser«, jenes Zwiegestirn
   am Himmel, das beglückende,
Das löse deiner Krankheit Band,
   das untre mit dem obersten.
5. Das Wasser ist heilkräftig, traun!
   das Wasser scheucht die Krankheit weg,
Das Wasser macht gar alles heil;
   das helfe dir vom Xetriya.
6. Hat ein gekochter Zaubertrank
   das Xetriya in dich gebracht,
So weiss ein Mittel ich dafür,
   das Xetriya vertreib ich dir.
7. Wenn der Gestirne Strahlen gehn,
   der Morgenröten Strahlen gehn,
Dann geh von uns, was irgend schlimm,
   und es vergeh das Xetriya!

V, 4.

1. Der du der Bergeshöh entsprosst,
   du Kräftigster der Pflanzenwelt,
Geh Kuṣṭha, Takmantilger du,
   den Takman tilge weg von hier!
2. Vom Berg, der Adler Brutstatt, stammst,
   vom Schneegebirge kommst du her.
Mit Schätzen sucht dich, wer's gehört;
   man weiss, dass du den Takman tilgst.
3. Açvattha ist's, der Götter Sitz,
   im dritten Himmel über uns, —
Dort ward den Göttern einst zu teil
   Kuṣṭha: — leibhaft'ges Amṛta!

4. Ein goldnes Schiff mit goldnen Taun
fuhr einstmals an dem Himmel hin,
Dort ward Kuṣṭha der Götter Teil,
die Blume des Unsterblichen!
5. Auf goldnen Pfaden zogen sie,
und ihre Ruder waren Gold;
Auf goldnen Schiffen haben sie
den Kuṣṭha von dort hergeholt.
7. Du bist von göttlichem Geschlecht
und bist Somas Geselle traut,
So thu dem Lebenshauch in mir
und diesem meinem Auge wohl.
8. Aus Nord, ein Spross des Schneegebirgs,
wirst du zum Volk im Ost gebracht;
Dort teilen sie es unter sich,
Kuṣṭhas ausbündigstes Gewächs.
9. Ein Ausbund bist ja, Kuṣṭha, du,
ein Ausbund ja dein Vater ist,
Drum alles Siechtum lass vergehn
und nimm dem Takman seine Kraft.
10. Kopfschmerz, Verlust des Augenlichts,
Verletzung eines Körperteils,
Der Kuṣṭha heil von alle dem,
— ein göttlich kräftig Mittel traun!

6. Den Mann, Kuṣṭha! den ich hier hab,
den stelle her, den bring zurecht, den mache d
mir ganz gesund.

V, 5.

1. Von Mutter Nacht, von Vater Dunst,
Grossvater Aryaman stammst du,
Silâcî heiss'st mit Namen du,
du bist der Götter Schwester, du.

2. Wer von dir trinkt, entgeht dem Tod;
du schütz'st das Leben solchem Mann.
Du bist die Allerhalterin,
hegst einen wie im Mutterschoss.
3. Am nächsten Baum schmiegst du dich an,
der Dirn gleich, der mannsüchtigen.
Die Siegende, Standhaltende,
die Retterin wirst du genannt.
4. Was mit dem Stock verwundet ist,
durch Pfeilschuss oder sonst Gewalt,
Dafür bist du die Heilung selbst,
so heile denn hier diesen Mann!
5. Am edlen Plaxa spross'st du auf,
Açvattha, Khadira, Dhava,
Am edlen Nyagrodha, Parṇa;
so komm zu uns, Arundhatî!
6. Du Liebliche, Goldfarbige,
du Schönste, Sonnenfarbige!
Komm, Heilung! zum Gebrochenen!
Die Heilung bist du selber ja.
7. Du Liebliche, Goldfarbige,
du Duft'ge mit behaartem Leib!
Der Wasser Schwester bist du ja,
Lâxâ! vom Wind bist du beseelt.
8. Silâcî ist ein Jungfernkind,
dein Vater braunrot, wie der Bock;
Yama hat ein schwarzbraunes Ross;
mit dessen Blut bist du besprengt.
9. Entsprungen aus des Pferdes Blut
lief diese zu den Bäumen hin;
Beflügle gleich dem Bach den Lauf
und komm zu uns, Arundhatî!

V, 22.

1. Agni verdräng von diesem Ort den Takman,
    Soma, der Stein, Varuṇa, lautern Sinnes,
Der Opferherd, die Streu, die glüh'nden Hölzer;
    elendiglich verkomme, was uns widrig.
2. Du, der du allen gelbe Farbe leihest,
    in Glut sie setzend wie versengend Feuer, —
So mögst du nunmehr, Takman! kraftlos werden,
    entweich nach unten nun, so oder anders.

3. Der fleckig, scheckig von Natur,
    wie rotes Staubmehl anzusehn,
Treib diesen Takman unterwärts
    hinaus, du Allbewirkender!
4. Abwärts schick ich den Takman fort,
    nachdem ich Ehre ihm bezeugt,
Der Faustkämp des Çakaṃbhara
    kehr um zu den Mahâvṛša.
5. Er ist bei den Mahâvṛša
    und bei den Mûjavat zu Haus;
Ja von Geburt an, Takman! bist
    du heimisch bei den Balhika.
6. Takman! du stummer, tückischer,
    gliedloser, halt geflissen fern;
Der läufischen Sklavin rück zu Leib,
    auf diese schleudre dein Geschoss.
7. Geh zu den Mûjavat, Takman!
    auch weiter zu den Balhika,
Das geile Çûdraweib pack an,
    das, Takman! schüttle etwas durch.
8. Mahâvṛša und Mûjavat,
    die Deinen, such auf und verzehr,
Die raten wir dem Takman an,
    auch wohl was fremdes Land hierum.

9. Im fremden Land behagt dir's nicht:
willfährig drum verschone uns!
Schon rüstet Takman sich zur Reis'
er zieht gleich zu den Balhika.
10. Wenn du jetzt kalt, und hitzig jetzt,
vereint mit Husten, beben machst, —
Takman! vor deiner Waffen Wucht
graut uns, verschone uns damit!
11. Mach ja mit diesen keinen Bund:
mit Schwindsucht, Husten, Udyuga;
Komm ja von dort nicht wieder her;
darum, Takman! sprech ich dich an.
12. Mit deinem Bruder Husten geh,
mit deiner Schwester Schwindsucht auch,
Nimm auch den Vetter Ausschlag mit,
Takman! zu jenem fremden Volk.
13. Ob er am dritten Tag, ob sonst,
ob täglich eintritt, ob im Herbst,
Mit Frost, mit Hitz, — den Takman scheuch,
im Sommer und zur Regenzeit!
14. Den Gandhâri und Mûjavat,
den Añga und den Magadha,
Als einen Diener, einen Schatz,
den Takman übergeben wir.

VI, 24.

1. Vom Himavat sie strömen aus,
die Sindhu eint sie, weiss nicht wie?
— Die himmlischen Gewässer leih'n
das Mittel gegen »Herzbruch« mir!
2. Was mir an meinen Augen brach,
an Fersen und am Vorderfuss,
Die Wasser sollen's heilen ganz,
sie, die die besten Ärzte sind.

3. Die ihr zur Herrin, Königin,
die Sindhu habt, ihr Flüsse all,
Gebt uns, was diesen Schaden heilt,
den Segen möchten wir von euch.

VI, 90.

1. Den Pfeil, den Rudra auf dich schoss,
dir in die Glieder und ins Herz,
Den ziehn wir hier nunmehr aus dir
nach allen Richtungen heraus.
2. Die Adern, die dir hundertfach
von Glied zu Glied sich ziehen hin,
Aus diesen allen treiben wir
das Gift dir durch Beschwörung aus.
3. Ehr sei dir, Rudra! wenn du schiess'st!
Ehr sei dem angelegten Pfeil,
Dem abgeschossnen Pfeil sei Ehr
und Ehre auch dem treffenden!

VI, 91.

1. Die Gerste hier hat man mit vier,
mit drei Joch Rindern eingepflügt;
Mit dieser zieh den Bresten ich
rückwärts vom Leibe dir hinweg.
2. Nach unten geht des Windes Wehn,
nach unten geht der Sonne Brand,
Abwärts entströmt der Kuh die Milch,
abwärts entweich dein Bresten auch.
3. Die Wasser sind so heilsam ja,
die Wasser scheuchen Krankheit fort,
Die Wasser heilen jedes Ding,
die seien deine Arzenei.

VI, 112.

1. Nicht töte sie das Oberhaupt von diesen,
   verhüt Agni, dass er entwurzelt werde:
Lös kundig du die Schlingen der Unholdin,
   es sollen alle Götter dir willfahren.
2. Befreie, Agni! diese von den Schlingen,
   den drei'n, womit die drei gefesselt worden.
Lös kundig auf die Schlingen der Unholdin,
   befreie alle, Vater, Sohn und Mutter.
3. Die Schlingen, die den led'gen Bruder fesseln,
   ihm Glied für Glied belegten und umstrickten,
Die mögst du lösen; denn sie sind zum Lösen;
   auf Kindesmörder streif das Unheil, Pûšan!

VI, 113.

1. Auf Tṛta wälzten diesen Fluch die Götter,
   und Tṛta war's, der ihn den Menschen zuschob;
Wenn daher dich ein Geist der Krankheit anfiel,
   soll Göttersegen ihn von dir vertreiben.
2. In Rauch, in Lichtatome gehe über,
   in Dunst verflieg, in Nebel lös dich, Übel!
Im Schaum der Flüsse magst du dich verlieren!
   Auf Kindesmörder streif das Unheil, Pûšan!
3. Zwölffach gelagert ist es, was von Tṛta
   ward abgestreift: es ist nun Fluch der Menschen.
Wenn daher dich ein Geist der Krankheit anfiel,
   soll Göttersegen ihn von dir vertreiben!

VII, 53.

1. Da du, Bṛhaspati! vom Banne Yamas,
   vom Los der Abgeschiedenen erlöstest,
Da rückten von uns weg die Götterärzte,
   die Açvin, hilfereich den Tod, o Agni!

2. Vereinigt geht, verlasset nicht den Körper,
dein Ein- und Aushauch bleibe dir beisammen.
Erlebe hundert Herbste froh gedeihend,
Agni behüte dich als bester Schirmherr!
3. Die Lebenskräfte, die dir sind entschwunden,
dein Aus- und Einhauch sollen wiederkehren.
Agni holt solches aus des Grabes Schosse,
und in dich schaffe ich hinein es wieder.
4. Es möge diesem nicht der Einhauch ausgehn,
der Aushauch ihm nicht schwinden und entweichen.
Den sieben Ṛši übergeb ich diesen,
zu hohem Alter glücklich ihn zu führen.

5. Einhauch und Aushauch! ziehet ein,
zwei Stiere gleichsam in den Stall,
Ein Schatz fürs Alter — möge der
ganz unversehrt allhier gedeihn.
6. Den Odem treiben wir dir zu,
das Siechtum treib ich von dir weg,
Es schenke dieser Agni wert
uns allenthalben Lebenskraft.
7. Aus Finsternis wir stiegen auf
zum höchsten Himmelsraum empor,
Zum Sonnengott im Göttersitz,
zum höchsten Lichte gingen wir.

5. Blutung.

I, 17.

1. Die Mädchen, die einher dort ziehn,
die Adern, rötlich angethan,
Sie sollen kraftlos stille stehn,
wie Schwestern, wenn ein Bruder fehlt.
2. Steh still, du Untre, Obre auch,
und auch du Mittlere steh still;

Die winzigkleine steht, so komm
das grosse Blutgefäss zum Stehn!
3. Von hundert Blutgefässen hier,
von all den tausend Adern da
Stehn jetzt die in der Mitte hier,
und auch die Enden ruhen aus.

4. Als dämmte euch ein Uferrand,
ein hoher Wall von Sand und Kies,
so steht fein still und ruhet nun!

6. Durchfall und Wundkrankheit.

II, 3.

1. Das Wasser, das dort niederrinnt, —
den Sturzbach, der vom Berge kommt, —
Das setz ich dir als Heilkraft zu,
dass du ein Kraftheilmittel seist.
2. Dann wird's doch wohl geschehen, dass
von meinen hundert Arzenei'n
Du selbst die allerbeste bist,
Durchfall vertreibst und Leibesschmerz.
3. Die Asura vergraben tief
die wunderbare Wundarznei.
Dies Mittel heilt von Diarrhö',
und das vertreibt den Leibesschmerz.
4. Die Upajîkâ holen es
herauf, das Mittel, aus dem See,
Dies Mittel heilt von Diarrhö',
und das vertreibt den Leibesschmerz.
5. Die wunderbare Wundarznei
ward aus der Erd hervorgeholt.
Dies Mittel heilt von Diarrhö',
und das vertreibt den Leibesschmerz.

IV, 12.

1. Verheilung wirkst du, ja du heilst,
gebrochnen Knochen heilst du zu;
heil diesen zu, Arundhatî!

2. Was dir zerrissen, was geknickt
an Knochen dir im Leibe ist,
Das richte Dhâtar glücklich ein
und füg's zusammen Glied an Glied.
3. Das Mark verbinde sich mit Mark,
mit dem Gelenke dein Gelenk,
Es wachse dein verfallnes Fleisch
zusammen und der Knochen auch.
4. Es schliesse sich das Mark zum Mark,
die Haut verwachse mit der Haut,
Zusammen geh dein Blut, dein Bein,
das Fleisch verheile mit dem Fleisch.
5. Das Haar dem Haare füge an,
die Haut füg wieder zu der Haut.
Zusammen geh dein Blut, dein Bein.
Verein'ge, Pflanze! was zerriss.

6. Auf denn, geh, lauf dem Wagen gleich,
dess Rad und dessen Schiene gut!
Steh aufrecht auf den Füssen da!

7. Was in die Grube fiel und da gebrochen,
und was durch einen Steinwurf ist zerschlagen,
Füg er zusammen Glied an Glied,
wie's Künstler an dem Wagen thun.

VI, 99.

1. Dich rufe aus dem Weiten ich,
Indra! zum Schutz vor Drangsal dich,

Den starken Wächter rufe ich,
den Einzigen, Vielnamigen.
2. Fliegt heut ein abgeworfner Speer
verderbenbringend auf uns zu,
So legen wir hier rings um uns
die beiden Arme Indras her.
3. Wir legen rings, dass er uns rette,
Indras, des Retters, beide Arme,
Gott Savitar und König Soma!
mach frohgemut mich, lass mir's wohlgehn!

7. Aussatz.

I, 23.

1. Bei Nacht bist du hervorgesprosst,
kohlrabenschwarze Pflanze du,
So färbe hier, Nachtfarbige,
was Aussatzmal und grauer Fleck.
2. Die Aussatzmäler lass vergehn,
das Graue und das Sprenkliche!
Nimm in dich seine Farbe auf;
verfliegen lass das Weissliche!
3. Schwarz ist ja deine Lagerstatt,
schwarz ist der Grund, darauf du stehst;
Die Schwarze bist du, Pflanze! ja;
so lass vergehn, was sprenklich hier.
4. Was an der Haut von Aussatz ist,
vom Knochen kommend, aus dem Leib,
Des Giftgewirkten weisses Mal
liess ich durch Segensspruch vergehn.

I, 24.

1. Der Vogel, der zuerst entstand,
desselben Galle warest du,

Die Âsuri, im Kampf besiegt,
nahm da Gestalt der Pflanzen an.
2. Ein Asuraweib war's zuerst,
die dieses Aussatzmittel schuf;
Den Aussatz macht verschwinden es,
schafft gleiche Farbe für die Haut.
3. »Gleichfarbe« heisst dein Mütterchen,
»Gleichfarb« dein Vater wird genannt;
Du Pflanze bist Gleichfärberin,
so mach auch dies gleichfarbig hier.
4. Die »Çyâmâ«, die gleichfarbig macht,
ward aus der Erd hervorgeholt;
So bring denn dies hier schön zurecht
und mach die Färbung wieder gut!

8. Fehlgeburt.

II, 25.

1. Die Göttin Pṛçniparṇî schuf
uns Heil, Unheil der Nirṛti,
Die Kaṇva reibt sie mächtig auf;
ich nütze ihre Wunderkraft.
2. Die Pṛçniparṇî hier ward gleich
als mächtig wirkende erzeugt.
»Verrufenen« trenn ich den Kopf
mit ihr wie einem Vogel ab.
3. Den Unhold, der das Blut aussaugt,
und den, der das Gedeihen stört,
Den Kaṇva, der den Embryo frisst,
scheuch Pṛçniparṇî und bezwing!
4. Treib diese Kaṇva in den Berg,
sie, die des Lebens Störer sind,
Wie Feuer folg und brenn sie auf,
Pṛçniparṇî, du Göttliche!

5. Weit jage diese Kaṇva fort,
sie, die des Lebens Störer sind,
Wohin die Finsternisse gehn,
da schick ich die »Fleischfresser« hin.

9. Irrsinn.

VI, 111.

1. Du wollst, o Agni! diesen Mann mir lösen,
der ganz und gar gefesselt Wirres redet;
Er wird hernach dich wahrlich nicht verkürzen,
wenn er vom Wahnsinn ist befreit.

---

2. Es bringe Agni deinen Geist,
wenn er verrückt ist, dir zurecht,
Mit Kunst bereit ein Mittel ich,
dass du vom Wahnsinn seiest frei.
3. Ob Götterfluch dich toll gemacht,
ob deine Narrheit teuflisch ist, —
Mit Kunst bereit ein Mittel ich,
dass du vom Wahnsinn seiest frei.
4. Indra und Bhaga geben dich
zurück, zurück die Apsaras,
Zurück die Götter alle dich,
dass du vom Wahnsinn seiest frei.

10. Feinde.

III, 6.

1. Vom männlichen ein männlicher,
vom Khadira Açvattha stammt,
Der bringe meine Feinde um,
die mir verhasst sind und mir gram.
2. Zerreiss die wilden Feinde du,
Açvattha! der du »Sprenger« heiss'st,

Mit Indra, der den Vṛtra schlug,
Mitra und Varuṇa im Bund.
3. Wie du im grossen Meer der Luft,
Açvattha! auseinandersprengst,
So spreng sie allzumal entzwei;
die mir verhasst sind und mir gram.
4. Der du gewaltig dich erzeigst,
dem Stier gleich überwältigend,
Durch dich, Açvattha! möchten wir
die Feinde überwältigen.
5. Des Todes Bande schling' um sie,
die unlösbaren, Nirṛti!
Um meine Feinde, Açvattha!
die mir verhasst sind und mir gram!
6. Gleichwie die Bäume du ersteigst,
Açvattha! und sie unterwirfst,
So spalte meines Feindes Haupt
entzwei und überwältige!
7. Wegtreiben, abwärts, sollen sie,
dem Schiff gleich, das vom Tau sich riss;
Wen der »Zersprenger« stiess hinweg,
für den giebt's keine Wiederkehr.
8. Ich stoss durch Willenskraft sie fort,
fort durch Gedanken und Gebet,
Mit einem Baumast stossen wir,
mit dem Açvatthaast, sie fort.

VI, 75.

1. Stoss den aus seiner Heimat aus,
der widerwärtig Fehde treibt!
Kraft des Nirbâdha-Opfertranks
hat Indra solchen schon vertilgt.
2. Indra, der Vṛtratöter ist,
verstoss ihn in die fernste Fern,

Von wo er nimmer wieder kehr,
in allen künftgen Jahren nicht.
3. In die drei Fernen gehe er,
lass die fünf Völker hinter sich,
Geh über drei Lichträume weg,
von wannen er nicht wiederkehr,
[In allen künftgen Jahren nicht,
so lang die Sonn am Himmel steht.]

VII, 13.

1. Gleichwie die Sonn, wenn sie ersteht,
der Sterne Schimmer an sich zieht,
Also entziehe ich die Kraft
dem, der mich hasst, Mann oder Weib.
2. Ob euer, Feinde! noch so viel
ins Aug mich fassen, wenn ich nah',
Den Hassern lähme ich die Kraft,
wie Morgensonn die Schläfer stört.

11. Gegner in der öffentlichen Verhandlung.

II, 27.

1. Nicht sieg der Feind im Redekampf;
du bist ja übermächtig stark;
Des Gegners Gegenrede schlag;
nimm ihnen, Pflanze, ihre Kraft!
2. Ein Adler war es, der dich fand,
des Ebers Rüssel grub dich auf:
Des Gegners Gegenrede schlag;
nimm ihnen, Pflanze, ihre Kraft!
3. Dich fasste Indra in den Arm,
dass er hinstreck die Asura:
Des Gegners Gegenrede schlag;
nimm ihnen, Pflanze, ihre Kraft!

4. Die Pâṭâ zehrte Indra auf,
dass er hinstreck die Asura:
Des Gegners Gegenrede schlag;
nimm ihnen, Pflanze, ihre Kraft!
5. Durch sie bezwing die Feinde ich,
wie Indra die Sàlàvṛka:
Des Gegners Gegenrede schlag;
nimm ihnen, Pflanze, ihre Kraft!

6. Heilgott Rudra! du lindernder,
Schwarzbuschiger, Werkkundiger,
Des Gegners Gegenrede schlag;
nimm ihnen, Pflanze, ihre Kraft!
7. Die Gegenrede schlage dem,
o Indra, der uns feindlich ist;
Durch Machterweise sprich uns zu,
lass mich den Redekampf bestehn!

12. Verfluchung.

II, 7.

1. Die gottgezeugte Pflanze, die,
dem Argen widrig, Flüche tilgt,
Befreie mich von jedem Fluch,
wie Wasser reinigt von dem Schmutz.
2. Wenn uns ein Nebenbuhler flucht,
der Fluch uns von Verwandten trifft,
Wenn zürnend der Brahmane flucht,
das alles untertreten wir.
3. Vom Himmel du die Wurzel senkst,
du breitest über's Erdreich sie;
Mit ihr, die tausend Stengel treibt,
beschütze du uns allerwärts.
4. Beschütze mir mein Weib und Kind,
beschirme unser Hab und Gut;

Die Missgunst bring uns nicht zu Fall,
und wer uns nachstellt fäll uns nicht.
5. Den Flucher treff der eigne Fluch,
mit Gutgesinnten halten wir's;
Dem Argen mit dem bösen Blick,
dem schlagen wir die Rippen ein.

VI, 37.

1. Der Fluchgott, tausendäugig, kam
auf dem bespannten Wagen her,
Den sucht er auf, der mich verflucht,
gleichwie der Wolf des Schäfers Haus.
2. Uns selbst, Fluchdämon! weiche aus,
gleichwie dem See des Feuers Glut;
Den schlage hier, der uns verflucht,
gleichwie den Baum des Himmels Strahl.
3. Wer uns verflucht ohn unsern Fluch,
und wer, von uns verflucht, uns flucht,
Den werf dem Tod als Brocken ich
gleichwie dem Hund den Knochen hin.

13. Zauberei.

IV, 18.

1. Das Mondlicht gleicht dem Sonnenlicht,
tagartig ist die Sternennacht:
Was wirksam ist, nehm ich zu hilf;
die Hexerei soll machtlos sein.
2. Wer, Götter! einen Zauber macht
und ihn einschmuggelt in ein Haus,
Dem schmieg rückwendend er sich an,
wie's Kalb der Mutter, die es säugt.
3. War es ein roh Gefäss, drin man
ein tödlich Zaubermittel macht,

Und setzt man es dem Feuer aus,
so kracht's wie mächtiges Gestein.
4. Beschwöre, Tausendkräftiger!
die »Kahlen«, die »Krummhalsigen«.
Zum Zaubrer schaff den Spuk zurück,
als käm die Liebste zu dem Freund!
5. Mit dieser Pflanze mache ich
zu nichte alle Hexerei,
Damit man dir das Feld behext,
die Rinder oder Menschen auch.
6. Der es gemacht, hat nichts vermocht,
brach eine Zehe, brach den Fuss;
Uns schuf er etwas, was uns frommt,
sich selber aber eine Pein.
7. Verwünschung und das Xetriya
streif' Apâmârga von uns ab,
Hinweg von uns das Hexenvolk,
hinweg die Unholdinnen all.
8. Sind erst die Zaubrer abgestreift
und alle die Unholdinnen,
Dann, Apâmârga! streifen wir
durch dich dies alles von uns weg.

V, 14.

1. Ein Adler war es, der dich fand,
des Ebers Rüssel grub dich aus.
Sei schädlich, Kraut! dem Schädlichen
und schlag den Zauberer zurück.
2. Schlag die Dämonischen zurück
und schlag den Zauberer zurück,
Und den, der uns zu schaden sucht,
den schlage du, o Kraut, zurück!
3. Wie einen Ring, den man ausschnitt
aus einem Antilopenfell,

So zieht dem Zaubrer, Götter! an
den Zauber, wie ein Halsgeschmeid.
4. Nimm seinen Zauber bei der Hand
und führ zum Zaubrer ihn zurück,
Stell ihn vor seinen Augen hin,
dass er den Zaubrer bringe um.
5. Dem Zauberer die Zauberei'n,
dem Fluchenden fall zu der Fluch,
Flugs roll zurück zum Zauberer
der Zauber wie ein Wagenrad.
6. Wer böslich einen Zauber schuf,
ob es ein Weib sei oder Mann,
Dem führen wir den Zauber zu,
wie man das Pferd am Halfter führt.
7. Ob dich ein Gott bereitete,
ob es der Menschen einer war,
Wir führen dich zu dem zurück,
und Indra steht mit uns im Bund.
9. Durchbohre, Scharfbewehrte du!
den, der ihn schuf, den bringe um;
Nicht machten wir dich scharf zum Schlag
für den, der nicht gezaubert hat.
10. Geh wie der Sohn zum Vater hin,
beiss, wie die Viper, die man tritt;
Wie sich der Flüchtling heimwärts kehrt,
kehr, Zauber, um zum Zauberer!
12. Helft, Erd und Himmel! dass er flieg
gerader auf ihn als ein Pfeil,
Den Zauberer gleich einem Wild
ergreif sein Zauber wiederum.
13. Wie's Feuer widerstrebe er,
wie's Wasser folge er dem Zug,
Flugs roll zurück zum Zauberer
der Zauber wie ein Wagenrad.

11. Wie eine scheue Antilop,
wie eine Hirschkuh ihren Bock,
den Zauberer der Zauber treff.

14. Vergiftung.

IV, 7.

1. 's kommt von der Varaṇâvatî,
dies Wasser, darum wehr es ab,
Amṛta ist da eingefüllt;
ich wehre damit ab dein Gift.
2. Unschädlich wird des Ostens Gift,
unschädlich auch das nördliche,
So auch das Gift im Süden hier
lässt sich geniessen wie ein Brei.
3. Ein überlaufend Mus hat er,
ein dampfendes, fettstrotzendes,
Gemacht und hungerig verzehrt,
so grimme denn nicht, Hässliche!
4. Verfliegen muss, Berauschende!
dein Taumel, einem Pfeile gleich;
Wie einen Siedtopf von der Flamm,
so rücken wir dich weg durchs Wort:
5. Als wie mit einer Heeresschar
umstellen wir dich mit dem Wort;
Wie angewurzelt reg dich nicht,
du Ausgehackte, grimme nicht!
6. Für Decken tauschten sie dich ein,
Gewebe, Felle gab man her;
Man hat dich, Pflanze, eingetauscht;
du Ausgehackte, grimme nicht!

15. Eifersucht.

VI, 18.

1. Den ersten Zug von Eifersucht
und den auch, der dem ersten folgt, —

Das Feuer deiner Herzenspein,
das blasen wir aus dir hinweg.
2. Gleichwie der Sinn der Erde tot,
erstorbner als ein Toter ist,
Wie des Gestorbnen Sinn erstarb,
ist auch des Neiders Sinnen tot.
3. Das Flattergeistchen, das sich dir
hat eingenistet in das Herz, —
Den Neid —, entlass ich dir daraus,
wie einen Dampf aus dem Verschluss.

VII, 45.

1. Von einem Volk aus aller Welt,
vom Sindhu bracht man dich herbei,
Weither bist du, glaub ich, geholt,
Heilmittel für die Eifersucht!
2. Was Feuer gleich in diesem brennt
und wie ein Waldbrand um sich greift,
Den Neid in diesem lösche du,
wie Wasser eine Feuersbrunst.

16. Zorn.

VI, 42.

1. Wie man die Bogensehn abspannt,
spann ich vom Herzen dir den Zorn,
Damit wir zwei einträchtiglich
wie Freunde zu einander stehn.
2. Dass wir als Freund' zusammenstehn,
nehm ich des Zornes Spannung dir,
Wir werfen deinen Zorn von dir,
hin unter einen schweren Stein.
3. Ich trete dir auf deinen Zorn
mit Ferse und mit Vorderfuss,

Dass du nicht widerspenstig sprechst,
dass du dich meinem Willen fügst.

VI, 43.

1. Dies Gras ist wirksam gegen Zorn,
bei Fremden wie im eignen Haus.
Weil's Zorn vertreibt beim Zornigen,
wird's »Zornbeschwichtiger« genannt.
2. Dies hier, das stark an Wurzeltrieb
an wasserreichem Orte steht,
Dies Gras, das aus der Erde sprosst,
wird »Zornbeschwichtiger« genannt.
3. Aus Mund und Kinnlad nehmen wir
dir das Verletzende hinweg,
Dass du nicht widerspenstig sprechst,
dass du dich meinem Willen fügst.

17. Uneinigkeit.

III, 30.

1. Ich schaffe Eintracht unter euch,
von Herzen kommend, ohne Harm;
Liebt zärtlich eins das andere,
gleichwie die Kuh ihr junges Kalb!
2. Der Sohn dem Vater willig sei
und mit der Mutter Eines Sinns,
Was zu dem Mann die Gattin spricht,
soll honigsüss, soll friedlich sein.
3. Den Bruder nicht der Bruder hass,
die Schwester ihre Schwester nicht,
Ein Ziel verfolgend, eintrachtsvoll,
lasst eure Rede gütlich sein.
4. Was Götter nicht sich trennen lässt,
sie schützt vor gegenseitgem Hass,

Wir lassen's euch Haussegen sein,
damit die Leute sich verstehn.

5. Verständig, unterthänig, trennt euch nimmer,
einträchtig wie an Einer Deichsel gehend;
Einander Schönes sagend kommt zur Stelle,
ich mache euch gleichstrebend und einmütig.
6. Gemeinsam sei euch Trunk und Speiseanteil,
an Einem Stricke spann ich euch zusammen;
Um Agni schliesset dienstbar euch, wie Speichen um die Nabe her.
7. Ich mache euch gleichstrebend und einmütig
durch Eintrachtszauber alle Einem folgend;
Den Göttern gleich, die das Amṛta hüten, —
so sollt ihr spät und frühe treugesinnt sein.

VI, 64.

1. In Eintracht thut zusammen euch,
Eintracht in euren Herzen sei,
Der Götter Vorbild nach, die sich
einträchtig setzen an ihr Teil.

2. Gleich ist der Rat und gleich die Übereinkunft,
der Wille gleich, ihr Denken stimmt zusammen.
Ich opfere für euch das gleiche Opfer,
zu gleichem Sinn begebt euch mit einander!

3. Gleich sei, was ihr euch vorgesetzt,
und gleich, was euer Herz begehrt,
Ja gleichen Sinnes sollt ihr sein,
dass ihr beglückt beisammen lebt.

VII, 52.

1. Den Frieden mit den Unsrigen,
den Frieden mit den Fremden auch,

Ja steten Frieden schaffet doch,
ihr Açvinen! hier unter uns.
2. Einmütig wollen wir zusammenstimmen
und nicht gottlosen Sinnes uns bekämpfen;
Es möge nicht des Mordgewühles Lärm entstehn,
nicht fliege je ein Pfeil, weil Indras Tag erschien.

18. Unredlichkeit.

IV, 16.

1. Der hoch thront über dieser Welt,
der sieht, als wär er nah dabei,
Was man verstohlen glaubt zu thun,
das ist den Göttern alles kund.

2. Ob einer stillesteht, ob er umherschleicht,
ob er verkrieche sich, ob er entlaufe,
Ob zwei beisammensitzend Rates pflegen,
so weiss es König Varuṇa als Dritter.
3. Des Königs Varuṇa ist diese Erde,
der hohe Himmel auch mit fernen Enden;
Die beiden Meere sind der Leib des Gottes,
ja auch der Wassertropfen hier, er birgt ihn.
4. Wer übern Himmel gar hinaus noch schliche,
würd' König Varuṇa doch nicht entgehen;
Vom Himmel kommen hierher seine Späher,
und tausendäugig mustern sie die Erde.
5. Der König Varuṇa beschaut dies alles,
was Erd und Himmel fassen, und was jenseits,
— Er zählet jedes Blinzeln eines Menschen,
lässt still verschwinden, wie der Spieler Würfel.
6. Zu sieb'n und sieben hast du Schlingen dreifach,
unheimliche, o Varuṇa! gebreitet.
Den Lügner sollen alle fest umfangen,
doch den frei lassen, der die Wahrheit redet.

7. Mit hundert Schlingen halte ihn umfangen,
dir Männerhort! entzieh sich nicht der Lügner;
Er sitze da, der Schuft, es häng der Bauch ihm,
dem bänderlosen Fasse gleich, das berstet!

8. Geh in die Läng er oder quer, der Fangstrick,
mag er »Bestimmung« haben, oder nicht so:
ob er von Göttern komme oder Menschen:
9. Ich fessle dich mit allen diesen Stricken,
N. N. von da und da, den Sohn der N. N.
Für dich »bestimm« ich alle nach einander.

19. Verschiedene schädliche Wesen.

IV, 3.

1. Drei gehen hier auf und davon:
der Tiger ist's, der Mensch, der Wolf.
Die Ströme fliessen ja davon,
hinweg treibt dies geweihte Holz:
so weich' von hinnen, was uns feind!
2. Der Wolf geh auf entlegnem Pfad,
und auf entlegenstem der Dieb,
Der »bissige Strick« weit abseits,
der Missethäter eile fort.
3. Dein Augenpaar und deine Schnauz,
o Tiger! die zerhauen wir;
die zwanzig Krallen alle drauf.
4. Was Zähne hat, von dem zerhaun
vor anderen den Tiger wir,
Hierauf den Dieb, die Schlange dann,
den Zauberer und dann den Wolf.
5. Wenn heut ein Dieb sich stellte ein,
der soll zerschlagen von uns gehn;
Auf nächstem Wege pack er sich,
Indra erschlag ihn mit dem Keil.



6. Des Wildes Zähne sei'n zermalmt,
die Rippen sei'n ihm eingedrückt,
Mit lahmer Sehne geh's zu Grund,
das hasenjagende Getier.
7. Was du zusperrtest, sperr nicht auf,
was du aufsperrtest, sperr nicht zu;
Indra und Soma zeugten dich;
darum bringst du den Tiger um.

IV, 19.

1. Die Einen machest du verwaist
und schaffst Verwandtschaft anderen,
Und so zerknick die Hexenbrut
wie Schilf, der Regenzeit Gewächs.
2. Mit Segen bist besprochen du:
du schiess'st mit Wucht wie ein Gescl
Soweit du nur, o Pflanze, dringst,
soweit hat's keinerlei Gefahr.
3. Du gehst den Kräutern all voran,
als strömt' ein Lichtglanz von dir aus
Du spendest dem Harmlosen Schutz,
du bist's auch, der den Unhold schläg
4. Als Götter einst die Asura
durch dich vertrieben, im Beginn,
Damals wardst du, o Kraut! erzeugt
als eines, das »beiseite schafft«.
5. Das hundertästige durchbohrt,
Durchbohrer heisst, der dich gezeugt;
Rückwärts gewandt durchbohre den,
der uns sucht zu beschädigen.
[6. Der Erd entstammt, was unrecht ist,
steigt himmelwärts, wird riesengross;
Und schmetternd stürze es von dort
rückwärts auf den Urheber hin.]

7. Rückstrebend wuchsest du heran,
rückwärts setz'st du die Früchte an:
So halt fern von mir jeden Fluch,
den Mordschlag aber ferner noch!
8. Beschütze du mich hundertfach,
ja tausendfach bewahre mich!
Indra schenk dir, du Kräuterfürst,
er der Gewaltige, Gewalt!

20. Allerlei Übel.

IV, 9.

1. Komm! du errettest Lebendes,
bist eine Salbe vom Gebirg(?),
Von allen Göttern ein Geschenk,
als Schutzwehr für das Leben, traun!
2. Den Menschen dienest du als Schutz,
ein Schutz auch bist du für das Vieh,
Den Pferden, den schnelllaufenden,
zum Schutze stehest du bereit.
3. Ein Schutz auch gegen Zaubervolk
bist, Salbe! du, du bringst es um.
Das Amṛta ist dir vertraut,
drum frommst du dem, was Leben hat,
[drum bist du Gelbsuchtsarzenei].
4. Wer über Glieder und Gelenk,
o Salbe! dich hingleiten lässt,
Dem treibst das Siechtum du heraus,
wie durch Schiedsrichters Machtgeheiss.
5. Den trifft nicht Fluch, noch Zauberspuk
und den auch hitz'ge Krankheit nicht,
Den kommt nicht das Viškandha an,
der dich, o Salbe! an sich trägt.
6. Vor Lügenrede, bösem Traum,
vor Unthat und Befleckendem,

Vor unheilvollem, bösem Blick
beschütze du, o Salbe, uns!
7. Bewusst und wahr, o Salbe, ist's,
was ich jetzt sage, ohne Falsch:
Ich möcht erhalten Ross und Rind,
auch deinen Lebensgeist, du Mann!
8. Drei zwingt wie Sklaven diese Salb:
Takman, die Schwindsucht und die Schlang;
Der Berge höchster Gipfel ist
dein Vater, er heisst Trikakud.
9. Die Salbe, die vom Trikakud,
vom Schneegebirge ward erzeugt,
Reib alle Zaubergeister auf
und bringe alle Hexen um.
10. Ob du dem Trikakud entstammst,
ob nach der Yamunâ du heiss'st,
In einer wie der andren Art
heilbringend schütz, o Salbe, uns!

IV, 10.

1. Vom Wind und von der Luft erzeugt,
herrührend von des Blitzes Glanz,
Schütz diese Perlenmuschel hier,
die goldentstammte, uns vor Not!
2. O Muschel, die das Meer gebar,
zuerst vor allem Glänzenden,
Die Raxas töten wir durch dich,
bemeistern dann die Atrin auch.
3. Sie wendet Plag und Armut ab,
und sie treibt die Sadânvâ fort,
Die Perlenmuschel schütze uns,
die alles heilende, vor Not.
4. Im Himmel und im Meer erzeugt,
vom Strome her zu uns gebracht,

Ist diese Muschel goldentstammt,
    ein Kleinod uns und Lebenshort.
5. Das Kleinod, das dem Meer entsprang,
    — die Sonn, der Wetterwolke Kind, —
Das schütz uns allseits vorm Geschoss
    der Götter und der Asura.
6. Nichts, was von Gold ist, kommt dir gleich,
    aus Somasaft entstundest du.
Am Wagen zeigst du deine Pracht
    und an dem Köcher schimmerst du,
        [verlängere das Leben uns].

---

7. Aus Götterknochen ist Perlmutter worden,
    es ward beseelt und wohnt in den Gewässern;
Ich häng dir's um zu deines Lebens Stärkung,
    Dass hundert Herbste du erleben mögest.

IV, 17.

1. O Herrin der Heilmittel, dich,
    Siegreiche, nehmen wir zur Hand
Als Tausendkraft für jeden, der
    zum Mittel, Pflanze, dich gemacht.
2. Die treue, Fluch abwehrende,
    gewaltige, rückläufige,
Rief ich samt allen Kräutern her:
    »sie rette uns hier!« war mein Spruch.
[3. Hat eine einen Fluch gethan,
    hat gift'ge Wurzel angewandt,
Saftraubend unser Kind gepackt,
    die fresse ihre eigne Brut!]
4. Was sie am ungebrannten Topf,
    was sie am rotgebrannten dir
Gezaubert, was am rohen Fleisch,
    damit erschlag die Zauberer!

5. Schreckhaftes Träumen, Lebensnot,
Gespenster, Graus, Unholdinnen,
Und alle Unheil kündenden
»Verrufnen« scheuchen wir von uns.
6. Den Tod durch Hunger und durch Durst,
Viehmangel, Kinderlosigkeit,
Das alles kehren wir von uns
kraft deiner, Apâmârga! ab.
7. Den Tod durch Durst, den Hungertod,
auch Niederlag im Würfelspiel,
Das alles kehren wir von uns
kraft deiner, Apâmârga! ab.
8. Der Apâmârga ist allein
der Herr der Kräuter allzumal:
Was dir zustiess, das kehren wir
durch ihn; geh heil nun deinen Weg!

VI, 96.

1. Des Königs Soma Kräuterschar,
die hundertfach gestalteten,
Die sollen auf Bṛhaspatis
Geheiss befreien uns von Not.
2. Mich von des Fluches Bann und auch
der Schlinge Varuṇas befrein,
Yamas Fussfessel auch entziehn
und aller Schuld gottloser That.

3. Was wir mit Blick, Gedanken oder Worten,
was wachend wir gesündigt, was im Schlafe,
das möge Soma uns freundwillig sühnen.

VII, 65.

1. Du wandtest rückwärts ja die Frucht,
Apâmârga, da du erwuchs'st;

So wende von mir jeden Fluch,
hinweg von da, ja weit hinweg!
2. Was Schlechtes wir und Schimpfliches,
was wir boshafter Weis gethan,
Wir streifen's, Apâmârga, ab
durch dich, du Allwärtsschauender!
3. That sich ein Krüppel zu uns her,
schwarzzahnig einer, nagelkrank,
So streifen, Apâmârga! wir
das alles mittelst deiner ab.

XIX, 38.

1. [In den dringt keine Seuche ein,
Arundhatî! noch auch ein Fluch]
Wen das heilkräftge Bdellion
mit seinem Wohlgeruch erfüllt,
2. Nach allen Seiten fliehn vor dem
die Seuchen, wie vorm Wild das Reh. (1.)
Ob du vom Indus, Bdellion!
ob du vom Meere bist gebracht,
Zu beiden Arten greife ich,
dass dieser unversehrbar werd. (2.)

21. Missgeschick.

V, 7.

1. O trag uns zu, enthalt nicht vor, Arâti!
Den uns gebrachten Opferlohn nicht schäd'ge!
Vorm Missgeschick, der Unglücksmacht,
Arâti, wir verbeugen uns.
2. Dein Diener, den, Arâti, du
betrau'st, dass er beschwatze uns,
Vor dem verbeugen wir uns scheu;
lass nicht fehlgehn was ich gewünscht!

3. Der Wunsch, den Götter uns erzeugt,
erfülle sich bei Tag und Nacht;
Wir suchen die Aràti auf;
man beuge vor Aràti sich!

4. Sarasvati, Anumati
und Bhaga gehn wir flehend an,
Wo man nur zu den Göttern fleht,
da that ich angenehmen Spruch.
5. Wen ich angehe mit dem Spruch,
dem Redefluss, gedankenvoll,
Der werd heut inne mein Vertraun
und nehm den braunen Soma hin.

6. Nicht unsern Wunsch noch unsern Spruch vereitle;
Indra vereint mit Agni bring' uns Schätze!
Die ihr uns heut beschenken wollt,
thut alle der Aràti Lieb's.
7. Weich von uns, Unglücksgöttin, fern;
wir lenken ab dein Wurfgeschoss.
Ich kenn dich, wie du niederdrückst,
Aràti! wie du dringest ein.
8. Du machst dich gar zur frechen Dirn,
drängst an die Leute dich im Schlaf,
Aràti, dass du, was ein Mann
erdenkt und plant, vereiteln mögst.
9. Der Mächtigen, Grossmächtigen,
die alle Gegenden beherrscht,
Der Göttin mit dem goldnen Haar,
der Nirṛti, beug ich mein Haupt.
10. Der Reizenden, Goldstrahlenden,
der Mächtigen auf goldnem Pfühl,
Der Göttin mit dem Goldtalar,
Aràti! beuge ich mein Haupt.

22. Unglückszeichen.

VII, 64.

1. Flog mir ein schwarzer Vogel zu,
   liess etwas fliegen auf mich her,
   Soll mich das Wasser vor dem all,
   vor Unglück schützen und vor Not.
2. Hat hier dein Vogel, Nirṛti!
   der schwarze, etwas angerührt,
   Mög Agni, meines Herdes Gott,
   von diesem Unheil mich befrein.

VII, 115.

1. Flieg, schlimmes Zeichen! von hier fort,
   verschwinde hier, dort fliege hin!
   Mit ehrnem Haken hängen wir
   dich dem an, der feindselig ist.

---

2. Das unerwünschte Flugeszeichen, das sich
   mir aufdrang, wie dem Baume der Schmarotzer,
   Das schaffe, Savitar! aus unsrer Nähe,
   mit goldnen Händen Schätze uns verleihend.
3. Mit der Person des Sterblichen entsprangen
   schon von Natur einhundert und ein Zeichen:
   Wir scheuchen weg die schlimmsten unter ihnen,
   die heitern fessle an uns, Jàtavedas!

---

4. Ich trennte diese gleich den Küh'n,
   die auf dem Raine gehn zerstreut;
   Die guten sollen mit uns sein,
   die schlimmen Zeichen trieb ich weg.

23. Eingriff in priesterliches Recht und Eigentum.

V, 18.

1. Nicht gaben diese dir, o Fürst!
   die Götter, dass du sie verzehrst;

Begehr nicht die verbotne Speis,
du Edelmann! — des Priesters Kuh!
2. Der Edelmann, den's Spiel betrog,
der Schlechte, der sich selbst verlor,
Der speist wohl des Brahmanen Kuh:
»Nicht morgen, heut will leben ich!«
3. Was ihre Haut umhüllt, das ist
so schlimm, als eine gift'ge Schlang.
Lass, Edelmann! des Priesters Kuh,
die Kuh ist rauh, man isst sie nicht!
6. Den Priester taste man nicht an,
wie's Feuer, — wünscht man heile Haut,
Denn Soma ist sein Erbe ja,
und Indra wehrt von ihm den Fluch.
7. Die hundert Widerhaken hat
schlingt er und bringt sie nicht hinab,
Der Thor, der Priesterkost begehrt,
dieweil er hofft, sie schmecke fein.
10. Die über tausend einst geherrscht,
— selbst zehnmal hundert an der Zahl, —
Die Vaitahavya schwanden weg,
da sie des Priesters Kuh verspeist.
11. Die Kuh, die sie abschlachteten,
kam über die Vaitahavya,
Die Kesaraprâbandhâs Tier,
das letztgeborne, sich gekocht.
12. Einhunderteine Sippe war's,
die's Erdreich von sich schüttelte,
Sie hatten Priestervolk verletzt,
und sie verschwanden wunderbar.
14. Agni ist's, der den Weg uns weist,
und Soma unser Erbe heisst;
Den, der uns flucht, bringt Indra um,
so wissen's die da frommgesinnt.

15. Dem giftbestrichnen Pfeil, o Fürst!
der Otter gleich, Vermögender!
Des Priesters Pfeil gefährlich ist,
womit die Lästrer er durchbohrt.

---

4. Die Herrschaft nimmt er weg, den Glanz zerstört er,
wie Feuer, welches fing, verbrennt er alles, —
Wer glaubt, vom Priester dürfe er sich nähren,
der trinkt fürwahr vom Gifte des Taimâta.
5. Wer solchen umbringt, weil er ihn für zahm hält,
ein Gotteslästrer, geizig aus Verblendung,
Dem facht ein Feuer Indra an im Herzen,
den hassen Schritt für Schritt die beiden Welten.
8. Die Zung ist Sehn, die Stimm Pfeilhals, die Luftröhr
Pfeilspitze, in des Eifers Glut getauchet:
Der Priester schiesst damit die Gotteslästrer,
in's Herz trifft er mit gottgeschnellten Bogen.
9. Die Priester sind bewehrt mit spitzen Pfeilen,
und nicht umsonst entsenden sie Geschosse;
Mit ihres Eifers Glut, mit Zorn nachjagend
durchbohren sie von ferne selbst solch einen.
13. Der Gotteslästrer wandelt unter Menschen
wie ein Vergifteter, wird zum Skelette.
Wer sich vergreift am gottverwandten Priester,
kommt nicht zur Welt, zu der die Väter gingen.

V, 19.

1. Unmässig kamen sie empor,
den Himmel fast berührten sie,
Die That an Bhṛgu raffte weg
die Sṛñjaya Vaitahavya.
2. Bṛhatsâman, den Añgiras,
den Priester, hat das Volk durchbohrt,
Da frass ein Schaf, das reissend war,
ein Hammel, ihren Nachwuchs auf.

3. Wer einen Priester angespuckt,
wer Rotz auf ihn geworfen hat,
Sitzt einst inmitten eines Bachs
von Blut, wo er an Haaren kaut.
4. So lange sie noch zuckend schlägt,
die Priesterkuh, die man sich kocht,
Stösst sie schon weg der Herrschaft Glanz;
kein Heldensprössling kommt zur Welt.
5. Ein Greuel ist's, sie auszuhaun,
das Fleisch ist rauh, wenn man's verzehrt,
Und wenn man trinkt von ihrer Milch,
vergeht man an den Manen sich.
6. Wenn einen Brahmanen der Fürst
aussaugt in stolzem Machtgefühl, —
Ein solches Reich wird weggespült,
wo Priestervolk geschunden wird.
7. Acht Füss, vier Augen kriegt das Tier,
vier Ohren, der Kinnbacken vier,
Zwei Mäuler und zwei Zungen auch,
so schüttelt es die Herrschaft ab.
8. In solch ein Reich strömt es hinein,
wie Wasser in das lecke Schiff:
Wo man dem Priester Schaden thut,
durch Unglück geht dies Reich zu Grund.
9. Den treiben Bäume von sich weg:
»Tritt nicht in unsern Schatten ein!«,
Der dies, o Nârada! begehrt,
was einem Priester angehört.
10. Gift ist's, von Göttern angemacht,
hat König Varuṇa gesagt;
Wer eines Priesters Kuh verspeist,
behielt noch nie des Reiches Hut.
11. So ging's den neunundneunzig auch,
die's Erdreich von sich schüttelte,

Sie hatten Priestervolk verletzt,
und sie verschwanden wunderbar.
12. Das Büschel, das dem Toten sie
anbinden, das die Spur verwischt,
Sei Priesterschinder, deine Streu,
so kündigten's die Götter an.
13. Die Thränen, die dem Jammernden,
von dir Geschundenen, entrollt, —
Soviel des Wassers teilten dir
die Götter, Priesterschinder! zu.
14. Was man zum Totenbad bedarf
und das, womit den Bart man netzt,
Soviel des Wassers teilten dir
die Götter, Priesterschinder! zu.
15. Auf Priesterschinder regnet nicht
der Regen Mitra-Varuṇas;
Nicht tritt solch einem bei der Rat,
und keinen Freund stimmt er für sich.

24. Opferversehen.

VI, 114.

1. Was, Götter! götterkränkendes
wir »Götter« gegen euch verübt,
Davon befreit ihr, Âditya!
uns so, wie's Recht und Regel will.
2. Nach Recht und Regel, Âditya!
Verehrungswürd'ge! löst uns hier,
Wenn — opfereifrig — wir doch nicht
euch, die Empfänger, recht beschenkt.
3. Wenn wir euch Fettes opferten
und mit dem Löffel gossen Schmalz,
Allgötter! haben wider Wunsch,
trotz Eifers, wir nicht recht beschenkt.

25. Allerlei Versündigung.

VI, 115.

1. Was wissend wir, was unbewusst
   an Frevelthaten wir verübt,
Davon sollt ihr einmütiglich,
   ihr Götter alle, uns befrein.
2. Wenn wachend Frevel ich beging,
   wenn frevelhaft im Schlaf ich war,
Was ist und sein wird soll hievon
   befrein mich wie vom Folterpfahl.
3. Wie man vom Pfahle einen löst,
   wie's Bad den Schmutz des Schweisses nimmt,
Wie man klar seiht das Schmalz, will ich
   durch sie zumal entsündigt sein.

26. Feindlicher Gottesdienst.

VII, 70.

1. Wie jener auch mit Willen und mit Worten,
   mit Guss und Weihspruch Feueropfer spende,
So mög mit Mṛtyu Nirṛti vereinigt
   sein Opfer schlagen, eh es Wirkung hatte.
2. Die Zaubrer, Nirṛti und die Dämonen,
   die sollen ihm durch Trug die Wirkung rauben,
Auf Indras Wink sein Opferschmalz zerschütten;
   nicht möge das geraten was er opfert.

— — —

3. Das flinke Oberkönigspaar,
   zwei Adlern gleich mit raschem Flug,
Das Opferschmalz verderb's dem Feind,
   der irgend uns beschädgen will!
4. Rückwärts bind ich die Arme dir,
   und deinen Mund bind ich dir zu,
Und mit des Gottes Agni Wut
   zerstör ich deinen Opferguss.

5. Die Arme bind ich dir zurück,
und deinen Mund bind ich dir zu,
Und mit des grausen Agni Wut
zerstör ich deinen Opferguss.

27. Anfechtung im Gottesdienst.

II, 12.

1. Der Himmel mit der Erd, der weite Luftraum,
die »Feldes-Frau«, der Hehre, der weit schreitet,
Das weite Luftgebiet, das windbeschützte,
die sollen glühen jetzt, wenn ich erglühe!
2. O höret dies, ihr opferwürdgen Götter!
die Sprüche sing euch für mich Bharadvâja!
An's Unglück, als umstrickt, sei der gefesselt,
der was wir jetzt im Sinne haben, schädigt.
3. Hör Indra, Somatrinker! dies, um was ich
mit brennendem Verlangen zu dir rufe:
Wie mit der Axt den Baum zerhau ich jenen,
der, was wir jetzt im Sinne haben, schädigt.
4. Im Bund mit dreimal achtzig Sâmasängern,
den Âditya, Vasu und Añgirasen, —
Mög uns der Väter fromm Verdienst beschützen! —
ergreif mit Götterwucht ich jenen Menschen!
5. Habt acht auf mich, ihr beiden, Erd und Himmel!
Allgötter ihr! o schliesset euch doch an mich;
Ihr Añgiras, ihr Ahnen, somawürdig!
wer das Verwünschte thut, stürz ins Verderben.
6. Wer — sei es uns geringschätzt, o ihr Marut!
sei's unser Andachtswerk durch Schmähung schändet,
Dem werd die Bosheit ein verzehrend Feuer,
den Andachtsfeind versenge rings der Himmel!

---

7. Die sieben Hauche trenn ich dir,
dein achtfach Mark durch heil'gen Spruch,

Begieb dich hin zu Yamas Sitz,
von Agni fertig hingebracht.
8. Des Wesenkenners Flammenglut,
in diese stell ich dich hinein.
Agni verzehre deinen Leib,
die Stimm geh ein zum Lebenshauch.

B. Zur Erlangung eines Guts.

1. Langes Leben.

II. 28.

1. Dir, Greisentum, dir möge dieser erwachsen,
verschont von hundert andern Todesarten!
Fürsorglich, wie den Sohn im Schoss die Mutter,
schütz Mitra ihn vor Not, vom Freund bereitet!
2. Es soll ihm Mitra, oder Varuṇa, hehr glänzend,
im Bund mit jenem Alterstod gewähren;
Dazu beruft, der Regeln kundig, Agni
als Priester alle göttlichen Geschlechter.
3. In deiner Macht steht das Getier auf Erden,
das, was geboren ist und was entstehn soll;
Nicht gehe diesem aus des Odems Wechsel,
es soll von Freund und Feind kein Schlag ihn treffen.
4. Der Vater Himmel mit der Mutter Erde
vereint soll dir den Alterstod gewähren,
Damit im Schoss der Aditi du lebest,
bewahrt vom Ein- und Aushauch hundert Winter.
5. Den werten Samen bring zu Kraft und Leben
Agni, du Varuṇa, du König Mitra!
Ganz mütterlich, o Aditi, beschirm ihn,
Allgötter ihr, dass hochbetagt er werde.

XIX, 26.

1. Das Gold, entstammt dem Feuer und unsterblich,
   es ist den Sterblichen verliehen worden.
Wer solches weiss, ist dieses Kleinods würdig,
   und wer es trägt, der stirbt an hohem Alter.
2. Das sonnenschöne Gold, darnach die Menschen
   der Urzeit, reich an Nachwuchs, schon begehrten,
Soll dich als schimmerndes mit Kraft begaben;
   der, der es trägt, erhält ein langes Leben.

---

3. Dein Leben frist es, kräft'ge dich,
   gewaltig mach es dich und stark,
Damit du mit des Goldes Glanz
   hell strahlest unter allem Volk.
4. Was König Varuṇa bekannt
   und auch dem Gott Bṛhaspati,
Was Indra kennt, der Vṛtrafeind,
   das schaff dir lange Lebenszeit,
      [Das mehre dir die Lebenskraft!]

2. Segen beim Kommen der beiden ersten Zähne.

VI, 140.

1. Hervorgebrochen ist ein Paar,
   das Vater, Mutter fressen will!
Dies Zahnpaar, »Herr des Segensspruchs«,
   du »Wesenskenner«! mache zahm!
2. Esst nur den Reis, die Gerste esst,
   auch Bohnen und den Sesam noch,
Das ist der Teil für euch bestimmt
   zum Leckermahl; verletzet nicht!
3. Vereint geladen ist es sanft
   und bringt es Glück, das Zähnepaar;
Wo anders hin wend sich dein Graus,
   du Zähnepaar! Verletzet nicht!

3. Haarwuchs.

VI, 21.

1. Es giebt ein dreifach Erdenrund,
   das »Erdreich« steht zuoberst an,
   Was jene drei als Haut bedeckt,
   davon pflück ich ein Heilkraut, traun!
2. Du bist die beste Arzenei,
   der Pflanzen trefflichste bist du,
   Wie Soma der Gestirne Herr,
   wie's Varuṇa bei Göttern ist.
3. Ihr Reichen leidet nicht Gewalt,
   aus Lust am Schenken schenket ihr:
   Ihr festiget des Hauptes Haar,
   so mehrt ihr auch des Haupthaars Wuchs.

VI, 136.

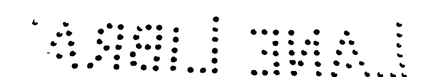
1. Nitatnî, göttlich Kraut, du bist
   der Erde Götterschoss entsprosst!
   Du giebst den Haaren Festigkeit,
   und dazu graben wir dich aus.

2. Mach fest die alten, neue zeug,
   und was schon wuchs, mach länger noch.

3. Dein Haar, das ausfällt oder auch
   samt Wurzel ausgerissen wird,
   Darauf lass ich jetzt träufeln dir
   des Krautes Saft, der alles heilt.

VI, 137.

1. Das Kraut, das Jamadagni grub,
   dass seiner Tochter Haar es treib,
   Das schaffte Vîtahavya her
   aus der Behausung Asitas.



2. Das Leitseil brauchte es als Mass,
   und mit der Klafter mass man es:
Wie Schilfrohr wachse dir hervor
   aus deinem Haupt das schwarze Haar.
3. Mach fest die Wurzel, streck das End
   und streck das Mittelstück, o Kraut! —
Wie Schilfrohr wachse dir hervor
   aus deinem Haupt das schwarze Haar.

4. Schlafzauber.

IV, 5.

1. Der Stier, der tausendfach gehörnt
   der Meeresflut entstiegen ist,
Durch diesen Allgewaltigen
   versenken wir die Leut in Schlaf.
2. Kein Wind weht über's Erdreich hin,
   kein Blick dringt mehr darüber hin:
So schläfre alle Frauen ein,
   die Hunde auch, mit Indras Hilf!
3. Die Weiber, die auf Bank und Bett
   sich legten, die in Sänften ruhn,
Die Fraun, von Wohlgeruch erfüllt,
   sie alle bringen wir in Schlaf.
4. Was sich nur regt, das fasst ich fest,
   ich fasste Aug und Odem fest,
Die Glieder alle fasst ich fest
   im tiefen Dunkel dieser Nacht.
5. Ob einer sitzt, ob einer geht,
   ob stehend einer etwas sieht,
Wir thun die Augen diesen zu,
   so fest, wie dieses Wohnhaus hier.
6. Die Mutter schlaf, der Vater schlaf,
   der Hund schlaf und der Herr des Orts,

Es schlafen, die ihr sind verwandt,
dies ganze Völklein schlafe rings
7. Mit Schlafeszauber, Schlaf! versenk
die Leute alle in den Schlaf,
Gieb, bis es tagt, den andern Schlaf;
ich will bis Frühlicht wachend sein!
[wie Indra heil und unverletzt.]

5. Liebeszauber.

I, 34.

1. Aus Honig dies Gewächs entstund,
mit Honig graben wir dich aus,
Der Honig ist's, der dich gezeugt,
so mache uns denn honigsüss.
2. An meiner Zung vorn Honig klebt,
an ihrer Wurzel Honigseim:
In meiner Macht nur sollst du stehn,
mir sollst du ganz zu Willen sein.
3. Wie Honig ist mein Eingang süss,
und honigsüss mein Ausgang ist,
So red ich süss mit meiner Stimm;
wie eitel Honig will ich sein.
4. Ja mehr als Honig bin ich süss,
hab mehr als Süssholz Süssigkeit:
So sei denn ich das Liebste dir,
gleich einem honigsüssen Zweig.
5. Ich wind Geschling von Zuckerrohr
um dich, dass es den Hass vertreib,
Dass du ganz in mich seist verliebt,
dass du mir nicht abspenstig wirst.

II, 30.

1. Gleichwie der Windhauch dieses Gras
am Boden hin und her bewegt,

Beweg ich hin und her dein Herz,
dass du ganz in mich seist verliebt,
[dass du mir nicht abspenstig wirst.]
2. Wenn ihr, Açvin, zusammenführt,
ein liebend Paar zusammenbringt,
Ist, was ihr nur an Glück verleiht
und was ihr denkt und strebt, vereint.
3. Wie Adler lockend rufen sich
ja munter lockend rufen sich,
So soll auf meinen Ruf sie gehn,
— wie in des Pfeiles Hals der Schaft.
4. Was innen ist das bring heraus,
was aussen ist lass dringen ein:
Ja Mädchen aller Art sollst du
den Sinn berücken, Zauberkraut!
5. Wie diese einen Mann hier sucht,
kam ich ein Weib begehrend her;
Dem Rosse gleich, dem wiehernden,
bin ich zur Liebeslust gelangt.

III, 25.

1. Dich rege der »Aufreger« auf,
auf deinem Lager halt's nicht aus;
Ich schiesse mit des Liebesgotts
furchtbarem Pfeile dich ins Herz.
2. Mit einem Pfeil sehnsuchtbeschwingt,
— sein Schaft Begehr, sein Hals Entschluss, —
Mit solchem ziele wohl und schiess
der Liebesgott dich in das Herz.
3. Der Brandpfeil, der die Milz verdörrt,
vom Liebesgotte wohl gezielt,
Er, dess Gefieder vorwärts strebt,
mit ihm durchbohre ich dein Herz.

4. Gemartert von der Flamme Glut
und lechzend nahe dich zu mir,
Versöhnt und zärtlich, gänzlich mein,
gefüg, holdselig im Gespräch.
5. Ich treib dich mit dem Treibstock her,
von Mutter und von Vater weg,
Dass ganz in meiner Macht du steh'st,
dass du mir ganz zu Willen seist.
6. Werft, Mitra! Varuṇa! der Dirn
des Herzens Eigensinn heraus,
Ist sie dann eignen Wollens bar,
lasst mich verfügen über sie.

VI, 8.

1. Wie die Liane um den Baum
nach allen Seiten hin sich schlingt,
Also umschlinge du mich auch,
dass du ganz in mich seist verliebt,
[dass du mir nicht abspenstig wirst.]
2. Gleichwie der Adler, fliegt er ab,
die Flügel an den Boden schlägt,
So schlag ich nieder deinen Sinn,
dass du ganz in mich seist verliebt,
[dass du mir nicht abspenstig wirst.]
3. Wie diesen Himmel samt der Erd
die Sonne Tag für Tag umkreist,
Also umkreis ich deinen Sinn,
dass du ganz in mich seist verliebt,
[dass du mir nicht abspenstig wirst.]

VI, 102.

1. Wie dieses Zugtier, Açvinen!
sich zugesellt, zusammen zieht,

So wende sich dein Sinn zu mir,
er geh mit mir und zieh mit mir.
2. Ich reiss dein Sinnen mit mir fort,
wie's Deichselross das Seitenpferd;
Dem Halm gleich, den der Sturm fortriss,
häng sich dein Sinnen an mir fest.
3. Ein Sälblein und ein Honigkraut,
den Kušṭha und die Narde auch, —
Was fesseln kann, das such ich mir
aus Bhagas Händen hurtig aus.

VII, 36.

Wie Honig glänze unser Aug,
wie Salbe unser Angesicht;
Schliess du mich in dein Herze ein,
wir wollen Eines Sinnes sein.

VII, 37.

Ich hülle dich in mein Gewand,
das von dem ersten Menschen stammt,
Damit du gänzlich mir gehörst,
nicht einmal sprechst von andern Fraun!

6. Verschaffung eines Gatten.

II, 36.

1. Ein Werber, Agni! gehe uns um Gunst an,
um dieses Mädchen hier samt unsrem Glücksgut,
Verehrt im Freierkreis und schmuck an Festen,
werd diese rasch beglückt durch einen Gatten.
3. Dies Weib soll, Agni! einen Gatten finden.
der König Soma macht sie ja glückselig;
Sie werd als Söhnemutter erste Gattin,
glückselig walt sie an des Mannes Seite.

4. Gleichwie, Maghavan! dieser schöne Erdbau
des Wildes liebe, traute Wohnung wurde,
Sei dieses Weib auch als des Bhaga Liebling
dem Gatten traut, sich nie mit ihm entzweiend.

2. Wie's Soma will und Brahman will,
als Glück, durch Aryaman beschafft,
In Kraft des Eids des »Stifter-Gotts«,
vollziehe ich den »Gattenfund«.
5. Des Bhaga Schiff besteige du,
das volle, unerschöpfliche,
Darauf hol dir den Mann herbei,
der ein willkommner Freier ist.
6. Mit Donnerstimme, »Schätzeherr«!
beruf den Freier, mach ihn hold,
Lass jeden dir zur Rechten sein,
der ein willkommner Freier ist.
7. Das Gold hier und das Bdellion,
der Auxa-Balsam und dein Reiz,
Die bringen dich den Männern zu,
dass den Gewünschten du bekommst.

8. Den Gatten, der dem Wunsch entspricht,
den führe Savitar dir zu;
du Kraut! solch einen schaffe ihr!

VI, 60.

1. Da kommt ein Werbender herbei,
den Haarschopf vornhin aufgelöst,
Wünscht dieser Jungfrau einen Mann,
ein Eheweib dem Ledigen.
2. Brautwerber! diese ist es müd,
zu andrer Hochzeitsfest zu gehn,
Nun denn, Brautwerber! möge jetzt
zu ihrem eine andre gehn.

3. Der Schöpfer schafft Bestand der Erd,
   Er auch dem Himmel und der Sonn,
Der Schöpfer schaffe einen Mann
   nach ihrem Wunsch der Jungfrau hier.

7. Gewinnung einer Gattin.

VI, 82.

1. Ich ruf mit Namen den, der kommt,
   der kam, der stets sich findet ein,
Dem Indra gilt's, der Vṛtra schlägt,
   dem Vasu, hundertfach begabt.
2. »Des Wegs, da Sûryâ Savitars
   die beiden Açvin einst geholt,
Mög er ein Weib dir führen zu!«
   so hat Bhaga zu mir gesagt.
3. Dein Haken, Indra! riesig gross,
   der goldne, schätzespendende, —
Mit dem schaff eine Gattin mir,
   der ich ein Weib will, »Herr der Hilf«!

8. Hochzeitssegen.

VI, 78.

1. Das »Wohlfahrtsopfer« ist gebracht,
   gedeih nun dieser um so mehr:
Für's Weib, das man ihm zugeführt,
   nehm er an Zeugungskräften zu.
2. Er nehme zu an Lebenssaft,
   er nehme zu an Herrschermacht,
Durch tausendkräft'gen Reichtum soll
   dies Ehpaar unerschöpflich sein.
3. Tvaṣṭar erzeugte dir die Frau,
   Tvaṣṭar schuf dich für sie zum Mann,
Die Lebenskräfte tausendfach,
   ein langes Leben schenk er euch.

9. Wiedergewinnung eines abspenstigen Gatten.

VI, 130.

1. Der altgewohnt ausrichtigen
   Apsaras' Liebeszauber hier —,
  Den Liebeszauber, Götter! schickt:
   vor Sehnsucht nach mir brenne Er.
2. Ich möchte, dass er mein gedenk,
   ja dass in Lieb er mein gedenk:
  Den Liebeszauber, Götter! schickt:
   vor Sehnsucht nach mir brenne Er.
3. Dass jener mein gedenken müss',
   ich seiner nun und nimmermehr,
  Den Liebeszauber, Götter! schickt:
   vor Sehnsucht nach mir brenne Er.
4. Ihr Marut! bringt zum Wahnsinn ihn,
   wahnsinnig mache ihn, o Luft!
  Mach du wahnsinnig ihn, Agni:
   vor Sehnsucht nach mir brenne Er.

VI, 131.

1. Den Sehnsuchtsschmerz zwing ich in dich,
   vom Kopf bis in die Füsse dir;
  Den Liebeszauber, Götter! schickt:
   vor Sehnsucht nach mir brenne Er.
2. O stimme zu, Anumati!
   Âkûti, lenk und füge es!
  Den Liebeszauber, Götter! schickt:
   vor Sehnsucht nach mir brenne Er.
3. Ob du drei Meilen läufst, ob fünf,
   — soweit, wie's Pferd im Tage läuft;
  Du musst von dort hierher zurück,
   musst unsrer Söhne Vater sein!

VII, 38.

1. Dies Heilkraut grab ich aus: es zieht
den Blick auf mich, zum Weinen bringt's,
Zur Rückkehr treibt's den Scheidenden,
stimmt freundlich den Erscheinenden.
2. Womit die Âsurî einst zwang
den Indra von den Göttern her,
Damit zwing ich auch dich zu mir,
dass ich dir herzlich lieb mög sein. —
3. Du kommst, o Kraut! dem Soma gleich,
und auch der Sonne kommst du gleich,
Ja allen Göttern kommst du gleich:
darum entbieten wir dich her. —
4. Ich habe hier das Wort, nicht du,
(in der Versammlung rede du!)
Du sollst ganz mir gehören an,
nicht einmal nennen andre Fraun!
5. Und wärst du, wo kein Mensch mehr ist,
ob drüben überm Stromgebiet,
Dies Kraut fürwahr bringt dich zu mir:
du kommst wie ein Gefesselter!

10. Segen zur Einweihung eines Hauses.

III, 12.

1. Hier sei's! hier leg des Hauses festen Grund ich,
fetttriefend stehe es auf sichrem Boden,
So lass uns dann, o Haus, mit allen Mannen,
mit tüchtgen, unverletzten, in dich einziehn.
2. Hier eben sei's, hier stehe fest, Behausung,
an Ross und Rindern reich, an Herrlichkeiten,
Mit kräft'ger Nahrung, Schmalz und Milch versehen;
so steig empor zu mächt'gem Wohlgedeihen!
3. Geräumig bist du, Haus! und hohen Daches,
birgst reine Frucht . . . .

Dir laufe zu das Kalb, dir zu der Knabe,
dir zu der Mutterkühe Strom am Abend.

4. Dies Haus mög Savitar und Vâyu gründen,
Indra, Bṛhaspati, des Werkes kundig;
Die Marut sollen fettes Nass drauf sprengen,
der König Bhaga lass die Saat uns wurzeln.

5. Du »Hort der Rast«! Zuerst wardst von den Göttern
als schirmend, wohlig, göttlich du gegründet.
In deinem Rohrgewande sei uns freundlich,
und schenk uns Reichtum dann samt tücht'gen Mannen!

6. Steig richtig über'n Pfosten auf, du Balken,
und stark und schimmernd halte fern die Feinde;
Nichts sollen, Haus! die dich bewohnen, leiden,
die Mannschaft mit uns lebe hundert Herbste!

8. Setz vor, o Weib! den Krug hier, diesen vollen,
den Strom des Fetts, gemischt mit Nektarsäften;
Den Trinkern hier zu Ehren spende Nektar:
Der Werke fromm Verdienst soll sie beschützen!

7. Das Knäblein zart kam in dies Haus,
mit all den Tieren kam das Kalb,
Der Krug mit Schaumtrank kam hinein,
hinein mit Töpfen saurer Milch.

9. Dies Wasser, das dem Siechtum fremd,
dem Siechtum feind ist, bring ich her,
Ich ziehe in der Wohnung ein
samt Agni, dem Unsterblichen.

IX, 3.

1. Der Trag- und Strebepfeiler Band,
das Bindende am Rahmenwerk, —
Aus diesen Banden lösen wir
das Haus, das alle Schätze birgt.

2. Was man dir, aller Schätze Hort!
festband, was Schling und Knoten ist,

Das sprenge ich durch Spruch, wie einst
Bṛhaspati der Höhle Bau.

3. Man zog sie an, man zog sie zu,
man schlang die Knoten fest an dir;
Durch Indra lösen wir, gleichwie
der Schlächter kundig Glieder trennt.

4. An deiner Sparren Bindungen
an der Befestigung des Rohrs,
An Seitenpfosten lösen wir
was, aller Schätze Hort! dich zwängt.

5. An Klammern und am Rohrgebind,
an dem, was rings umfangen hält,
Hier lösen wir das, was sie zwängt,
die »Herrin der Ansiedelung«.

6. Die Tragebänder, die man dir
im Innern schlang zu festem Halt,
Die lösen wir dir wieder ab;
sei unsrem Leib und Leben hold.

8. Das ausgespannte Flechtennetz,
mit tausend Augen rings herum,
Dir aufgebunden, aufgesteckt,
das lösen wir durch Segensspruch.

9. Der, welcher in Besitz dich nimmt,
und jener, der dich hat erbaut,
Gieb beiden hohen Alters Frist,
du »Herrin der Ansiedelung«.

10. Gelange freundlich an den Mann,
reich ausgestattet, fest gefügt:
Wir lösen dir ja Glied für Glied
und ein Gelenk um's andere.

11. Der dich, o Haus! gegründet hat,
der Bäume Holz zusammentrug,
Der schuf dich, Haus! zur Zeugungsstatt,
als »Oberster«, als »Zeugungsherr«.

12. Verehrung dem! Wir ehren auch
des Hauses Herrn, der Spender ist;
Verehrung deinem Feuer! Ehr
auch dem, der bei dir opfernd dient.
13. Verehrung Rind und Ross im Haus,
dem, was darin geboren wird!
Du mütterlich fortzeugendes!
wir lösen deine Fesseln auf.
14. Den Agni birgst im Innern du,
die Menschen auch mit ihrem Vieh;
Du mütterlich fortzeugendes!
wir lösen deine Fesseln auf.
16. An Milch und kräft'gen Tränken reich,
fest auf der Erde Grund erbaut,
Den »Speisenherrn« im Schoss, o Haus!
beschäd'ge die Empfänger nicht.
17. In Rohr gehüllt bringt Tier und Mensch
das Haus zur Ruhe, gleich der Nacht;
Fest stehst du in dem Boden wie
ein Elefant mit mächt'gem Fuss.
18. Was dir mit Matten ward gedeckt,
das löse ich aufdeckend ab,
Hat Varuṇa dich eingehüllt,
enthüll des Morgens Mitra dich!
19. Dess Grund mit Segen ward gelegt,
das Haus von Meistern aufgebaut,
Indra und Agni! schützt dies Haus
als Somastatt, Unsterbliche!
20. Ein Nest liegt über'm anderen,
ein Fachwerk deckt das andre zu;
Da kommen Menschen auf die Welt,
wo aller Zeugung Heimat ist.
21. Die Wohnung, die auf Pfosten ruht,
auf zweien, vieren, ja auf sechs,

Die acht und zehn der Pfosten hat,
birgt Agni wie im Mutterleib.
22. Zur Einkehr lädst du, thust kein Leids,
so halt ich Einkehr in dir, Haus:
Das Feuer hältst und Wasser du,
der heil'gen Handlung Element.
23. Dies Wasser, das dem Siechtum fremd,
dem Siechtum feind ist, bring ich her,
Ich ziehe in der Wohnung ein
samt Agni, dem Unsterblichen.
24. Leg keine Schlinge an uns an;
ob eine schwere Last, — sei leicht!
Wir bringen dich wozu's uns treibt,
wie eine junge Frau, o Haus!

---

25. Der Zwischenraum, der Erd und Himmel scheidet,
damit nehm ich für dich dies Haus entgegen;
Der durch den Dunstkreis sich erstreckt, der Luftraum,
damit mach ich für Schätze eine Höhle.
[Damit nehm ich die Wohnung hin für diesen.]

11. Segen zum Schutz gegen Feuersgefahr.

VI, 106.

1. Des Wegs zu dir und von dir weg
wachs blütenreiches Hirsengras,
Ja eine Quelle da entsteh,
ein See, darinnen Lotos blühn.
2. Hier ist der Wasser Sammelort,
hier ist der Wassermassen Bett,
Im See steht mitten unser Haus.
— Kehr deinen Rachen von uns ab!
3. Mit einer Hülle kühler Luft
umwickeln wir, o Haus! dich rings.

Erfrischend wie ein See sei uns!
— Das Feuer lindre nur den Frost.

12. Stallsegen.

II, 26.

1. Die weggegangnen Rinder sollen kommen,
sie, denen Vâyu gern sich beigesellet,
Die nach Gestalt und Farbe Tvaštar kennet,
in diesen Stall soll Savitar sie bringen.
2. In diesen Stall ström ein die Rinderherde,
Bṛhaspati führ mit Geschick sie hierher,
Den Vortrab führe her die Sinivâli;
sperr ein, Anumati! die Angekommnen.

III, 14.

1. Wir schaffen euch bequemen Stall,
ein reichlich Futter, Wohlstand euch,
Was nur ein Glückstag bringt hervor,
mit alle dem versehn wir euch.
2. Versehen mög euch Aryaman,
so Pûšan und Bṛhaspati,
Indra, der stets den Preis gewinnt;
lasst mir gedeihen Hab und Gut!
3. Vereinigt euch ohn alle Furcht
in diesem Stall, seid düngerreich,
Tragt somagleichen Met daher
und kommet munter zu der Stell!
4. Hierher, ihr Kühe! hierher kommt,
dem Kraute gleich gedeihet hier,
Hier soll es sein, hier pflanzt euch fort;
einträchtig haltet euch zu mir.
5. Wohlthätig soll der Stall euch sein,
der Çârikâ gleich mästet euch,

Hier soll es sein, hier pflanzt euch fort!
Ich bin's, mit dem wir euch »versehn«.

6. Anhänglich seid an mich als Herrn, ihr Kühe;
der Kuhstall hier er ist für euch gedeihlich;
Der Güter Wachstum mehr euch, und wir wollen,
mit euch fortlebend, treulich euer warten.

VI. 59.

1. Die Stiere und Milchkühe schirm
zuvörderst, du Arundhati,
Desgleichen du auch was nicht milcht,
was nicht erstarkt ist unterm Vieh.
2. Es schirm das Kraut Arundhati,
sie, die mit Göttern steht im Bund.
Sie mache milchreich unsern Stall
und unsre Leute seuchenfrei.
3. Die liebliche, allfarbige
begrüss ich, die belebende.
Sie lenke Rudras Wurfgeschoss
von unsern Rindern ferne ab.

VI. 70.

1. Wie sich beim Fleisch der Branntwein find't,
und wie die Würfel auf dem Brett, —
Und wie des brünst'gen Manns Begehr
ganz an das Weib geheftet ist,
Soll dein Begehren auch, o Kuh!
ganz an das Kalb geheftet sein.
2. Gleichwie mit Fleiss der Elefant
sich auf des Weibchens Fährte macht,
Und wie des brünst'gen Manns Begehr
ganz an das Weib geheftet ist,
Soll dein Begehren auch, o Kuh!
ganz an das Kalb geheftet sein.

3. Wie an den Felgen Speichen sind,
   zum Radkranz auch die Nabe kommt,
Und wie des brünst'gen Manns Begehr
   ganz an das Weib geheftet ist,
Soll dein Begehren auch, o Kuh!
   ganz an das Kalb geheftet sein.

13. Wettersegen.

VII, 11.

Du, dessen Donner weithin schallt, dess Lichtglanz,
   ein göttlich hehrer, dieses All durchdringet,
O Gott! schlag mit dem Blitz nicht unsre Saaten,
   und schlage sie nicht mit der Sonne Strahlen.

14. Getreidesegen.

VI, 142.

1. Streb in die Höh und werde dicht
   kraft deiner Fülle, Gerstenfrucht!
Zersprenge die Gefässe all;
   nicht schlage dich des Himmels Strahl!
2. Wo als der Gottheit, die uns hört,
   dir Gerste unser Gruss ertönt,
Da streb empor, dem Himmel gleich,
   sei unerschöpflich wie das Meer!
3. Was aufgesetzt ward, was gehäuft
   an Frucht, lass unerschöpflich sein;
Die Spendenden sei'n unerschöpft
   und unerschöpflich, wer's geniesst.

15. Segen über Eigentum und Opfer.

VI, 71.

1. Was ich an vielgestalt'ger Speise esse,
   mein Gold samt Pferden, Rindern, Ziegen, Schafen,

Was irgend je ich hab an mich genommen,
der Opfrer Agni mach's zu richt'gem Opfer.
2. Was mir durchs Opfer oder ohne Opfer zukam,
von Seligen geschenkt, gewährt von Menschen,
Worüber freudig mir das Herz erbebet,
der Opfrer Agni mach's zu richt'gem Opfer.
3. Was ich, ihr Götter, freventlich verspeise,
halb gebend und halb kargend selbst verschlinge,
Soll durch die Macht Vaiçvânaras, des Mächt'gen,
mir süsse und gesunde Speise werden.

16. Königssegen.

IV, 22.

1. Den Herrscher hier erhöhe mir, o Indra,
zum Mann der Männer mach du ihn im Volke,
Entmanne alle die, die ihn befehden,
bei ihrem Wettstreit lass sie ihm erliegen.
2. Ihm teile zu Gemeinde, Ross und Rinder,
und seinen Feind lass ohne Anteil ausgehn;
Als König steh er an der Herrscher Spitze,
jedweden Feind lass, Indra! ihm erliegen!
3. Er und kein andrer sei der Schätze Schatzherr,
er sei der Stämme Stammesherr, der König;
Verleih ihm mächtig, Indra! Glanzeskräfte
und glanzlos mache seinen Widersacher!
4. Strömt diesem reichlich Gut zu, Erd und Himmel!
zwei Kühen gleich, die warmen Trank ergiessen.
Der soll als König Indras Liebling werden,
den Rindern lieb, den Kräutern und den Tieren.
5. Den überlegnen Indra ein' ich mit dir,
mit dem man Sieger wird und nicht Besiegter.
Der mach zum Mann der Männer dich im Volke,
zum Obersten der Könige der Menschen.

6 [illegible] unter dir die Nebenbuhler,
so viele ihrer, König! dich befeinden;
Als Mann der Männer, Indras Bündner, siegreich
bring an dich deiner Gegner Gut und Habe!
7 Dem Löwen gleich verschling die ganze Heerschar,
dem Tiger gleichend jag in Flucht die Feinde;
Als Mann der Männer, Indras Bündner, siegreich
reiss an dich deiner Gegner Gut und Habe!

17. Kriegspaukenlied.

V, 20.

1 Laut dröhnt die Pauke, wann sie in den Kampf ruft,
die hölzerne, mit Kuhhaut überzogen.
Mit schneid'gem Laut die Feinde lähmend, schreck sie
mit deinem Siegesdonner wie ein Löwe!
2. Gleich Löwen donnert die bezogne Trommel,
gleichwie der Stier die Kuh anbrüllt, die rindert.
Du hast Mannskraft, entmannt sind deine Gegner,
von Indra rührt dein feindbezwingend Stürmen.
3. Dem brünst'gen Kraftstier gleich inmitt' der Herde
brüll an, du Allgewinnerin der Beute!
Erschall den Fremden qualvoll, herzzerreissend,
dem Heer entlaufend jag der Feind von dannen.
4. Aufbrüllend Feindestruppen niederwerfend,
gieb Zeichen hier und dort, den Fang zu fahen.
Stolz lass die Götterstimm ertönen, Pauke!
treuwaltend schaff herbei der Feinde Habe!
5. Wenn ihr der weitgetragne Schall der Pauke
ans Ohr dringt, dass sie aufgescheucht in Not kommt,
Dann such des Feindes Weib, den Sohn am Arme,
das Weite, grauend vor dem Kampf der Waffen.
6 Lass du das erste Wort ertönen, Pauke!
erschalle prächtig übern Plan der Erde;

Den offnen Rachen weis dem Feindeshaufen,
hellauf mit Jubelschall ertöne, Pauke!
7. Dein Lärm erfüll, was zwischen Erd und Himmel,
nach allen Seiten schnelle deine Laute,
Erdröhn und donnre an, wirf dich entgegen,
schlag Sturm zum Sieg als guter Kampfgenosse!
8. Ein sinnig Kunstwerk — rede du verständlich,
der Krieger Waffen mache freudig starren,
Im Bund mit Indra ruf herbei die Krieger,
zerschmettere die Feinde durch die Freunde.
9. Mit lautem Dröhnen kühne Scharen führend,
hierher, dorthin den Truppen Weisung gebend,
Den Vorteil schenkend, als der Regeln kundig,
teil Vielen Ruhm zu im Zweikönigskampfe.
10. Vorteil erstrebend, Schätze beutend, siegreich
gewinnst du Schlachten: Segen macht dich schneidig,
Gleichwie auf Somastengeln tollt der Pressstein,
in wildem Tanz fahr, Pauke! auf die Beute!
11. Angreifer, Feinde mächtig überwindend,
kampflustig, überwältigend, durchdringend,
Wie Redners Spruch lass deinen Schall ertönen,
dein Kraftspruch helf uns jetzt die Schlacht gewinnen.
12. Erschütternd was nicht wankt, im Kampfe heimisch,
den Feind besiegend, vornan, unbezwinglich,
Beschirmt von Indra, auf die Scharen achtend,
so stürme herzzerreissend auf die Gegner.

18. Krämersegen.

III, 15.

1. Den Handelsmann bestürme ich, den Indra,
der soll uns nahen, soll voran uns gehen;
Fortscheuchend Unstern, Wild und Wegelagrer,
sei der Vermögende mir Schätzespender.

2. Die vielen Pfade, die als Götterwege
hindurch sich ziehen zwischen Erd und Himmel,
Sei'n günstig mir, kraft Milch- und Ghṛta-Opfer,
damit ich durch den Kauf mich mög bereichern.
[3. Verlangend opfre ich mit Schmalz und Brennholz,
Agni! Geschick und Kraft mir zu erringen;
So sehr ich kann mit Andacht preisend bring ich
dies fromm Gebet: möcht hundertfach gewinnen!]
4. Der Handel und Verkauf soll uns gelingen,
was ich ertausche möge mir Gewinn sein;
Vereint genehmigt beide dieses Opfer:
Glück bring uns der Vertrieb und das was eingeht.
5. Der Wert, mit dem ich handle, o ihr Götter!
mit Einem Wert den andern zu erwerben,
Der soll sich mir vermehren, nicht verringern;
»Gewinnvereitlern« wehr durchs Opfer, Agni!
6. Der Wert, mit dem ich handle, o ihr Götter!
mit Einem Wert den andern zu erwerben,
Den möge Indra mir ansehnlich machen,
Prajâpati, Savitar, Soma, Agni!

19. Gesellschaftssegen.

VII, 12.

1. Sabhâ und Samiti sei mir gewogen,
das Töchterpaar Prajâpatis einmütig.
Wer mich zu Gast will, müss' mich höflich bitten:
Schön will ich sprechen, Väter! in Versammlung.

---

2. Wir kennen, Sabhâ! deine Art:
ein scherzhaft Plaudern bist du ja;
Wer irgend bei dir Sitz erhielt,
der stimm in meine Worte ein.
3. Was die hier Sitzenden an Geist
und Wissen haben, zieh ich an;

Lass alle hier Versammelten,
Indra! von mir bezaubert sein.
4. Wenn euer Geist abwesend ist,
gebunden da hin oder dort,
Wir bringen ihn zur Stelle euch,
bei mir soll weilen euer Sinn!

20. Würfelglück.

IV, 38.

1. Die Apsarâ, die glücklich spielt,
die obenaufkommt und gewinnt,
Die Würfelpreise an sich bringt,
— die Apsarâ ruf ich mir her.
2. Die Apsarâ, die glücklich spielt,
die den Gewinn einstreicht und häuft,
Die Würfelpreise an sich rafft,
die Apsarâ ruf ich mir her.
3. Sie, die mit Würfeln tanzt umher
und sich den Preis vom Spiel verschafft,
Erzaubere sich den Gewinnst,
dass sie die Preise uns verleih.
[Kraftstrotzend nahe sie sich uns,
dass wir dies Spiel verlieren nicht.]
4. Wer sich am Würfelspiel vergnügt,
den sucht der Schmerz und Ärger heim, —
Die Apsarâ, die lustig macht
und die vergnügt, ruf ich mir her.

VII, 50.

1. Wie allezeit der Wetterstrahl
den Baum unwiderstehlich schlägt,
Möcht ich unwiderstehlich jetzt
die Spieler mit den Würfeln fahn.

2. Ob reich sie seien oder nicht,
   die Leute helf kein Widerstand;
Von allen Seiten komme mir
   ihr Glücksgut als Gewinn zur Hand.
5. Was du einstrichst gewinn ich ab,
   gewinn was du zurückbehieltst;
Gleichwie der Wolf das Schaf zerzerrt,
   so zerr ich den Gewinst dir weg.
8. In meiner Rechten ist Gewinst,
   Gewinn halt in der Linken ich;
Mög Rind und Ross gewinnen ich,
   gewinnen Gut, gewinnen Gold!
9. Ihr Würfel! schenkt einträglich Spiel,
   das einer Kuh gleicht — reich an Milch,
Wie an den Bogen eine Sehn
   knüpft an mich des Gewinnes Strom.

21. Erlangung der Seligkeit.

VI, 120.

1. Wenn gegen Luft und Erde oder Himmel,
   wenn wir an unsern Eltern uns vergingen,
Mög dieser, des Hausherren Agni, daraus
   empor uns helfen zu der Welt der Frommen.
2. Die Erd ist Mutter, Aditi verwandt uns,
   der Luftraum rettet uns vor Fluch und Unheil.
Der Vater Himmel segn' uns! Bei den Sel'gen,
   wo ich die Brüder treffe, mög ich bleiben!
3. Wo fromme Herzensfreunde Wonne haben,
   der Übel ihres Leibes los und ledig,
Wo keiner lahm noch Krüppel ist, im Himmel:
   da wollen wir die Eltern schaun und Kinder.

II. Betrachtung.

Kâla, der Gott der Zeit.

XIX, 53.

1. Der Kâla fährt — das Ross — mit sieben Zügeln,
nicht alternd, zeugungskräftig, tausendäugig,
Es steigen auf ihn Weise, hehre Seher,
die Wesen all sind seine Wagenräder.
2. Mit sieben Rädern fährt er, dieser Kâla,
hat sieben Naben, Ewigkeit zur Achse,
Er fährt herbei mit jenen Wesen allen,
es läuft der Kâla als der Götter Erster.
3. Die volle Urne, die dem Kâla aufliegt,
die haben wir vielfältiglich vor Augen;
Er fährt mit jenen Wesen allen rückwärts, —
den Kâla nennt man ihn im höchsten Himmel.
4. Er ist es, der die Wesen schuf zusammen,
er ist es, der im Lauf die Wesen einschloss.
Ihr Vater — ward er doch zu ihrem Sohne,
und über ihn geht keine Lebenskraft mehr.

5. Der Kâla hat den Himmel dort,
Kâla die Erden hier erzeugt.
Was ward, was wird, obgleich bewegt,
auf Grund des Kâla steht es fest.
6. Der Kâla schuf den Erdenplan;
in Kâlas Schoss die Sonne glüht,
Im Kâla ist was irgend ward;
im Kâla nimmt das Auge wahr.
7. Der Kâla trägt den Geist in sich,
den Lebensodem, den Begriff,
Und über Kâlas Ankunft freun
sich alle die Geschöpfe hier.

4. Roth: »Der Vers ist schlecht gemacht. Es wi[illegible] gesagt werden: weder Vieh, noch Menschen sollst du schä[illegible]digen«. 4, a. Der erste *pâda* ist nicht in Ordnung (Anukr.: *yadi no gâm iti kakummati çešam prâkṛtam*). Es ist nicht (wie im Programm) das zweite *yádi* zum ersten *pâda* zu ziehen und *açuam* zu lesen, sondern *gā̃ṃ* (wie mehrmals im ṚV.) zweisilbig zu sprechen (oder in *gā̃vaṃ* aufzulösen?) und statt *háńsi* conj. *hánasi* zu lesen.

Anukr. bezeichnet das Lied als *câtanam* (»*câtano' drâxît*«): Spruch zum Verscheuchen (dem Ṛši Câtana zugeschrieben); an Agni, Indra, Varuṇa gerichtet, mit Anpreisung des Bleis.

I, 17.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 4, 411. Ludwig, Rigveda oder die heilgen Hymnen der Brâhmana III, 508.

1, b. *abhrā̃tara iva* zu »verschleifen«. Vgl. Bollensen, zur Herstellung des Veda in »Orient und Occident« herausgegeben von Th. Benfey II, 457 ff. besonders 459 ff.) und PW. I, 819. Anukr.: *âdyâ bhurij*. Zur Sache vgl. Zimmer, Altind. Leben S. 328.

3, a. Vgl. VII, 35, 2. Lies *dhamáninâm* fünfsilbig, *hirā̃ṇâm* viersilbig. Ludwig übersetzt: »von den 1000 gelben«. Vgl. zu *hirā̃* Weber in Abh. d. K. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1858 S. 346.

4. Anukr.: *tripadâršî gâyatrî*. Ist angehängt, obgleich der ursprünglichen Sammlung des ersten kâṇḍa (cf. XIX, 23, 1) schon angehörig (s. zu dieser Frage Roth, Abhandlung über den Atharvaveda 1856 S. 19. Weber, Ind. Stud. 4, 433. 17, 178. Bloomfield in Amer. Journ. of Philology VII, 470 f.). *dhanū̃* (sonst *dhánu* f.) wird von Weber auf einen bogenförmig umgelegten Verband gedeutet, der mit nassem Sand gefüllt war, um zu drücken oder zu kühlen. Sây.: *sikatâ rajâṅsi tadvati nâḍî, yadvâ* die *nâḍî*, aus der *açmarî* (Blasenstein) entsteht. *dhanûr dhanurvad vakro*

mûtrâçayo nâḍîviçešaḥ. tišṭhatelâyatâ sú kam vgl. R̥V. I, 191, 6.

Anukr.: Das Lied ist *yošiddevatyam:* von Brahman.

I, 23.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 4, 416 f. Ludwig R̥V. III, 506.

1, b. *rajani* doch wohl das Moment der Farbe enthaltend wegen des Wortspiels? Auch Sây.: färbend. *palitám* Roth: wohl von der weissen Farbe des Aussatzes. Vgl. auch Zimmer a. a. O. S. 391.

2, b. Der erste Teil wird als Anrede an den Kranken gefasst: nimm deine eigne (d. i. natürliche) Farbe an! (Weber, vgl. auch PW. s. v. *svá*). *svó* geht aber vielmehr auf ein Drittes *(kilāsaṃ ca palitáṃ ca pŕ̥šat)*, und der Sinn ist: In dich (Pflanze) gehe seine eigne (des Aussatzes) Farbe ein! d. h. absorbiere sie, damit der Kranke gesund werde. Damit fällt eine Härte und Störung des Zusammenhangs weg.

4. Gegensatz der von innen (Knochen und Fleisch, Sây.) und der von aussen (durch Infektion) entstandenen Krankheit.

Anukr.: *vânaspatyam:* Verfasser Atharvan.

I, 24.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 4, 417 ff. Ludwig R̥V. III, 509.

1. Der Vers ist etwas unklar. Die *ásurī* ist wohl Personifikation des nächtlichen Dunkels: von ihr kommt die einfarbig dunkle Pflanze, die den Aussatz heilt, vgl. I, 23. Unter dem Vogel versteht Weber die Sonne. 1, b. *tad* in diesem Fall, bei der Entstehung dieser Pflanze. *ásurī* vgl. zur Sache II, 3, 3. VII, 38, 2. Sây.: *tat pittam ošadhyâtmanâ svarûpam âkâram akâršît.* Nach Roth hat die Paippalâda-Rezension (richtig nach altem Sprachgebrauch – PW. s. v. *rûpa* Sp. 421 — *vanaspatiḥ*: die Âsurî verwandelte sich in ein Kraut. Vielleicht also a. und b.: Zuerst war es ein Vogel, dessen Galle das Heilmittel und der Vogel war die Âsurî.

Ich ziehe vor, die mythischen Vorstellungen in a und b unverbunden zu lassen. Ludwig liest *jitám* und versteht: »Im Kampf erbeutet hat es die Âsurî zur Farbe der Bäume gemacht (um das Heilmittel der Benützung unzugänglich zu machen)«.

2, a. Lies *prathamā́ idáṃ. idáṃ kilâsanâçanam* ist Zusatz. 2, b. *sárûpa* ist hier Gegensatz zum gesprenkelten Aussehen des Aussätzigen, also: gleichfarbig, concolor. Nach oder vor *kilā́saṃ* (das nicht wohl viersilbig zu sprechen) etwa ein *te* ausgefallen?

4, a. Vgl. II, 3, 5. Statt *çàmā́* liest Paipp. *çyàmā́* (die Schwarze), wozu vgl. I, 23, 1; ebenso Shankar nach 2 MSS. Beachte auch *çâmâka* = *çyâmâka* in Kauç. S. 8. 11. *çyâmā́* ist Name verschiedener Pflanzen (s. PW. s. v.).

Anukr.: *âsurîvanaspatidevatyam:* von Brahman *(âsurîm anenâstaut).*

I, 34.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 4, 429. 5, 218. Anukr.: *madughamaṇisûktam.*

1. Vgl. Kauç. 76, 2. 79, 1. 1, a. Vgl. VII, 56, 2. Weber denkt an einen Zuckerrohrstengel (nach v. 5) und an das Herumgiessen von Honig beim Ausgraben. *mádhunâ* kann einfach heissen: mit dem Honig, den du enthältst; doch dürfte vielleicht besser daran gedacht werden, dass das Werkzeug mit Honig bestrichen wurde, vgl. Sây.: *madhurûpeṇa khanitrâdinâ* oder *madhureṇa prakâreṇa.*

2, a. »ihrer Wurzel« sc. der Zunge. 2, b. Beliebte Formel. Vgl. III, 25, 5. VI, 9, 2. *krátu* Macht und Recht, zu verfügen.

3, a. Wohl als Aussage zu fassen (cf. 4, a). Vgl. ṚV. X, 142, 8. 24, 6. Eingang und Ausgang = das ganze Treiben. *nikrámaṇam* Sây.: *nikaṭagamanaṃ saṃnihitârthešu pravartanam.*

4, a. *madúgha* vgl. VI, 102, 3.

5. Die ursprüngliche Zugehörigkeit dieses Verses wird durch das Prinzip der Sammlung in Frage gestellt. Die zweite Zeile kehrt mehrfach in Liebesliedern wieder. Zum Süssholz und Zuckerrohr vgl. Zimmer a. a. O. S. 69. 72. 5, a. *ávidviše* dat. inf. (vgl. PW. V, 1068).

Anukr.: *vânaspatyam;* von Atharvan.

II, 3.

Vgl. Kauç. 25, 6—9. Weber, Ind. Stud. 13, 138 ff. Ludwig ṚV. III, 507. Bloomfield in Amer. Journ. of Philology vol. VII, p. 468. 484.

1, a. *avatkám* ist dunkel. Sây. erklärt: *vyâdhiparihâreṇa raxakaṃ muñjaçiraḥ.**) Roth: »*avatka* ist nicht Brunnen (PW.: Brünnlein [?]), — *avata* ist ein Schöpfbrunnen —; es ist irgend ein Gegenstand, der als *bhešaja* gebraucht wird. Paipp. hat an anderer Stelle (diese im MS. zerstört): *avatakaṃ mama bhešajam avatakaṃ parivâcanam*, wo nach Metrum *avatkam* zu erwarten«. An einen Zusammenguss (vgl. IV, 7, 1) verschiedener Stoffe (Weber) wird nach der ganzen Schilderung bei diesem Mittel gegen »Fluss« irgendwie zu denken sein. Die Vergleichung von v. 1 mit v. 3—5 legt ausserdem die Vorstellung nahe, dass die Wirksamkeit des fraglichen Mittels in der Vereinigung von Heilkräften der Höhe mit Heilkräften der Tiefe der Erde begründet ist, ein Gedanke, der auch in IV, 10 ausgesprochen ist. Wird *avatká* als eine andere Aussprache für *avataka* (vgl. *sumát* — *smát* u. a.) gefasst, so erhält das Wort durch

*) Ich füge den Wortlaut bei Sây. (mit Übergehung des Grammatischen) zu 1, a an; *parvatât* | *atra parvataçabdena muñjavân nâma parvato vivaxitaḥ* | *muñjaçirorajjvâ badhnâtîti* (Kauç. 25) *viniyuktasya mukhyamuñjasya tatraivotpatteḥ* | *tasmât* | *adaḥ viprakṛšṭaṃ yat prasiddham avatkam vyâdhiparihâreṇa raxakaṃ muñjaçiraḥ avadhâvati avaruhya bhûmau dhâvati* | *vyâpya vartata ityarthaḥ* | Nach dieser Ansicht also *avatka* von Wz. *av* und *avadhâvati* = sich in den Boden senkt, im Boden steht (Roth).

Beziehung auf √*tak* (vgl. *takarī* = *mehanam*), τάχος, τάκω, τήκω einen ganz passenden Begriff *(avatak = avadhâv)*. Man könnte vielleicht an die Ausschwitzung einer Gebirgspflanze denken (vgl. IV, 9. XIX, 44. 45); ich halte es aber für wahrscheinlicher, dass ein fliessendes Wasser gemeint ist, wie solches oft und gern bei Beschwörungen zur Verwendung kommt (vgl. Mannhardt, Baumkultus der Germanen S. 18. AV. III, 7). 1, b. *tátte* Sây.: *tava tad agram yadvâ tat tathâvidhaṃ te tvâṃ bheš. kṛ. bhešajám* heilsames Ingrediens (Weber: zum Balsam).

2, a. Vgl. II, 9, 3. VI, 44, 2. *áad aṅgā̆* zu sprechen (vgl. zu beiden Wörtern Benfey in Abh. d. K. Ges. d. Wiss. zu Gött. 25, 4 und Grassmann, Wörterbuch zum Rig-Veda s. v. *ā̆t*)? Roth nimmt Verderbnis an: »Paipp.: *âd aṅgâçcataṃ yad bhešajâni te sahasraṃ vâ gha yâni te*: aber *âd aṅga* passt dazu nicht«. Das auch hier noch voranstehende *âd aṅgā̆* spricht meines Erachtens für die Ursprünglichkeit der Vulgata, die Variante dient der Beseitigung einer Schwierigkeit. Klarer Sinn und Zusammenhang kommt hinein, sobald *te* in *me* korrigiert wird (die Nichtbetonung von *asi* ist, da es im zweiten Hemistich steht, in Ordnung); stammt *te* aus VI, 44, 2? 2, b. *âsrâvá* nicht: Fluss, eiternde Wunde (so Zimmer a. a. O. S. 392), sondern wie I, 2, 4. VI, 44, 2: Durchfall (Dârila: *atisâra*). Die dreimalige Zusammenstellung mit *róga* lässt für letztres die Bedeutung: Leibweh (cf. *rúj* f.) annehmen (so ist z. B. *çiroroga* = *çiršakti* Kopfweh bei Dâr.).

3, a. Die Vergleichung von VI, 109 zeigt, dass das Vergrabensein und die Hervorholung aus der Tiefe des Sees und der Erde nicht buchstäblich zu verstehen ist, sondern den Gedanken der wunderbaren Heilkraft nur mythisch ausdrückt. *aruḥsrāṇam* das Mittel bekämpft allerlei »Fluss«, inneren und äusseren, also auch Blut- und Eiterfluss von Wunden.

4, a. *upajîkâ* scheint mit *upajihvikâ* und *upadîkâ* zusammenzuhängen (*upajih* neben *upadih* = *vam* [wozu *vamra*] aufschütten, beschütten zu Grund liegend).*) Das Wort bezeichnet wie VI, 100, 2 fabelhafte Ameisen, PW.: Wassergenien, Nixen. Vgl. die von Weber angezogenen Stellen Taitt. Âr. V, 1, 4. 10, 6. Sâṃkhyakâr. p. 113. Varâh. Bṛh. 54, 9 ff.; de Gubernatis, Die Tiere in der indogerm. Mythologie S. 372 ff. Kauç. 25, 7: *âkṛtiloštavalmîkau parilikhya pâyayati. âkṛtilošṭa* »Anschnittbrocken« von *â* + *kart* (vgl. *kṛti* Schneidewerkzeug ṚV. I, 168, 3), ein mit dem Spaten oder dgl. abgelöstes Stück Erde.

(6. Ist angeflickt; handelt von Kräutern.)

Anukr.: *bhaišajyâyurdhanvantaridaivatam;* von Añgiras.

II, 7.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 13, 148 f. Ludwig ṚV. III, 508.

1. fehlt in Paipp. Anukr.: *bhurij.* 1, b. *málam iva* mit Elision.

2, a. *jâmyā̈ḥ* Weber: der Schwester oder der Basenschaft; Ludwig: der Schwester; Sây.: *sahotpannâ bhaginî.* Ich vermute *jâmjáḥ* = von Verwandten kommend. Vgl. Stellen wie ṚV. IV, 4, 5. Andernfalls dürfte *sâpatná* = von der Nebenfrau kommend sein. 2, b. *adhaspadám* sc. *astu* (oder *kṛṇu?*)

3. Weber denkt an eine Schmarotzerpflanze. Vgl. aber auch XIX, 32, 1. 3. 7, wornach es sich um eine *darbha*-Art (buschiges Gras) handeln würde und eine mythische Vor-

*) Ich leite *upajîkâ* mittelst Kontraktion von *upajihvikâ* (ṚV. VIII, 91, 21) ab; letztres ist diminut. von *upajihva* (Suffix *va*, wie in *vákva* u. a.) = *upadihva*, wozu vgl. *dehî* Aufwurf, Damm, Deich (ṚV.); *dehalî* Aufwurf, Terrasse; *dehikâ* ein Insekt, das die Erde aufwirft; *upadeha* Überzug, Kruste; *upadehikâ* eine Ameisenart (bei Hemac.). Auf *upadihva (upadihvikâ)* weist *upadîkâ* (Çat. Br. 14, 1, 1, 8), vielleicht auch *upadîpikâ* (Mahîdh. zu Vâj. S. 11, 74) als populäre Umformung, zurück. Vgl. damit die Ansicht Bloomfields a. a. O.

stellung hereinspielt; *sahasrakâṇḍâ* soll auch Name einer *dûrvâ*-Art sein (PW. s. v.), s. auch unten zu Anukr. Vgl. Zimmer zu *darbha* a. a. O. S. 70. Die Wurzelfülle deutet auf Kraft (cf. VI, 43, 2). 3, a. *ávatatam* Sây.: *avâñmukhaṃ prasṛtam. úttatam: ûrdhvam unnataṃ vâ vistṛtam.*

4, b. Die Zeile hat zu viele Silben (Anukr.: *virâḍ uparištâd bṛhatî*); vielleicht *târšúr* zu sprechen, oder etwa: *abhimâtir no mă târîn mă nas târšúr árâtayaḥ* (Vorschlag Roths).

5, b. *caxur* trennt Sây. von *mantrasya* und erklärt letztres: *guptaṃ bhâšamâṇasya piçunasya.*

Anukr.: *bhaišajyâyurvanaspatidaivatyam;* von Atharvan (*prathamam anena sûkt. dûrvâm astaut*).

II, 9.

Vgl. Kauç. 27, 5. 6. Weber, Ind. Stud. 13, 153 ff. Ludwig ṚV. III, 506. Bloomfield a. a. O. VII, 478.

1, a. Lies *muñcá imáṃ*. Anukr.: (v. 1) *virâṭ prastârapañktir. yainaṃ — parvasu* ist Glosse; Roth: »nach Paipp.: *daçavṛxa muñcemam ahiṅsro grâhyâç ca* — darnach ist zu vermuten, dass *yâ — parvasu* gestrichen werden muss«. Unter *daçavṛxa* versteht Weber (vgl. schon Sây.: ein aus zehnerlei Hölzern gemachter *maṇi*) auf Grund von Kauç. S. 27 zehn Splitter von verschiedenem Holz (»zehnerlei Holz«), die bei der Beschwörung von 10 Freunden des Kranken berührt wurden (liest: *daça suhṛdo*). Roth (in m. Progr.) bemerkt dagegen: »In Kauç. S. 27 stehen nur die Worte: *daçavṛxeti çâkalo* ||| *daçasu hṛto japanto 'bhimṛçanti* ein Span in zehn (Stücke) geteilt [*har* heisst auch dividieren], die Verse murmelnd streichen sie damit (den Kranken). Oder: unter 10 (Personen) verteilt. Für letzteres scheint der Plural der Handelnden zu sprechen.«*)

*) Bloomfield giebt den Text des Sûtra und des Kommentars folgendermassen: Kauç. 27, 5: *daçavṛxé ti çâkalaḥ*. Dârila: *daçânâṃ çânta-*

Die Berufung Webers auf das »neunerlei Holz«, das zu vielen Zauberzwecken verwendet wurde (Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart 1869 § 120 f. 538, wozu ich noch auf die von Töppen geschilderte Zeremonie mit neunerlei Holz in Masuren aufmerksam mache — bei Mannhardt, Baumkultus der Germanen S. 18), ist ansprechend und naheliegend, wenn auch die Zahl 10 die unmittelbare Erklärung des im Lied vorausgesetzten Falls aus jenen anderweitigen ähnlichen einigermassen erschwert. Nach dem Wortlaut des Lieds könnte auch der Vorgang so gedacht werden, dass ein Stück Holz in 10 Teile *(çakala)* zerteilt wird *(»daçasu hṛto« ?)*, die dann aneinandergelegt oder geschichtet werden (s. zu v. 4), und sodann unter Zauberformeln eine Berührung stattfindet. Der *daçavṛxa* könnte eine Art Strauch sein (*vîrúdh* v. 4), dessen Name »Zehnerholz, Zehnbaum« zu jener Zerlegung des Holzstücks und der Vorstellung einer Vervielfachung der Heilkraft in Beziehung steht (vgl. v. 3. I, 12, 1). *ráxaso* fraglich, ob concr. oder abstr. *grã̂hi* Name weiblicher Dämonen, die Licht (II, 10, 8), Bewusstsein (II, 9, 3. vgl. XVI, 7, 1) und Leben stören. Der Traum, namentlich der Fiebertraum ist ihr Sohn (XVI, 5, 1). 1, b. *vanaspate* Weber muss hier eine Metonymie, totum pro parte, annehmen. Der Begriff *vánaspáti* ist im Veda ziemlich dehnbar, auch die kleinen Pflanzen, Kräuter in sich fassend (vgl. z. B. VI, 127, 1).

2. Die Aoriste sind praeterita prophetica und lassen das Gewünschte und sicher Gehoffte als soeben schon verwirklicht ansehn — der sonstigen Erfahrung entsprechend. Vgl. z. B. *ã harâmi* und *ãhâršam* neben einander II, 26, 5; auch den Gebrauch des perf. im Semitischen. S. auch Weber z. St. Lies *ã agâd.*

---

vṛxâṇâṃ çakalâni (cod. *çâlâni*) *'ti çâkalo maṇiḥ çakalasamuccayo* (cod. *sakala-) mantraliñgât.* 6. Kauç.: *daça suhṛdo japanto 'bhimṛçanti.* Dâr.: *athavâ daça mitrâ (!) japanta etat sûktam abhimṛçanti piçâcagṛhîtam.*

3, a. Paipp. *adhîtam*. Ludwig liest *ádhîter* »von der Besinnungslosigkeit weg ist er gekommen«; allein zu *ádhiti* vgl. ṚV. II, 4, 8 und *adhigâ* zeigt die angenommene Bedeutung nicht (so wenig als *adhigam*). Sây.: *prâg adhîtân vedân smartavyân padârthân vâ adhyagât asmâršit smaratu vâ. jîvapurā̆* die festen, schützenden Wohnstätten der Lebenden. 3, b. *asya* beziehe ich auf den Kranken, der an dem angewendeten *daçavṛxa* das alles hat (vgl. II, 3, 1. 2). Anders Weber. Roth: »Ist das Subjekt von v. 3 dasselbe, wie in v. 2? Scheinbar ist das so, aber kann der Kranke 100 Arzneien und 1000 Kräuter haben? Das kann doch wohl nur der Arzt sein.« *bhišájaḥ* Sây.: *vaidyâḥ,* nach PW.: Heilmittel (ṚV. I, 24, 9); Weber und Ludwig nehmen die gebräuchliche Bedeutung an. Man könnte bei der letzteren Annahme an die Götter (und Brahmanen) des nächsten Verses denken, eine passende Beziehung liessen auch die 10 Freunde der Sutra-Zeremonie zu.

4, a. *cîtim* Sây.: *grahavikârâd rogiṇa âdânaṃ grahâdeḥ saṃvaraṇaṃ châdanam abhistaraṇaṃ vâ* (nimmt *ci* im späteren Sinn = bedecken); Weber: sammeln, Ludwig: Pflückung. Das dazu gehörige *ci* bedeutet im AVeda: mehreres an ein und dieselbe Stelle schaffen, entweder im Sinn des Schichtens, Aufhäufens (XVIII, 4, 14. 37. XI, 1, 24. IV, 7, 5. XI, 1, 36. VIII, 3, 4. VII, 50, 3. 6. IV, 38, 2), oder in dem des Aneinanderfügens, Anreihens (X, 2, 4. 8). Da in der letztgenannten Stelle die Glieder und Teile des Körpers das Objekt bilden, so liegt es nahe, auch in unsrem Vers *cîti* als ein Zusammenlegen oder Übereinanderlegen der Holzstücke zu verstehen und eine symbolische Beziehung dieser Handlung zum Zusammenhang der Glieder des Kranken anzunehmen, auf welche die Überlieferung in der Glosse v. 1 ohnehin hinweist (also nicht ein Sammeln im Sinn des Zusammensuchens). *vîrúdhaḥ* nach Ludwig gen. sing. 4, b. *bhū̆miâm* nach Weber und Ludwig: auf der

Erde, PW.: auf dem Boden. Zu *viçue devă* VIII, 7, 4 *(virúdho vaiçvadevīr)*.

5, a. *niškarat* Sây.: *niškṛtiṃ karotu*. Ludwig: »wer es gethan hat, soll es heilen«. Das *cakâra* geht aber vielmehr auf die Erfindung und Herstellung des Heilmittels. Weber: »Das Heilmittel muss hiernach wohl auch etwas schwer anzufertigen gewesen sein? Wer es (schon einmal) gemacht hat, der solls auch jetzt wieder machen.« Allein *niškar* und Ableitungen im AV. geben nirgends den Begriff: anfertigen, herstellen (ein Mittel u. dgl.), sondern nur: wiederherstellen, heilen (V, 4, 6. 10. V, 5, 4. VI, 24, 2. XIV, 2, 47. V, 5, 4. 6. IV, 27, 6) und: vertreiben (IV, 19, 4), womit vgl. *níškṛti* Sühne (VI, 27, 1). Am besten denkt man vielleicht an den Gott, der der Erfinder ist und darum auch der beste Arzt für die vorliegende Krankheit. Das zweite *sá* nach Weber das Mittel. 5, b. Scheint verdorben zu sein. Sây.: *içvara eva he rugṇa tubhyam idânîṃtanabhišagrûpeṇa bhešajâni karotu. çuciḥ nirmalajñânavân sa iti sambandhaḥ;* oder stehe *çuciḥ* für *çucinâ*. Ludwig: »er wird die Arzenein bereiten als reiner mit dem Arzte (oder: unter den Ärzten?)«, Weber: »es soll eben die Heilmittel dir verschaffen, als reinster Arzt«. Zur Deutung *bhišájà = bhišájâm* (s. Weber) Roth: »Beim genet. plur. ist mir kein solcher Abfall bekannt; hier auch nicht vom metrum veranlasst«. Paipp. liest: *sa eva tubhyam bhešajam cakâra bhišajâti ca*. Darnach schlage ich vor: *sá evá túbhyaṃ bhešajā̆ kṛṇávad bhišájâti ca* (vgl. *bhišakti* ṚV. VIII, 68, 2).

In Paipp. ist die Reihenfolge der Verse: 1. 5. 4. 2. 3.

Anukr.: (Lied 8 und 9) *vânaspatye yaxmanâçanadaivate;* von Bhṛgu-Añgiras.

II, 12.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 13, 164 ff. Ludwig ṚV. III, 445. Schlagintweit in der Abhandlung »Über die Gottesurteile der Inder« München 1866 (Abhandl. der bayr. Akad. der

Wiss.). S. auch Stenzler »Die indischen Gottesurteile« in ZDMG. IX, 661—682. Zimmer a. a. O. S. 183 f.

1, a. *xétrasya pátnî* das femin. zum *xétrasya páti* des ṚV., eine Schutzgottheit von Grund und Boden. Der Weitschreitende ist Višṇu. Es sind in v. 1 die Gottheiten der 3 Welträume als Zeugen beschworen. Lies *ádbhutaḥ;* der Wechsel von Trišṭubh — und Jagatî — Füssen im selben Vers ist sehr häufig. 1, b. *tá ihá* zusammenzuziehen. *tapyantâm* (Sây.: *saṃtaptâ bhavantu*). *máyi tapyámâne* s. zu v. 3. 4.

2, a. Lies *yajñyă.* Die Stellen IV, 29, 5. XVIII, 3, 16 (XIX, 48, 6) lassen keinen Zweifel, dass *Bharádvâja* (Sây.: *maharšiḥ*) der berühmte Priester und Sänger des Ṛk ist, der unter den Seligen *(pitaras)* weilt; er soll in diesem wichtigen Fall eintreten. Statt *çaṅsati* ist eher *çaṅsât* zu erwarten (wahrscheinlich auf schriftlichem Weg verdorben); vgl. die Bemerkung zu II, 26, 1. 2, b. Statt *yujyatâm* vielleicht ursprünglich *yujyâm* pass. imper. (vgl. die Analogieen des med. Delbrück, Altind. Verbum § 105, b). *mána idáṃ hinásti* Sây.: *pûrvaṃ sanmârgapravṛttaṃ mana: mânasaṃ bâdhate.* Weber: »Diesen meinen Schwur antastet, mein Wort bezweifelt«; Ludwig: »diesen meinen Sinn anklagt (verleumdet)«. *mánas* ist hier, wie anderswo (VII, 70, 1), der Sinn und Wille, in dem ein Opferakt vollzogen, ein Gottesdienst vollbracht wird. Der Spruch geht gegen die Anfechtung von seiten des *atiyâjá* und *brahmadviš* (v. 6. ṚV. VI, 52, 1. 2). Anukr. macht den Vers zu einer Jagatî.

3, a. Erster pâda hat scheinbar eine Silbe zu wenig; Weber fügt zu *somapa* noch *tvám,* Roth: »*somapa* auch in Paipp.; etwa *somapâna* (auch °*pâvan,* °*pâyin* möglich)«. Einfacher: *somapâ yát tuăṃ.*

3. 4. In Chând. Up. 8, 16 wird das Tragen einer geglühten Axt als Feuerordal für einen angeschuldigten Dieb erwähnt. Hierauf ist unser Lied von Schlagintweit, Weber

u. a. gedeutet worden. Zimmer: »In schwierigen Fällen diente das Gottesurteil als Rechtsinstitut. Hierfür haben wir ein sicheres Zeugnis in dem Hymnus AV. II, 12.« (?!) Die Gründe dafür sind jedoch unzureichend, wie auch Roth bemerkt (»von einem Gottesurteil finde ich nichts in dem Lied«). Die Axt in v. 3 tritt nur in einem Vergleich auf, und *máyi tapyámâne* v. 1 ist bildlicher Ausdruck für die Pein des Gefühls und Herzens, die das Unrecht, Spott und Verleumdung hervorruft; vgl. ṚV. X, 34, 10. 95, 17. AV. XIX, 56, 5 (PW. 1 *tap* 6), auch in unsrem Lied 3, a. Die im Lied vorausgesetzte Situation ist vielmehr die von ṚV. VI, 52, 1—3, worauf der angehängte 6. Vers richtig interpretierend hinweist. Etwas allgemeiner berührt sich mit diesen Stücken z. B. ṚV. VII, 104, 8—16. Weber denkt wegen der grossen Anzahl von »Eideshelfern« (240 Sâmasängern) an die Reinigung einer hochstehenden Person vom Verdacht eines Frevels. Vgl. auch seine Bemerkungen zur hervorragenden Bedeutung der Zahl 80 beim alten Feuerritual (und der Zahl 84 = 3. 4. 7 bei Aufzählungen überhaupt). Ludwig korrigiert *sâmagébhir* in *somapébhir*. 4, b. *iṣṭâpûrtám — pitṝṇā̃m* parenthetischer Wunsch. *avatu* auch Weber richtig: schütze; man vergleiche *abhí raxâti* III, 12, 8. *hárasâ* Sây.: *krodhena,* Weber: »mit Glut«, PW.: »mit göttlichem Griff halte ich«. Es ist die Vorstellung des mächtigen und verderblichen Ergreifens, wie bei der Feuerflamme vgl. II, 2, 2 *(háraso daívyasya).* Vgl. auch zu V, 5, 4. *amúm* den Feind. Zu *iṣṭâpûrtám* vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 26, 21 f. und zum Begriff: das Geopferte und das Geschenkte s. Windisch im »Festgruss an Otto v. Böhtlingk« S. 115 ff.

5, a. *dîdhithâm* statt *dîdhîyâthâm,* das vielleicht ursprünglich stand (°*pṛthvî,* wie z. B. III, 15, 2); vgl. Bem. zu IV, 22, 4 *(duhâthâm).* 5, b. *apakâmásya* III, 13, 3. IX, 8, 8. Sây.: *anabhimatasya kâryasya drohasya.*

6. Ist wahrscheinlich angehängt und ṚV. VI, 52, 2 entnommen, wo er einem Spruch an die Viçvedevâs zugehört. *áti — mányate* Sây.: *atikrânta iva manyate âtmânaṃ jânâti. bráhma kriyámâṇam* Sây.: *mantrasâdhyaṃ karma.*

7.8. Spruch zur Feuerbestattung. Auf welcher Deutung des Vorausgehenden die Anhängung beruht, lässt sich nicht sicher sagen; für die Annahme eines Ordals ist kein beweisendes Moment daraus zu entnehmen. Roth: »7.8 sind heterogen, stehen aber auch in Paipp.« Ludwig: »Gegenbeschwörung und Verfluchung des Anklägers«.

7, a. Der siebenfache Hauch geht durch die 7 Öffnungen des Kopfs, das achtfache Mark ist in den Ober- und Unterarmen, Ober- und Unterbeinen (s. Weber). 7, b. *áyâs* (Sây.: *yâhi gacha*) fasse ich als conj. von *i;* so auch Whitney im Index (übrigens mit Bemerkung »√*yâ?*«). Der Tote soll fertig gemacht, wie eine Opferspeise, zu der andern Welt gelangen. ṚV. X, 14, 13. 16, 2.

8, a. *dadhâmi* viersilbig zu sprechen? 8, b. Sây.: *vâg api vâgindriyaṃ ca asuṃ prâṇaṃ prâpnotu.* Weber, der die beiden Verse aus der Situation des Gottesurteils erklärt, findet hier eine Alternative: »die Flamm verzehre deinen Leib, oder ein zum Leben geh dein Wort!« (= führe dich ins Leben ein). Zimmer: »oder (soll) die Seele wieder zum Leben eingehen«; — *vā̆c* ist aber nicht Seele! *ásu* ist das Element der *vā̆c,* in das soll sie zurückkehren (cf. ṚV. X, 16, 3). Zu der von Grohmann gegebenen Erklärung von v. 7.8 vgl. Weber a. a. O.

Es kann sich fragen, ob der Anhang v. 7.8 nicht auf eine gegründete Tradition hinweist, wornach es sich im vorhergehenden Lied um den Fall eines Gottesdienstes bei Gelegenheit einer Feuerbestattung handelt, also um einen Gegensatz des Kultus in dieser Hinsicht.*)

*) Zu meiner Genugthuung bemerke ich nachträglich, dass auch Bloomfield (Amer. Journ. of Philology VII, 476 zu AV. I, 14) sich folgen-

Anukr.: *nânâdevatyam;* von Bharadvâja.

II, 14.

Vgl. Kauç. 72. 82. Weber, Ind. Stud. 13, 175 ff. Ludwig ṚV. III, 522.

Nach Kauç. begleitet dieses Lied als *câtana* (vgl. zu I, 16) die Besprengung des Hauseingangs mit Weihwasser.

1, a. Unter den bezeichneten Unholden versteht Weber Ratten u. dgl. Ungeziefer. Die Lesung und Deutung der Namen macht Schwierigkeit. Mit dem überlieferten Wortlaut weiss ich nichts anzufangen; sowohl *niḥsâlā̃m* (für Haus steht sonst im Lied — dreimal — *gṛhá*, nicht *çâlâ* oder das ungebräuchliche *sâlâ*) als *dhišáṇam* ist höchst verdächtig, *dhṛšṇúm* hat auch Weber »immerhin auffällig« gefunden. Statt *dhṛšṇúm* hat Paipp. (vielleicht auch Anukr. — s. u.) *dhišṇyam*, wozu Roth bemerkt: »Wohl richtig; *nis-sâlâm* (korrekt *sâlam* = *çâlam*) *(nir) dhišṇyam (nir) dhišaṇam*: hinaus aus *sâlâ, dhišṇya* und *dhišaṇâ; dhišṇya* könnte die spätere Bedeutung: Wohnort haben. Was *dhišaṇâ* wäre, bleibt noch zu erraten. — Die Nachlässigkeit des Ausdrucks wäre bei einem Machwerk, wie dieses, nicht auffallend. Wenn *nis* mit acc. zu belegen wäre, so würde ich sagen: *nis sâlâm* u. s. w., dann wäre alles eben.« Mir scheint vielmehr *dhišṇyam* der Paipp., wie *dhišáṇam* der Vulgata, aus *niḥsâlā̃m* erschlossen zu sein und eine alte Verderbnis vorzuliegen, die zur Konjektur nötigt. Ich schicke noch Sây.'s Erklärung voraus: *nissâlâ* Name einer *piçâci* oder *sâlo vṛxaviçešaḥ* | *tato nirgatâ nissâlâ. dhišaṇam dhṛšṇoti abhibhavatîti dhišaṇaḥ* | *etannâmânam pâpagraham. ekavâdyâm ekaṃ parušarûpaṃ vacanaṃ yasyâḥ sâ.*

dermassen äussert: »Secondary employment of material employed primarily in the burial service is certainly contained in stanzas 7—8 of AV. II, 12. That the hymn AV. II, 12 is not uttered by one subjected to a fire-ordeal, but is an imprecation against an enemy who is attempting to thwart some hole practice, I shall hope to prove elsewhere.«

Der Vers lässt sich an, wie I, 18, 1. VI, 14, 2 u. dgl., *nis* wird also abzutrennen und aufs verb. *(nâçáyâmaḥ)* zu beziehen sein. *sâlâṃ dhṛšṇuṃ dhišaṇam* scheint dann zusammen zu gehören und durch Missverständnis und Schreibfehler aus *sâlâvṛkyàṃ dharšáṇim* entstanden zu sein; mit dieser naheliegenden Korrektur erhält man einen vollkommen befriedigenden Sinn. Weibliche Unholde, Töchter Caṇḍas (*caṇḍá* bösartig — auch von Raubtieren vgl. PW. s. v.), sollen vertrieben werden. Sie erscheinen als Hyänen *(sâlâvṛká*, fem. *°vṛkī́)*, die auch sonst mythisch auftreten (ṚV. X, 73, 3. Taitt. S. VI, 2, 7, 5. AV. II, 27, 5), — Indra ist ihr Feind; mit *dharšáṇi* (Uṇâdi S. 2, 1051 und PW. s. v. *dharšaṇa*) dreist, frech ist ein bezeichnendes Attribut gegeben. Neben der dreisten Hyäne steht dann der gierige Schakal. *ekavâdyā̃m* bezeichnet letzteres Tier *(kroštár)* nach seinem eintönigen Geheul (ar. *'ibn 'âwâ*), womit zu vgl. XI, 2, 11 *(kroštā̃ro — agharúdo vikecyàḥ)*. [Weber will *niḥsâlā̃m* »die ausspringende«, Ludwig »die ausser dem Hause befindliche«, Weber *dhišáṇam* »die dreiste, zähe (alte Desid.-Form von *dhâ*)«, Ludwig »die freche, verlangende« sein lassen.] *ekavâdyā̃m* beziehen auch Weber und Ludwig richtig auf das eintönige Geräusch des betreffenden Wesens (Weber denkt an den Holzwurm). 1, b. *cáṇḍasya* als n. pr. eines Unholds (oder Gottes) nur hier im Veda. Weber denkt an den Rattenkönig, oder etwa Rudra, dem die Mäuse, Ratten u. s. w. zugehören (Rudras Nachfolger Çiva später so genannt). *sadā̃nuâḥ* (ausser im AV. II, 14, 4. 5. 6. 18, 5. IV, 10, 3. XVI, 6, 7 nur noch ṚV. X, 155, 1 genannt) im Nirukta (6, 30 wornach Sây.) = *sadâ nonuva* stets lärmend gefasst (s. auch PW. s. v.), wird wohl zu *dā̃nu, dânavá* zu stellen sein (so auch Grassmann).

2, a. *upânasá* Sây.: *anasaḥ samîpam upânasaṃ dhânyagṛham* oder *dhânyapûrṇaṃ çakaṭam;* vielleicht Wagenraum (Weber, Ludwig) oder was aufgeladen ist (vgl. das

adj. ṚV. X, 105, 4). Weber denkt halb und halb an *mahânasa* Küche. S. im übrigen auch Zimmer a. a. O. S. 245 ff. 2, b. Magundî (nur hier) betrachtet Weber als Gemahlin Caṇḍas; Sây.: eine *piçâcî*. Lies *duhitro* oder (nach Analogie des Prakrit und Pali) *dhîtaro* (vgl. Lassen, Instit. linguae Pr. p. 172. E. Kuhn, Beiträge zur Pali-Grammatik S. 34. Zimmer a. a. O. S. 320); Anukr.: *bhurij*.

3, a. Die »Wohnung unten« wohl eine dem *náraka* und *pãtâla* (Hölle) verwandte Vorstellung? Dafür stimmt Sây., s. auch Zimmer S. 420. Webers Kombination mit II, 25, 4 ist damit nicht ausgeschlossen. 3, b. *sedír* Weber: Armut, Ludwig: Verfall; letzterer Begriff trifft die Sache, die Übersetzung fordert aber wegen der Vorstellung weiblicher Unholde ein fem. *yâtudhânyàḥ* fem. zu *yâtudhãna* nach PW.: Spuk *(yâtú)* enthaltend (Grassmann: Spuk treibend); *yâtú* nach Weber von *yat* nachstellen (ζητέω), nach Grassmann von *yâ* angreifen; vgl. zu beiden Spiegel, Die arische Periode und ihre Zustände S. 218 f.

4. Ist überzählig, findet sich in Paipp. an anderer Stelle. Die Einschaltung erklärt sich zum Teil aus dem Zusammentreffen von *gṛhás* (3, a) und *gṛhásya* (4, b). 4, a. *bhûtapátir* (Sây.: *bhûtânâṃ pâlako rudraḥ*) nach XI, 2, 1 ff. Rudra, der auch in Bhava-Çarva sich darstellt; *bhûta* hier wohl mit der Nebenbedeutung »Kobold«. 4, b. *índro* (fehlt in Paipp.) ist als Glosse zu streichen (Anukr.: *uparišṭâd virâḍ bṛhatî*).

5, a. *xetriyãṇâm* (fünfsilbig) Sây.: *xetrât paraxetrât mâtâpitṛçarîrâd âgatânâm;* nach Roth: »zum Ort gehörig, heimisch, im Gegensatz zu den *púrušešitâs*«, Weber: »ob ihr gehört zum Feld hinaus«, Ludwig: »ob ihr von dem Felde seid«. Weber denkt an Feldmäuse. Es sind aber allgemeiner tierartige dämonische Wesen, die wie das Wild *(mṛgá)* in Feld und Wald hausen (vgl. AV. VIII, 6, 11. IV, 3, 4. ṚV. VII, 104, 22), deren Spuk hier von dem der zauberischen Menschen und der bösen Geister *(dásyu)* unter-

schieden wird. An sich entspricht *xetriyá* pl. dem hebr. *chajjath haśśâdè*. Zur mythischen Vorstellung vgl. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie [3] S. 448. 450.

6, a. Weber (auch Zimmer S. 292) liest (wie schon Sây.) *asaram:* »ihre Sitz ich umgangen hab, wie rasches Ross den Pfahl am Ziel«; Ludwig: »um die Sitze derselben laufend wie ein Ross in der Rennbahn«. Roth: »*pari* sc. *adravam* oder ähnlich: ich überhole ihre Haufen — am Pfosten ankommend«. *pári — asaram* überall rückt der beschwörende Verfolger ihnen zu Leib und zwar mit der Geschwindigkeit eines Rennpferds. Vgl. VI, 67, 1.

Anukr.: *çâlâgnidevatyam uta mantroktadevatâkam;* von Câtana (s. zu I, 16).

II, 25.

Das Lied ist ein *câtanam* (s. zu I, 16).

1, a. *pṛçniparṇî* (hemionitis cordifolia Roxb. oder glycine debilis Lin.? s. PW.) Sây.: *citraparṇî ošadhiḥ,* wird nach Suçruta 1, 377, 7 gegen Fehlgeburt gebraucht. Vgl. Weber, Ind. Stud. 13, 187 f. »Unheil der Nirṛti«: der Göttin des Unheils.

2, b. »Verrufene« *(durṇãman)* sind Dämonen, Sây.: näml. Krankheiten. Weber setzt sie zum Blutabfluss (beim abortus) in Beziehung, da *durṇâman, durṇâmaka* auch Hämorrhoiden bedeutet.

4, a. *jîvitayópana* Sây.: *prâṇasya mohakân;* vgl. *çapathayópana* II, 7, 1. 4, b. Lies *agnir iva* mit Synizese bezw. Elision (Anukr.: *bhurij*).

5, b. *támâṅsi* Weber: »Dunkel des Waldes«.

Anukr.: *vânaspatyam;* von Câtana.

II, 26.

Vgl. Kauç. 19. Weber, Ind. Stud. 13, 188 f. Ludwig ṚV. III, 371.

1, b. *rûpadhéyâni* Sây.: *rûpâṇi dheyâni vidhâtavyâni.*

1.. *véda asmin.* Statt *ni yachatu* lies mit Paipp. *ni yachât. ni yam* einkehren lassen, unterbringen.

2, b. Sinîvâlî und Anumati als Vorsteherinnen der Zeugung auch bei den Tieren, segnende und schützende Gottheiten. Vgl. auch Zimmer S. 352.

3—5 gehören ursprünglich nicht zum Vorhergehenden, obgleich sie schon bei der Sammlung des zweiten Buchs damit vereinigt wurden. Das Lied bildet auch in Paipp. ein Ganzes. Die Anfügung war durch *sáṃ sravantu* v. 2 nahegelegt. Eine Vergleichung von v. 3—5 mit I, 15 zeigt, dass es sich hier um einen Opferspruch handelt, dessen Zweck Vereinigung von allerlei Gütern und Reichtümern auf die Person des Opfernden ist *(saṃsrâvyàṃ havís).*

Anukr.: *paçavyam;* von Savitar.

II, 27.

Vgl. Kauç. (37.) 38, 17 ff. Weber, Ind. Stud. 13, 190 ff. Ludwig ṚV. III, 461; insbesondere Bloomfield in American Journal of Philology vol. VII, p. 479—482, wo nachgewiesen ist, dass sich die *pâṭă*-Zeremonie nicht auf Speiseraub und den Schutz der Vorratskammer bezieht, sondern auf »a debate in the *sabhâ* or *parišad,* the assembly of the village«. Den Gegner in der öffentlichen Verhandlung, im Prozess, bekämpft das Lied mit der Anrufung der *pâṭă.* — Man beachte, dass *paṭ* zerreissen, ausreissen bedeutet (vgl. zu *arundhatī̆* V, 5. *apâmârgá* IV, 17, 2). Nach PW. ist *pâṭă* vielleicht s. v. a. das spätere *pâṭhâ* (clypea hernandifolia W. et A. ein Schlingstrauch).

1. Anukr.: *prathamayârinirojastvam* (so zu emendieren?) *aprârthayat.* 1, a. *prâ̆ç* ist nicht: Speisevorrat, Lebensmittel (PW.; Ludwig: Genuss von Speise), sondern (zu *praçna; prach* zu stellen): Redestreit. Sây.: *çatruḥ prativâdî prâçam praštâraṃ vâdinam.* 1, b. *prátiprâço* fasse ich als gen. sing. (vgl. Ludwig), entsprechend *tásya* 7, a.

Es läge nahe, dann *arasãm* zu lesen (vgl. Ludwig); lässt man *arasãn,* so ist *prátiprâço* kollekt. zu nehmen. *práti-prâç* der Gegner in der Streitverhandlung, wie *pratidīvan* der Gegner im Spielen; das Kauçika bietet zu *prátiprâç* »debater-against« noch: *pratiprâçita* »debated-against«, welch letzteres Dârila mit *prativâdin* »opponent in dispute« glossiert. Vgl. auch *pratipraçná* in Çatap. Br. und PW. s. v. Sây.: *pratikûlapraçnakartṝn prativâdino.*

2, a. *suparṇás* ein grösserer Raubvogel, Adler, Geier oder dgl.

3, a. *cakre bâhãv* Sây.: *daxiṇabhuje kṛtavân dhṛtavân.* Weber: »er nahm das Kraut nicht etwa als Waffe in die Hand, sondern steckte es als Amulet an den Arm«; Roth: »nahm in den Arm, sammelte«. Er bedurfte eines grösseren Vorrats. Im übrigen vgl. X, 3, 2. 11. Zu *staritave* vgl. Benfey in Abh. d. K. Ges. d. Wiss. zu Gött. 24, 24.

4, a. *pâṭãm* Say.: *uktaprabhâvâm ošadhim. vyẫçnâd* viersilbig zu sprechen.

5, a. Lies *táyâ ahám. sâxe* wird als conj. aor. zu betrachten sein; Weber denkt an eine Desiderativbildung. *sâlâvṛkãñ* vgl. zu II, 14, 1 und Weber a. a. O. Sây.: *araṇyaçvânaḥ.*

6. 7 sind, wie es scheint, erst später angefügt worden, weil sie gleichfalls die *prãç* betreffen. Wegen *jálâšabhešaja* ist Weber geneigt, *prãç* hier im Sinn von Verdauung zu nehmen, womit jedenfalls das zugegeben wäre, dass die beiden Verse Anhängsel sind.

Anukr.: *vânaspatyam;* von Kapiñjala (B *kâp*°).

II, 28.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 13, 192 ff.: »Das Stück ist entweder für einen Neugeborenen oder für eine spätere Gelegenheit des Kindesalters bestimmt.«

1, a. *vardhatâm ayám* mit Elision zu lesen? Zu *anyé*

mṛtyávo — *çatám* vgl. I, 30, 3. III, 11, 5. 7. Darnach betrachte ich *imám* als Glosse (vgl. auch VII, 115, 3); Roth will *anyé* auswerfen. 1, b. Vgl. v. 3. ṚV. IV, 55, 5. Freundesunbill schlimmer als die des Feindes. Ludwig erinnert an das italienische: da chi mi fido, guarda mi Dio, da chi mi non fido, mi guarderò io (ṚV. III, 344). Anukr. erklärt den Vers für eine Jagatî.

2. Weber: »Der Zusammenhang der beiden Hemistiche ist mir unklar. Ist das zweite Hemistich etwa auf eine Geburtszeremonie hinweisend?« Ich denke an eine Opferfeier aus Anlass der Geburt eines Knaben. 2, a. *riçā̆das* (Sây.: *hiṅsakânâm attâ*) hat allerlei Erklärungsversuche hervorgerufen (s. PW. s. v.). Grassmann: »die Gewaltthätigen verzehrend«, Ludwig: »Vertilger der Vertilger«, Weber: »Feindtilger (√*das*)«. Das Wort (»von unbekannter Bedeutung, im Padap. nicht zerlegt« PW.) enthält, wie ṚV. X, 77, 5 *(sváyaçaso riçā̆dasas,* vgl. ebenda v. 3 *abhídyavas, pā̆jasvantas)* verrät, den Begriff des Prächtigen, Glänzenden, rühmlich sich Auszeichnenden *(panasyávo* v. 3). Das deutet auf die Wurzel 1 *çad* sich auszeichnen, sich hervorthun. Es ist im weitern aber darauf aufmerksam zu machen, dass *riçā̆das* in allen Stellen des ṚV. (abgesehen von VI, 51, 4, wo es den Vers beginnt), wie in AV. II, 28, 2 (VII, 77, 1 ist = ṚV. VII, 59, 9) sich nur nach vokalischem Wortschluss *(a, â, î, e; o (as), â (âs), î (is));* beziehungsweise nach Nasal *(am, âm)* findet. In VI, 51, 4 kommt der erste pâda sofort zurecht, wenn man *ariçā̆dasaḥ* liest. Das Gesagte gilt auch von den beiden Stellen der Vâj. S. 3, 44. 33, 72 *(marútaçca riçā̆dasaḥ; duroṇé | riçā̆dasâ).* Damit gewinnen wir als ursprüngliche Form: *ariçā̆das* (eine Zusammensetzung wie *arigûrtá, ariṣṭutá* eifrig gepriesen) und damit ein vedisches Äquivalent zum homerischen ἐρικυδής, dem Epitheton für Götter und göttlich herrliche Dinge, *çad* = καδ (καίνυμαι, κεκασμένος) stelle ich als Weiterbildung zu 2 *çâ* schärfen,

wetzen (vgl. *chad: châ-yâ, bhad, bhand: bhâ, xad: châ* und Curtius, Grundzüge der griech. Etym. [5]S. 168. 657. 62). Die Wurzel hätte danach vom Begriff des Schärfens, Spitzens, Blankmachens aus den des Glanzes und der Kraft (des schneidigen Wesens) erlangt, ganz ähnlich wie *téjas (tij...)*, und *ariçā́das* bedeutet: eifrig sich hervorthuend (durch Glanz oder Kraft), hochansehnlich. ἐρι in ἐρικυδής u. a. (beachte auch κῦδος ἀρέσθαι) hat Curtius richtig zur Wurzel *ar* hinstreben, treffen gezogen (a. a. O. S. 71 f. 339 f.). κῦδος, -κυδής scheint nicht unmittelbar mit *çad,* sondern mit einem verwandten *çvad (çud)* sich zu berühren (vgl. z. B. Curtius zu √*taksh*).*) »im Bund mit jenem« sc. mit Mitra. 2, b. *t...d* acc. der Bestimmung oder des Anlasses. *vayúnâni* das, worauf das Augenmerk gerichtet ist, was zu beobachten ist, Sây.: *prajñânâmaitat | iha tu sâmarthyât prajñâtavyâni.* *vivakti* Sây.: *bravîtu,* er ruft ihre Namen (auffordernd) der Reihe nach aus. Vgl. IV, 1, 3. XVIII, 1, 23 (ṚV. X, 11, ...) auch *nā́ma grabh* VI, 76, 4. 82, 1. Weber: »Agni verkündigt alle Ursprünge der Götter«.

3, a. Angeredet ist wohl nicht Tvaṣṭar oder Pûšan oder Rudra (Weber), noch auch der Gott des Alters (Anukr.), sondern (wie VII, 53 deutlich ausweist) der Agni des vorigen Verses, der in allen Wesen zu Hause ist *(jâtávedas, viçvávedas)* und in der späteren vedischen Periode geradezu mit Paçupati identifiziert wurde (PW. s. v. *paçupáti*). *jâtā́* dreisilbig zu sprechen. 3, b. Lies *mā́ imáṃ prâṇó.* Statt *anitrâḥ* haben die MSS. *janitrâḥ,* die Korrektur von Roth-Whitney stimmt mit Paipp.

4, a. Lies *diauš ṭuâ.* 4, b. *jī́vâ* das Metrum lässt ...

*) Erst nachdem ich durch selbständige Untersuchung zu obigem Ergebnis gelangt war, erfuhr ich, dass »*riçā́das* nach Aufrecht = *ariçā́das* sehr hervorragend« ist (Böhtlingk, Sanskritwörterbuch in kürzerer Fassung, in den Nachträgen des VI. Teils S. 305). Ich kann mich dieses Vorgangs nur freuen.

vâsi erwarten. *áditer* Aditi als Gottheit des unendlichen Wohlbefindens. *gupitáḥ* (s. Weber) scheint mir nicht für späte Abfassung beweisend zu sein. *çatáṃ himâḥ* ist mit Elision und Aphärese *çatémâḥ* zu sprechen (vgl. VI, 140, 2. 3).

5, a. Anukr.: *antyà bhurij.* Möglicherweise ursprünglich: *imám agna ãyuše várcase neḥ* (vgl. *ves* von 3 *vî* in ṚV. I, 63, 2). »Den werten Samen« = »das liebe Kind«. Zum Vers vgl. Taitt. S. 2, 3, 10, 3. Taitt. Âr. 2, 5, 1.

Anukr.: *jarimàyurdevatam;* von Çambhû.

II, 30.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 218 f. 13, 197 ff. Ludwig ṚV. III, 517.

1, b. *máno* das Sinnen und Begehren des Herzens. *yáthà mánnãpagâ ásaḥ* hier und VI, 8, 1.2.3 aus I, 34, 5 aufgenommen (kommt nur an den 3 Stellen vor)? Anukr.: *(prathamà) pathyà pañktir.*

2, a. *sáṃ — náyâtho* Sây.: *matsamîpaṃ pràpayatam. céd* fasst PW., wie auch Weber (a. a. O. 13, 198), = *ca* aneinanderreihend, die von mir gegebene Übersetzung — in Berücksichtigung eines auch von Roth wegen der Betonung der verba geäusserten Bedenkens — als Bedingungspartikel. 2, b. Wenn die Verse ursprünglich zusammengehören, kann *vâṃ* nur auf die Açvin gehen (Ludwigs Deutung ist mir nicht klar), da der Redende nicht sich selbst und die Geliebte damit anreden kann. Es scheint allerdings, dass v. 2 anderweitiger Herkunft ist und in pàda 3 und 4 die Liebenden angeredet waren: »Ist was zu eurem Glück gehört und was ihr sinnt und strebt vereint.« *bhágâso* Roth: »wie v. 5, zu grob, um wörtlich übersetzt zu werden«; Ludwig: »eure Schicksale (Lose)«; Sây.: *bhâgyâni saṃgachantâm. vratá* was man will, anstrebt, betreibt (vgl. III, 8, 5. VI, 94, 1).

3, a. *vivaxávo* (Sây.: *vaktum ichavo bhavanti*) wiederholt gegenseitig rufend (sc. sich lockend — wenn sie das

sind). *anamîvā̆* (Sây.: *aroginas*) unangefochten, nichts fürchtend, wohlig (III, 14, 3. XI, 1, 22) — in hoher Luft; »ach, ach, wie weit, weit hier oben zwei Vöglein fliegen in Ruh!« heisst's im bekannten Volkslied (vgl. auch Zimmer a. a. O. S. 88). Weber: »Wenn die Vögel sich aufmachen, um fortzuziehen, die fröhlichen«. *yát* — *tátra* wenn — dann AV. XII, 1, 34, als — da ṚV. VI, 57, 4, hier wohl s. v. a. wie — so. 3, b. Sây.: *yathâ kutsitamalopetaṃ mṛdulaṃ çarîrâvayavaviçešam iva sâ kâminî çalya: bâṇa iva prâpnotu.* Vgl. zu III, 25, 2. *çalyá iva* zu verschleifen. Anukr.: v. 3 *bhurij.*

4, a. Sây.: *anena vâṅmanasoḥ parasparaṃ visaṃvâdo nirastaḥ.* Weber: »Das ganze Denken des Mädchens soll umgekehrt werden«; Roth: »formelhaft, wie so oft in solchen Zaubern. Es muss etwas werden was nicht war«. Ich suppliere *kuru* (vgl. *ántaraṃ kar* VII, 100, *antáḥ kar* ins Herz einschliessen VII, 36): ihren Liebestrieb lass sich äussern, meine Liebesbeweise lass in ihrem Herzen verfangen. 4, b. *viçvárûpâṇâm* Sây.: *anavadyasaṃpûrṇâvayavânâm abhuktapûrvâṇâm;* Weber: »der wankelmütigen (eine Art plur. majest.)??« Ludwig: »von vollendeter Gestalt«, Roth: »von allerlei Reizen, wenn nicht einfach mancherlei« Vgl. *viçvánâmnîḥ* VII, 75, 1.

5. Anukr.: *dampatî parasparaṃ manograhaṇam akurutâm.* 5, b. vgl. XX, 136, 5. Sây.: *tâṃ prâptavân asmi — tathâhaṃ bhagena saha âgamam (bhágena* nicht umschrieben).

Anukr.: an die Açvin; von Prajâpati *(kâminîmano'bhimukhîkaraṇakâmas).*

II, 31.

Vgl. den darauf bezüglichen (dunklen) Abschnitt Kauç. 27 bei Kuhn in seiner Zeitschrift 13, 135 ff. und Weber, Ind. Stud. 13, 199 ff. — Ludwig ṚV. III, 323. Ausser II, 31.3.2

handelt AV. noch V, 23 von den Würmern *(krimayas)*. Vgl. die Bemerk. zu II, 32.

1, a. *dṛšád* Sây.: *çilâ;* Kuhn: »Mühlenstein« (näml. der untere; vermutet eine den germanischen Vorstellungen von der Sonne als Mühle ähnliche Auffassung). In welchem Verhältnis steht die *dṛšád* zum *vájra* Indras? Die Vernichtung des schädlichen Ungeziefers erklärt sich wie die der dämonischen Wesen *(áhi, raxás)* aus der Natur der Gottheit des in Bewegung, Wechsel und Kampf begriffenen Himmelslichts (s. zu letzterem Ludwig a. a. O. S. 317 ff.). Vgl. VIII, 4, 22 (= ṚV. VII, 104, 22), wo die *dṛšád* Indras dem *áçman* und *párvata* desselben (in v. 19) entspricht. 1, b. *khálva* eine gewisse Körner- oder Hülsenfrucht (s. PW.); lies *khálvâñ iva*.

2, a. *dṛšṭám adṛ́šṭam* beide Wörter hier, wie VIII, 8, 15, substantivisch, Namen von Ungeziefer; sonst adjektivisch zusammenstehend (V, 23, 6.7 — *krími*); *adṛ́šṭa* allein, substantivisch VI, 52, 2 (= ṚV. I, 191, 4) und 3, womit vgl. *adṛšṭahán* (Sonne) V, 23, 6. VI, 52, 1 (= ṚV. I, 191, 9). Offenbar hat sich *dṛšṭá* erst als Gegensatz dem *adṛ́šṭa* angehängt. Zu *kurū́ru* (Sây.: *kurîraṃ jalaṃ tadvad antaravasthitaṃ krimikulam*) wie den folgenden Namen, Deutungsversuche bei Weber a. a. O. 2, b. Statt *alā̆ṇḍū́n* liest Sây. (Shank.): *algaṇḍûn;* statt *çalúnân* Sây.: *çalgân. krimín* Glosse (Anukr.: v. 2 *uparišṭâd virâḍ bṛhatî*).

3, a. Nach Sây. ist *algaṇḍûn* hier = *çoṇitamâṅsadûšakân jantûn. vadhéna* im Programm: Schlag, so auch Ludwig; besser wohl auf die Waffe des helfenden Gottes (vgl. v. 1) zu beziehen, wie anderwärts der Zauberspruch selbst geradezu *vájra* genannt wird (VI, 134, 1 ff. 135, 1 u. a., vgl. PW. s. v. *vájra*). Aus der Vorstellung des Feuerstrahls Indras könnte *dûnā̆ ádûnâ* (Sây.: *paritaptâ aparit.*) Licht erhalten (im Progr. ist auf das Feuer bei der Zeremonie Kauç. 27 hingewiesen); V, 23, 1 ist Indra mit Agni Ver-

tilger der Würmer. Die noch nicht getöteten Würmer sind der Kraft, zu schaden, beraubt, sollen aber gleichfalls durch den Spruch umkommen.

4, a. Lies *ánvântriaṃ çîršaṇiam átha u* —. *pâršṭé-yam* Ludwig: »im Rücken«. 4, b. *avaskavám, viadhvarám* (zu letzterem VI, 50, 3; Sây.: *vividhamârgopetam* | *nânâ-dvârâṇi kṛtvâ tatra gachantam,* nach PW. = anbohrend, stechend von *vyadh*) wohl beide als Namen zu betrachten (Weber). *jambhayâmasi* Ludwig: »beissen wir ihn hinaus«. 4, b. *krímîn* Glosse (Anukr. wie zu v. 2).

Im Programm sind v. 1.2.4 und v. 3.5 zusammengenommen worden, v. 2 und 3 reden aber beide von den *alăṇḍu,* und das ganze Lied scheint zusammengestoppelt zu sein, ist daher besser zu belassen.

Anukr.: *mahîdevatyam uta câncdram;* von Kaṇva (BP.: Kâ°).

II, 32.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 13, 201 ff. Ludwig ṚV. III, 500. Über die auf das Lied bezogene Zeremonie Kauç. 27 s. Bemerk. bei Weber (»aus den Angaben ist hier nicht viel zu machen«). Über die Bedeutung der Würmer in Mythologie und Aberglauben s. Mannhardt, Der Baumkultus der Germanen S. 12 ff.

1. Der erste Vers ist eine gâyatrî, wenn das offenbar eingeschaltete erste *hantu* getilgt wird (vgl. jetzt auch Hillebrandt, Vedachrestomathie S. 47). (Anukr.: *tripâd bhurig gâyatrî.*) 1, a. Lies *âditiáḥ* (vgl. XI, 6, 5 *âditiăn* und Whitney Index). *udyánnâdit°* vgl. VII, 13. IX, 2, 15. 8, 22. XIII, 1, 32. V, 23, 6. 1, b. »Würmer in der Kuh« vgl. Mannhardt a. a. O. S. 15.

2—5 = V, 23, 9—12.

2, a. Statt *viçvárûpaṃ caturaxám* V, 23, 9: *triçîršă-ṇaṃ trikakúdam. viçvárûpam* (Sây.: *nânâkâram*) manchfaltig nach Gestalt und Farbe (so auch Hillebrandt); einzelne Erscheinungsformen des *krími* deuten die übrigen

Attribute an. Ludwig: »den vollgestaltigen« (??); Weber deutet den »allgestaltigen« auf die verschiedenen Formen, die ein sich krümmender Wurm annehmen kann. *caturaxám* (Sây.: *caturnetram*) »vieräugig« — mit Rücksicht auf zwei bei den Augen liegende Flecken so genannt. S. zu IV, 20, 7. Weber vergleicht den vieräugigen Hund beim Rossopfer. *sârâñgam* (nur noch V, 23, 9) nach PW.: »bunt, scheckig« (= *çabala)*, daher auch Name einer Antilopenart; Weber: »schwärzlich« (s. auch Ind. Stud. 8, 275), Ludwig: »bräunlich«. Weber erinnert (nach Kuhn) an die in den germanischen Wurmzaubern erwähnten verschiedenen Farben.

3. Weber: »Der Zauber soll durch diese Berufung auf die heiligen Ṛši der Vorzeit möglichst kräftig werden«. Vgl. die Zurückführung der Lieder auf die Atharvan und Añgiras. 3, a. *vaḥ* Glosse (vgl. Hillebrandt).

4, a. Zum Begriff des *sthapáti* (Sây.: *sacivas,* Ludwig: »Vicekönig«, PW.: »Statthalter, Oberbeamter, Oberhaupt eines Bezirks«) s. Beiträge aus brâhmaṇa und sûtra bei Weber. Er erscheint unmittelbar nach dem Bruder des Königs unter dessen Hauptbeamten; es scheinen ihm hauptsächlich richterliche Funktionen zuzukommen. Nach Weber von √*sthap* = Feststeller, Ordner; nach PW. (wohl richtig) *stha* + *pati*. *krímîṇâm* viersilbig zu sprechen.

5, a. *veçáso — páriveçasaḥ* (Sây.: *niveçasthânâni mukhyagṛhâs — paritaḥ sthitâḥ samîpagṛhâs*). Weber: »Diener — Umdienenden«, Ludwig (Hillebrandt): »Hörigen — der Hörigen Hörige«. Weber erklärt das Wort aus *viç* = *vincire* (cf. *paḍviñça*).

6, a. *çṛ́ñge* und *yă̂bhyâṃ* dreisilbig zu sprechen (oder *çṛ́ñgake* vgl. das folgende). *vitudâyási* vgl. *mathâyáti* II, 30, 1. 6, b ist wahrscheinlich verstümmelt; Paipp. liest: *atho bhinadmi taṃ kumbhaṃ yasmin te nihataṃ višam* (Roth: »etwa *nihitaṃ*«). Roth vergleicht Mantra Brâhm. (Serampore çaka 1794) 2, 7, 3:

hataḥ kriminâṃ xudrako hatâ mâtâ hataḥ pitâ |
athaišâṃ bhinnakaḥ kumbho ya ešâṃ višadhânakaḥ ||

Ich vermute in unserer Stelle: *kušúmbhakaṃ* und *višadhā-nakaḥ* (letzteres sechssilbig zu sprechen). Anukr.: v. 6 *catušpân nivṛd ušṇik. kušúmbha* ziehe ich zu *koça, koša.* Ludwig übersetzt: »Deinen Schwanz zerspalte ich«.

Anukr.: *âdityadevatyam; anenoktaršir uktakriyâm akarot.*

II, 36.

Vgl. Kauç. 34. Weber, Ind. Stud. 5, 219. 13, 214 ff. Kuhn, Zeitschrift 13, 138 f. Ludwig ṚV. III, 476. Zimmer a. a. O. S. 306.

1, a. *â no sumatím* (Sây.: *çobhanâm buddhim*) nicht: zu unsrer Freud (Weber). *saṃbhaló* der Freiwerber (der, welcher zubringt *saṃbhará* und v. 2 *sáṃbhṛtam*) XIV, 1, 31. 2, 66.67. *gamed imām* scheint aus *gann émām* (cf. III, 4, 1. ṚV. VII, 50, 1) verdorben (Anukr.: *bhurij*). Zu *ā gam* cf. I, 30, 5. *bhágena* (Sây.: *bhâgyena saha*) die Glücksgüter vgl. VII, 50, 2. Roth: »*bhaga* heisst auch Bräutigam, was hier passen würde«.

2, a. *sómajušṭaṃ* von Soma gern gesehen, begünstigt. PW. und Weber: »von Soma begehrt«. Sây.: *somadevena sevitam. aryamṇā* dürfte hier den Gott bezeichnen, PW. fasst es als appell. *bhága* (Sây.: *kanyârûpaṃ bhâgadheyam*) ist nach Roths Auffassung wahrscheinlich = *yoni*. Vgl. zum Hemistich ṚV. X, 85, 40. Ludwig: »Als Glück, dem Soma lieb, dem brahma lieb, von Aryaman gefüget (— mit des Gottes Dhâtar Wahrheit vollziehe ich die Gattenfindung [Orakel])«. 2, b. *satyéna* PW. s. v. c). Sây.: *anujñârûpeṇa yathârthavacanena.* Der »Stifter-Gott« (Dhâtar) Urheber aller Ordnung, so besonders der ehelichen Verhältnisse (VI, 60, 3), — verhältnismässig jüngere Personifikation. »Gattenfund« *(pátivedanam)* die betreffende Zeremonie.

3, a. *videšṭa* Weber: »irregulär für *vidîšṭa* prec. âtm.

(statt *vitsîšṭa*)«. Ich kann die Form, wenn sie richtig überliefert ist, nur für einen Zwitter halten, der Optativ *(videta)* und Prekativ (genauer opt. aor. II *vidîšṭa* — cf. *mucîšṭa, padîšṭa, grabhîšṭa*) vereinigt. S. im übrigen Delbrück, Altind. Verbum S. 69. 196 (Ludwig: »möchte finden«). 3, b. »erste Gattin« zugleich im Sinn der vornehmsten. *gatuă?* (so vermutet auch Whitney im Index). Statt *râjatu* ist vielleicht conj. *râjât* zu lesen (*râjat?* vgl. *râšṭi* ved. neben *râjati*).

4, a. Maghavan: Indra (so auch Anukr. und Roth) als reicher Spender, hier neben Bhaga wie VI, 82, 1.2.3. *âkharó* zu *khan* ausgraben oder aufschütten. *sušádâ* könnte aus *sušád* erklärt werden: vermöge des angenehmen Wohnens oder wahrscheinlicher Sichbegattens. Vgl. PW.: *sušád* die Begattung leicht, gern ausübend (AV. III, 22, 6). Roth bemerkt: »entweder *sušádâ* durch bequemen Sitz, oder *sušádo babhûva*. Wie dem Wild sein Lager, zu dem es zurückkehrt, so soll sie ihm lieb sein«. Nach neuester Mitteilung liest aber Paipp. *sušádâḥ*, was die im Progr. ausgesprochene Vermutung bestätigt, dass das fragliche Wort *sušádas* ist (angenehmen Aufenthalt gewährend). Sây.: *sukhena sthâtuṃ yogyo babhûva*. 4, b. Bhaga (VI, 102, 3) der Glücksgott, speziell als Gott des ehelichen und häuslichen Glücks angerufen. *jušṭéyám astu* mittelst Elision viersilbig. *pátyâ ávirâdhayantî*. Sây. liest: *abhirâdhayantî = abhivardhayantî*.

5. Anrede an das Mädchen; Anukr.: *sûryam — aprârthayat*. 5, b. *upaprátâraya* Sây.: *abhilašyamâṇapatisamîpam âtmânaṃ prâpaya*. Ludwig richtig: »befördere heran« (Weber: »fahre hin zu«). Vgl. im übrigen den Hinweis auf Bräuche in der Oberpfalz, Siebenbürgen, Thüringen nach Schönwerth und Mätz bei Weber 5, 221. 13, 216.

6, a. *dhanapate* deutet PW. wohl mit Recht (vgl. V, 23, 2. X, 10, 11 und in v. 4 unseres Liedes *maghavan*) auf

Indra; Weber auf den Gott des Hausfeuers v. 1.3. *ā krandaya* Sây.: *udghošaya,* Weber: »schreie ihn an« — klingt bedenklich; vielmehr: rufe ihn herbei, und zwar da Indra angeredet, mit deiner Donnerstimme überwältigend (vgl. VI, 126, 2). 6, b. »zur Rechten« = am Ehrenplatz.

7. Weber: »Das Mädchen scheint mit Gold geschmückt, mit Bdellion gesalbt, auf einem Ochsenfell (? vgl. Kauç. 79, 1, aber msc.!) sitzend ihr Schicksal zu erwarten«. (?) 7, a. *gúggulu* ein kostbares Räucherwerk (s. zu XIX, 38), bei der Mitgift oder den Hochzeitgaben (Roth). *auxó* im Programm (wie bei Ludwig) mit *bhágaḥ* verbunden: (Reichtum) an Rindern; Weber: »das Stierfell«. Nach Analogie anderer Stellen (VI, 102, 3) ist vielmehr ein Parfüm zu erwarten, dabei können wir den Stallgeruch nicht brauchen. Auf die richtige Fährte leitet IV, 37, 3, wo eine *Apsaras Auxágandhi* (neben *Guggulū* und *Náladî*) genannt ist. Allem nach ist *auxá* das Erzeugnis einer Pflanze des Namens *uxán* (vgl. damit PW. s. v. *uxán* 3), die so hiess, weil sie einen wohlriechenden Saft austräufelte *(ux),* also eine Balsampflanze war. *auxá* entspricht hienach sprachlich etwa der στακτή und dem hebr. *nâṭâph.* Dazu stimmt auch Sây.: *pralepanadravyam. bhágaḥ* versteht Sâyaṇa vom Gott. 7, b. *aduḥ* sie machen dich begehrenswert und bringen dich nahe. Statt *pratikâmāya* vermutet PW. mit Grund *pratikâmyāya.*

8. Das eine *nayatu* ist als interpoliert zu betrachten; es scheint neben *ā te nayatu savitā* die Variante *ā te savitā nayatu* bestanden zu haben, wir hätten eine Kombination —

Anukr.: *agnîšomîyam;* von Pativedana (Aryaman XIV, 1, 17).

III, 6.

Vgl. Kauç. 48. Weber, Ind. Stud. 17, 204 ff.

1, a. *açvatthá* ficus religiosa L., ein Baum, der auf andern Bäumen, wie auch auf Mauern und Gebäuden, Wurzel

schlägt und dieselben zerstört. Lassen, Ind. Altertumskunde [2] I, 304 ff. Zimmer S. 58. *khadirá* ist acacia Catechu, mit sehr hartem Holz (*khad* fest sein — Çatp. Br.). Nähere Angaben über Wesen, mytholog. Bedeutung oder rituelle Verwendung beider Bäume s. bei Weber a. a. O. v. 1 ist nach Kauç. S. bei der Umhängung eines açvattha-Amulets zu sprechen.

2, a. *vaibâdha* vom folgenden zu trennen (Roth). *dódhataḥ* Sây.: *bhṛçaṃ kampayitṝn.*

3, a. *nirábhano* für *nirábhanak(s)*; Paipp. hat Formen von *bhid* statt *bhañj.* Es ist wohl das Spalten des *khadira* gemeint. *mahatí arṇavé* nicht auf dem Boden, sondern in der Luft (im Geäste des Baums) — vgl. Sây. und II, 7, 3.

4, a. *cárasi* (der) du dich ergehst, verfährst (— das Wort gebraucht wie IV, 16, 2, wozu s. Bem.); Sây.: *parân abhibhavan vartate* (liest *carati*). Weber: der du wanderst (bewältigend), »wohl mittelst eines vom Wind getragenen Samenkorns?«

7. Vgl. IX, 2, 12. 7, b. Roth liest *vaibâdha praṇut°* (vgl. aber *sãyakapraṇuttânâm* IX, 2, 12).

8, a. *prá eṇân. mánasâ* Sây.: *çatrunirasanavišayajñânavatâ antaḥkaraneṇa. cilléna* (Sây.: *mantrârthacintanapareṇa manovṛttiviçešeṇa*) auch darin das Praktische (III, 2, 2). Zu der Angabe des Kauç. zum Vers vgl. Weber.

Wenn, was nicht unwahrscheinlich, das Lied Zuthaten erhalten hat, so dürfte am ehesten auf v. 4 und 6 der Verdacht fallen.

Anukr.: *vânaspatyâçvatthadevatyam*; von Puruša (*jagadbîjam — arixayâyâmum — açvattham evâstaut*).

III, 7.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 17, 208 ff.

1, a. *hariṇásya* Gazelle (Weber: Rehbock) V, 21, 7. VI, 67, 3 und Zimmer S. 83. 1, b. Das *xetriyá* (auch Gegen-

stand der Beschwörung in II, 8 und 10) ist wahrscheinlich ein organisches Übel, nach dem Scholiasten zum Taitt. Br. (II, 5, 6, 1 ff.) ein angeborenes *(xetram garbhasthânam tatrotpannatvât)*, nach Dârila zu Kauç. 26: *kaulo vyâdhiḥ* Vgl. hierzu und zur mehrfachen Etymologie Ind. Stud. 5, 145 13, 157.159. 17, 208 f. Zimmer S. 391 f. Weber erklärt das Wort aus $\sqrt{xi}$ = κτινυμι (vergleicht neuerdings zend. *šaêta* »ein Narkotikon zum Ersticken des foetus«), ohne die Richtigkeit der Ableitung von *xétra* Mutterleib als unmöglich zu betrachten. Mit Rücksicht auf v. 5 denkt er hier (wie II, 20) an »die Waschung eines neugeborenen Kinds, resp. etwa an das Bürsten desselben mittelst des noch mit Fell umkleideten jungen Hornes eines Reh- oder Gazellenbockes; cf. die Rolle des kṛšṇa-Hornes beim *dîxita*«. Mit den »sehr abrupten und dunklen Angaben« Kauç. 27 (Weber a. a. O. 13, 158. 17, 209) ist vorläufig nichts anzufangen, wir erhalten damit nur ein quid pro quo; schon das von Weber entnommene Angebundenwerden des Horns (nämlich an dem Kranken) ist nicht unzweifelhaft. In *višâṇayâ višûcînam* und v. 2 *ví šya* hat Weber richtig ein doppeltes Wortspiel erkannt.

2, a. Die Krankheit wird von dem schnellfüssigen Tier verfolgt. 2, b. Zu *gušpitám* vgl. Weber (gegen Böhtlingk und PW.).

3, a. Weber deutet (zu AV. II, 10, 1) im Zusammenhang mit den Vicṛt (v. 4) auf ein »anderes vom Himmel wie ein vierbeschwingtes Dach herableuchtendes Gestirn«. Ind. Stud. 13, 157. 17, 210. Ich könnte eher an das Himmelsgewölbe mit den *pradíçaç cátasras* (I, 11, 2. II, 6, 1. 10, 3.4 u. öft.) denken. Die Übersetzung giebt meine eigene ursprüngliche, von Roth bestätigte Auffassung, die ich entschieden festhalte: *çátušpaxam* (vgl. IX, 3, 21) weist deutlich auf *padbhíç catúrbhir* (v. 2) zurück. Das Tier ist einem Gebäude verglichen, die Füsse sind die Pfosten, die Hörner

das Dach. Dafür spricht auch die Anukramaṇikâ: v. 1—3 *hariṇam astaut*. Sây.: *catuškoṇam*.

4. Mit Ausnahme von pâda 1 gleichlautend mit II, 8, 1, in welch letzterer Stelle jedoch nach Webers Ansicht nicht eine Krankheit, sondern ein Feldschaden *(xetriyám)* zu heilen ist (Ind. Stud. 13, 150). 4, a. *vicṛtau* (II, 8, 1. VI, 110, 2. 121, 3) die beiden »Löser«, ein Doppelgestirn (das 17. *naxatra* Taitt. S. IV, 4, 10, 2), das sonst *mûlabarhaṇî* oder *mûla* heisst. Vgl. Weber zu II, 8, 1 und desselben Naxatra 2, 292. 310. 374. 389. Zimmer a. a. O. S. 356. 392. (Sâyaṇa bietet nichts.)

5. Der Vers scheint auf eine in der Zeremonie einbegriffene Waschung zu gehen (Weber, Zimmer). Er findet sich fast gleichlautend ṚV. X, 137, 6 (zweite Hälfte: *ā̆paḥ sárvasya bhešajī̆s tā̆s te kṛṇvantu bhešajám*) und AV. VI, 91, 3 *(viçvasya)*.

6. *âsutéḥ* nach Weber die infusio seminis; allein *ā̆ su* und *âsava* hat diesen Sinn nicht, und das »Dekokt« kann ja auch in den Mutterleib gekommen sein! (In anderer Bedeutung erscheint *âsuti* XX, 34, 17.) Warum Weber das Wort zweisilbig skandieren will, da er doch das folgende *kriyámâṇâyâḥ* (wie ich) viersilbig liest, ist mir nicht klar. *vìânaçé* Weber: »wohl absichtlich gleichlautig mit *nâçayâmi*«. Anukr.: v. 6 *bhurij*.

7, a. *apavâsá ušâsâm* zusammenzuziehen. Sây.: *apagamanakâle*. Weber (Ind. Stud. 13, 157. cf. Zimmer S. 391): »Beim Heimleuchten der Sterne und der Morgenröte«, jetzt (17, 211): »beim Ableuchten der Sterne und beim Aufleuchten der Morgenröte«, mit Korrektur des *apavâsá* in *vivâsa*. Ich kann diese Emendation nicht annehmen, da der erste, dritte und vierte pâda die Festhaltung des *apa* auch im zweiten (der Kraft des Gedankens halber) verlangen. Ich gebe auch meine frühere Übersetzung auf: »wenn der Gestirne Glanz erlischt, und wenn das Morgen-

rot erbleicht«, da das verb. *vas* mit *ápa* sonst überall im AV. und ṚV. den transitiven Sinn hat: wegstrahlen, vertreiben (wobei die Vorstellung des Lichts teilweise sich verloren hat vgl. AV. II, 8, 2 ff.), und in diesem Sinn von der Morgenröte ausgesagt ist (*úšo-ápa taduchatu* XVI, 6, 2 = ṚV. VIII, 47, 18). Darnach ist *apavâsá* offenbar das die Beseitigung von Schädlichem bewirkende Strahlenaussenden, Wegstrahlen, das sowohl seitens der Gestirne, als seitens der Morgenröte geschieht (wie z. B. der Wind naturgemäss das Schädliche wegweht ṚV. X, 137, 2.3). 7, b. Die Korrektur Webers: *asmât* ist beachtenswert. »Die Zeremonie dauert bis zum frühen Morgen. Wie sich da alles Bösartige, das bei Nacht Kraft hat, verzieht (eigentlich fortleuchtet, verlöscht), so soll nun auch von diesem (Kinde) das *xetriyam* weggebannt werden.«

Sieht man von der Frage nach der dem Segen angepassten Zeremonie ab, so erweckt v. 5 den Schein der Einschaltung, da v. 1—3 (vom Horn handelnd) einerseits, v. 4.6.7 (von den Gestirnen) andererseits zusammengehören. Das Lied hätte dann die angebliche Normalzahl von sechs Versen (*šaḍṛcám* vgl. XIX, 23, 3).

Anukr.: *yaxmanâçanadaivatam uta bahudevatyam;* von Bhṛgu-Añgiras.

III, 12.

Anukr.: *çâlâsûktam.* — Vgl. Kauç. 8.43 Çâñkh. Gṛh. 3, 2.3. Âçv. Gṛh. 2, 8. Pârask. Gṛh. 3, 4 (bei Aufrichtung des *stambha*). Oldenberg in Sacred books of the East vol. XXIX, p. 92 ff. 212 ff. 345 ff. Ludwig ṚV. III, 463. Zimmer a. a. O. S. 150 f. Weber, Ind. Stud. 17, 234 ff. Das Lied wird im Kauç. (mit VI, 73.93. XII, 1, 1—63) als eines der vâstošpatîyâni bezeichnet. — Vgl. auch Shi-king II, 4, 5 (Legge, The Chinese classics IV, 2, 303 ff.).

1, a. *dhruvā́m* als ein festes (also besser zum verb. zu ziehen). *xéme* auf ruhigem Grunde, sicher, vgl. IV, 1, 4

(gegen Ludwig und Weber). *ghṛtám uxámâṇâ* durch den Milchsegen eines reichen Viehstandes: VII, 75, 2. 1, b. *úpa sáṃ carema* fasst Weber als andauernde Folge des im ersten Hemistich Gesagten (»fortab«): wohl richtig.

2. Vgl. Çâñkh. Gṛh. 3, 3 (Oldenberg in Ind. Studien 15, 71.143 f.): *ihai 'va sthûṇe prati tišṭha dhruvâ 'çvâvati gomati sîlamâvati (!) | xeme tišṭha ghṛtám uxamâṇe 'hai 'va tišṭha nimitâ [ni] tilvilâ sthâjirâvati (sthâmirâvati !) madhye pošasya* (vgl. Oldenberg, Sacred books XXIX, 213 not.) *tṛmpatâm.* 2, a. *açvâvatî gomatî sûnṛtâvatî* bei Pârask. 2, 17, 9 Beinamen der Furche, also eine »formula solemnis« Weber a. a. O. S. 235. *sûnṛ́tâvatî* nach dem Zusammenhang deutlich: reich an Dingen, die vergnügt machen; vgl. VIII, 10, 11. Metrisch ist dieses Wort, wie *páyasvatî* in 2, b, beachtenswert, sofern es scheint, dass der Endvokal vor folgendem vokalischem Anlaut im pâda-Einschnitt nicht als silbenbildend behandelt ist. Anukr.: *virâḍ jagatî.*

3. Anukr.: *bṛhatî.* 3, a. Ist wohl verstümmelt; der Vers ist vielleicht am unrichtigen Ort eingeschoben (vgl. v. 7). *dharuṇī́* vielfassend, vielbergend (Ludwig: Träger, Weber: festhaltend). *pū́tidhânyâ* (Sây.: *pûtigandhopetajîrṇadhânyayuktâ!*) ist verdorben aus *pū́tadhânyâ* (Paipp.) = gereinigtes, geputztes Korn enthaltend (cf. Manu 8, 331 f.). 3, b. *kumârá* (vgl. v. 7) zieht Ludwig zu *vatsó.* *âsyándamânâḥ* kann die beiden Momente der Menge und der Eile in sich fassen. Vgl. auch ṚV. I, 32, 2, insbesondere aber AV. II, 26, 2 *(paçávaḥ sáṃ sravantu).*

4, b. Lies mit Sây. und Shankar *uxántu* (MSS. *uchantu* s. Whitney Index p. 65) *udnā́* (Ausgabe und Paipp. *unnā́*, MSS. *utnā́* — derselbe Fehler zeigt sich VII, 18, 1. 45, 2 s. Whitney Index). *ghṛténa* sofern die atmosphärischen Niederschläge Fruchtbarkeit (Futter und Milchertrag) hervorbringen; auch sonst den Marut zugeschrieben. *ni tanotu* treibe nach unten vgl. Ait. Br. 7, 31 und PW. s. v.

(auch AV. VII, 90, 3 und Nitatnî VI, 136). Weber: »Bhaga lass unser Pflügen eindringen«.

5, a. *mā̆nasya patni* (IX, 3, 5.6.21) Sây.: *mânanîyasya vâstupateḥ patni,* Ludwig und Weber: »Herrin des Masses«, Zimmer: »Genie des Baues« (nach PW.); weder das Mass, noch der Bau will mich in dieser Verbindung und dem Zusammenhang recht befriedigen. Der Ausdruck scheint mir nicht auf *mâ,* sondern indogermanisches *man* = verweilen, bleiben zurückzugehen, *mā̆na* also = μονή, mansio zu sein (vgl. zend. *nmâna* Aufenthaltsort, Wohnung, *nmânô-pathni* Herrin der Wohnung, Hausherrin neben msc. *nmânô-paiti).* Das gäbe den völlig treffenden Sinn: »Herrin der Wohnstatt«, Personifikation des Hauses. Der Ausdruck würde darnach aus dem höheren Altertum der arischen Inder stammen. Vgl. zu *man* Fick, Vergl. Wörterbuch [3] I, 171.715. Curtius, Grundzüge d. griech. Etym. [5] S. 103.311. Ludwig übersetzt *mā̆nasya patni* an unserer Stelle auffallenderweise anders als in IX, 3, wo er »Herrin des Verweilens, Bleibens« deutet. (Dies zur Ergänzung, bezw. Berichtigung der Einwendung Webers a. a. O. S. 237 Anm. 1.) *sionā̆* eigentlich: weich, angenehm (zum Sichlagern oder Sichergehen). 5, b. *tṛ́ṇam* Gras, Stroh oder Rohr; wohl auf die Wandbekleidung gehend, vielleicht das Dach mit; Ludwig und Weber: Gras.

6, a. *ádhi roha* Weber: »die Verbindung des *vaṅça* und der *sthûṇâ* als eine geschlechtliche bezeichnet«. *virā̆-jan* Sây. und Weber: »glänzend« (letzterer unter Bezugnahme auf Kauç. 43, wornach der Auflegung des Balkens eine Salbung vorhergeht). Im AV. ist *vi* + *râj* fast ausnahmslos = herrschen, wie dies auch PW. zutreffend dargelegt hat (darnach Ludwig, Zimmer; ersterer nicht entschieden); Hillebrandt: »gebieten, in die Augen fallen« Für Webers Übersetzung scheint mir aber vielmehr III, 7, 3 *avarócate — iva chadíḥ* (s. die Bemerk. z. St.) entscheiden.

III, 14.

Vgl. Kauç. 19. Ludwig ṚV. III, 469. Weber, Ind. Stud. 17, 244 ff. Das Lied ist nach Kauç. (zusammen mit IV, 21, 7 = VII, 75, 1; VII, 19, 1 oder VI, 11, 3? s. Weber) für die goṣṭhakarmâṇi bestimmt. Vielleicht an das Beziehen eines neuen Stalls zu denken.

1, a. *suṣádâ* nach PW. zu *suṣáda* (»oder zu *suṣád*«). Vgl. zu II, 36, 4. *rayyā̆* sc. auf der Weide (vgl. Zimmer S. 225). 1, b. *áharjâtasya* (das Wort nur noch V, 28, 12, dessen erstes Hemistich zugleich mit v. 2, a unseres Liedes sich berührt) Sây.: *ahanyahani jâyata iti aharjâtasya prâṇiviçeṣaḥ;* nach PW. oppos. zu Ausgeburt der Nacht, dämonisches, schädliches Wesen. Roth: »Könnte allerdings sein: mit allem, was das Licht sieht, d. h. mit allen guten Dingen (= alles, was unter dem Himmel ist)«. Ludwig: »mit dem, was man taggeboren nennt, versehen wir euch«. Ich fasse es jetzt mit Weber im Sinn von: an seinem, d. h. am rechten, glückbringenden Tag entstanden (opp. *pâpànaxatre jâta),* ohne aber Webers Übersetzung »mit dem Segen günstiger Geburt« gutzuheissen. *yán nā̆ma* was eine Art ist (vgl. V, 4, 8), also: alles und jedes. »Versehn wir« Weber: d. h. »wir wünschen euch hierdurch damit zu versehn«.

2, a. *sáṃ sṛjatu* (cf. XIX, 31, 2) doch wohl *tena* aus 1, b zu supplieren (vgl. Ludwig)? Weber erklärt: »möget ihr alle stets bei einander bleiben, nichts sich verlieren« – Es geht meines Erachtens nicht an, *sáṃ sṛj* hier anders zu fassen (vereinigen = beisammen halten), als in v. 1 und 5 (= versehen mit).

3, b. *anamîvā̆* s. zu II, 30, 3 (gegen Ludwig und Weber »aller Krankheit bar«).

4, a. *çákeva* = *çákâ iva* (instr.) macht Schwierigkei[t] Sây.: *çakâ maxikâ,* wie diese sich rasch zahllos vermehren, s —. Ludwig: »mit dem Dünger«, — (wo bleibt *iva*?); Webe[r]

»wie der Mist«, mit der Bemerkung: »der Mist nimmt natürlich stetig zu, wo man ihn nicht als Dung verwendet, resp. fortschafft«. Ich könnte eher annehmen: »gleichsam durch den Mist«, d. h. gleichsam dadurch, dass ihr (gut gefüttert) reichlichen Mist liefert. Aber auch das ist gekünstelt und wenig befriedigend. *çáka* n. kommt überdem weder im AV. noch sonst vor! Es wird vielleicht am besten sein, den Mist fahren zu lassen und *çâkeva* zu lesen, was den brauchbaren Vergleich: »wie's Kraut« ergiebt (aus *çâkam iva* oder *çâkâ iva* n. pl.) und im kritischen Sachverhalt von 5, a eine weitere Stütze erhält.

5, a. *çâriçâkeva* nach PW. verdorben; Sây.: die in kurzem zu tausenden sich mehrenden prâṇiviçešâs heissen so. Roth: »etwa *çâriḥ çakeva* (= *çâli* Reis) oder *çaraḥ çak.*«. Ich lese: *çârikâ iva* »wie eine (Prediger-)Krähe« (= *sârikâ;* vgl. dazu *çâri* in Vâj. S. und Taitt. S. und Zimmer a. a. O. S. 90 f., sowie Weber zum Vers), wornach der Vergleich von einem Vogel genommen ist, dessen Gefrässigkeit bekannt ist. Um den »çâri-Mist« (Weber) handelt es sich bei dieser Lesung nicht mehr. Die Verderbnis erklärt sich sehr leicht aus dem in v. 4 vorhergehenden *çákeva* und spricht für die vorgeschlagene Korrektur des letztern in *çâkeva*. 5, b. »versehen« das verb. dasselbe wie v. 1.2.

6, b. *upasad* (Sây.: *upagachema*) PW.: besitzen; Roth: »so lange wir leben und ihr lebet, wollen wir euch besorgen«. Der Gebrauch des Worts hier berührt sich mit dem im Çatp. Br. (s. PW. unter 2): zur Kuh herantreten, um zu melken.

Anukr.: *nânâdaivatyam uta gošṭhadevatâkam;* von Brahman.

III, 15.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 215. Zimmer a. a. O. S. 258. Weber, Ind. Stud. 17, 247 ff. Das Lied ist nach Kauç. 40 bei Auf-

bruch einer Karawane zu verwenden; nach Kauç. 50, 13 »with the hymn a travelling merchant sets up his wares« (Bloomfield a. a. O. VII, 487). Nach Kauç. 59 betet es der paṇyakâma. Vgl. auch Kauç. 140 und Gobh. 4, 8, 18. Sieh Weber a. a. O.

1, b. *árâtim* das Misslingen, Unglück im Geschäft — opp. *çunám* v. 4. Vgl. zu V, 7, 1.8. *árâtiṃ paripanth. mṛg.* Zimmer: »die Missgunst, das wegelagernde Ungetüm« (S. 177.258); Weber: »den Feind, das Raubtier am Wege«. *paripanthín* ist im AV. (wie auch ṚV.) Substantiv. Vgl. zur Stelle ṚV. I, 42, 2.3. Auch Sây.: Wegelagerer. Weber vermutet: *paripanthi-mṛgáṃ*. Anukr.: *bhurij*.

2, a. *dyâ̆vâpṛthvī̆* zu sprechen. 2, b. *páyasâ ghṛténa* vgl. *ghṛténa juhomi havyám* v. 3. Jene Pfade führen die Götter zum wohlgefälligen Opfer und damit zur Verleihung ihrer Hilfe und ihres Segens. Vielleicht ursprünglich: *té me jušantâṃ páyasâ ghṛtâ̆ni; me* statt *mâ* will auch Weber lesen. Vgl. auch zu v. 4, b. Lies *krîtuâ̆* (Whitney Index; Weber: *k^erîtvâ*).

3. = ṚV. III, 18, 3 und wohl von letzterem Ort, wo der Vers in richtigem Zusammenhang eines Agni-Lieds steht, in das Atharvalied gekommen (vgl. Hillebrandt S. 38). 3, a. *tárase* Hillebrandt: Erfolg (oder inf. abhängig von *bala:* Kraft erfolgreich zu sein); Sây.: *vegâya çîghragamanâya.* 3, b. *imâ̆ṃ dhíyaṃ:* aus *juhomi* ist das entsprechende regierende verb. fin. zu supplieren.

4, a (nicht übersetzt) ist Einschaltung aus ṚV. I, 31, 16, a und fehlt in Paipp. Anukr.: *imâm agna iti tryavasânâ bṛhatîgarbhâ šaṭpâd virâḍ atyašṭir (!).* 4, b. Sây.: *prapaṇo vyavahartuṃ paṇyadravyasya parimâṇakalpanam; vikrayas tasyaiva salâbhamûlyasvîkâreṇa parešâm pradânam; pratyânetuṃ paradravyasya parimâṇakalpanaṃ pratipaṇaḥ. pratipaṇáḥ* Zimmer, Hillebrandt: Wiedereinkauf (?). 4, c. Die beiden angerufenen Gottheiten scheinen nach v. 3

Indra und Agni zu sein; ursprünglich sind die beiden aber vielmehr das *cáritam* und das *útthitam*, wozu vgl. die Anrufung der *pánthânas* v. 2 und die Personifikation III, 24, 7.2. Beidemal im Vers *no 'stu* zu lesen. Statt *idám̃ havyám̃ saṃv. juš.* hat Paipp.: *saṃrarâṇâ havir idaṃ jušantâm. caritám* nicht: Weg (Hillebrandt), sondern das In-Handel-bringen, Vertreiben von Waren (cf. *prapaṇám̃ cárâmi* v. 5.6); *útthitam* nicht: Aufbruch, Ausgang (Hillebrandt), sondern das Eingehen der Kaufsummen, der Erlös, die Einkünfte (s. *ud* + *sthâ* 4 in PW.: »einkommen, eingehen [von Geldern]«). Hienach sind die Übersetzungen: »unser Wandel, unser Aufbruch« (Ludwig), »Gehen und Stehen« (Zimmer), »Wandeln und Fortgehen« (Weber) verfehlt. Eine Bestätigung meiner Auffassung finde ich bei Sây.: *caritam âcaritaṃ vikrayâdikam; utthitaṃ vyavahârâd utpannaṃ lâbhayuktaṃ dhanam.*

5, b. *devā̃n* scheint Glosse zu *sâtaghnó* zu sein (solche, die den Gewinn vereiteln oder verderben). S. auch Weber und Hillebrandt z. St. *sâtaghnó* Sây.: *sâtaṃ lâbhaṃ ghnantiti.* Anukr.: v. 5 *virâḍ jagatî.*

6, b. *rúcim* u. s. w.: Zimmer: »ihm soll Indra Anziehungskraft verleihen mir zum Vorteil«, Weber: »dazu mög Indra mir Verständnis geben«. *rúci* das Glänzen, das Wertvollerscheinen (in den Augen des Fremden, wie des Besitzers), Sây.: *sarvajanaprîtim.*

7. 8 erweisen sich als Anhängsel (vgl. Zimmer, Weber).

Anukr.: *vaiçvadevam uta aindrâgnam;* von Atharvan (*paṇyakâma*).

III, 25.

Vgl. Muir, Original Sanskrit texts V, 407. Ludwig ṚV. III, 516. Zimmer a. a. O. S. 307 f. Weber, Ind. Stud. 17, 290 f. und das von Weber a. a. O. 5, 224 f. über den Kâma (Liebesgott) Bemerkte. Kâma erscheint zuerst in den Râšṭrabhṛt-Sprüchen der Taitt. S. (3, 4, 7, 3).

1, a. *uttudás* Weber, Zimmer: »die Unruhe«, Muir: »the disquieter«, PW.: »Aufstachler«; Ludwig: »ein Werkzeug oder ein Dämon?« — Warum nicht der Kâma? Sây. richtig: *etatsaṃjño devaḥ*. Vgl. V, 7, 8 das von Arâti Gesagte. Zu v. 1 auch Kauç. 35 zu vergleichen (s. Weber 17, 290).

2, a. *kāmaçalyâm* Zimmer: »dess Schaft Liebe«, Muir: »barbed with longing«; *saṃkalpákuḷmalâm* Sây.: *idaṃ me syâd idaṃ me syâd iti bhogavišayasaṃkalpanaṃ saṃkalpaḥ | sa eva kulmalaṃ dâruçalyayoḥ saṃçlešadravyaṃ yasyâḥ sâ;* Zimmer: »dessen Hals inniges Verlangen«, Muir: »has desire for its shaft«. Ich verweise zu *çalyá* und *kúlmala* auf Zimmer S. 300. Bei *çalyá* ist der Sprachgebrauch auch im AV. schwankend (vgl. VI, 57, 1 neben *téjana*, VII, 107 und dagegen II, 30, 3. IV, 6, 4—6. VIII, 3, 6). *kúlmala* findet sich II, 30, 3. IV, 6, 5. V, 18, 8. *saṃkalpá* ist der Entschluss zum Liebesverhältnis und Liebesgenuss.

3, a. Die Milz gilt neben der Leber als Ausgangspunkt des Bluts (s. PW. s. v. *plîhán*). Wegen der brennenden Schmerzen, die die Liebe verursacht, heisst Kâma auch Agni (Feuergott). Kâṭh. 40, 3. »Brandpfeil« — *vyòšâ* von 3, b heraufgenommen.

4, a. Lies *çúškâsyâ abhí. abhí sarpa* Zimmer: »eile«. Das Verbum deutet vielmehr das noch immer zögernde, notgedrungene Hinzugehen an, vielleicht auch die Absicht, nicht bemerkt zu werden (cf. ṚV. I, 167, 3). 4, b. *nímanyuḥ* = *nirmanyuḥ* (vgl. auch PW. s. v. *ni*). Weber: »im Stolz gebeugt« (?).

5, a. *tvâ ājaniâ*. 5, b. Vgl. I, 34, 2.

Anukr.: *maitrâvaruṇam kâmešudevatâkam ca; mantroktân devân astaujjâyâkâmaḥ svavaçâyatân (?).*

III, 30.

Vgl. Muir V, 439. Ludwig ṚV. III, 516. 256. Zimmer a. a. O. S. 316. Weber, Ind. Stud. 17, 306 ff. Das Lied wird

nach Kauç. 12 zu den sâṃmanasyâni gezählt, wozu vgl. Weber a. a. O.

1, b. Lies *anyó 'nyám. aghniā* vgl. III, 18, 6. VI, 70, 1—3, und zur Etymologie Weber a. a. O. (will es aus *ahan* Tag = hellfarbig deuten, wie *usra* u. s. w.).

2, b. *çântivām* (sc. *vācam*) nach Paipp. (nicht *çantiv°* wie Hillebrandt angiebt); so auch Shankar und Sây.: = *sukhayuktâm*.

3, b. *sávratâ* gleichem Willen und Gesetz, gleicher Verpflichtung folgend.

4, a. *yéna* ein zauberhaft wirkender Segensspruch (cf. *saṃvánanena* v. 7), bezw. dessen Kraft. *devā* Sây.: *indrâdayas . . . vimatiṃ na prâpnuvanti*. Die Deutung auf die Brahmanen bei Weber ist mir nicht einleuchtend. Weber: »damit die Götter nicht weggehn«, Muir: »through which the gods will not desert you«. Hillebrandt fasst, wie ich, *viyánti* = sich entzweien. 4, b. *bráhma* mit »Segen« übersetzt ist nach Hillebrandt »die im Opfer und seinen Bestandteilen enthaltene und die dadurch produzierte mystische Kraft«. *saṃjñānam* vielleicht hier adjektivisch zu fassen: Einigkeit wirkend.

5, a. *jyâyasvantas* Sây.: *jyešṭhakanišṭhabhâvena parasparam anusarantas*. Weber bezieht *vi yaušṭa* auf das Verhältnis zum »Haupt«, das nur in *jyāyasvantaç* steckt; ebenso das Folgende (»befriedigend ihn wandelt mit ihm einträchtig«). *saṃrâdháyantas* Sây.: *samânasaṃsiddhikâḥ | samânakâryâ ityarthaḥ*. 5, b ist *vaḥ* Einschiebsel, oder *sadhrîcó*, bezw. *sadhrîcīn* (Weber) zu lesen? Anukr.: v. 5 *virâḍ jagatî*. Lies *anyó 'nyásmai*.

6, b. Ob ursprünglich? Vgl. auch Weber, der diese Frage bejaht. Anukr.: v. 6 *prastârapañktiḥ*.

7, a. *vaḥ* vgl. zu 5, b. *saṃvánanena* Sây.: *vaçîkaraṇena anena sâṃmanasyakarmaṇâ*. 7, b. Zu *ráxamânâḥ* zu ergänzen: *sta* (Weber), ist unnötig; wir haben freiere Kon-

struktion. Das *amṛtam* ist wohl der Unsterblichkeitstrank (cf. ṚV. I, 71, 9), — so auch Sây.; nicht »die Satzungen Varuṇas« (Weber).

Anukr.: *cândramasaṃ sâṃmanasyam;* von Atharvan.

IV, 3.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 499.

1, b. *devó vánaspátir* Sây.: *vanânâm adhiṣṭhâtâ devas tatrântarhito vartate tadvad vyâghrâdayo 'pi antarhitâ bhavantu;* ein zum Zauber gebrauchtes Holz (vgl. VI, 85, 1 hölzernes Amulett), vielleicht in fliessendes Wasser symbolisch geworfen. Die Worte *hírug devó vánaspátir* könnten möglicherweise bei Anwendung auf die Zeremonie erst eingeschaltet worden sein; auch PW. bemerkt dazu: »scheinen unpassend eingeschoben zu sein« (s. v. *vánaspáti* 7). Anukr.: v. 1 *pathyâ paṅktir.* Roth: »Paipp. hat auch den *vanaspati.* Es könnte nur etwa ein (abgeschossener) Pfeil sein oder ein (geworfener) Speer«. Ludwig vergleicht ṚV. I, 24, 7.

2, b. Der bissige Strick = die Schlange. Vgl. z. St. XIX, 47, 7.8. VII, 108, 1.

5, b. *pathā̆m apadhvaṅséna* Sây.: *sa ca pathâṃ madhye dhvaṅsena dhvaṅsakena kaṣṭena mârgeṇa apa gachatu;* Ludwig: »wo die Pfade abbrechen«; PW.: *apadhvaṅsá* Verborgenheit. Da im Epos *apa + dhvaṅs* »sich fortscheren« bedeutet, erhält man für unsern Ausdruck den ganz passenden Sinn: »auf demjenigen Pfad, wo man sich packt«, wozu vgl. *pathā̆ṃ visargé* wo die Wege ausgehen V, 1, 6.

6, b. *nimrúk te godhā̆ bhavatu* (Sây.: *dṛṣṭiviṣayo na bhavatu)* ist mir sehr verdächtig. *nimrúc* wird nur vom Sonnenuntergang gebraucht. Vielleicht ist die Verderbnis durch das folgende *nîcā̆yat* veranlasst. Wahrscheinlich liegt eine zu *marc* »versehren« gehörige Form zu Grund: *nimṛk*

(vgl. *mṛ́c* subst. Versehrung ṚV. VIII, 56, 9) oder *nimṛkta* (vgl. *ámṛkta* im ṚV. passim); *ni* wie in *nipiš, nihan* u. a. *godhă* Sây.: *etatsaṃjñaḥ prâṇî* (d. h. das so genannte Tier). *çaçayúr mṛgáḥ* (Sây.: *çayanaçîlo dušṭo mṛ.*) das hasenjagende Getier (vgl. PW.). Roth: »wohl ein Raubvogel gemeint, der aus seiner Höhe herabfallen soll«. Zimmer versteht den Tiger darunter (S. 79). Ludwig übersetzt: »in der Tiefe soll das Krokodil (*godhâ* bedeutet auch eine grosse Eidechsenart), tiefhinabspringend gehn das Wild«. Ich vermute, dass *mṛgáḥ* auf verschiedene Raubtiere geht (*çaçaghâtir, çaçâda* sind Raubvögel); vom Redaktor ist der Ausdruck, wie es scheint (v. 1. 3. 4. 7), auf den Tiger bezogen.

7. Anukr.: *kakummatîgarbhoparišṭâd bṛhatî.* 7, a. Sinn betr. vgl. VI, 56, 1. X, 4, 8. Nach dem vorigen in unserer Stelle vermeintlicher Zauber gegen Tiger? 7, b. Anrede an ein Zaubermittel. *indrajăḥ somajă* (beide ἁ. λ.) sc. *ošadhi?* Lies beide viersilbig. *âtharvaṇám* Glosse.

Anukr.: *raudram uta vyâghradevatyam;* von Atharvan *(vyâghram astaut).*

IV, 5.

Das Lied ist zusammen mit dem parallelen ṚV. VII, 55 von Aufrecht übersetzt und besprochen in Ind. Stud. 4, 340. Hiernach wäre es nicht einfach ein Schlummerlied *(prasvâpana,* vgl. Anukr.), sei es ohne, sei es mit mythologischem Hintergrund (vgl. die Sagen in Bṛhaddevatâ und Šaḍguruçišyas Kommentar zur Anukramaṇikâ), sondern ein Schlafzauber für den die Geliebte besuchenden Liebenden. Vgl. auch Zimmer zu ṚV. VII, 55 a. a. O. S. 308.

1. = ṚV. VII, 55, 7. 1, a. *sahásraçṛñgo* Grassmann: »der tausend Strahlen wirft«. Das Bild des Horns ist beizubehalten. Der Stier wird von Sây. auf die Sonne, von Aufrecht auf den Mond, von Grassmann (wohl richtig) auf den Sternhimmel gedeutet.

2, a. Lautlose Stille und tiefe Dunkelheit. *nāti paçyati* Sây.: *na paçyatu* | *svâpaparavaço bhavatu*. Lies *vāto 'ti*. 2, b. Ṛ̣V. VII, 34, 24 heisst Varuṇa und AV. IV, 22, 6.7 der Fürst: *índrasakhi*. Anukr.: v. 2 *bhurij*.

3. = ṚV. VII, 55, 8. 3, a. ṚV.: *proṣṭheçayā vahyeçayā nārîr yās talpaçîvarîḥ*. S. auch Zimmer S. 154 f. *nārîr* können auch Mädchen sein (vgl. II, 36, 3.1). 3, b. ṚV.: *púṇyagandhâs*.

4, b. *atiçarvaré* Sây.: um Mitternacht.

5. = ṚV. VII, 55, 6. 5, a. Lies *yáç ca cárati* (s. ṚV.). Statt *yáç ca tíṣṭhan vipáçyati* ṚV.: *yáç ca páçyati no jánaḥ*. *vipáçyati* (Sây: *itas tatas paç.*) scheint durch Einfluss von *viçpátiḥ* 6, a entstanden zu sein. 5, b. ṚV.: *sáṃ hanmo axāṇi*. *harmyáṃ* Sây.: *yathâ darçanaçaktiçûnyaṃ tathâ*.

6. = ṚV. VII, 55, 5. 6, a. ṚV. *sástu* statt *svaptu*. *viçpátiḥ* (dehnbarer Begriff) hier wohl das Haupt der Ansiedlung, Sây.: der Hausherr. Vgl. PW. s. v. und Zimmer S. 171. 6, b. *asyai* (gegen ṚV.: *sárve*) ist auffallend; Roth: nach Sây. = *asyâs* »was richtig«. Aufrecht stützt damit seine Auffassung des ganzen Lieds.

7, a. *svapnâbhikáraṇaiḥ* durchs Metrum gefordert. 7, b. *jâgṛtâd* (Sây.: *puruṣavyatyayaḥ* | *jâgaraṃ karavâṇi*) 1. sing. imper., seltsamerweise erst neuestens beachtet (Gaedicke, Der Accusativ im Veda. Bresl. 1880 S. 225. Whitney § 570) und von Pischel, der diese citiert, mittelst Eruierung von *mā mṛtât* (möge ich nicht sterben) in ṚV. VII, 59, 12 der Vereinzelung entnommen (ZDMG. XL, 123). *índra ivāriṣṭó' xitaḥ* ist, wenn v. 7 ursprünglich mit v. 2.4 zusammengehört, wohl als Anhängsel zu betrachten; — vielleicht dürch *indrasakhâ* v. 2 veranlasst. Anukr.: v. 7 *purastâjjyotis triṣṭubh*.

Das Lied ist wohl Erweiterung eines ursprünglich vierversigen (v. 1.3.5.6), das (in anderer Reihenfolge) auch

ṚV. VII, 55 bietet. Dieses letztere lässt eine Mehrzahl sprechen, während die Zusätze (v. 4. 7) die Einzahl haben. Auch das *vipáçyati* v. 5 fällt gegenüber *nāti paçyati* v. 2 auf; das Lied hat an Klarheit verloren. Vers 2 und 4 gehören dem Gedanken nach enger zusammen (*nāti paçyati káçcaná — rātrîṇâm atiçarvaré*). Vers 7 zusammen mit v. 2. 4 kann ein besonderes Schlaflied sein, worin in v. 2 dann wohl wie v. 7 Svapna angeredet ist, dem der Sprechende (Beschwörende) in v. 4 Vorschub leistet. Beide Liedchen legen allerdings die Beziehung auf das Verhältnis von Liebenden nahe. Ob aber *asyai* (6, b) gegenüber *sárve* (ṚV.) das Ursprüngliche, ist fraglich. *sváptu* v. 6 gegenüber *sástu* des ṚV. ist sicheres Zeichen späterer Rezension des Atharvatextes. Schon Aufrecht bemerkt: »Der Vers 2, b und die ganze siebente Strophe sind so matt und nichtssagend, dass ich keinen Anstand nehme, sie als spätere Zuthat zu bezeichnen«. Zimmer fasst die ṚV.-Verse als Lied einer den Buhlen erwartenden Jungfrau (S. 149. 308) und schreibt Aufrecht ohne Grund (wofern ich Aufrecht richtig verstehe) dieselbe Auffassung zu.

Anukr.: *vâršabham;* von Brahman.

IV, 7.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 201. — Der Zauber wendet sich gegen eine schädliche Pflanze, die dem, der sie genossen, Bauchgrimmen, Schwindel u. a. verursacht. Sie ist bei der Zubereitung eines Muses mithineingekommen (bezw. Teile von ihr, Samen oder dgl.). Um was es sich handelt, weiss Patient und Beschwörer nicht. So wird denn das giftige Gewächs mit begütigender Schmeichelei gleich einer kostbaren Heilpflanze (vgl. das zum *kušṭha* V, 4, 2, 8. XIX, 39 Gesagte) angeredet (v. 6): als solche möge sie doch ja kein Unheil anrichten.

1, a. *varaṇāvatiâm* PW.: »vielleicht ein Fluss«. Es

könnte zu *varaṇá* (Crataeva Roxb.) gehören und einen Fluss oder Teich bedeuten, bei dem sich viele heilkräftige *varaṇa* befinden; Sây.: an welchem Varaṇa-Bäume wachsen. Zimmer denkt an das Flüsschen Varaṇâ, woran Vârâṇasî (Benares) liegt (S. 20). *vârayâtai* fünfsilbig zu sprechen. Beachte das Wortspiel. Ludwig: »soll schützen an der Varaṇâvatî«. 1, b. Sây.: *tatrâmṛtasya dyulokasthasya višaharaṃ svarûpam âsiktam praxiptaṃ vidyate.* Ludwig: »dort ist der Zufluss an amṛta«; Zimmer: »ihr Wasser ist des Amṛta Ausguss«. Zu *ãsiktam* vgl. XII, 3, 25 *(pãtre).* Die fragliche Pflanze scheint mit jenem Wasser gewaschen, eingeweicht oder gekocht worden zu sein.

2, b. *adharâciam* (mehrere MSS. *adharãciam* cf. Whitney Index) Sây.: der Süden ist *adharâkçabdavâcyâ.*

3, a. *tiríam* Sây.: *tirobhavaṃ prachannatvena prayuktam.* Programm: »entweder von einem *tira* = *tila* (Sesam) oder = *tiriya*«. Roth: »*tiriya* ist wirklich eine essbare Körnerfrucht (abgeleitet von *tri,* weil sie in drei Monaten reift, in Raghunâthas Bhojanakutûhala MS.)«. Ich lese jetzt *kṛtvâtiriyam* und bekomme damit *atiriya* überfliessend, überlaufend von *rî, ri* fliessen, rinnen (wie *priya* von *prî*); vgl. *atisru, atisara* u. a. *udârathím* Sây.: *udriktârtijanakam.* 3, b. *jaxivãnt sá* Sây. *(bhaxitavân)* liest ebenso (»und richtig« Roth); damit fällt die Konjektur von PW. s. v. 1 *rup: jaxivâṅsaṃ na* hinweg.

4, a. *madâvati* Sây.: *mûrchâkaramadayukte. çarám iva* zusammenzuziehen. 4, b. *carúm 'va.* Roth: »der Text, der schlecht gefasst ist, will an das Bild erinnern, dass ein siedender Topf, vom Feuer gerückt, alsbald aufhört zu sieden«. Anukr.: v. 4 *svarâj.*

5, b. *tišṭhâ* d. h. thue keine Wirkung. Zum *vácas* v. 4. 5 vgl. IV, 6, 2.

6, a. *pavástais* (s. PW. V, Nachtr.) Sây.: *pavanâya astaiḥ saṃmârjanîtṛṇais;* das Wort ist vielleicht aus *upa-*

vásta (cf. *upavâsana* Überwurf) verstümmelt. *dûrçébhir* Sây.: *dušṭa ṛçyasaṃbandhibhir ajinais tvagbhiçca.* 6, b. *prakrīr* Sây.: *prakrîtâ,* Roth: »um Geld (durch Tausch) erworben, nach a«.

7. = V, 6, 2 ist angehängt.

Anukr.: *vânaspatyam.*

IV, 9.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 507 (Kauç. 58).

1, a. *jîváṃ trāyamâṇam* vgl. XIX, 44, 3 *purušajīvanam.* Für das sonst nicht zu belegende, schon dem Metrum widersprechende, *áxam* (so liest auch Sây., mit der Erklärung: *caxus;* Shankar: *axyam*) würde sich nach XIX, 45, 3 *(parvatīyam āñjanam)* als Korrektur *āñjanam* darbieten, vgl. v. 9. 10 unseres Lieds. Roth: »mehrere MSS. haben *axyam,* was zum Metrum passen würde; es könnte ‚das zum Auge Gehörige', d. i. Augensalbe bezeichnen«. Die Charakteristik des Heilmittels stimmt aber nicht zu einer solchen Beschränkung. Eher könnte ich an *axayyám* »unzerstörbares Wesen« oder *axaram* (ebenso) denken; die Salbe wäre als die unverwüstliche Kraft des Bergs, von dem sie kommt, enthaltend vorgestellt, wie z. B. V, 4, 3 der Kušṭha die sichtbare Unsterblichkeitskraft heisst. 1, b. Lies *viçuebhir* (cf. II, 9, 4. 13, 4. III, 22, 1. VII, 17, 3. 38, 3 u. a.) *devair.*

2, b. *áçvânâm* und *árvatâm* je viersilbig zu sprechen?? Ich halte es für wahrscheinlicher, dass ein *utá* ausgefallen ist (vgl. v. 3). Anukr.: v. 2 *kakummati.*

3, a. Lies *utá asi.* 3, b. *átho 'si. jîvabhójanam* (Sây.: die Lebenden hütend oder *bhogasâdhanam*) das Lebendige speisend, das Leben fristend, ihm zu gut kommend. Paipp. liest: *utâmṛtatvasyeçiša utâsaḥ pitubhojanam.* Ob letzter pâda ursprünglich? Anukr.: v. 3 *pathyâ pañktiḥ.*

4. vgl. ṚV. X, 97, 12: *yásyaušadhîḥ prasarpatha áñgamañgam párušparuḥ | táto yáxmaṃ ví bâdhadhva ugró madhyamaçīr iva.* 4, b. *madhyamaçīr* Sây.: entweder Wind

(im mittleren Reich) oder *arir mitram arer mitram iti nîtiçâstroktarâjamaṇḍalamadhyavartî râjâ.*

5, a. *abhiçócanam* vgl. II, 4, 2, vielleicht eine zum *takman* gehörige Krankheitserscheinung (Weber denkt II, 4, 2 an einen Sudzauber). Vgl. Zimmer S. 391.

6, a. *asanmantrā̆d* könnte auch Adjektiv sein (Roth). 6, b. *durhā̆rdaç* ist gen. (XIX, 35, 3. 45, 1).

7, a. Lies *viduā̆n.* 7, b. = ṚV. X, 97, 4b, wo *vā̆sa* statt *ahám* steht; *vā̆sas* taugt sichtlich in den Zusammenhang nicht, da es sich um Lebensrettung bei Tier und Menschen, nicht um Bereicherung handelt (in beiden Liedern). Sây. (verfehlt): *atas »tava pûrušaḥ« dâsabhûto tam açvaṃ gâm âtmânaṃ jîvaṃ saṃbhajeyam. sanéyam* möge ich geschenkt, d. h. g e r e t t e t erhalten, vgl. *sanávatha* = rettet ṚV. X, 97, 5. Zu *âtmā̆nam* u. s. w. vgl. ṚV. X, 97, 4. 8 (klingt an beiden Stellen wie ein Citat).

8, a. *áhiḥ* d. h. das von der Schlange beigebrachte Gift. 8, b. *párvatânâm* fünfsilbig zu sprechen. *Trikakud* das dreigipflige Gebirge, Dreispitz, — vielleicht der Trikûṭa (Tricota Devi); vgl. Zimmer S. 29 f. Lassen, Ind. Altertumskunde [2] I, 55.

9. Vgl. Taitt. Âr. 6, 10, 2. 9, a. vgl. AV. XIX, 44, 6.

10, a. *yâmunám* vgl. Zimmer S. 5. 10, b. *nā̆mnî (nā̆manî* zu sprechen) sind die Sorten, Arten vgl. V, 4, 8. XIX, 38, 2. Sây.: *saṃjñe.*

Inwieweit die zehn Verse dieses Lieds ursprünglich zusammengehörten, bleibt vorerst fraglich.

Anukr.: *traikakudâñjanadaivatam;* von Bhṛgu.

IV, 10.

Anukr.: *çaṅkhamaṇisûktam.* — Vgl. (Kauç. 58) Ludwig ṚV. III, 462. Pischel, Miscellanea 5 in ZDMG. XXXVI. S. 135 f.

1 u. ff. vgl. Bemerk. zu II, 3, 1.

3, a. *sadãnuâḥ* s. zu II, 14, 1.

4, a. *sindhutás* vom Indus her eingeführt? vgl. Zimmer S. 28. Sây.: *samudrâd nadîmukhâd vâ.*

5, a. *samudrãd* viersilbig *(samudarãd?)* zu sprechen. *vṛtrãjjâtò* Sây.: aus dem Leib des Vṛtra oder aus der Wolke. »Die Sonn', der Wetterwolke Kind« als Bild für die Perlmuschel zu verstehen. 5, b. *hetyã devâsurébhiaḥ* Attraktion.

6. Anukr.: *pathyâ pañktir.* 6, a. *éko asi* zu lesen. 6, b. *ráthe* cf. ṚV. I, 35, 4. *prá ṇa* u. s. w. scheint Anhängsel zu sein; beachte das *târišat* (3. pers.).

7. Anukr.: *pañcapadâ parânuštup çakvarî.* 7, a. *kṛ́çanam* nicht Perle (Pischel), sondern die perlmutterhaltige Muschel (*çañkhá* v. 1—6), die auch das Tier umschliesst. 7, b. *várcase* vielleicht Glosse zu *ãyuše.* Der Schluss *karçanás* (PW. korrigiert in *kârçanás*) *tvâbhi raxatu* ist allem nach erst später angefügt.

Anukr.: *tad-* (d. i. *çañkhamaṇi*) *devatam;* von Atharvan.

IV, 12.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 508. Kuhn, Zeitschrift f. vergl. Spr. 13, 58 ff. (Nach Kuhns Ansicht, der den Merseburger Segen u. a. damit vergleicht, gälte das Lied und die bezügliche Heilung mittelst [Blättern?] einer Schlingpflanze oder Schmarotzerpflanze speziell für den Fall eines Beinbruchs bei einem Pferd, wofür namentlich die Stelle V, 5, 8.9 verglichen wird.)

1. *Arundhatî* eine Schlingpflanze. S. zu V, 5, 4. Der erste Vers ist vielleicht ein selbständiger Spruch. *róhaṇî* ist nicht »aufrichtend« (Kuhn).

2. *Dhâtar* erscheint als die Gottheit, die das Zerbrochene wieder einrichtet; der Schöpfer ist auch der Erhalter.

3, a. Das erste (wahrscheinlich analog dem in 3, b hier eingeschaltete) *te* (nach Paipp.) zu tilgen.

5, a. *ḳalpayâ* vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 25, 34 ff. *tvácam* von *cárma* v. 4 verschieden?

6. Anukr.: *tripadâ yavamadhyâ bhuriggâyatrî*. Mit Grund bemerkt Hillebrandt: »v. 6 und 7 gehören kaum zu diesem Liede«. Soll aber v. 1 eher dazu gehören?! 6, a. *sá úttištha* zusammenzuziehen. Eigentlich: »(lauf geschwind) wie ein Wagen mit guten Rädern, guter Radschiene und guter Nabe. Steh aufrecht da!« Wenn statt *sunâ̆bhiḥ* ein zweisilbiges Wort gelesen wird, entsteht ein dritter gâyatrî-pâda (vgl. v. 1). Ich schlage daher vor: *padbhyâ̆ṃ prati-tišṭhordhuáḥ* (V, 30, 13).

7, a stimmt metrisch nicht zu b, aber wie zu ändern? Etwa: *yát kartáṃ pattvâ̆ saṃçaçré, yádi vâ áçmâ prá-hṛto?* Fälschlich giebt Anukr. (in ihrer Weise) den Vers für eine Bṛhatî aus (36 Silben), während die erste Hälfte 22 Silben zählt (lies *patituâ̆* und *vâ áçmâ*), die zweite 16 Silben. Es scheint ein Bruchstück in Trišṭubh mit einem desgleichen in Anušṭubh zusammengesetzt zu sein. 7, b. Subjekt zu *sáṃ dadhat* ist wahrscheinlich *dhâtár* v. 2. Kuhn und Ludwig fassen *ṛbhû̆* als Subjekt von *dadhat,* und Kuhn stellt Dhâtar dem Wodan des Merseburger Lieds an die Seite. Zu *ṛbhû̆* vgl. III, 5, 6 und Weber, Ind. St. 17, 196 ff.

Anukr.: *vânaspatyam;* von Ṛbhu (B).

IV, 16.

Anukr.: *satyânṛtânvîxaṇasûktam* (*-îxamâṇas°* B). Vgl. die Übersetzung und Erörterung von Roth, Abhandlung über den Atharva-Veda 1856. S. 29 f. und ZDMG. VII, 607. Max Müller, Essays 1, 40 f. und Anm. S. 330. Muir (II, 451) V, 63 f. Ludwig ṚV. III, 388. Kaegi, Der Rig-Veda, die älteste Litteratur der Inder S. 53 f. (Ders.: Der Rig-Veda, die älteste Litt. der Inder Leipzig 1881 S. 89 ff.). Roth: »Es giebt kein anderes Lied in der ganzen vedischen Litteratur, welches die göttliche Allwissenheit in so nachdrücklichen

Worten ausspräche, und dennoch ist diese schöne Ausführung zum Exordium einer Beschwörung herabgewürdigt worden. Doch liegt hier, wie bei vielen anderen Stücken dieses Veda, die Vermutung nahe, dass vorhandene Bruchstücke älterer Hymnen dazu benützt wurden, Zauberformeln aufzuputzen. Als ein Bruchstück dieser Art wären die fünf oder auch sechs ersten Verse unseres Liedes zu betrachten.«

1, b. *stâyán mányate cáran* s. PW. s. v. *car* 3). Sây. liest *carat (caraṇaçîlaṃ naçvaraṃ ca vastu manyate).*

2, a. Muir verbindet dies unrichtig mit v. 1: »(and they perceive) every one who stands, or walks, or glides along secretly«. Der erste pâda hat eine überschüssige Silbe; Paipp. eliminiert *carati* und setzt ein offenbar erklärendes Wort an seine Stelle: *yas tiṣṭhati manasâ yaç ca* —. Das *cárati* ist aber vielmehr festzuhalten und scheint, weil es in der vorliegenden begrifflichen Zusammenstellung missverstanden wurde, eine Änderung veranlasst zu haben, welche auch der Vulgata-Text enthält. Ich vermute, dass der ursprüngliche Wortlaut war: *yás tíṣṭhati cárati yáç ca váñcan* ob einer steht und ob einer schleichend umhergeht *(carati vañcan)*; vgl. z. B. ṚV. X, 47, 7: *caranti — iyânāḥ.* Wir haben dann auch hier das *car,* das zum Ausdruck der Zuständlichkeit geworden ist, den Verlauf einer Handlung malt, (PW. 3, b) und den klaren Gegensatz des parallelen Begriffspaars: stehen — umhergehen; sich verkriechen — davonlaufen. Für ein besonders hohes Alter des Verses (der Verse?) scheint allerdings die Ausdrucksweise nicht zu sprechen. *vañc* (Sây.: *kauṭilyena pratârayati*) ist, aus dem Zusammenhang zu schliessen, in dem übeln Nebensinn: in böser Absicht umherschleichen (vgl. PW. *vañc* 2) gebraucht (*vakra* krumm; hinterlistig); »sich ducken« (Hillebrandt) bedeutet das Wort überhaupt nicht. *yó nilāyaṃ cárati yáḥ pratáñkam* Muir: »or withdraws into his house, or into any lurking place«, M. Müller: »ob einer gehe,

niederzuliegen, oder aufzustehen«, Kaegi (richtig): »wer ein Versteck sich sucht, und wer davoneilt«. *pratáñkam:* nämlich wenn Gefahr ist, entdeckt zu werden; vgl. *tak* und Ableitungen; Hillebrandt: »welcher drauf losgeht« (?). Statt *pratáñkam* (Sây.: *prakaršeṇa krchrajîvanaṃ prâpya vartate)* hat Paipp. *pralâyam,* was sich wie eine durch das vorhergehende *nilâyam* veranlasste Korrektur ausnimmt. Zu *nilâyam — pratáñkam* vgl. IV, 37, 3: *(yantu —) avaçvasám.* 2, b. Lies *duáu* (oder *yádi* statt *yán*?). *mantráyete* nach dem Zusammenhang gleichfalls in üblem Sinn zu fassen (keine Form und kein Mittel der Unlauterkeit entgeht Varuṇa).

3. Dieser Vers kommt nach Kauç. 127 zur Recitation, wenn das Gestirn der 7 Ṛši (der grosse Bär) durch einen Kometen verdunkelt wird *(dhûmaketuḥ saptaršîn upadhûpayati),* vor der Opferung eines dem Varuṇa geweihten schwarzen Ochsen.

3, b. »Meere« die Wassermassen auf der Erde und das Wolkenmeer. Vgl. Zimmer S. 28 f. *álpa udaké* im Wassertropfen oder Wässerlein; Muir: »small pool of water«.

4, b. Varuṇas Späher sind die Sterne, die z. B. in ṚV. X, 127, 1 die Augen der Nachtgöttin (Râtrî) heissen, in AV. XIX, 47, 3 ff. ihre *nṛcáxaso drašṭâro.*

5. Anukr.: *bhurij.* 5, b. *ní minoti* Sây.: *ni xipati,* M. Müller: »ordnet«, Hillebrandt: »bestimmt«, Muir: »he handles (all) these (things) as a gamester throws his dice«. *ni cinoti,* bezw. *vi cinoti* nach den Vorschlägen in PW. (V, 764. VII, 409) würde passen. Ich halte aber *ní minoti* (oder *minâti* zu lesen?) fest *(2 mi, mî).* Es ist synonym mit *â mi,* das in ṚV. I, 92, 10 von der Ušas gebraucht wird, die es wie der *çvaghnin* macht, indem sie die Lebenskraft des Menschen schwinden lässt (unmerklich), wozu vgl. Zimmer S. 286. Bei Varuṇa kann vielleicht an die gleich hernach erwähnten *pâça* gedacht werden. Auch in ṚV. I, 92

geht v. 9 der Gedanke vorher, dass Ušas alle Wesen rings beschaue *(viçvâni bhúvanâbhicáxyâ)*. Damit fällt eine Tautologie des Verses weg und ist Verbindung mit v. 6. 7 da! Das Ganze von v. 2—5 zielt auf die sittliche Überwachung durch Varuṇa. Paipp.: *axân na;* es ist aber Krasis möglich *(axă-iva)*.

6, a. *tišṭhanti* an den *jâladaṇḍá* erinnernd (VII, 8, 5)? *rúçantas* PW. stellt es wohl mit Recht zu 1 *ruš* »missfällig«, »gefährlich«. Sây. liest *rušantas (tattatpâpânusâreṇa pâpišṭhân hiṅsantas)*. Vers 6 fehlt in Paipp.

7. Anukr.: *jagatî!* 7, a. *varuṇa* ist Einschiebsel. 7, b deutet auf die Wassersucht, die »Krankheit Varuṇas«. Vgl. Zimmer S. 392. Lies *kóça iva* mit Verschleifung. *parikṛtyámânaḥ* Sây.: *kṛtî chedane,* Ludwig, Hillebrandt: »ringsum berstend«; PW.: »umwunden« (schädigt das tertium comp.).

8. Anukr.: *tripânmahâbṛhatî. samâmyò* Sây.: *samânam âmayati vyâdhito bhavati [purušo 'neneti] samâmyaḥ* | sc. *pâçaḥ*. Hätte nicht auch Paipp. *váruṇo,* so könnte überall *vâruṇó* vermutet werden (sc. *pâ̆ça*); ebenso korrigiert PW. in ṚV. II, 38, 8 (cf. s. v. *vâruṇá* 2, a). Roth: »am besten wirft man überall das Wort aus«. Dagegen spricht aber die unverkennbare Zusammengehörigkeit von v. 8 und 9, die dasselbe Metrum fordert (und statt *mâ̆nušaḥ: manušyàḥ* vermuten lässt). Ich wäre daher geneigt, *váruṇo* (mit dem Begriff »hemmend«) als Bezeichnung für den Fangstrick zu fassen, wobei die Beziehung auf Varuṇa für die Wortform bestimmend gewesen wäre (vgl. zur appellativischen Fassung von *varuṇa* PW. s. v. VI, 725; auch Weber, Ind. Stud. 17, 193). Sây.: *varuṇo* = *vâruṇo. saṃdeçyà* ist, wie ich glaube, nach X, 1, 11. 12 (II, 8, 5) zu erklären, auf irgend eine Zeremonie (mit Namennennung) bezüglich (vgl. X, 5, 44); *videçyà* ist die Negation des vorigen. Sây.: *samânadeçe bhavaḥ, videçe bhavaḥ.* Ludwig übersetzt: »der

mit Krankheit behaftet, der von Krankheit befreit, ist Varuṇa, der Landsmann, der Fremde ist Varuṇa, der göttliche, der menschliche ist Varuṇa«. Anukr.: v. 9 *virâṇnâma tripâd gâyatrî.*

Das Lied ist durch Anhängung von v. 8. 9 zur Beschwörung gemacht. Dass aber ursprünglich v. 1 nicht mit dem folgenden zusammengehörte, zeigt schon das Metrum, während andererseits der Inhalt leicht den Grund der Herbeiziehung erkennen lässt.

Anukr.: *vâruṇam;* von Brahman.

IV, 17.

Anukr.: IV, 17. 18. 19 *caturviṅçarcaṃ trayaṃ sûktânâm.* Vgl. Kauç. 39, 7. Zimmer a. a. O. S. 66. Bloomfield a. a. O. VII, 478.

1, b. Roth: »gänzlich in Unordnung«. Zimmer: »Ich machte dich für einen jeden zur Tausendkraft«; Roth: »für jedermann wird der Wunderdoktor seine Mittel nicht parat haben«. Ich lese: *cakrúše* (cf. IV, 18, 4. V, 14, 9): wir ergreifen dich als eines, das tausendkräftig ist *(bhešajám)* für jeden, der dich zum Mittel gemacht hat. Vgl. II, 9, 5 *bhešajā̆ni kṛṇávad* und zur Verbindung *cakrúše sárvasmai* XIX, 32, 8: *sárvasmai vipáçyate.*

2, a. Zwei Silben zu viel; *satyajítam* aus *satyā̆m* (erklärend) geändert (*satyá* ist auch = zuverlässig wirkend)? *punaḥsarā̆* Bezeichnung der Achyranthes aspera wegen ihrer zurückgeschlagenen Blüten *(apâmârgá),* auf die Rückwendung des Übels bezogen. Noch heute gilt die Pflanze in Indien als Mittel, um unverwundbar zu machen (namentlich gegen Skorpione). Vgl. PW. und Zimmer S. 67.

3. = I, 28, 3; vgl. Weber, Ind. St. 4, 423. Der Vers ist höchst wahrscheinlich spätere Zuthat. Subjekt ist eine Hexe (*yâtudhânī̆*). 3, b. *rásasya háraṇâya* eigentl. zur Entziehung des Lebenssaftes. Im zweiten pâda zweimal Elision.

4. Vgl. V, 31, 1. 4, a. *âmé pā̆tre* am oder im —? »am rotgebrannten« eigtl. schwärzlichroten (*nîlalohité*). 4, b. *cakrús* scheint eingeschaltet zu sein.

5, b. *durṇā̆mnîḥ* vgl. II, 25, 2. *durvā̆cas* vgl. *agharúdo* VIII, 1, 19. XI, 2, 11. Sây.: *piçâcyas*.

6, a. Statt *anapadyátâm* (schon im Padapâṭha!) lies *anapatyátâm* (vgl. PW.). 6, b. *ápa mṛj* (vgl. 18, 7) wegen *apâmârgá* (»Abstreifer«).

8. Von Zimmer unrichtig wiedergegeben.

Anukr.: *apâmârgavanaspatidevatyam;* von Çukra.

IV, 18.

Vgl. Kauç. 39, 7.

1, a. *samáṃ* Sây.: *samânam*. *jyótis* (Sây.: *prabhâmaṇḍalam*) bezeichnet hier deutlich das Mondlicht, worauf der Vers in Ordnung kommt (Roth). Vgl. das spätere *jyotsnâ* Mondschein. *sū̆ryeṇa* Sonnenschein cf. ṚV. VI, 46, 4. *rā̆trî* ist die glänzende Nacht (ṚV. X, 127. AV. XIX, 47, 1. 49, 6. 8).

2. Lies *dhârúr 'va*.

3, a. *amā̆* (Sây.: *sahasthitaḥ san*) ist verdorben aus *âmā̆yâṃ* (sc. *sthâlyā̂m* vgl. VIII, 6, 17 oder *pâtryā̂m*) vgl. AV. V, 31, 1 (IV, 17, 4). V, 14, 6. 3, b. *dagdhā̆yâm* nämlich die *âmā̆ pâtrî̆;* bringt man jenes Gefäss ins Feuer, so glaubt man mächtige Steine zerspringen zu hören.

4, a. Die »Krummhalsigen« — so fasst Grassmann *vígrîva* auch in ṚV. VII, 104, 24. *sahasradhâman* ist der Apâmârga (siehe zu IV, 17, 2).

5, b. Lies *púrušebhiaḥ* (nach Paipp.).

6. Anukr.: *bṛhatîgarbhâ*. 6, a. *kártum* ist zu streichen (fehlt auch in Paipp.); lies *çaçaré* (metri c.). *pā̆dam aṅgúrim* wird epexegetisch zu fassen sein: den Fuss, nämlich die Zehe (vgl. *pâdâṅguli* Zehe). An welchen Vorgang zu denken ist, lässt sich bei der Zusammenhangslosigkeit nicht

erraten (etwa auf 2, a und 5, b zu beziehen?); Sây. nur: *añgulim*. Vgl. auch VIII, 6, 17 *padă păršṇiâ*.

7, a. *apâmârgó* vgl. zu IV, 17, 2. Lies *ápa mâršṭu*. Vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 26, 12 f. 7, b. *ápa áha*.

Das Lied scheint mehr oder weniger eine congeries zu sein. Vgl. übrigens Anukr. zu IV, 17—19.

IV, 19.

Vgl. Kauç. 39, 7.

Das Geschlecht der verherrlichten Pflanze wechselt, weil bald *óšadhi*, bald *apâmârgá* gedacht ist (vgl. v. 2. 3. 5. 8).

1, b. *naḍám iva* mit Elision zu sprechen.

2. Der Vers ist durch die schwer zu verkennende Glosse *káṇvena nâršadéna*, deren Entstehung IV, 37, 1. VI, 52, 3 u. a. genügend erklären, entstellt; die Anukramaṇikâ macht eine *pathyâ pañkti* daraus; *sénevaiši tvíšîmatî* ist zum ersten Hemistich zu ziehen. 2, b. *tátra* wird dreisilbig zu sprechen sein. *prâpnóši* (vgl. XVII, 1, 28 f. I, 30, 1. IV, 9, 4) treffen, tragen (von einem Geschoss); Sinn: so fern die Tragweite der Wunderpflanze reicht, so fern sind die sie Verwendenden gesichert. PW. schreibt *prâp* hier die Bedeutung »vorhanden sein«, »sich finden« zu; Roth: »es heisst einfach: wo du bist«. (Von Sây. nicht besprochen.)

3, a. *ágram* u. s. w. cf. IV, 10, 2. *abhidîpáyan* Sây.: *prakâçayan*.

4, b. *apâmârgó* hier appellativisch.

6. Der Vers scheint eingeschaltet zu sein. Das *pratyák — ṛchatu* konnte leicht dazu führen. 6, a. Roth: »Was (vorher) nicht war entstand aus dem Erdboden?« Ich fasse *ásat* als das, was nicht ist, sofern es nicht sein soll, das Schlechte. Sây.: *asatkalpaṃ kṛtyârûpam*. *mahád vyácaḥ* sc. *eti* es gelangt zu gewaltigem Umfang (vgl. VI, 61, 1. XI, 3, 39 u. a.); Sây.: *adhikaṃ vyâptam*. 6, b. *vidhûpăyat*

Sây.: *viçešeṇa dhûpitaṃ prajvalitaṃ sat;* PW.: dampfend. Das Wort wird nicht zu *dhûpa* Räucherwerk zu ziehen sein, sondern als unregelmässige Kausativbildung zu *dhû* (vielleicht *vidhûpáyat* oder *vidhûnáyat*?) betrachtet werden müssen.

8, a. *çaténa — sahásreṇa* mit 100 (1000) Kräften oder Waffen (vgl. *çatáçâkhâ* v. 5).

Anukr.: s. zu IV, 17.

IV, 20.

Vgl. Kauç. 28, 7 *(â paçyatîti sadampušpâmaṇiṃ badhnâti)*. Die sadampušpâ nach Dârila: *trisandhyâ*. Ludwig ṚV. III, 525. Bloomfield a. a. O. VII, 478.

1. Der Vers ist, wie das Metrum zeigt, verdorben. Anukr.: *svarâj*. Mit Paipp. ist überall *paçyasi* statt *paçyati* zu lesen. 1, a. *práti paçyati* ist aus *prá paçyasi* entstanden (Hillebrandt will *â* für einen Zusatz halten, was mir jetzt sehr unwahrscheinlich ist). Das letzte *paçyati* von 1, a fällt sehr auf und scheint ein ursprüngliches *ošadhe* ersetzt zu haben. 1, b. *dívam antárixam* zusammenzuziehen, oder vielleicht besser (mit Hillebrandt) *âd* zu streichen. Hillebrandt, der die Paipp.-Lesart auffallenderweise ignoriert, will *devî* lesen. Sây. bemerkt zum Vers: *he devi sadaṃpušpâkhye ošadhe tvadvikâramaṇidhârako 'yaṃ janas tvatprasâdâd âpaçyati âgâmibhayakâraṇaṃ parihartuṃ jânâti* u. s. w.

2, a. *pṛthvīḥ* zu lesen. Drei Erden vgl. zu VI, 21, 1 und Muir V, 305.

3, a. *suparṇásya* Sây.: *garutmatas*. Der Adler ist die Sonne. 3, b. Sây.: (aus dem Auge des Vogels) *jagadraxaṇârtham ošadhirûpeṇa bhûmâvavatîrṇâsi*. Der Vergleich vielleicht auf den Wuchs der Pflanze anspielend (eine liegende, kriechende)?

4, a. *ā́ dadhat* Zimmer S. 204: »gab«. S. aber PW. s. v. 1 *dhâ* (S. 901) und Delbrück, Altind. Verb. § 74 und

S. 193 (der Konjunktivstamm). *sahasrâxó* der jede Gefahr schützend und rettend wahrnimmt (X, 3, 3 vom Varaṇa-Baum; XI, 2, 3.7.17 von Rudra; IV, 28, 3 von Bhava-Çarva; ṚV. I, 23, 3 von Indra und Vâyu); hier wohl Attribut der Gottheit der fraglichen Pflanze (vgl. X, 3, 5). 4, b. »Den Çûdra und den Arier« vgl. zu diesem Gegensatz Muir II, 368. Ludwig III, 212. Zimmer S. 117 f. 204. 216. 435. Hier ist der Ausdruck als ganz allgemeiner, sprichwörtlicher zu fassen = die verschiedenartigsten Wesen. Ich halte Çûdra nicht für »die Bezeichnung eines grösseren Stammes der Urbevölkerung Hindostans, der sich zuerst dem arischen Glauben fügte«, welche von »da auf alle Dasyu, die ein Gleiches thaten, übertragen worden wäre« (Zimmer S. 216), sondern erblicke in *çûdrá* (√*çud, çûd* vgl. die Bemerkung zu *ariçãdas* in II, 28, 2 und κυδρός, κυδάζω, κυδάνω, κυδιάω, κυδροῦμαι) eine arische Gemeinbezeichnung der nichtarischen Völker, welche an die Stelle des älteren *dásyu* trat und die Fremden als kraftbewusste, wetteifernde Gegner charakterisiert, wobei ich an den symbolischen Wettkampf zwischen dem Arier und dem Çûdra bei der Mahâvrata-Feier erinnere (vgl. dazu Zimmer S. 204 f.). Der Name *çûdrá* weist also in die Zeit des Kampfes um die neuen Wohnsitze.

5, a. *rûpãṇi* die äussere Erscheinung; *âtmãnam* (Sây.: *tava svarûpam*) das Innere, die Seele, das Geisteswesen der Objekte der Wahrnehmung: es handelt sich wesentlich um Beobachtung dämonischer Existenzen. 5, b. *sahasracaxo* (voc. von — *caxu*) XIX, 35, 3 vom Jañgiḍa. *Kimîdin* ist Name einer Klasse von Dämonen. Vgl. die Lieder I, 7 und 28. II, 24. VIII, 3, 25. 4, 2. 6, 21. XII, 1, 50.

7, a. *Kaçyapa* vgl. zu XIX, 53, 10. (Der plur. bezeichnet Genien, die mit dem Sonnenlauf in Verbindung stehen, s. PW. s. v.). *caturaxyãḥ* d. h. mit Mälern neben den Augen (vgl. II, 32, 2). Roth: »Man schien von ihnen zu

glauben, dass sie auch bei Nacht sehen: *yathâ çvâ caturaxo râtriṃ naktâtipaçyati* (Paipp. 3, 5, 2, 5): das Dunkel bei Nacht durchschaut. Kommt auch in Vend. 8 vor und s. Vullers Lex.: *câr cašm*, wornach auch andere Tiere so heissen, die schwarze Flecke über den Augen hatten«.
7, b. *sū́ryam iva* mit Elision zu sprechen. *sárpantam* liesse sich auch zu *piçâcám* ziehen (cf. v. 9).

8, a. *téna* durch das Kraut, beziehungsweise die Gottheit desselben (*deva* v. 4, a).

9, a. *yó 'ntárixeṇa* (Anukr.: v. 9 *bhurij*).

Anukr.: *mâtṛnâmâdaivatam* (vgl. PW. s. v. *mâtṛnâman*); von Mâtṛnâmarši.

IV, 22.

Anukr.: *so 'tharvâ xatriyâya râjñe candramase prathamâbhiḥ pañcabhir niramitrikaraṇamukhyenendram aprârthayad grâmagavâçvâdi sarvaṃ râjyopakaraṇaṃ ca tataḥ parâbhyâm antyâbhyâm indrarûpeṇa svayam eva xatriyaṃ râjânaṃ candramasam âçišâ prâṇudad iti.* — Vgl. Ludwig ṚV. III, 457. Zimmer a. a. O. S. 165. Zu v. 1—6: Taitt. Br. 2, 4, 7, 7.

1, a. *ekavṛšám* (Sây.: *mukhyasektâram asahâyaçûram*) hier nach dem Zusammenhang wohl allgemein: der in einziger Weise männlich Kräftige, der vermöge dieser Eigenschaft im Volk und unter den Fürsten der Oberste ist (5, b). Bewusster Anschluss an das beliebte Bild des Stiers *(vṛšabhá; puñgava; narapuñgava)* dabei nicht unwahrscheinlich.
1, b. *nir axṇuhi* Sây.: *nirgatavyâptikân kuru.* Vgl. PW. *mahā̃nirašṭa* und Nachträge; Grassmann zu ṚV. I, 33, 6.

2, a. Das Metrum verlangt *amítro 'sti asyá* oder dgl.
2, b. Hillebrandt liest *váršman* (loc.) nach Taitt. Br. 2, 4, 7, 7. *xatrā̃ṇâm* vergleicht Zimmer mit *sajâtā̃nâm* I, 9, 3.

4, a. Das Metrum fordert die Lesung: *duhîyâthâṃ gharmadúghe 'va dhenū́.* Vgl. die Optativformen *duhîyat, duḥîyan, duhîta* in ṚV. und die Bemerkung zu II, 12, 5

(dîdhîthâm). 4, b. *paçûnām* wohl Zusammenfassung aller Tiere (abgesehen vom Rindvieh), die für den Menschen einen Wert haben.

7, b. Zu *khidâ* vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 25, 39 (zweite Abteil.).

Anukr.: *aindram;* von Atharvan Vasišṭha.

IV, 36.

Das Lied fehlt in Paipp. Vgl. die Übersetzung bei Ludwig ṚV. III, 526; derselbe macht das Lied zu einem Spruch gegen die Piçâca, — mit welchem Recht, s. unten!

1, b. *ca átho. arâtiy* nur hier *(= arâtîy).*

3, a. *âgaré* (nach Sây. = *yuddharañga*) Ludwig: »im Gemache«. Auch PW.: »wohl gleich *âgâre*«. Allein abgesehen von dem dabei sich ergebenden ziemlich unklaren Sinn ist zu beachten, dass auch *âgârá* im AV. nur einmal vorkommt (XX, 132, 12) und das gleichbedeutende *agâra* der Sutren und der späteren Litteratur sich gar nicht findet (vgl. zum letztern die Verkürzung des langen *a* der Präposition *â* im Bihari — *akâs* Himmel u. s. w.). Die Vergleichung der Stelle mit I, 16, 1 (s. auch Ludwig) führt auf die Vorstellung des Treibens der Dämonen zur Zeit der Verfinsterung eines Himmelskörpers; dass es sich dabei um den Mond handelt, zeigt *amâvâsíe* (PW.: »das sich — Einnisten?« Sây.: *amâ sûryeṇa saha candramâ vasatyasyâṃ tithâviti amâvâsyâ),* das am einfachsten als adj. gefasst wird = zum *amâvâsa* d. h. zum Zusammenwohnen des Monds und der Sonne, zum Neumond gehörig (so *amâvâsyầ* sc. *râtrî*). Dieses Adjektiv ist zu *âgaré* und *pratikroçé* zu ziehen, die sonach beide etwas zur Neumondzeit Geschehendes bezeichnen. *pratikroçé* (Sây.: *pratikûlaiḥ çatrubhiḥ kṛte âkroçe,* Ludwig: »bei Unglückszeichen«, Roth in m. Progr.: »auf Rufweite«) giebt nun den Begriff: Anschreien, Beschreien, Lärmen zum Zweck des Erschreckens-

(cf. ṚV. IV, 38, 5 *anukruç*) und legt für *âgaré* die aus 1 *gar* zu gewinnende Bedeutung: Anruf, Zuruf u. dgl. (so jetzt nach neuester Mitteilung auch Roth) nahe. Ob dieses Jagdgeschrei *(mṛgáyante)* von den Dämonen selbst erhoben wird oder ob es sich um den Heidenlärm handelt, durch den jene Wesen seitens der Menschen von ihrer Jagd auf das himmlische Lichtwesen abgeschreckt werden sollen, ferner ob nur an die Mondsverfinsterung um Neumond oder auch an eine in dieselbe Zeit fallende Sonnenfinsternis (ṚV. V, 40, 7. AV. II, 10, 8. XIX, 9, 10) gedacht ist, mag dahinstehen. 3, b. Die fraglichen Dämonen heissen *kravyădo* und erscheinen sonst als Wesen, die die animalische Lebenskraft verzehren und den natürlichen Gang der leiblichen Funktionen stören (II, 25, 5. III, 28, 2. V, 29, 8 ff. VIII, 2, 12. 3, 2. XI, 10, 3. XII, 3, 43). Diese Vorstellung findet auch auf die Himmelskörper Anwendung; vgl. den Fleischfresser *Managarm* (Mondhund) der nordischen Sage (Simrock, Deutsche Mythologie S. 24). Ludwig zieht *anyăn* zu *kravyădo*.

4, a. *piçâcăn* vgl. zu I, 16, 3. Lies *ă ešâm*.

5. Wofern der Vers ursprünglich dem Zusammenhang angehört oder doch bei der Einfügung dem Zusammenhang entsprochen haben soll, ist an der Stelle des schon dem metrum widersprechenden *paçúbhir* ein auf die Piçâca bezüglicher Ausdruck zu erwarten, vielleicht ein Synonymon von *piçâcaxáyaṇa, piçâcacătana, piçâcajámbhana*, also etwa *piçâcahă (piçâcabhid?)*. Die Aussage gälte vom Agni Vaiçvânara (cf. v. 1. 2), der auch nach anderen Stellen mit der Sonne wetteifert (vgl. ṚV. I, 98, 1. V, 4, 4), wie die Morgenröten (ṚV. I, 123, 12), der Soma als Mond (ṚV. IX, 27, 5), die Lichtatome (cf. AV. V, 21, 10) u. a.; und der Vers erhielte im übrigen die beste Beleuchtung aus AV. V, 29, 2—10, wo *Agni viçvebhir devaiḥ sahá saṃvidânáḥ* (v. 2. 3) als spezieller Piçâcafeind angerufen

wird (vgl. auch III, 21, 1—3. I, 30, 3). Im jetzigen Zusammenhang scheint *vide* jedenfalls als 1. pers. gefasst werden zu müssen, also: »find — als Piçâcafeind (?) — ich mich.« 5, a. *hăsante* Sây.: *âviṣ̌taṃ purušaṃ hâsayanti.* 5, b. Sây.: *paçubhir gomahišâdyaiḥ saṃ vide saṃjâne.*

6, a. Lies *tápano 'smi; viâghró.* 6, b. Der Schrecken lähmt sie.

7, a. Sây.: *saṃ çaknomi saṃçaktaḥ anupravišṭo na bhavâmi.* Ludwig: »nicht durch die Piçâca bin ich stark« (s. dagegen PW. *çak* + *sam*). Man beachte das Wortspiel: *piçâcaiḥ* — *çaknomi.* Die »Diebe« und »Waldmenschen« (Sây.: *vanarguçabdaḥ coranâma, corair api na saṃçakto 'smi)* sind nach dem Zusammenhang ebenfalls die Piçâca (die in jenen Rollen auftreten); vgl. Mannhardt, Der Baumkultus der Germanen S. 14 ff. 75. Ders.: Antike Wald- und Feldkulte S. 124 ff.

8, a. »Diese meine Schreckensmacht« d. h. ich mit dieser meiner gewaltigen Macht. *grămam* dreisilbig (durch Vokalvorschlag vor *r*). 8, b. Ludwig: »sie erzeugen kein Böses mehr«. 8, b. *úpa jânate;* Sây.: *raxaḥpiçâcâdikṛtam upadravaṃ nâvabudhyanta ityarthaḥ.*

9. Anukr.: *bhurij.* Ludwig: »die mich erzürnen, zum Sprechen gebracht (wie Fliegen den Elefanten) mein ich, sind sie unglücklich, nur kurze Zeit mehr im Volk verweilend«. In 9, a (pâda 1) ist eine Silbe zu viel (Whitney Index vermutet *lapitvă,* PW.: *lapitá* n. Geschwätz, Gesumme, Sây. hat *lipitâḥ* und erklärt *upadigdhâḥ saṃkrântâḥ).* 9, b. *álpaçayûn* ist unklar. Sây.: *parimâṇataḥ alpakâyâḥ çayanasvabhâvâḥ saṃcâraxamâḥ kîṭâḥ alpaçayavaḥ;* PW. (V, 1055): ein bestimmtes lästiges Insekt oder dgl.; Roth: »*alpaçayu* kann ‚kleines Ungeziefer' oder ein bestimmtes der Art sein.« Das Wort wird jedenfalls mit *dúrhitân* (Sây. liest *durhatân: duṣ̌ṭahananena višayîkṛtân aham manye jânâmi)* zu Einem Begriff und Vergleich zu-

sammengenommen werden müssen. Ich habe mit »Ungeziefer« übersetzt. Nicht unmöglich scheint mir übrigens noch jetzt eine andere Deutung. Da *dúrhita* den schlecht Situierten (ṚV. VIII, 19, 26) bezeichnet, läge es nahe, *álpapaçûn* (AV. XII, 4, 25) zu lesen, wie schon im Programm vorgeschlagen wurde, wofern es nicht einfacher erscheint, *álpaçayu* im Sinn von: der wenig liegt, spärlich ausruht, der Geplagte (*çayú* liegend, ruhend ṚV. I, 31, 2. III, 55, 6. IV, 18, 12) zu nehmen, wozu ich an Shi-king II, 5, IX, 3 erinnern möchte: *ngai ngò to jin, yih k'ò sih yè* »o wehe! wir geplagten Leute, dass wir doch einmal ruhen könnten!« Der Gedanke wäre im einen, wie im andern Fall: Leute, die es darauf abgesehen haben, mich zu kränken, betrachte und behandle ich als Gesindel, das man mit Verachtung straft.

10, a. *áçvam ivâ°* mit Elision. Ludwig: »den erfasse die Nirṛti wie ein Ross mit Pferdezügel. 10, b. *malvó* (Sây.: *çatruḥ*) der so thöricht ist, sich an mich zu wagen. Vgl. zu *malvá mûrá*.

Zur Komposition des Lieds bemerke ich: v. 9. 10 haben mit den Piçâca (s. zu I, 16, 3), gegen die Ludwig in der Überschrift das Lied gerichtet sein lässt, vermutlich nichts zu thun; sie gehen auf lästige und gefährliche Menschenkinder. Ich glaube, dass die *durṇā̆mnîr durvā̆caḥ* von IV, 17, 5 andersartig sind. Von den übrigen acht Versen erscheint nach dem Obigen v. 5 verdächtig, gleichviel ob wir v. 3 ff. als Rede des Agni Vaiçvânara fassen (Roth), oder nicht. Hiernach bleiben für die ursprünglichere Gestalt des Lieds vielleicht nur sieben Verse, entsprechend der angeblichen Normalzahl des Buchs; — etwas über die Hälfte der Lieder des 4. Buchs hat in der That 7 Verse. Ich muss es jedoch in Frage stellen, ob v. 1. 2 von Anfang an zum Folgenden gehört haben. Der Wortlaut von v. 3 ff. stimmt nur teilweise zu der Annahme, dass Agni

selbst rede, aus welcher sich freilich auch die Interpolation von v. 5 erklärt; ich finde nur das Selbstgefühl des Beschwörers ausgesprochen, ein Piçâcalied, dem vor oder mit der Entstehung der Saṃhitâ die Agni-Verse von vorne und nach der Sammlung die Verse 9. 10 hinten angefügt wurden.

Anukr.: *satyaujasaṃ âgneyam;* von Câtana.

IV, 38.

Vgl. Muir V, 430. Ludwig ṚV. III, 454. S. auch Holtzmann, Die Apsaras nach dem Mahâbhârata in ZDMG. XXXIII, 631—644 und meine Bemerkung zu VI, 130, 1.

1, b. *kṛtā̃ni* die Einsätze, Preise, um die gewürfelt wird (vgl. PW. s. v.).

2, a. *âkirántîm* die Haufen *(âkara)* macht; Muir: who scatters.

3. Anukr.: *šaṭpadâ tryavasânâ jagatî.* 3, a. Lies *yā̃ áyaiḥ. parinṛ́tyati* Tänzerinnen sind die Apsaras überhaupt. 3, b. *sîšatī̃* wohl von *sâ* = *san* (vgl. PW. s. v. 1 *san* desid.). 3, c. Anhängsel? Muir: may she come to us with abundance of food. Let them not conquer this money of ours. *páyasvatî* das Bild wird nach der Analogie VII, 50, 9 zu verstehen sein.

4, a. Statt *yā̃* lese ich *yé.* Das ganze Lied verherrlicht eben Eine Apsarâ: die Würfelvirtuosin. Zu *bibhrati* = zu ertragen haben vgl. PW. s. v. 1 *bhar* 2). Anders Muir: those (goddesses) who delight in dice and who cherish grief and anger. 4, b. *ânandínîm* nach dem Zusammenhang wohl ebenso wie *pramodínîm* transitiv zu fassen: diejenige Apsarâ, die Schmerz und Ärger nicht aufkommen lässt. Muir: »the joyful and exulting.«

Vers 5—7 gehören ursprünglich nicht zum Vorhergehenden, wenn sie auch der Redaktor des vierten kâṇḍa damit verband oder verbunden vorfand.

Anukr.: *dvidevatyam.*

V, 4.

Vgl. AV. VI, 95. XIX, 39 und Zimmer a. a. O. S. 63 f.

1. Vgl. Muir II, 328. 1, b. *kúšṭha* Costus speciosus oder arabicus nach den medizinischen Büchern. S. PW.

2, a. *himávatas* hier = Himâlaya. 2, b. *çrutvă* Roth: »das Hören davon will nicht recht passen. Ob = *srutvă?*«

3, a. *devasádanas* Roth: »der Baum, unter dem die Götter sitzen« cf. ṚV. X, 135; Grassmann lässt Yama mit den Göttern auf dem Baum trinken (Übersetz.), Ludwig in demselben. Die höchste, vornehmste Abteilung des Himmels (vgl. PW. s. v. *div* 1, c und *tridivá*) ist die Heimat der Heilpflanze (wie die des Soma). 3, b. *amṛ́tasya cá-xaṇam* die Verkörperung (Erscheinung) des unsterblichen Wesens (vgl. ṚV. I, 13, 5). *avanvata* Roth: »(dorthin) wollten haben«, Zimmer: »(dort) besassen«. *van* med. hat im AV. nur die Bedeutung: zu gewinnen suchen, erstreben, in Anspruch nehmen (IV, 15, 15. VI, 82, 1. VII, 103) und: erlangen, erwerben, gewinnen; verschaffen (VIII, 2, 13. XII, 3, 53. IV, 15, 10. V, 20, 9. IX, 1, 14. XVI, 9, 4, vielleicht auch XII, 2, 36, wo PW. »besitzen« annimmt).

3. 4 = AV. VI, 95, 1. 2 und XIX, 39, 6 (hier statt *devăḥ kúšṭham avanvata: tátaḥ kúšṭho ajâyata)* 7 (Var.: *tá-trâmṛ́tasya cáxaṇaṃ tátaḥ kúšṭho ajâyata)*.

4, b. Lies: *tátra amṛ́tasya pušpám* (s. Whitney Ind.); Roth: »die MSS. schwanken zwischen *pušpa* und *pušya*. Am Ende ist *pušpa* auch für die Stellen, die im Wörterbuch sub *pušya* 1) stehen, anzunehmen. Die Schreibung der MSS. ist in diesem Fall ganz wertlos.«

5, a. Statt *pánthâna(s)* wird die ältere Form *pánthâ(s)* herzustellen sein, da sonst eine Silbe zu viel ist (Anukr.: *bhurij)*. 5, b. *nâvo hiraṇyáyîr* vgl. ṚV. VI, 58, 3 (*yăs te pûšan năvo antáḥ samudré hiraṇyáyîr antárixe cáranti)*. *nirăvahan* Zimmer: »herniederfuhren«, eigentl. nur: hinweg und her (bezw. hin zu der Stätte, wo er jetzt wächst v. 1. 2).

6. Der Vers erweist sich schon durch sein Metrum als eingeschoben, — an dieser Stelle gerade, weil *ā vaha* an das *nirāvahan* von v. 5 anklang? PW. s. v. *niškar* fasst, wie es scheint, *ā vaha* als oppos. von *níškuru* (schaff weg); letzteres ist aber offenbar wie v. 10 und V, 5, 4 = heilen (vgl. Bemerk. zu II, 9, 5), und *ā vah* = herbeischaffen, ḥerstellen (Caus. zu *ā gâ, ápi gâ* II, 9, 2) erklärt sich aus ḍer vorauszusetzenden Geistesstörung (Fieberdelirium?) des Kranken. *támu me* u. s. w. cf. VI, 95, 3.

7, a. Zu *sómasya sákhâ* vgl. XIX, 39, 5. 8. 7, b. *prâṇāya viânāya* eigentl. der eingeatmete und der im Körper sich verbreitende Lebenshauch.

8, a. *víbhejire* wird die durch Tauschhandel erfolgende Verteilung bezeichnen.

10. Anukr.: *ušṇiggarbhâ nivṛt* (P *-cṛt*). 10, a. Im zweiten pâda fehlt eine Silbe, wonach zu vermuten, dass statt des vereinzelten *axós* das sonst im AV. sich findende *axíos* zu setzen ist (so auch Whitney im Ind.). Lies *tanúo.*

Anukr.: *yaxmanâçanakušṭhadevatyam;* von Bhṛgu-Añgiras.

V, 5.

Vgl. Zimmer a. a. O. S. 67 f.

1, b. *silâcī* s. zu v. 5. 8 f.

2, b. *niáñcanî* vgl. *nyáñcanam* Bergungsort IV, 36, 6

3, a. *vṛxáṃvṛxam* Baum für Baum; genauer: am nächsten besten Baum (Roth). *ā rohasi* du rankst dich empor, schlingst dich um. Das folgende Bild von der Dirne zeigt, dass das Sichanschmiegen der Vergleichungspunkt ist.

4, a. *árur* (Wunde) spielt auf den Namen der Heilpflanze *arundhatī* an (v. 9). Ganz deutlich liegt eine solche etymologische Spielerei zum Namen *arundhatî* in VIII, 7, 6 vor. *hárasâ* das Wort hat im AV. meist die Bedeutung: Feuersglut (VIII, 3, 4. 10. 13. 15. XVIII, 2, 36. 58. 3, 71. XIX, 65 und 66; II, 2, 2 vgl. V, 17, 1), bezeichnet aber an sich

eine gewaltsame, nach Umständen schädigende Einwirkung überhaupt (so von Feuer, Luft, Licht, Wasser II, 19, 2. 20, 2. 21, 2. 22, 2. 23, 2), ein Angreifen, Zusetzen. Hier hat es diesen allgemeineren Sinn (neben den unmittelbar vorher erwähnten besonderen Fällen).

5. Die Heilpflanze ist eine Schlingpflanze, die aus den genannten Bäumen hervorzuwachsen scheint *(nistišṭhasi)*. 5, a. *plaxá* ficus infectoria; *açvatthá* ficus religiosa; *khadirá* acacia Catechu; *dhavá* Grislea tomentosa (ein Strauch). 5, b. *nyagródha* ficus Indica; *parṇá* butea frondosa. Vgl. noch IV, 12, 1, woraus hervorgeht, dass die Arundhatî das Verheilen, Verwachsen bewirkt, und VI, 59, 1. 2. VIII, 7, 6, wornach sie ein Schutz- und Belebungsmittel fürs Vieh und für den Menschen ist. Beachtenswert ist auch, dass sie XIX, 38, 2 mit dem *gúggulu* (Bdellion) zusammengestellt ist. *Arundhatî* scheint dieselbe Pflanze zu sein, wie *Silâcī* (v. 1. 8) und *Lâxā* (v. 7).

6, a. *súbhage* Zimmer: »glückbringende«; die Zusammenstellung deutet vielmehr auf die Erscheinung.

7, b. *Lâxā* (nur hier); der Name deutet wohl auf rötliche Farbe (»Lack«) vgl. v. 6. *vāto hâtmā* vgl. V, 9, 7. RV. X, 16, 3 u. a.

8, a. Ich lese: *kânînā ajábabhruḥ* (vgl. *ajámâyu* RV. VII, 103, 6. 10); PW.: *kânînājababhru*. Roth (in m. Progr.): »So wie dasteht, würde zu übersetzen sein: du heisst Silâcî, dein Vater, du ziegenfahle, ist ein Jungfernsohn. Paipp. liefert nichts.« Die Ausdrücke enthalten, wie auch die zweite Vershälfte zeigt, mythische Vorstellungen. Die Erklärung ist mehr oder weniger bestimmt durch die Analogie mit v. 1 geboten. Offenbar ist auch in 8, a eine Aussage über die beiderseitige Abstammung der Pflanze enthalten und demnach statt *kânînô* zu lesen: *kânînā*. Damit ist die Pflanze als Sprössling einer Jungfrau oder richtiger einer jungen Frau bezeichnet, unter dieser aber ist

die Mutter Râtrî (v. 1) zu verstehen, die auch XIX, 48, 2 »Mutter« und XIX, 49, 1 eine blühende junge Frau *(iširã yóšâ yuvatír)* genannt wird. Hienach ist zu vermuten, dass pâda 2 mit dem Inhalt des pâda 2 von Vers 1 sich gleichfalls berühre. *ajababhru* (Accent?) ist möglicherweise nom. pr., geht aber jedenfalls nicht auf Ziege oder Bock überhaupt als verglichenen Gegenstand, sondern auf ein mythisch bestimmtes Tier. Es kann sich wohl nur um den Bock des Pûšan handeln (vgl. XVIII, 2, 53, wo *ajayãmais* mit Whitney festzuhalten ist). Pûšan steht bekanntlich zum Sonnenuntergang und damit zur Abendröte in näherer Beziehung (vgl. de Gubernatis, Letture sopra la mitologia vedica p. 82); er ist Bruder der Ušas und Sohn der Nacht (ṚV. VI, 55, 1 und Ludwig z. St. IV, 147) und wird im AV. wiederholt mit dem in v. 1 als Grossvater der Pflanze bezeichneten Aryaman zusammengenannt (I, 11, 1. III, 14, 2. V, 28, 12), wie er andererseits (als der Geleitsmann der Hingeschiedenen XVI, 9, 2. XVIII, 2, 54 f.) mit Yama vereinigt erscheint (IX, 20, 1), von dessen Pferd in unserer Stelle die Rede ist. In der Benennung des Vaters der Pflanze als *ajababhru* läge sonach eine Anspielung auf die Farbe des Abendrots (vgl. *aruṇá* Farbe des Morgenrots), — möglicherweise mit Rücksicht auf die Farbe der Pflanze selbst, wie auch die Schilderung der letzteren als einer hirsuta (v. 7) auf die Vergleichung mit dem Bock führen konnte. Möglich sogar, dass die Spielerei dabei den Namen Arundhatî (wegen *aruṇá!*) selbst im Auge gehabt hat (vgl. Bem. zu v. 9). *babhrú* wird von Würmern (V, 23, 4), Schlangen (V, 13, 5. 6. 56, 2), vom Soma (V, 7, 5), der Gerste (II, 8, 3), den Würfeln (VII, 109, 1. 7) und dem *takmán* (neben *aruṇá* VI, 20, 3) gesagt. Zimmer übersetzt: »Silâcî mit Namen bist du, ein Jungfernspross, *ajababhru* — braun wie ein Ziegenbock? — ist dein Vater (?)«.

8, b. Der wundersame höhere Ursprung der Heilpflanze

wird noch weiter beleuchtet, um ihre eigentümliche Art, die in v. 9 geschildert wird, begreiflich zu machen. Zimmer: »das braune Ross Yamas, durch dessen Maul bist du beträufelt«. Es ist aber vielmehr (gegen den padapâṭha) *asnā* zu lesen (wie in 9, a: *asnā́ḥ* s. Whitney Ind.), und die Vorstellung ist die, dass die Pflanze das Blut eines göttlichen Tiers, mit dem sie besprengt (begossen) worden, in sich aufgenommen habe, ebendamit eine entsprechende Kraft und Eigenschaft. Man erinnere sich z. B. an die Düngung und Besprengung heiliger Bäume mit Blut im germanischen Altertum (Simrock, Deutsche Mythol. S. 544). Müssig wäre die Frage, welcher Weise das Blut dem Pferd entnommen ward. *çyâvá* heissen auch die Pferde Savitars (ṚV. I, 35, 5) und Agnis (ṚV. II, 10, 2), sowie die vom Wagen Rudras (AV. XI, 2, 18).

9, a. Zimmer: »Aus des Rosses Maul herausgefallen lief sie an die Bäume«. Dagegen PW.: *sáṃpatitâ* »zusammengeflossen, zusammengeronnen«; vgl. die Bedeutungen von *saṃnipat. abhí siṣyade* eigentl. die Bewegung einer Flüssigkeit bezeichnend (s. PW.) spricht für die letztere Erklärung. 9, b. *sarā̆* (ob richtig überliefert?) = *sirā̆, sîrā̆*; allem nach Anspielung auf den Namen *Silâcî* (= *Sirâcî* wie ein Bach gehend!). Vgl. zum Bild des beflügelten, d. h. flugartig schnell sich bewegenden Flusses ṚV. II, 28, 4. X, 97, 9. 10 mit 13. 17. Roth: »*sarā̆ḥ* liest auch Taitt. S. IV, 2, 6, 2 in der Parallelstelle zu ṚV.«

Zu v. 8. 9 vgl. Kuhn, Zeitschr. 9, 61: »Man darf vermuten, dass die Pflanze, die aus dem Blut eines göttlichen Rosses entstammte, auch bei Pferdekrankheiten Verwendung gefunden habe«.

Anukr.: *lâxikam* (BP *lâxmikam*).

V, 7.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 305 f.

1. S. zu v. 6. Anukr.: *virâḍgarbhâ prastârapañktiḥ*. 1, a. Arâti die Göttin der Missgunst und des Missgeschicks empfängt, wie auch andere feindliche Mächte, Verehrung zum Zweck der Begütigung und um sie abzulenken. Zu *ā́ no bhara* vgl. *ā́ bharatâm* v. 6. *dáxiṇâm* vgl. Ludwig ṚV. III, 273 ff. 1, b. Lies *vîrtsā́yā́ 'samṛddhyai. vîrtsā́* (ἁ. λ.) eigentlich das Bestreben, zu vereiteln; dann zugleich den Misserfolg bedeutend.

2, a. *parirâpin* = ar. *waswâsun*. 2, b. *tásmai* dreisilbig, *vyathayîr* vgl. Delbrück, Altind. Verb. § 187.

3, a. *devákṛtâ* opp. zur Eingebung des *púruša* v. 2? 3, b. Erste Hälfte hat Elision, da *vayám* dazu zu nehmen ist.

4. Anukr.: *pathyâ bṛhatî*. 4, b. *mádhumatîm* dürfte eingeschaltet sein.

5, b. Zimmer fasst *çraddhā́* = Selbstvertrauen und erhält einen andern Gedanken. A. a. O. S. 272.

6. Anukr.: *prastârapañktir*. 6, a. *ubhā́v* vielleicht eingeschaltet (und nach *vanim* ein *no* ausgefallen?). Lies *vîírtsîr*. 6, a scheint ursprünglich zu 1, a und 6, b zu 1, b zu gehören. 6, a schloss sich an v. 5 und 6, b an v. 7 dem Gedanken nach an. 6, b. *dítsanto* sc. ihr Götter. Die Götter, die zu gewähren geneigt sind, sollen der Arâti schönthun, damit sie die Ausführung nicht vereitle. Vgl. 3, b *anuprémo*. Die Bedeutung: verschmähen, zurückweisen (PW.) hat *práti hary* meiner Ansicht nach nirgends.

7, b. Zweiṭer pâda ist nicht in Ordnung; ich schlage vor: *nimī́vantîṃ nitudántîm arâte veda tvâ ahám*.

Das Lied scheint ein Priesterspruch an Arâti bei Gelegenheit eines Opfers zu sein. Die Priester wünschen, nicht um die Stolgebühren zu kommen. Vgl. ṚV. X, 107. AV. V, 18. 19. XII, 5. Dass v. 3. 4 eingefügt sind, drängt sich auf (vgl. Anukr.).

Anukr.: *bahudevatyam;* 1—3 und 6—10 *arâtîyâs,* 4. 5 *sârasvatyau (yaddevatye 'ti pâribhâšikasmaraṇam iti).*

V, 14.

Vgl. Kauç. 39, 7. Zimmer a. a. O. S. 396 f. Das Lied scheint eine lose Aneinanderreihung von Sprüchen zu sein, die auf den Zauber sich beziehen; beachte den häufigen Wechsel der Anrede. Anukr.: *kṛtyâpratiharaṇam*.

1, a. *suparṇás* ein grösserer Raubvogel, Adler, Geier oder dgl. (vgl. II, 27, 2).

3, a. Vgl. die Hirschfelle, die die Marut als Schmuck um die Schultern tragen ṚV. I, 166, 10 (Zimmer S. 262). Zu *parîçâsám* Benfey in Gött. Abhandl. 26, 32. 3, b. Lies *niškám iva* mit Elision (Anukr.: *bhurij*).

4. Wohl Anrede an die *ošadhi* (so auch Zimmer).

5, b. *rátha iva* zu verschleifen (Anukr.: *bhurij*).

6, b. *áçvaivâçvâbhidhãniâ*.

8, a. Verdorben und nicht sicher wiederherzustellen; die Analogie von v. 7 (und Vergleichung von XI, 1, 2. 6) lässt etwa vermuten: *agninâ pṛtanâšáhâ pṛ́tanâsu sáhasvatâ* | 8, b. Zweite Hälfte gleichfalls verdorben. Ich verweise auf IV, 40, 1 ff., ebenfalls nach Anukramaṇikâ ein *kṛtyâpratiharaṇasûkta*, und schlage demgemäss vor: *púnaḥ kṛtyãṃ kṛtyâkṛ́te pratisaréṇa hanmasi* | Die wunderkräftige Pflanze ist dann als an der Amulettschnur getragen gedacht (vgl. X, 3, 11). Anukr.: v. 8 *tripadâ virâj*.

9, a. Anrede an die *ošadhi*. Objekt von *cakãra* ist der Zauber.

10, a. *putrá iva* und *svajá iva* je zu verschleifen. 10, b. PW. korrigiert gewiss richtig *bandhám* in *bandhúm*. *bandhúm iva* dreisilbig. Anukr.: v. 10 *nivṛd* (°*cṛd* BP) *bṛhatî* (BP).

11. Lies *úd eṇĩ iva vâraṇĩ abhiskándaṃ mṛgĩ iva*. Zimmer: »Wie die scheue Antilope, die Gazelle dem Angreifer (entflieht, so du o Kranker dem Zauber); es treffe die Behexung den Zauberer.« Zu künstlich und gezwungen! *abhiskánda* ist vielmehr der »Bespringer«, der Bock (Bild

der Geilheit IV, 4, 5. 7. VI, 101, 3), auf den das weibliche Tier sicher stösst. Dass *arch* hier nicht die gewöhnliche Bedeutung (zu Schaden kommen) hat, zeigt schon pâda 3! Der Vergleich liegt im Zusammentreffen des der Natur nach Zusammengehörigen. (Vgl. auch PW. s. v. *skand* + *abhi*: »*abhiskándam* ist wohl als absol. zu fassen«). Anukr.: *sâmnâṃ tripât trišṭup*.

12, b. Lies *mṛgám iva* mit Elision (Anukr.: *bhurij*).

13, a. Lies *agnir 'vaitu* (Anukr.: v. 13 *svarâj*). Das Bild geht auf die sich bekämpfende Absicht des Absenders und Rücksenders des Fluchs. Zu *anukûlam* u. s. w. vgl. III, 18, 6. 13, b. *rátha iva* zu verschleifen.

Anukr.: *vânaspatyam;* von Çukra.

V, 18.

Vgl. Muir [2] I, 285 f. Ludwig ṚV. III, 447. Zimmer a. a. O. S. 199 ff.

1. Zur Priesterkuh *(brahmagavî)* vgl. V, 19, 4 ff. V, 7, 1. XII, 4 und 5. Ludwig a. a. O. S. 273 ff.

2. Statt *jîvâni* schlägt Roth vor: *jîvâti;* wohl nicht nötig, da der fragliche Fleischgenuss in diesem und dem folgenden Lied als verderbenbringend geschildert ist. Muir: »Let me live to day, (if I can) not (live) to morrow«.

3, a. Lies *ắvišṭitâ aghávišâ*. 3, b. Statt *mắ* liest Ludwig *yắ*. *râjanya* sc. *gắṃ jighatsaḥ* (v. 1). *tṛšṭắ* Muir: ill-flavoured.

4, a. Lies *agnir 'va* (Anukr.: *bhurij*). Nach der Einreihung erscheint als Subjekt die dem Brahmanen vorenthaltene Kuh (so auch Muir, Ludwig, Zimmer). Der Zusammenhang mit v. 5. 8. 9. 13 weist aber auf den Brahmanen selbst. Auch v. 6 ist dieser selbst dem Feuer verglichen. 4, b. Muir: »who looks upon the Brâhman as mere food to be eaten up«. *taimâtá* eine Schlange (V, 13, 6).

5, a. *mṛdúm* Muir: »inoffensive«, Zimmer: »nicht wider-

standsfähig« (richtig). *ná cittắt* vgl. *ácittyâ* V, 17, 12 und *malváḥ* V, 18, 7. 5, b. *ubhé enam* zu 3 Silben zusammenzuziehen. *nábhasî* Himmel und Erde.

6, a. PW. vermutet *agnéḥ priyắ tanũr iva;* Paipp. hat *agneḥ priyatamâ tanûḥ.* Ludwig: »wenn einem lieb der Leib«; Roth: »*priyátanor* welchem seine eigene Person (sein Leib und Leben) lieb ist«. 6, b. *dâyâdá* Muir: »kinsman«, Zimmer: »Verwandter«. Vgl. aber PW. s. v. Der Soma heisst der Erbe des Priesters, — etwa weil der Priester dem Soma Milch zugiesst? Roth bemerkt: »‚Erbe‘ passt; ich habe aber die Vermutung, dass etwas bisher unbekanntes dahinter stecke. Ṛ̣V. II, 32, 4 ist ein Mann (Sohn) *çatadâya* genannt in dem Sinn: der einen Anteil (Entschädigung) von Hundert anzusprechen hat, d. i. für welchen ein Wergeld von 100 Kühen gilt. — Dann wäre es derjenige, dem im Fall seines Todes das Wergeld zufiele, also allerdings der Sache nach ein naher Verwandter. (Wergeld heisst *vaira* und *vairadeya).*« Vgl. ZDMG. XLI, 672 ff. v. 6 ist mit v. 14 zusammengehörig, ursprünglich wahrscheinlich nicht in diesem Zusammenhang befindlich.

7 scheint vielmehr unmittelbar an v. 3 sich anzuschliessen, während v. 6 vor v. 10 ff. taugt. 7, a. *niḥkhidam* zieht Roth (PW.) zu *ni* + *khid.* 7, b. Die Vergleichung von v. 4 legt die Korrektur von *brahmáṇâm* in *brâhmaṇám* nahe.

8, a. Lies (wie sonst) *jiắ. tápasâ* vgl. V, 6, 9. *kúlmalam* vgl. zu III, 25, 2. 8, b. *hṛdbalaír* Muir: »heart-subduing«, PW.: »herzüberwältigend«, Ludwig: »deren Kraft im Herzen«. Ich vergleiche vielmehr *valá* (Spalt, Loch) Höhle und zend. *bar (bareneñti)* schneiden, bohren (s. auch Fick, Vergl. Wörterb. [3] I, 159). *devájûtaiḥ* fünfsilbig zu sprechen?

9, a. Zu *sắ mṛ̂šâ* (*ṛ* Länge bildend) vgl. Kühnau, Trishṭubh-Jagatî-Familie. S. 72. 71. 69. Zur langen Arsis an

neunter Stelle vgl. dens. S. 74. 9, b. *tápasâ* Muir: »fiery energy«, Zimmer: »heilger Glut«.

10, a. *sahásram* (viersilbig zu sprechen?) tausendfach sc. glänzend (cf. *sahásravarcas*)? 10, b. *vaitahavyā́ḥ* zu *Vîtáhavya* (vgl. *râtáhavya*) gehörig, welcher Name einen zu bezeichnen scheint, der nach der Opfergabe gierig ist; im AV. findet sich der Name nur VI, 137, 1; im weitern s. PW. und Zimmer S. 132 (übersetzt v. 10: »die aus Habsucht opfernden«, v. 11: »die opfergierigen«). Muir: »I am not aware whether any traces of this story are discoverable in the Purâṇas or Mahâbhârata«.

11, b. Ist nicht *caramajā́m* zu lesen (Ludwig: letztgeborne), wodurch der Vers klarer würde? *ápeciran* Aorist oder »Plusquamperfektum«? S. Delbrück, Altind. Verb. S. 78. 122.

12, a. Zur symbolischen Zahl 101 vgl. VII, 115, 3.

13, b. *brâhmaṇám devábandhum* vgl. Kauç. 104: *devâ vayaṃ manušyâs te devâḥ praviçâmasi* (Weber, Zwei ved. Texte über Omina und Portenta S. 367).

14, b. Mit PW. ist *abhiçastim* (Zimmer: *abhiçastam*) zu korrigieren. Lies *hántâ abhi°*.

15, a. Lies *íšur 'va*. Zu *pṛdâkū́r* vgl. die Bemerk. zu VII, 56, 1, wornach an die Brillenschlange zu denken sein wird.

Anukr.: V, 18 und 19 *brahmagavîdevatye (âbhyâṃ brahmagavîṃ brâhmaṇaṃ câ* [BP] *'staut)*.

V, 19.

Vgl. Muir [2] I, 286 f. Ludwig ṚV. III, 451. Zimmer a. a. O. S. 201 f.

1, b. *sṛ́ñjayâ vaitahavyā́ḥ* s. zu V, 18, 10 und PW. s. v.

2. Anukr.: *virâṭ purastâd* (BP) *bṛhati*. 2, a. Das Versmass scheint *bṛhátsâmam* zu verlangen; dann zu lesen: *bṛhátsâmā́ñgirasam*, wenn nicht vielmehr *yé* zu streichen

ist. 2, b. *pétvas* ṚV. VII, 18, 17 Bild der Schwäche. *ubhayãdam* (sonst nicht vorkommend) mit Zimmer (S. 74) und Hillebrandt (Vedachrestomathie S. 79) im bekannten Sinn von *ubhayâdant* (oben und unten Schneidezähne habend, also Ross?) zu fassen (»deren Ross verzehrte ein Hammel«), geht nicht an; es ist *ubhayãdann* zu lesen und dieses Wort *(ubhayâdant)* im Sinn von *ubhayatodant* zu fassen, das Man. 1, 39. 43 Attribut der fleischfressenden (reissenden) Tiere *(vyâlâs)* ist (»carnivorous beasts with two rows of teeth« Bühler in Sacred books of the East vol. XXV, p. 15). *téšâm* mit Elision würde auch die Lesung *ubhayatodann* zulassen. Das Tier ist als portentum charakterisiert. Vgl. auch v. 7. Muir: »a ram with two rows of teeth«.

5, a. Statt *asyate* empfiehlt sich *açyate* (so auch Zimmer). *tṛšṭám* vgl. V, 18, 3.

6. Diesen Vers für interpoliert zu halten (Hillebrandt), ist m. E. nicht rätlich. Ich nähme eher an, dass er nach v. 3 einzureihen ist.

7, b. *brahmajyásya* Glosse (Anukr.: v. 7 *uparišṭâd bṛhatî).*

8, a. Muir: »(ruin) overflows that kingdom«.

9, b. *abhi — mányate* begehrt, es darauf abgesehen hat (vgl. V, 18, 7); so auch Ludwig. PW. und Zimmer: »zu beschädigen sucht«. PW. liest *tád dhánam* s. v. *man + abhi.* Zu Nârada vgl. XII, 4, 16. 24. 41 ff.

10, a. Lies *abravît.* 10, b. *jâgâra* nimmt Roth (s. auch die kleine Ausgabe des Petersb. Wörterbuchs und Hillebrandt) = *jajâra,* durch Dissimilation entstanden, wie *jigâya, jañgahe* u. a. Vgl. auch Delbrück, Altind. Verb. S. 103. Andernfalls gilt PW. s. v. 3 *gar* 3.

11. Vgl. V, 18, 12. Zimmer (wohl richtig): »die neunundneunzig«; Ludwig: »die neunmalneunzig«; Muir: »those nine nineties«.

12, a. *kûdĭ* (oder *kûṭĭ* vgl. PW. und Whitney Index)

könnte zunächst an die Schlinge Yamas *(pádbîçam)* oder des Todes erinnern, von der in zahlreichen Stellen die Rede ist, also ein Symbol des letztern sein. Da sie aber *padayópanî* (Ludwig, Zimmer, Hillebrandt unrichtig: Hemmerin der Füsse) ist, also dem Verwischen der Fussspur dient (s. P.W. s. v. *yup*), vergleicht Roth mit Recht den homerischen Hymnus auf Hermes und Antoninus Liberalis 23 (zu Hermes' Rinderdiebstahl): ἐξῆπτε δὲ ἐκ τῆς οὐρᾶς πρὸς ἕκαστον ὕλην, ὡς ἂν τὰ ἴχνη τῶν βοῶν ἀφανίσῃ. Hiernach ist an ein Büschel zu denken, das man dem Toten anzubinden pflegte, »damit er beim Hinübergang seine Spur hinter sich verwische; der Tod soll den Weg nicht wieder finden« (Roth). Vgl. ṚV. X, 18, 2 (die Teilnehmer an der Leichenfeier verwischen des Todes Fussspur). In der Böhtlingkschen Festschrift (S. 98 f.) verweist Roth noch auf Kauç. 80 *(kûdîm jaghane nibadhyemau yunajmiti* [AV. XVIII, 2, 56] *gâvaù yunakti)* und 70 *(kûdyâ padâni yopayitvâ)* und übersetzt: »Das Rutenbündel, das man dir, wenn du tot bist, anbinden wird, um deine Fährte zu verwischen, das haben dir, du Brahmanenplacker, die Götter zum Lager bestimmt«. Muir übersetzt: »the cloth wherewith a dead man's feet are bound«. 12, b. Dieses Büschel soll deine Lagerstatt sein: unzureichend und widrig, — wie das im folgenden Erwähnte. Roth: »Wenn man harte oder dornige Reiser nimmt, so ist das ein unbequemes Lager.«

14, a. *çmáçrûṇi* kann nom. oder acc. sein (im erstern Fall *undáte* reflexiv). Lies *yéna undáte.* Vgl. Âçv. Çraut. S. 6, 10: *saṃsthite tîrthena nirhṛtyâvabhṛte pretâlaṅkârân kurvanti keçaçmaçrulomanakhâni vâpayanti.* M. Müller in ZDMG. IX, p. II. »Die Totenbestattung bei den Brahmanen«.

15, b. *sámitiḥ* vgl. VI, 88, 3. Der Vers enthält eine Klimax. Muir: »for him the battle has never a successful issue«. Das Richtige finde ich auch bei Hillebrandt.

Anukr.: s. zu V, 18.

V, 20.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 460. S. auch dessen Übersetzung von V, 21 S. 374 f. Zimmer a. a. O. S. 289. Anukr.: *sapatnasenâparâjayâ (-ya ?) devasenâvijayâya* (BP) *ca dundubhim astaut.* Misslich ist es, dass uns kein synonymes Maskulinum für Pauke zu Gebot steht.

1, a. Vgl. V, 21, 3. 1, b. *siṅhá iva* zu verschleifen (ebenso 2, a). Anukr.: v. 1 *jagatî.*

2, a. *druváyo* der hölzerne Trommelkasten. Die codd. lesen *vâsitām.* *vâçitām iva* mit Elision.

3, a. *sáhasâ vidânó* eigentl. mit Kraft sich vorfindend = kräftig. PW. zieht *vidânó* zu *yûthé.* *gavián* zu sprechen? 3, b. verdorben; nach *çucā̆* ist höchst wahrscheinlich *ví* ausgefallen (vgl. VI, 66, 1. I, 8, 2. XI, 9, 23). Lies *prácyuto yâtu çátruḥ* oder *prácyuta etu çátruḥ.* *hitvā̆ grā̆mân* Ludwig: »verlassen sollen ihre Dörfer die Feinde« (vgl. auch PW. s. v. *grā̆ma* 2). Zu *prácyuta* vgl. IV, 15, 7—9 (von windgetriebenen Wolken).

4, a. Lies *ûrdhuámâyur.* *bahudhā̆ví caxva* vgl. v. 9, a. 4, b. *ā̆ gurasva* lass sie dir gefallen = bringe sie mit Wohlgefallen, mit Stolz hervor. Ludwig: »stoss aus«; Roth: »es könnte heissen: antworte (der göttlichen Stimme, dem Donner)«. *vedhā̆ḥ* will Roth streichen; ich lese *çátrûṇâm úpa* mit Elision. Ludwig: »*vedhā̆ḥ* als Priester (wie dieser durch Zauberformeln).«

5, b. *samaré* eigtl. beim Kampf, angesichts desselben.

6, a. Lies *bhū̆miā̆ḥ.* *rócamânaḥ* Ludwig: »mit Gefallen, gern«.

7, a. Lies *dhuanáyo* (oder *tava* statt *te*?). 7, b. Lies *stanáya utpípânaḥ.* Zu letzterem Wort s. PW. Nachträge V, 1592. Die analogen Bildungen *çatrutū̆rya* und *vṛtratū̆rya* lassen *amitratū̆ryâya* erwarten: zum Sieg über die Feinde.

8, a. *dhîbhíḥ* metr. c. in *dhîtíbhiḥ* zu emendieren (ṚV. I, 161, 7 vgl. mit III, 60, 2). *prá vadâti vā̆cam* vgl. v. 11, b.

vadâti wahrscheinlich aus *vadâsi* verdorben. 8, b. Ludwig scheint *satvanó* zu lesen.

9, a. *dhṛšṇúšeṇaḥ* PW.: »vielleicht: ein tapferes Heer führend«, Roth in der Böhtlingkschen Festschrift (S. 99): »von kühner Schar begleitet (der Herold nämlich, als welcher die Pauke hier vorgestellt wird)«. Roth übersetzt den Vers: »Ein ausrufender Herold, von kühner Schar begleitet, kundmachend allenthalben und das Dorf durchschallend, das Verdienst sachverständig abschätzend — teile vielen Lob aus im Kriege d. h. für ihre Haltung im Kriege.« Gehört der Vers an die Stelle, wo er steht, so verhindert mich der Zusammenhang an der Beziehung der Worte auf das, was nach der Schlacht geschieht. 9, b. *vayúnâni* das, worauf zu achten ist, die Regeln — des Kampfs, des Kriegshandwerks. *kîrtím* PW.: »Rede, Kunde«.

10, a. *çréyaḥ°* dreisilbig zu sprechen. *bráhmaṇâ* durch die wunderbare Kraft des Weihespruchs? 10, b. *ádrir* ist in *ádhrir* zu korrigieren (s. PW. s. v. *adhri* und *adhišavaṇa)*. Lies *grā̆vâdhišávaṇé 'dhrir* und *dundubhe ádhi* mit Hiatus.

11, a. Zweite Hälfte um eine Silbe zu kurz, Lesung fraglich (*sáhamâna* fünfsilbig?). Zu *çatrûšâḍ, nîšâḍ* vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 26, 15.

12, a. *acyutacyút* fünfsilbig zu sprechen. Lies *puraetā̆ ayodhyáḥ*. 12, b. *vidáthâ nicikyat* (vgl. ṚV. IV, 38, 4) scheint zu bedeuten: die Heeresabteilungen ins Auge fassend, wie ein Anführer *(puraetā̆)* oder Feldherr, zum Zweck richtiger Führung. Ludwig: »der Opferversammlungen gedenkend« (vgl. zu *vidátha* Ludwig ṚV. III, 259 ff.).

Anukr.: V, 20 und 21 *vânaspatyadundubhidevatye;* von Brahman.

V, 22.

Vgl. Roth, Zur Litteratur und Geschichte des Weda S. 37 ff. Weber, Ind. Stud. 4, 419 f. Adolf Pictet, Die alten

Krankheitsnamen der Indogermanen in Kuhns Zeitschrift 5, 337. Grohmann, Medicinisches aus dem Atharvaveda in Ind. Stud. 9, 381—423. Grohmann fasst das Lied als eine feierliche Beschwörung einer Fieberepidemie (S. 412. 423). Muir II, 351. Ludwig ṚV. III, 510. Zimmer a. a. O. S. 380 ff.

1. Anukr.: *prathame dve* (v. 1. 2) *trišṭubhau pûrvâ bhurij*. Die in v. 1 Genannten sollen zusammenhelfen zur Vertreibung des *takmán*; das Wort ist eine zusammenfassende Bezeichnung verschiedener, mit mancherlei Symptomen verbundener Fieberkrankheiten (dem späteren *jvara* entsprechend). »Fast alle Symptome finden ihre Erklärung durch Malariaaffektion« Grohmann S. 391. 1, a. Lies *ápabâdhatâm itáḥ* mittelst Elision sechssilbig. »Der Stein« sc. der Somapressstein. *pûtádaxâḥ* (ebenso noch VI, 93, 3) Ludwig: »von geheiligter Kraft«. Der *dáxa* ist dabei wohl geistig gedacht: Sinn und Willenskraft (vgl. PW.). 1, b. *dvéšâṅsi* im Programm: die Hasser; besser allgemein, persönliches und unpersönliches zusammenfassend. *amuyā̆ bhavantu* Ludwig: »sollen nach jener Seite hinweggehn«. *amuyā̆* ist aber vielmehr verkürzter Ausdruck für *pâpáyâmuyā̆* (ṚV. I, 29, 5. X, 85, 30. 135, 2) und mit Verbum *bhû (as)* a u c h s o n s t demnach zu deuten: auf jene (bekannte, gebührende oder verwünschte) üble Weise, — eine Art Euphemismus.

2, a. In Indien sind die Malariafieber sehr häufig mit Icterus (Gelbsucht) verbunden. S. Grohmann. 2, b. *níaññadharā̆ñ*.

3, a. Ludwig: »der rot ist von rotem *[âruša, ârušeya* statt *pâruša, pârušeya* rauh von rauhem]«; *pârušeyá* patronymisch gedacht = vom Fleckigen herstammend, von Haus aus gefleckt (vgl. die Bemerk. zu VI, 130, 1). Lies *avadhvaṅsá* (Ludwig: »Blütenstaub«). 3, b. *viçvadhâvîrya* ist nach XIX, 39, 10 der Kušṭha. Lies *adharā̆ñcam*.

4, a. Lies *kṛtuā;* Roth: »so viel als: ich schicke ihn höflich weg«. 4, b. *çakambharā́* eigentlich: Mist tragend; — ein Krankheitsdämon? Scheint auf die abnormen Ausleerungen anzuspielen.

5. Anukr.: *virâṭ pathyâ bṛhatî.* Zu den Völkernamen Mûjavat, Mahâvṛša, die an den westlichen Himâlaya und ins benachbarte Kabulistan führen, vgl. Zimmer S. 29 f. 129 f. Seine Deutung der Balhika auf ein eranisches Volk (nach der herkömmlichen Ansicht) hat Zimmer mit Recht zurückgenommen und dieselben als ein indisches Volk (»etwa im Westen des Indus und nördlich des Kabulstromes«), »das im AV. und im Epos vielfach auftritt, und wofür die Form mit *lh* als die allein richtige durch Ath. Prât. 1, 46 erwiesen wird«, von den Bâhlîka, den Bewohnern Balkhs, unterschieden (S. 431 ff.). 5, b. Ludwig: »wie gross du auch geboren bist, so gross bist du heimisch —«. Der Sinn ist vielmehr: so lang her es auch sein mag, dass du entstundest, von da an reichend —. *takmaṅs* ist wohl interpoliert.

6, a. *viâla* Ludwig: »Schlange«. *ví gada* Ludwig: »sprich heraus«; im Programm: »lass los«, mit der Bemerkung: »Sollte etwa *ví gadha* (cf. *adrir* in V, 20, 10) zu lesen sein, und *gadh* anklammern, anhängen *(ā́gadhita, párigadhita)* hierher gehören?« Ich ziehe jetzt vor, mit Whitney (im Index) *vigada* zu lesen (vgl. Hillebrandt), um so mehr, als *gad* »sprechen« in der vedischen Periode auftritt. *viañga* Progr.: »du fleckiger« (so auch PW.); da aber *viâla* auch Schlange bedeutet, und *viañga* im Veda nur noch VII, 56, 4 u. z. im Sinn von »gliedlos« (von einer Schlange) vorkommt, dürfte besser bei letzterer Bedeutung (aber nicht »körperlos«, wie Hillebrandt will) stehen geblieben werden; so auch Ludwig. *bhū́ri yâvaya* Objekt wohl das gleich hernach genannte *(vájra)* Geschoss Takmans (vgl. v. 10); zu *bhū́ri* s. Ludwig IV, 409 *(bhū́ri iš*

ṚV. X, 46, 3). 6, b. *niṣṭákvarîm* Ludwig: »flüchtig«; PW. »entlaufend«; Hillebrandt: »fieberfrei« (??). Ich erkläre nach *nis* + *tak* (ṚV. X, 28, 4): eine, die gern anpackt, »losgeht«; darnach übersetzen wir mit »läufisch« (s. Grimm, Deutsch. Wörterbuch VI, 331). *prapharvī́* (vgl. III, 17, 3) ist wohl wurzelverwandtes Synonymon von *praphulla* »blühend«.

7, b. *çûdrā́m* vgl. zu IV, 20, 4.

8, a. Lies *bándhu addhi parétia*. *bándhu* deine Angehörigen; hier neutr. wie V, 13, 7. X, 1, 3. 8, b. *prá brûmo* wir zeigen an; hier wohl in empfehlendem Sinn (vgl. Ludwig). *anyaxetrā́ṇi* (vgl. III, 3, 4) Ludwig: »die Leiber anderer«; gemeint sind wohl die dem Verfasser näher liegenden, in der Umgebung befindlichen fremden Gebiete (Añga, Magadha v. 14?), bezw. Bevölkerungen.

9, a. *anyaxetré* hier Gegensatz zur Heimat Takmans überhaupt, also zu den im fernen Nordwesten gelegenen Gegenden: »anderswo, als in deiner Heimat, ist dir's doch nicht behaglich, also gehe heim und bleibe fern«. *ná ramase* vgl. VI, 26, 3 *(níucyatu)*. *vaçī́ sán* hier: zu Willen seiend, gefällig, gnädig, vgl. auch VI, 26, 1 und PW. s. v *vaçín* b). Ludwig: »in anderer Leib gefällst du dir nicht, als mächtiger sollst du uns gnädig sein«. 9, b. Lies *prá-arthas*, nach PW.: »Ausrüstung zur Reise«; vielleicht aber praedic. zu *takmā́* = fortstrebend (vgl. *arthay* + *pra*), Ludwig: »begierig nach der Ferne«, Hillebrandt: »bereitwillig«.

10, a. Lies *çîtó átho* und *kâsā́ ávepayaḥ*. Zu *rûráḥ* s. Weber, Ind. Stud. 4, 420.

11, a. *balā́sam* nach Ludwig (»Wassersucht«) und Grohmann (a. a. O. S. 398 ff.) eine krankhafte Anschwellung; vgl. dagegen Zimmer S. 385 f. und PW. *kâsám* Accent von Roth und Whitney bezweifelt. *udyugám* eine nicht zu bestimmende Krankheitserscheinung (vgl. PW. VII, 1717)? Ludwig: »den angestrengten« (Husten). 11, b. Lies *smā́to arvā́ñ*.

12, b. *pâmán* ist wohl gemeinsamer Name von mehrfachen Hautausschlägen.

13, a. *tṛ́tîyakam* (I, 25, 4. XIX, 39, 10) den je am dritten (Tag) eintretenden; Zimmer S. 382 f.: den mit dem dritten Paroxysmus tötenden — nach Hügel, Kaschmir 1, 133 — ?? *vitṛtîyá* mit anderer als dreitägiger Periode? Grohmann erblickt im *tṛ́tîyaka* den rhythmus tertianus, im *vitṛtîyá* die tertiana duplicata (täglich eintretend, je über den andern Tag nach Eintrittszeit und Grad korrespondierend), im *sadaṃdí* die quotidiana duplicata oder febris continua. Ludwig versteht unter dem *vitṛtîyá* den, »der am ersten und zweiten Tag war«. 13, b. *rûrám* dreisilbig zu sprechen?

14, a. Lies *áñgebhyo magádhebhiaḥ*. Zu den Gandhâri, Añga und Magadha (erstere an der Kubhâ im Nordwesten, letztere beide im Südosten des Gangesgebiets) s. Zimmer S. 30 f. 35. 14, b. *jánam iva* dreisilbig. *çevadhím* sc. zum Behalten!

Anukr.: *takmanâçanadevatyam;* von Bhṛgu-Añgiras.

VI, 8.

Vgl. VI, 9. Weber, Ind. Stud. 5, 261 ff. 13, 198 (Kauç. 35). C. Florenz, Das sechste Buch der Atharva-saṃhitâ übersetzt und erklärt I. Teil (Gött. 1887) S. 9 (dass. in Bezzenberger, Beiträge zur Kunde der indogerm. Spr. XII, 257).

1, a. *vṛxám* dreisilbig zu sprechen (vgl. Florenz). Für *libujâ* giebt Weber aus Kauç. 35 *lubajâ* an. 1, b. Vgl. zu II, 30, 1 *mā́ṃ kâmínî* das Habituelle, Leidenschaftliche andeutend.

2. Weber: »Wie dieser *(suparṇás)* beim Auffliegen seine Fittiche in die Erde eindrückt, so will sich der Liebende in den Geist des Mädchens unverlöschlich eingedrückt sehen«. Vielmehr richtig Roth: »Jeder grosse Vogel, wenn er auffliegen soll, schlägt mit den Flügeln den Boden, kommt gleichsam nicht los. So soll dein *manas* nicht los-

kommen«. Den Flügeln des grossen Vogels entspricht im Vergleich das *manas* der Geliebten: wie jene an den Boden geschlagen werden, wird Geist und Sinn des Mädchens niedergeschlagen, d. h. an die Stelle und die Person des Liebenden gebannt, — wie VI, 70, 1—3 (*ní han* pass.) deutlich zeigt, nicht minder VI, 18, 3, wo von einem *manaskám̐ patayišṇukám* (einem Geist, der davonfliegen will) die Rede ist.

Das Zeremoniell zu diesem Liebeszauber über ein Mädchen wäre nach Webers Auffassung von Kauç. 35: »Zwischen 2 Holzstücke, welche von einem Baum und der ihn umschlingenden Ranke genommen sind, legt man einen Pfeil (als Symbol des Liebesgotts), *sthakara* (Tagara-Pulver?), Augensalbe, *kušṭha* und *madugha* (vgl. Ind. Stud. 5, 244) und vom Sturm abgerissenes Gras. All dies wird mit *âjya* (Opferschmalz) zusammengestrichen und dann (von dem Liebenden? dem Mädchen?) berührt.« Dârila hiezu s. bei Florenz. Vgl. auch AV. VI, 102, 2.

VI, 18.

Vgl. Kauç. 36. Weber, Ind. Stud. 5, 235 f. (im Abschnitt: Vedische Hochzeitssprüche). Ludwig ṚV. III, 514. Florenz a. a. O. S. 22 f. (bei Bezzenberger S. 270 f.).

1, b. *nirvâpayâmasi* Florenz: »schaffen wir hinaus« schädigt das Bild.

2, a. *mṛtámanastarâ* »fühlloser« (Progr. und Florenz) ist nicht scharf genug. 2, b. *mamrúšo mána* sc. *mṛtám*. Lies *evá îršyór*. *mṛtám* Wunsch, dessen Verwirklichung angenommen wird. Die Fassung von Florenz: der Eifersüchtige »denkt an nichts, als an seine Eifersucht« wird durch den Gedanken in v. 1 und 3 widerlegt, v. 2 ist gleichfalls Beschwörung.

3, a. Zu *manaskám̐ patayišṇukám* vgl. ṚV. VI, 9, 5. 3, b. Statt *nṛ́ter* vermutet PW. *vṛter* oder *dṛter* (letzteres

Weber, Florenz). Paipp. liest *triter iva.* Ludwig: »der kleine Gedanke (Verdacht), der dich zum Falle bringt, von dort (aus dem Herzen) lös ich die Eifersucht, wie die Erhitzung eines Tänzers«.

VI, 21.

Vgl. Kauç. 30. Florenz a. a. O. S. 27 f. (bei Bezzenberger S. 275 f.).

1, a. Drei Erden über einander (vgl. ṚV. III, 56, 2), das Gegenstück der drei Himmel (s. PW. s. v. *pṛthivī́*, Zimmer S. 357). *bhū́mir* der Grund und Boden, auf dem die Menschen leben, der die Pflanzen hervorwachsen lässt (wie Haare eines Fells). *uttamā́* oberste und als solche vorzüglichste; deshalb geschieht, was 1, b sagt. Die Fragstellung: »beste oder höchste?« (Florenz) ist schief. 1, b. *tvacó* die *bhū́mi* oder die Oberfläche dieser? Der Begriff des Fells, der Haut muss der symbolischen Beziehung wegen in der Übersetzung ausgedrückt werden. *jagrabham* (*ajagrabham* IV, 5, 4 dreimal) vgl. Delbrück, Altind. Verb. S. 125. 188. Whitney, Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskritsprache S. 40.

2, a. *vī́rudhânâm* (nur hier im Veda) fünfsilbig zu sprechen. 2, b. *sómo* = Mond. *bhága iva* zu verschleifen; *bhága* der als Glück- und Segenspender den höchsten Rang einnimmt, der Lord. *yā́mešu* PW. vermutet »Wandelsterne«, Planeten. Ich verweise der Kürze halber auf Zimmer a. a. O. S. 352 ff. Man könnte das Wort von den Nachtgezeiten (Nachtwachen) verstehen, welche Bedeutung schon in Manu (7, 145) feststeht: der Mond ist »nächtlicher Weile« die einflussreichste Segensquelle (unter den Gestirnen) AV. VII, 81, 2 *(bhâgáṃ devébhyo ví dadhâsyâyán)* ṚV. X, 85, 19. Ich ziehe aber vor, im Anschluss an AV. XIV, 1, 2 *(náxatrâṇâm ešā́m upásthe sóma âhitaḥ)* und die spätere Benennung des Monds (*naxatrarâja, naxatranâtha* u. a.) die *yâma* im Sinn von *naxatra* zu fassen: also die Gestirne,

sofern sie die Stationen des Monds bilden (cf. PW. s. v. *naxatra* 2). Etymologisch führt *yâma* (*yâ* gehen) und *naxatra* (*nax, naç* hinzugehen, herankommen) ohnedem auf dieselbe Grundvorstellung. Der Spruch ist übrigens jedenfalls später Herkunft, wie schon die Benennung des Monds zeigt.

3, a. *révatîr* (lies aber *ráyivatîr*) PW.: »reich in der Erscheinung, prächtig«; das Prädikat ist aber doch wohl auf die Segens- und Heilkräfte der Kräuter *(ošadhayas)* zu beziehen? *sišâsávaḥ* Verderbnis des Texts oder der Sprache?

VI, 24.

Vgl. Florenz a. a. O. S. 31 f. (bei Bezzenberger S. 279 f.).

1, a. *himávataḥ* sc. Himâlaya. *síndhau* im Indus (nicht im Meer) vgl. v. 3 und Zimmer S. 16. 25. *samaha* Florenz: »irgendwo«. 1, b. *dádan* conj. vom Stamm *dad.* Statt *hṛdyotabhešajám* der MSS. und der Ausgabe ist *hṛddyota°* zu lesen (*dyut* brechen, zerbrechen — mehrfach im AV.), vgl. PW. und Whitney Index. Den *hṛddyotá* (I, 22, 1, cf. ṚV. I, 50, 11) kombiniert Zimmer (S. 388) mit dem *hṛdayâmayá* (V, 30, 9. VI, 14, 1. 127, 3), der nur zusammen mit *yáxma* und *balãsa* genannt wird. Es ist, wie es scheint, an ein Siechtum zu denken, dessen Ursache in einem inneren Bruch oder Zerfall gesucht wurde, wobei es sich um verschiedene Krankheiten handeln konnte.

2, a. *âdidyóta* auf *hṛddyota°* anspielend; äussere Verletzungen nach der inneren Krankheit.

VI, 37.

Vgl. Florenz a. a. O. S. 49 (bei Bezzenberger S. 297) und Kauç. 48.

1, a. Zu *sahasrâxó* vgl. VI, 26, 3. Lies *yuktuã. agât* aor. fürs eben Eingetretene. 1, b. *vṛ́ka iva* zu verschleifen.

3, b. *péšṭram iva* dreisilbig.

VI, 42.

Vgl Kauç. 36. Vaitân. S. 12, 13 und Florenz a. a. O. S. 54 (bei Bezzenberger S. 302). Ludwig ṚV. III, 515.

1, a. *jyā̆m iva dhánvano* vgl. Zimmer S. 298 f. 1, b und 2, a lies *sákhâyau 'va.*

3, b. *avaçó* »widerspenstig«, wie im gleichlautenden VI, 43, 3; Ludwig: »ohnmächtig«.

Das Lied geht wohl, wie das nächste, auf ein gestörtes Liebesverhältnis. Vgl. noch weiter Zimmer S. 309. Nach dem Vaitâna S. recitiert »dies Lied (der behufs Anstellung eines Somaopfers Geweihte) bei einem Zornausbruch (den er sich während seiner Dîxitaschaft zu schulden kommen lässt)« Florenz.

VI, 43.

Vgl. Kauç. 36 und Florenz a. a. O. S. 55 (bei Bezzenberger S. 303).

1, a. *darbhó* ein Buschgras; das Wort umfasst verschiedene Arten (s. PW., auch Zimmer S. 70 und Florenz a. a. O.). 1, b. Ich vermute *vímanyukaçcâyám* (Florenz: — *ko ayam).* Florenz' Einwendung gegen die Übersetzung im Programm beruht auf einem Missverständnis.

2, a. Erster pâda unvollständig; vielleicht *bhū̆rimûlakaḥ.*

3, a. *çaráṇim* zu 1 *çar* (vgl. 1 *çaraṇa*) das verletzende Wesen (im Reden).

VI, 56.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 502.

1, b. Sinn: sie soll regungslos verharren! Es scheint gelesen werden zu müssen: *sámiatam, viă̆dattam;* gemeint der Rachen (s. PW. s. v. *vyâdâ*) vgl. IV, 3, 7. *námo devaj°* ist aus v. 2 heraufgenommen; vgl. X, 4, 8, wo es fehlt.

2. Zu den Schlangennamen vgl. Zimmer S. 94 f. Die mit *asitá* und *tíraçcirâji* bezeichneten Tiere lassen sich nicht näher bestimmen. Sie werden mehrfach zusammen

genannt: III, 27, 1 und ebenso XII, 3, 55 f. (vgl. Taitt. S. V, 5, 10, 1), VI, 56, 2. X, 4, 13; vom *asitá* sagt VI, 72, 1, er dehne sich beliebig. S. ausserdem zum *asitá:* V, 13, 5.6. X, 4, 5; zum *tíraçcirâji:* X, 4, 17.20. *svajá* (Ludwig: »selbstgeboren«) ist wahrscheinlich die Viper; PW.: »*vivipara* oder etwa zu *svaj*«, für letzteres auch Zimmer (beachte übrigens die von diesem angezogene Erklärung des Kommentators der Taitt. S. V, 5, 14, 1). Das Wort war vielleicht ursprünglich eine allgemeinere Bezeichnung der Schlangen, dann wäre die Ableitung von *svaj* einleuchtend. *devajaná* kommt im allgemeineren Sinn: göttliche Wesen (opp. *manavo* und die übrigen) vor (VI, 19, 1; vielleicht auch XI, 5, 2), hat aber hier und mehrfach sonst (XI, 9, 2.5.26. 10, 5; wohl auch VI, 93, 1) die Bedeutung: dämonische Schlangenwesen, teils feindlich, teils freundlich. 2, a. Lies *námo astu asitāya.*

3, b. *jihváyâ jihuām* geht auf die gespaltene, zweiteilige Zunge jener Tiere. Lies *sámu âsnāha âsiam.*

VI, 59.

Das Lied ist in Kauç. 50, 13 auf die Lasttiere einer Handelskarawane bezogen! Vgl. Bloomfield a. a. O. VII, 487.

1, a. *prathamám* zu *çárma?* 1, b. *váyase* Vögel (Geflügel) gehören nicht hierher; das Metrum (Fehlen einer Silbe) fordert: *ávayase* den nicht kräftigen, nicht erstarkten *(a + vayas)* vierfüssigen Tieren. (Der *avagraha* ist also verlorengegangen; der Fehler rührt von der schriftlichen Überlieferung.) Damit erstreckt sich in v. 1 der Segen auf die Gesamtheit des Viehs.

2, a. *sahá devīr* korrigiere ich in *sahádevî* die mit den Göttern verbündete (vgl. *sahádevata* XII, 4, 23).

3, a. Lies *viçuárûpâm. jîvalām* Attribut der Arundhatî (VIII, 7, 6), wie des Kušṭha (XIX, 39, 3 von den Eltern desselben gebraucht), vgl. V, 5, 2.4.6.7.

VI, 60.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 236 ff.

1, a. Es ist mit Weber und PW. zu lesen *víšitastupaḥ* (vgl. *víšitastukâ* ṚV. I, 167, 5 von der Braut) »mit aufgelöstem Schopf« von *stupá*, einer Haartracht nach Art des altattischen κρωβύλος. Vgl. im übrigen ṚV. V, 60, 4. 1, b. »Wünscht« sc. der Werber. *asyā̆ ichán* zusammen dreisilbig zu sprechen.

2, b. *ā̆yati* (vgl. AV. VI, 75, 2. 3. 131, 3) ist gegen Webers Vorschlag (*âyanti* oder *âyantu*, wogegen das Metrum spricht) beizubehalten; daher *anyā̆ḥ* in *anyā̆* zu korrigieren.

VI, 64.

Vgl. ṚV. X, 191, 2—4 und Ludwig ṚV. III, 372.

1, a. ṚV.: *sáṃ gacchadhvaṃ sáṃ vadadhvaṃ sáṃ vo* —. 1, b. Eigentlich: Wie die Götter von alters her —.

2. Auch im ṚV. hebt sich dieser Vers durchs Metrum vom andern ab. Nach Sâyaṇa gehen die Verse auf die *stotâro*; sie schliessen sich in ṚV. an eine Anrufung Agnis an. 2, a. *vratám* der Wille, das Belieben (ṚV.: *mánaḥ*), vgl. VI, 74, 1. VIII, 10, 6. 7. 2, b. ṚV.: *samânáṃ mántram abhí mantraye vaḥ samânéna vo havíšâ juhomi.*

3, a. Grassmann fasst es kategorisch. Sâyaṇa: *pûrvo 'rdharcaḥ paroxakṛta uttaraḥ pratyaxakṛtaḥ.* Im ersten pâda fehlt (bei der gewöhnlichen Aussprache) eine Silbe. 3, b. *súsahā̆sati* Ludwig: »dass leichter Sieg euch werde«. Vgl. VII, 36 *sahā̆sati.*

Das kurze Lied ist zusammengestoppelt. Schon darum ist es schwer zu sagen, welch besonderem Fall es entspricht. Zimmer (S. 175) bezieht es auf die Stammesversammlung: »Dass oft die Ansichten stark von einander abwichen, dürfen wir aus ṚV. X, 191 schliessen, einem Hymnus, der zum Teil Wünsche enthält für die Eintracht der Samiti.«

VI, 70.

1, a. Eigentlich: Wie's mit Fleisch und *súrâ* sich verhält, d. h. wie diese zusammengehören (bei einem Schmaus), wie die Würfel aufs Spielbrett gehören; ähnlich v. 3. Vgl. AV. XIV, 1, 35. 36 und Zimmer, Altind. Leben S. 280. 1, c. Vgl. III, 30, 1.

2, a. *padéna padám udyujé* PW.: »etwa auf Schritt und Tritt nacheilt«; ich fasse es: — die Fussspur (des Weibchens) mit *udyoga* (geflissentlich, mit brünstiger Begier) betritt, beschreitet, und vergleiche *dhiyā̆ i* (II, 5, 4). S. auch III, 22, 6, wo gleichfalls die betreffende Eigenschaft des Tiers hervorgehoben wird.

3, a. Vgl. Zimmer S. 247 f.

Anukr.: *âghnyam;* von Kâñkâyana.

VI, 71.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 433 (274) »Brahmanenspruch beim Essen von Speise«.

1, a. *ajā̆vim* zu sprechen (*ajā̆m ávim* mit Elision). *bahudhā̆ virûpam* umständlicher für *viçvárûpam.* 1, b. Vgl. X, 9, 26. Das Betreffende soll angesehen sein, wirken, wie wenn es rite geopfert worden wäre.

2, a. Vgl. PW. zu *áhuta.* Sprich *ánmatam* (cf. *cinmas* u. s. w.). 2, b. Lies *úd 'va. úd rā̆rajîti* Ludwig: »(wegen dessen mein Herz gleichsam) hell strahlet«. (Nach Anukr.: v. 1. 2 *jagatî.*)

3. Vgl. VI, 119, 1 (Anukr.: *vaiçvadevî trišṭubh*).

Anukr.: *brahmâgneyam.*

VI, 75.

1, a. *ókasas* vgl. III, 2, 2. 1, b. *nairbâdhiena* wie es scheint: die Beseitigung, Aufhebung (eines Feinds oder Übels) zum Zweck habend (*nirbâdha* könnte nach *nirbâdh* abhalten — s. PW. — Abwehr bedeuten, wofern nicht die Vorstellung ist: auf die Seite, in die Ecke schieben, vgl.

PW. s. v. *nirbâdhá* und *nirbâdhe kar*). Zu *párâçarît* vgl. VI, 66, 2 *párâçarait*.

2, b. *sámâbhyaḥ* dat. der Zeit, wie im Griechischen.

3, a. *tisráḥ parâvátaḥ* den 3 Welträumen entsprechend. 3, c. Matt, ist Anhängsel wie z. B. ṚV. VII, 22, 9. Anukr.: v. 3 *šatpadâ jagatî*.

Anukr.: *mantroktadevatyam aindram;* von *(sapatnaxayakâmaḥ)* Kabandha.

VI, 78.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 238. Ludwig ṚV. III, 371.

1, a. *bhûténa* Weber: »kräftig?«; Paipp. liest: *bhûtasya havišâ* (und *sâ rasenâbhi°* 1, b), »was allein richtigen Sinn hat« Roth. Ich vermag in der Lesung der Paipp. nur eine Konjektur zu erblicken, die ich verwerfen muss. Statt *bhûténa* ist vielmehr *bhûtyéna* (oder *bhûtyèna*) zu lesen: auf die *bhûtí* oder das *bhûtá* = das Gedeihen, kräftige Bestehen gerichtet, dazu gehörig (cf. *bhûmyá* zu *bhûmi*); gemeint ist das Hochzeitsopfer. Das *bhûtyám havís* tritt hiernach in e i n e Reihe mit *saṃsrâvyàm hav.* II, 26, 3, *nairbâdhyàm hav.* VI, 75, 1 (womit noch zu vgl. *samânám hav.* VI, 64, 2, *nairhastám h.* VI, 65, 2, *dhruvám h.* VI, 87, 3). Weber versteht unter dem *ayám* des ersten Verses nicht den Bräutigam, sondern den Gott des Hausfeuers. *ấ pyâyatâm* vgl. ṚV. X, 18, 2 *(prajáyâ dhánena)*. *púnar* (αὖ) hinwiederum, um so mehr. 1, b. *tấm* der casus ist durch *abhi* beeinflusst, eigentl.: in der Richtung auf sie, in Beziehung auf sie. Was *rásena* (und *páyasâ* v. 2) bedeutet, zeigt in nicht misszuverstehender Weise ṚV. I, 105, 2. Wasser, Milch u. dgl. (vgl. Weber und Ludwig) gehört nicht hierher. Anukr. zu v. 1. 2: *jâyâbhivṛddhyai candramasam astaud rayiṃ ca dampatyor* (BP) *aprârthayat*.

3, a. Lies *tváštâ asyai tuấm*. Vgl. Muir V, 225.

Anukr.: v. 1. 2 *cândramasyau*, v. 3 *tvâštrî;* von Atharvan.

VI, 82.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 239 ff. Das Lied ist nach ihm von dem den Hochzeitszug erwartenden Bräutigam gesprochen zu denken. Ludwig ṚV. III, 470.

1, a. *âgácchata* u. s. w. ist nicht der erste Gast, der ankommt, und die folgenden (— Weber, der die mit der Braut kommenden Werber vom Bräutigam einzeln aufgerufen werden lässt), sondern Indra, der erfahrungsgemäss überall mit Hilfe und Segen sich einstellt (vgl. XI, 2, 15 Rudra, XI, 4, 7 Prâna) und jetzt besonders unentbehrlich ist. Ludwig: »Wie du kommst, wie du gekommen, so nenn ich des Kommenden Namen«. 1, b. Zu den Genetiven wird *nãma* zu supplieren sein, wenn man nicht mit Weber *vanve* = *manve* »ich gedenke« (IV, 23, 1. 26, 1. 27, 1. 28, 1. 29, 1) fassen oder in letzteres korrigieren will, was allerdings naheliegt (vgl. Weber a. a. O. über den Wechsel von *m* und *v*). *vâsavásya* zu den Vasu (Götter überhaupt und eine besondere Klasse neben Âdityâs, Rudrâs, Viçvedevâs, Añgirasas s. PW.) gehörig; als Beiname des Indra den Brâhmaṇa noch unbekannt (vgl. Weber a. a. O.). *çatákratoḥ* auf Weisheit und Macht gehend.

2, a. *Sûryã* die Göttin der Sonne, deren Werber für *Soma* (Mond) die Açvin waren (AV. XII, 1, 24. ṚV. X, 85, 6—17. AV. XIV, 1; nach andern Stellen vielmehr ihre Gatten). Lies *açvínâ ûhátuḥ*. 2, b. *téna* das tertium wird im Erfolg und Glanz zu suchen sein. *vahatâd* Indra, der in v. 1 und 3 Angerufene. Weber fasst die Form (wegen seiner Voraussetzung s. zu v. 1) als zweite Pluralis; Ludwig: »auf dem, sagte er (Indra) mir, soll die Frau herführen Bhaga«.

3, a. *bṛhán* also überallhinreichend und stark. 3, b. *çacîpate* Weber: »Herr der Çacî«; vgl. aber PW. s. v.

Anukr.: *aindram; von (jâyâkâmo)* Bhaga.

VI, 90.

1. »Den Pfeil« — deutlich kollektiv gedacht.

2, a. Lies *áñgâni ánu.*

3, a. Lies *rudra ásyate.* 3, b. Lies *prátihitâyaë* und *nípatitâyaë.* (Anukr.: *namas ta iti âršî bhurig ušṇih.*) Anukr. (BP): *raudram.*

V, 91.

1, a. »mit vier, (oder doch) mit drei Joch« — wegen des Widerstands des Bodens (Zimmer a. a. O. S. 237). Zu *ašṭâyogaiḥ* Prâtiç. 3, 2. 4, 94. Benfey in Gött. Abhandl. 26, 17. 1, b. *tanúo rápo* vgl. V, 4, 10.

2, a. Lies *níag.* Statt *vắto vâti* ist, wie das Metrum und die Parallelstelle ṚV. X, 60, 11 zeigt: *vắto áva vâti* zu lesen. *níak tapati sắriaḥ.* 2, b. *aghniắ* und *níag.* Vgl. VI, 57, 3.

3. Vgl. die Parallelstellen ṚV. X, 137, 6. AV. III, 7, 5 (und Bemerk. zur letzt.).

Anukr.: *mantròktayaxmanâçanadevatyam;* von Bhṛgu-Añgiras *(antyayâ apa astaut).*

VI, 96.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 506.

1, a. *yắ óšadhayaḥ* zusammenzuziehn (viersilbig). 1, b. *bṛhaspátiprasûtâs* achtsilbig zu sprechen. ṚV. X, 97, 15.

2. = ṚV. X, 97, 6. 2, a. Lies *çapathiâd, varuṇiâd.*

3. Anukr.: *tripâd virâṇnâmagâyatrî.* Ursprünglich offenbar nicht zugehörig. *svadháyâ* Ludwig: »durch seine göttliche Natur.«

Anukr.: *vânaspatyam,* v. 3 *saumyâ.*

VI, 99.

1, b. *ugrám cettắram* vgl. ṚV. X, 128, 9. *ekajám* PW.: »einartig, sich gleichbleibend«.

2, a. *udírate* conj., vgl. I, 20, 2. Lies *sénio.* 2, b.

Sprich entweder *índrasya* oder *tátra* um eine Silbe vermehrt (durch Vokalvorschlag vor *r*). Lies *dadhmasi.*

3. Anukr.: *bhurig bṛhatî.* Der Vers ist nicht in Ordnung, wie das zweite Hemistich sofort zeigt. Ich halte *naḥ* in 3, a und *svastáye* in 3, b für glossierende Beisätze und schlage die (v. 1. 2 entsprechende) Lesung vor (Anušṭubh):

pári dadhmaindrasya bâhū̃|samantáṃ trâtús trā̃yatâm||
déva savitaḥ sóma mâ|râjantsumánasaṃ kṛṇu||

(*dadhmaindrasya* zusammengezogen viersilbig zu sprechen). Zu Soma vgl. VII, 38, 3 und Bemerk.

Anukr.: (wie VI, 98) *aindram;* von Atharvan.

VI, 102.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 243 f.

1, a. *vâhó* Weber: »Zug; unklar, was damit gemeint ist«. Das Wort bezeichnet den Pflugstier im Joch, der mit dem andern geht und umwendet (vgl. ṚV. IV, 57, 4. 8. AV. III, 17, 5. 6). *açvinâ* die Açvin haben den Ackerbau eingeführt ṚV. I, 117, 21.

2, a. Statt *pṛšṭyā̃m* (Roth-Whitney) liest PW.: *pṛšṭhyā̃m* = Lastross, Reitpferd (Weber: »Zugleine — aus der Bedeutung letzteren Worts in der Opfersprache erschlossen«). Meine Übersetzung stellt *pṛšṭyā̃m* mit *prášṭi* und *pṛšṭí* zusammen; Roth: »Wie das Nebenpferd dem (in der Deichsel gehenden) Hauptpferd folgen muss«. In der Übersetzung muss leider der Gegensatz von Hengst und Stute verloren gehen. Die Stellen XIII, 1, 21. XX, 128, 15. X, 8, 8 (*prášṭayo anusáṃvahanti* laufen ziehend mit, eigentlich den Hauptpferden folgend) werfen ein ganz genügendes Licht auf den Vergleich hier. Man vgl. auch das Bild in ṚV. X, 101, 11. 2, b. Statt *tṛṇma* ist *tṛ́nam* zu lesen; Weber behält erstere Form: »wie aus dem Band gerissne Lock, so schlinge sich um mich dein Sinn«. Vgl. Ind. Stud. 5, 262 f.

3, a. Die Genetive mache ich vom folgenden *anurô-dhanam* abhängig.

Anukr.: *âçvinam;* von Jamadagnir *(abhisaṃmanas-kâmaḥ).*

VI, 106.

1, a. *te* auf das Haus (v. 3) bezüglich. Das Haus soll von allen Seiten mit Wasser (und üppigem Graswuchs) umgeben sein, und dadurch gegen Feuersgefahr geschützt. *dūrvâ* ein Hirsengras (Panicum dactylon). Vgl. Zimmer a. a. O. S. 70. 1, b. *hradó puṇḍárîkavân* vgl. ṚV. X, 107, 10.

2, b. *parâcīnâ múkhâ kṛdhi* Anrede ans Feuer (vgl. VI, 37, 2). Zum plur. *múkhâ* VII, 56, 4.

3, a. Vâj. S. 17, 5: *himásya tvâ jarāyuṇâ agne pári vyayâmasi;* Vâj. S. 23, 9. 10 *(Agni) himásya bheṡajám.* 3, b. Das Feuer soll (nicht zerstörend, sondern) nur wohlthätig (erwärmend) wirken. Roth: »3, d scheint entstellt«.

Vers 1 hat zur Parallele ṚV. X, 142, 8 mit den Varianten 1, a: *rohantu puṡpiṇîḥ.* 1, b. *hradāçca puṇḍárî-kâni samudrásya gṛhā imé.* v. 2, a = ṚV. X, 142, 7, a. Die beiden Verse X, 142, 7. 8 sind ein Anhängsel eines Agnilieds (vgl. Grassmann, Rig-Veda II, 499).

Anukr.: *dûrvâçâlâdevatyam; unmocanapramocanâv iti* (vgl. hiezu Ath. V. V, 30, 2).

VI, 111.

Vgl. Zimmer a. a. O. S. 393.

1. Anukr.: *parânuṡṭup triṡṭubh* (BP). Der Vers ist eine Triṡṭubh, deren vierter pâda (unter dem Einfluss der folgenden Anuṡṭubh) verdorben ist. Das erste Hemistich kommt in Ordnung, wenn *ayám* ausgeworfen und *lālapîti* fünfsilbig gesprochen wird, das zweite Hemistich desgleichen, wenn das ausgeworfene *ayám* an die Spitze von pâda 4 gestellt und statt *'sati* gelesen wird: *bhavâti (ayáṃ yadānunmaditó bhavâti).* 1, b. *ádhi* adv. = ausserdem, obendrein.

2. *ni çamayatu* er bringe ins ruhige Geleise.

3, a. *únmaditam únmattam* (sc. *te manas*) — möge sein. 3, b. Doch wohl auch zu lesen: *yáthãnunmaditó 'sasi!* Die Verderbnis hängt mit der von v. 1, b zusammen und scheint auf dieser letzteren zu beruhen.

Anukr.: *âgneyam.*

VI, 112.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 469.

1, a. *ayám* sc. eine Krankheit? Es wird vielmehr *iyám* zu lesen sein (sc. die *grãhi*). *jyešṭhám* den Vater, das Familienhaupt.

2, a. Lies *tuám.*

3, a. *párivitto* versteht Zimmer (vgl. Ludwig) wohl mit Recht im Sinn des unverheirateten älteren Bruders, dessen jüngerer Bruder verehlicht ist (Vâj. S. 30, 9 und Mahîdhara: *ûḍhe kanišṭhe anûḍhaḥ).* Wird es mit PW. = umfangen, gefesselt genommen, so fehlt es an einem bestimmten Subjekt und klaren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. S. zu VI, 113, 2. Lies *áñgeañga.* 3, b. »Die mögst du lösen« eigentl.: die sollen sich dir lösen. *vimúco hi santi* sc. *pãçâs* »denn sie sind Stricke der Ausspannung« (die man löst bei der Einkehr); Anspielung auf die Benennung Pûšans: *vimuco napât.* Ludwig: »denn es sind die Befreier da (oder: denn es ist Regen gekommen)«. »Kindesmörder« eigentl. einen, der die Leibesfrucht tötet. Vgl. VI, 113, 2.

Ob v. 3 von Anfang an mit v. 1. 2 zusammengehörte?

Anukr.: *âgneyam.*

VI, 113.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 444.

1, a. *etád énas* welches? Die Auffassung Tritas (Tṛtas) hier ist eine späte, der ursprünglichen entgegengesetzte. Ich lese mit PW. (s. v. *trita*) *enan* statt *enam. mamṛje* vgl. zu V, 18, 9: *ṛ* ist ausnahmsweise lang. 1, b. *tuâ* g^{e}*rã-*

hir ânaṭ zu lesen? »ein Geist der Krankheit« freier für: »eine Grâhi« (s. zu II, 9, 1).

2, a. Lies *gacha utá.* Zu *nîhârā̆n* vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 26, 29. 2, b. Vgl. VI, 112, 3. Vers 2 scheint zwischen v. 1 und 2 eingeschaltet worden zu sein und ursprünglich mit VI, 112, 3 in Einen Zusammenhang gehört zu haben; ob es mit diesem schon ursprünglich zu VI, 112, 1. 2 gehörte, ist eine Frage für sich. Es ist dabei jedenfalls der Wechsel der Gottheit zu beachten.

3. Anukr.: *pañkti.* 3, a. Der Sinn ist nicht ganz sicher. Ludwig: »An 12 Orten liegt was Trita abgestreift hat, die Menschensünden«; in m. Progr.: »Was zwölffach Tṛta auferlegt war, hat er von sich gestreift; es ist nun Menschenunglück«. Lies *duâdaçadhā̆, manušyaē̆nasā̆ni* (vgl. zu VI, 90, 3, b). 3, b. vgl. zu 1, b.

Anukr.: *paušṇam.*

VI, 114.

Vgl. Kauç. 46. 60 und Ludwig ṚV. III, 443.

1, a. Statt *dévâsas* liest Ludwig und Zimmer (a. a. O. S. 205) *devā̆sas* »wir Götter« d. h. Priester; ich glaube, mit Recht. Zu *cakṛmā̆* vgl. Benfey in Gött. Abhandl. 25, 7 ff. (zweite Abteil.). 1, b. *ṛtásyarténa* (vgl. ṚV. V, 68) Ludwig: »vermöge der Gerechtigkeit der Weltordnung«, PW.: »in Form und Regel; auf entscheidende Weise«.

2. Vgl. Taitt. Br. 2, 4, 4, 9 (var. l.). 2, a. Lies *ṛtásyarténa âdityâ.* 2, b. Ludwig: »worin wir bestrebt zwar doch dem Opfer des Opferdarbringers nicht gewachsen waren«.

3. Vgl. Taitt. S. 6, 3, 11, 5. 3, a. Lies *srucā̆ ā̆jyâni.*

Anukr.: VI, 114. 115 *dve vaiçvadeve;* von Brahman.

VI, 115.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 443.

1, a. Das Metrum scheint zu fordern: *yád vidvā̆ñso*

'vidvā̃ṅso yád (oder *yád vidvā̃ṅso avidvā̃ṅsa*). *cakṛmā̃* s. zu VI, 114, 1.

2, a. Lies *enasío 'karam.* 2, b. *bhûtám — bhávyam* Ludwig: »ob ich's gewesen oder werde [sündhaft]«. *bhûtám* ist das Gewordene einschliesslich dem Seienden; *bhávyam* das Zukünftige mit Einschluss des noch Andauernden (wie auch *bhâvya* Gegenwärtiges und Zukünftiges umfasst s. PW.). Dieser Gegensatz tritt in einer grösseren Anzahl von Stellen des AV. auf. Wo Gegenwart von Vergangenheit und Zukunft deutlich unterschieden werden soll, steht *bhûtám, bhávyam, bhavišyát* nebeneinander (XI, 4, 20, womit vgl. *bhûtám, bhávyam, âsanvát* VI, 12, 2). Vgl. auch *jâtā̃s — jánitvâs* II, 28, 3.

3, a. Lies *drupadā̃d 'va.* Vgl. Vâj. S. 20, 20 [*snâtó*]; (ṚV. X, 85, 35. 17, 14). 3, b. *çumbhantu* betrachtet PW. als missbräuchlich für *çundhantu* gesetzt; Paipp. hat *muñcantu. víçve* sc. *devā̃s* (v. 1).

Anukr.: s. zu VI, 114.

VI, 120.

Vgl. Muir V, 299. 41. 306. Ludwig ṚV. III, 442.

1, a. Das Metrum (Anukr. macht aus v. 1 eine *jagatî*) legt die Aussprache *jihiṅsmá* nahe. 1, b. *sukṛtásya lokám* eigentl.: Welt der Tugend, der Frömmigkeit; Bezeichnung des Orts der Seligen.

2. Anukr.: *pañktir.* 2, a. Lies *mâtā̃ áditir. janitram* Geschlecht, Verwandtschaft; Verwandter vgl. XIV, 2, 34. Statt *bhrā̃tâ* ist mit Paipp. *trâtā̃* zu lesen. 2, b. Lies *diaúr; mā̃ áva.* Der Text gäbe den Sinn: »der Himmel segne uns von der Welt der Väter (Seligen) her«. Dabei ist Gedanke und Konstruktion des Hemistichs gezwungen. Einfache Abhilfe bietet die Umstellung: *çáṃ bhavâti pitryâjjâmím* u. s. w.; »bleiben« eigentl.: aus der betreffenden Welt der Seligen nicht herabfallen.

3. Vgl. Muir [2] I, 385. Roth bei Merx, Hiob p. XI. 3, a. = III, 28, 5, a. Lies *tanúaḥ suăyâḥ*. 3, b. *suargé*.

Anukr.: VI, 120. 121 *dve mantroktadevatye*.

VI, 130.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 244 f. Ludwig ṚV. III, 515. Das Lied fehlt in Paipp.

1, a. »Apsaras'« in der Übersetzung ist plur. *rathajítâm* Weber: »auf Streitwagen siegend«, unter Bezugnahme auf die Verbindung der Apsaras mit den mehrfach kriegerisch benannten Gandharva, wie auch auf ähnliche Apsaras-Namen selbst (Ugrajit u. a.). PW.: »Zuneigung gewinnend, liebreizend«. Die beiden Epitheta *rathajítâṃ râthajiteyĩnâm* sind nach allen Anzeichen fehlerhaft. *rathajít* Wagen gewinnend oder auf Wagen siegend, Beute machend u. dgl. will nicht passen. Der Rekurs auf das erst in der späteren, sog. klassischen Sprache auftretende *manoratha* aber (im PW.) scheint mir nicht unbedenklich, da die angenommene Erklärung dieses letzteren Wortes, wie auch die von *ráthaspáti* (von *ram*) m. E. nicht zweifellos ist und durch Vergleichung von ṚV. X, 85, 10 *(máno asyâ ána âsît)* 12 *(áno manasmáyam)* AV. XIV, 1, 10. 12, sowie durch Berücksichtigung der Thatsache, dass der Vergleich zwischen dem *mánas* und dem (schnellen) Ross oder Wagen schon in der ältesten Sprache gäng und gäbe war *(manojavá, mánojavas, manojũ, manoyúj,* vgl. auch ṚV. II, 40, 3. VI, 49, 5. VII, 69, 2), ziemlich unwahrscheinlich wird *(manoratha* kann ursprünglich Bezeichnung des *kâma* gewesen sein: als der das *manas* zum *ratha,* den Gedanken zum Vehikel hat, d. h. den Menschen in Gedanken dahin und dorthin zieht, wozu auf *jyotĩratha,* Bez. Agnis, Somas und der Götter, *pattraratha* Vogel, *mayûraratha* u. a. verwiesen werden kann; wofern der Sinn nicht einfach mentis vehiculum ist cf. *mánaḥ párâgatam* AV. VII, 12, 4). Ebenso-

wenig geht es an, nach Webers Vorschlag *rathajitâm* dreisilbig, *râthajiteyīnâm* fünfsilbig zu sprechen. Abhilfe ist nur zu schaffen, wenn angenommen wird, dass die beiden Wörter mittelst Elision verbunden zu sprechen waren. Dies führt zur Konjektur, dass ursprünglich die Formen *arthajit* (den Zweck erreichend, das Erstrebte erlangend) und das metronym. *ârthajitá* vorlagen. Demgemäss lese ich: *arthajitâm ârthajitīnâm.* Das metronym. ist nicht zu mythologisieren, sondern drückt einfach aus, dass die Apsaras von jeher *arthajitas* waren und sich als solche erwiesen (vgl. Bemerk. zu V, 22, 3 und zur Form vgl. *gairixitá*). Dass dieser Begriff vorzüglich zum Wesen der Apsaras passt, zeigt AV. IV, 38. Sie sind also gleich sehr »ausrichtig« im Spiel und in der Liebe. 1, b (2, b. 3, b) *smarám* einen Zauber, der liebendes Gedenken bewirkt. Im AV. nur noch VI, 131. 132. Er ist an letzterer Stelle als Flüssigkeit gedacht *(ásiñcan),* was die Vorstellung des Liebestranks oder des Sudzaubers nahelegt (vgl. Weber a. a. O. 5, 242).

Anukr.: *»rathajitâm iti caturṛcam«* (voilà tout).

VI, 131.

Fehlt gleichfalls in Paipp. Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 244 f.

2, a. *Anumati* (vgl. VII, 20) Göttin der Huld und speziell Liebesgöttin (s. PW.); *ánu manyasva* Wortspiel. *Âkûti* Personifikation des Triebs, Begehrens, Planens (vgl. synon. *çúšmo* der Trieb VI, 73, 2); XIX, 4 ist sie ebenfalls als Göttin angerufen und heisst *cittásya mâtã* (»der Wunsch der Vater des Gedankens«). *âkûte sám namaḥ* vgl. V, 8, 2. III, 8, 5. Der erste pâda erscheint zu lang; *ánmate* zu sprechen oder mit Streichung von *idám: ánumate 'numanyasva?*

3, a. *yojana* die indische Meile, eine Strecke, die wäh-

rend des 30. Teils von Tag und Nacht zusammen durchmessen wird (3/4—1 Stunde), vgl. PW. und Zimmer, Altind. Leben S. 363 f. *ā́çvinam* Pferdetagmarsch oder vielleicht, wie ar. *šauṭu 'lfaras,* die Strecke, die ein Pferd mit Einem Lauf bis zur völligen Ermüdung zurücklegen kann.

VI, 136.

Vgl. Zimmer a. a. O. S. 68. Das Lied fehlt in Paipp.

1, a. *Nitatnî* = Wurzel schlagende (Pflanze).

2. Anukr.: *ekâvasânâ dvipât sâmnâṃ* (*sâmnî* BP) *bṛhatî.* Lies *janā́jâtân* oder *janáyâjā́n; váršyasas.*

3, a. Statt *vṛçcáte* vermutet PW. *vṛçcyáte* (VIII, 10, 18). 3, b. Lies *viçvábhešajyâ abhí.*

Anukr.: VI, 136. 137. 138 *vânaspatyâni;* 136 und 137 von *(keçavardhanakâmo)* Vîtahavya.

VI, 137.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 512. Zimmer a. a. O. S. 68.

1, b. Zu *Vîtáhavya* — nur hier im AV. — vgl. das patronym. V, 18, 10 f. 19, 1. *Asita* wie I, 14, 4 Name eines Fürsten des Dunkels und Zaubers.

2, a. *anuméyâs* wird Metrums halber mit Zerdehnung der letzten Silbe in zwei zu sprechen sein. *abhī́çunâ* Zimmer: »mit dem Finger«. S. aber PW. s. v., wornach diese in Naigh. angegebene Bedeutung auf Missverständnis beruht. 2, b. *naḍā́ iva* zu drei Silben zusammenzuziehen (ebenso 3, b). Statt *asitā́s* (schwarze Schlangen) liest PW. und Whitn. (Ind.), Ludwig und Zimmer gewiss richtig *ásitâs.*

Anukr.: s. zu VI, 136.

VI, 140.

Vgl. Zimmer a. a. O. S. 321. (Weber, Ind. Stud. 5, 224.)

1. Anukr.: *urobṛhatî.* 1, a. *vyâghrā́v* ist als Glosse hereingekommen und hat *pitáraṃ* u. s. w. verdrängt (vgl. VI, 110, 3, wo *vyâghré áhni ajanišṭa vîró* dem: *sá mā́*

vadhît pitáram vorausgeht). Lies also: *yaú pitáraṃ mâ-táraṃ ca ávarûḍhau jíghatsataḥ. ávarûḍha* (PW.: »herbeigekommen«, Zimmer: »grossgeworden«) geht auf *dántau* (Zimmer) und bezeichnet das Hervorwachsen, Hervorbrechen (vgl. *upâvaruh* c. abl. heraustreten aus — wie das Feuer aus den Reibhölzern). 1, b. *dántau* die beiden — ersten Zähne. *brahmaṇaspate — jâtavedaḥ* der Gott des Feuers ist als Segensprecher angerufen. Vgl. VII, 53, 1 und Bemerk. Das Metrum liesse eher: *jâtavedaḥ çivaú kṛṇu* erwarten.

2. Anukr.: *upariṣṭâjjyotiṣmatî triṣṭubh.* 2, b. Paipp: *sa vâṃ bhago* (so) *nihito ratnadheyaṃ mâ hiṅsiṣṭam.* Das Hemistich der Vulg. kommt zurecht, wenn *dantau* und *pitáraṃ mâtáraṃ ca* (als Glossen) ausgeworfen werden und *mă hiṅsiṣṭam* hier, wie v. 3, in der Aussprache zu *méṅsiṣṭam* zusammengezogen wird (vgl. II, 28, 4).

3. Anukr.: *âstârapaṅktir.* 3, a. *úpahûtau* in welchem Sinn, zeigt v. 2. Nach *úpahûtau* ist höchstwahrscheinlich (und begreiflich) ausgefallen: *taú.* Statt *suyújau* liest Roth-Whitney und PW. (s. v. *suyúj*): *sayújau.* 3, b. *pitáraṃ mâtáraṃ ca* abermals Glosse! Lies *méṅsiṣṭam. ghorám̐ tanvàḥ* das Schreckliche des Wesens.

Vers 3 weicht in Paipp. stärker ab.

VI, 142.

Vgl. Ludwig III, 463. Zimmer S. 237.

1, a. Lies *suéna.* 1, b. Statt *mṛṇîhi* liest Ludwig *pṛṇîhi. pătrâṇi* Gefässe, Hüllen, Hülsen — vgl. Zimmer (das Wort wird z. B. vom Mutterleib gebraucht).

3, a. *upasád* entspricht unserem »Aufsetzen« von Getreide, Heu u. dgl. Vgl. dazu *sáṃbhṛtasya yávasya* ṚV. VIII, 78, 10. Lies *áxitâḥ.* 3, b. Zu *pṛṇánt* s. PW. 1 *par* 3): der Göttern und Priestern reichlich schenkt. *áxita* hier = einer, dem's nicht ausgeht. Lies beidemal *santu.*

Anukr.: *yavyam;* von Viçvâmitra.

VII, 11.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 463.

Anukr.: VII, 10. 11 *dve sârasvate.*

VII, 12.

Vgl. Muir V, 439. Ludwig ṚV. III, 253. Zimmer a. a. O. S. 173.

1. *bhurik trišṭubh.* Paipp. wesentlich anders, aber verdorbener Text (Roth). *Sabhâ* und *Samiti* sind Personifikationen der Gesellschaft und Geselligkeit. (Nach Ludwig die *sabhā̆* die Versammlung höherer Ordnung, *sámiti* die Versammlung der *viças;* vgl. aber dagegen Zimmer S. 174.) Die Kombination mit *Prajâpati* dem Gott der Fortpflanzung und Vermehrung des Geschlechts lag nahe. Die Göttinnen der Geselligkeit (Muir: Assembly and Meeting) sollen den Dichter zum ausgezeichneten und darum gesuchten Gesellschafter machen. 1, a. Nach *câvatâṃ* ist *mâ* ausgefallen. Lies *duhitraú.* 1, b. Muir: »may every one whom I meet resort to me«; Ludwig (Hillebrandt): — »soll mir hilfreich sein«. Der Sinn ist aber: Bei wem ich mich einfinden soll, der müsse mich ehrerbietig einladen. Vgl. zu *úpa çixât* ṚV. V, 40, 8 *(námasâ).* Metrum verlangt *vadâ* oder *pitraḥ.*

2, a. Statt *vidmá te* liest Paipp. *véda vaí te,* womit jedenfalls dem Metrum eher Genüge geschieht. Zu *naríšṭâ* vgl. XI, 8, 24. 2, b. *sávâcasaḥ* (PW. s. v. — aber nicht Whitney Index — giebt die Lesung *suvâcasaḥ*) es soll zu keinem Streit, zu keiner Störung des Vergnügens kommen. Muir: »let all — converse with me«.

3, a. Lies *ešā̆hám. várco vigor animi.* 3, b. *bhagín* einnehmendes Wesen, Reiz *(bhága)* besitzend.

4, b. *ramatâm* eigentl.: vergnüge sich; hier vielleicht schon in: verharren, verweilen, bleiben (vgl. VIII, 1, 1) abgeblasst.

Anukr.: *sabhyam;* v. 1 *dvidevatyota pitryâ,* v. 2 *sa-*

bhyâ, v. 3 *aindrî,* v. 4 *mantroktadevatyâ* (nach wahrscheinlicher Lesung); von Çaunaka.

VII, 13.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 241.

2, a. Vgl. zu *práti* + *paç* IV, 20, 5. 2, b. *sūrya iva* zu verschleifen. *suptā̆nām̃ — várca ā̆ dade* Sinn: wie die Sonne (mit ihren hellen Strahlen) den Schlafenden die Kraft zu schlafen entzieht, so nehme ich den Hassern die Kraft noch ferner zu hassen (mich zu verfolgen).

Anukr.: *saumyam;* von Atharvan.

VII, 36.

Nach Kauç. 79, 1 Spruch des Brautpaars, wenn sie sich gegenseitig die Augen salben. Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 248. Sie wollen sich stets glücklich und freudestrahlend anschauen.

Anukr.: *mantroktâxidevatyam.*

VII, 37.

Nach Kauç. 79, 1 wahrscheinlich Spruch der Braut, wenn sie den Bräutigam mit ihrem Gewand umhüllte, mit ihm auf demselben Lager ruhend. Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 248 f. *mánujâta* vom Menschen oder von Manu (dem ersten Menschen) stammend. Vgl. AV. XIV, 2, 41: *devaír dattám̃ mánunâ sâkám etád vā̆dhûyam̃ vā̆so.*

Anukr.: *liñgoktadevatyam.*

VII, 38.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 249 f. Ludwig ṚV. III, 515.

1, a. *bheṣajám* nicht »Kraut« (Weber, Ludwig), sondern Heilmittel, Heilkraut: es handelt sich um Heilung eines gebrochenen Herzensbundes. Weber liest *sám̃paçyám* (— wohl möglich!); *mâm̃paçyám* ist nicht »Druckfehler«. 1, b. *pratinándanam* »muss auch Causativ sein« (Roth), Ludwig: »das — sich freuen macht« (PW.: »Begrüssung, Gruss«).

2, a. Lies *âsurî́ índram.* Zu *âsurî́* vgl. I, 24, 1. 2. Weber verweist auf die Liebe Indras zu Vilisteñgâ Dânavî (Kâṭh. 13, 5).

3. Anukr.: *catušpâd ušṇiḥ.* 3, a. Angeredet ist die *óšadhi.* Im ersten pâda fehlt eine Silbe; *saómam* zu sprechen (Weber), ist kaum rätlich, vielmehr scheint nach *asi* der voc. *ošadhe* ausgefallen zu sein (— ob infolge Missverständnisses getilgt?), also zu lesen: *sómâsyošadhe* (mit Elision). Lies *pratī́cî utá sū́riam.* Soma ist hier nicht der Mond (Ludwig), sondern die vergötterte Pflanze, der »König der Pflanzen« (VI, 99, 3. 96, 1. ṚV. X, 97, 18. 19. AV. VIII, 1, 17). Zu *sū́riam* vgl. V, 5, 6. 3, b. *viçuân* (Whitn.). *tvâ achā́vad°.* Zu *ácchâ, áccha* vgl. Benfey in Göttinger Abhandlungen 25, 4 ff.

4, a. Lies *tuám.* 4, b. Vgl. VII, 37, b und das *sapatnîbâdhana* ṚV. X, 145.

5, b. Paipp.: *iyaṃ tvâ mahyam ošadhir;* nach der Vulgata wird *tvā́m óšadhir* in *tvaúšadhir* zusammengezogen werden müssen. Lies *baddhvā́ iva niā́nayat.*

Ich halte dafür, dass v. 3 und 4 eingeschaltet sind.

Anukr.: *vânaspatyam.*

VII, 45.

Vgl. Weber, Ind. Stud. 5, 250 f. Ludwig ṚV. III, 514.

1, a. Lies *viçvajanī́nât* sechssilbig. *sindhu* wird als n. propr. zu fassen sein.

2, a. *pṛ́thak* vgl. ṚV. X, 91, 7 und Grassmann s. v. 2, b. Metrum verlangt *çâmaya.* Lies *etásya îršiā́m.* Ludwig: »dieser Frau Eifersucht«.

Anukr.: v. 1 *bhaišajyam;* v. 2 (für sich stehend) *mantroktadevatyam (îršyâpanayanam* B*).*

VII, 50.

Vgl. Muir V, 429. Ludwig ṚV. III, 455. Zimmer, Altind. Leben S. 285.

1, a. *vṛxám* dreisilbig zu sprechen.

2, a. *áturâṇâm* fünfsilbig, *ávarjušîṇâm* sechssilbig.

5, a. *sáṃlikhitam* und *saṃrúdham* sind nicht sicher zu bestimmen. PW. fasst letzteres als eine Art Einsatz; *saṃrúdh* könnte aber als Steigerung vielmehr das Eigentum bezeichnen, das nicht bestimmt ist, aufs Spiel gesetzt zu werden. Ludwig: »das Zusammengekratzte« und »das Zusammengescharrte«.

Die Verse: 3 (= ṚV. V, 60, 1), 4 (= ṚV. I, 102, 4), 6.7 (= ṚV. X, 42, 9.10) sind eingeschaltet. Die Einschaltung von v. 3 ist durch den Schluss der ersten Vershälfte *(kṛtáṃ naḥ)*, die von v. 4 durch den Anfang *(vayáṃ jayema)* veranlasst. Beidemal hat seitens des Interpolators Umdeutung des ursprünglichen Texts stattgefunden, wobei auch Varianten sich zeigen. Vers 3 gehört zu einem Lied an die Marut, v. 4 zu einem an Indra. Vers 6. 7 sind ebenfalls einem Indralied entnommen und ganz mechanisch mit Rücksicht auf den im ersteren Vers nur vergleichsweise auftretenden Spieler, sowie das den letzteren schliessende *jayema* aufgenommen.

Anukr.: *aindram*; von *(kitavabandhanakâmo)* Añgiras.

VII, 52.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 428.

1. Anukr.: *kakummatyanušṭubh*. 1, a. Lies *suébhiaḥ* — *áraṇebhiaḥ* (Eintracht schaffet uns für die Unsrigen oder vielmehr von seiten der Unsr.), womit der Vers aufhört, eine *anušṭup kakunmatî* (Anukr.) zu sein. 1, b. In *ní yachatam* liegt das Schaffen von etwas Bleibendem, Gründen, Stiften.

2. Anukr.: *jagatî*. 2, a. *mánasâ daivyena* [Ludwig: »mit verhängnisvollem — von den Göttern verhängtem — Sinne« (?)] ist sinnwidrig und aus *mánasădaivyena* = *mánasâ ádaivyena* entstanden; vgl. *ádevena mánasâ* ṚV. II,

23, 12 und *adaiva* (bei Manu). Es wird übrigens *mána-sădaiviena* zu sprechen sein; demgemäss wären dann auch für den ersten pâda elf Silben zu rechnen, was nur die unregelmässige Lesung *jñâmahai* zu ermöglichen scheint. Das erste Hemistich von v. 2 hätte diesfalls Trišṭubh-Metrum. Soll Jagatî angenommen werden (nach 2, b), so muss wohl der zweite pâda lauten: *mă mánasâ ádaiviena yutsmahi,* während für den ersten pâda metrisch eher die Wortfolge: *sáṃ cikitvă mánasâ sáṃ jânâmahai* zu erwarten wäre. Sollte etwa die Zusammenstellung mit v. 1 zu einer Abänderung der Wortfolge Anlass gegeben haben? Vgl. zum ersten pâda ṚV. X, 30, 6.

Anukr.: *sâṃmanasyam âçvinam;* von Atharvan.

VII, 53.

Vgl. Muir V, 443.

1, a. *Bṛhaspati* ist hier offenbar nur Erscheinungsform (Name) des Agni, des Priesters *(hotar, purohita)* κ. ἐ. Vgl. VI, 140, 1. Lies *abhiçaster.* Die imperfecta deuten auf etwas nicht Einmaliges hin; wahrscheinlich liegt der Mythus von Tag und Nacht zu Grund. Vgl. zu v. 1 Vâj. S. 27, 9 *(amutrabhŭyâd ádha).*

2, a. Der eingehende und der ausgehende Atem sind angeredet. 2, b. Lies *agniš ṭe.*

3, a. *tăvitâm* widerspricht dem Metrum; vielleicht aus *távetâm* verdorben. 3, b. »Grabes« eigtl. der Verwesung, des Verderbens *(nirṛter). te* Glosse zu *âtmáni* (mit dem verdorbenen *tăvitâm* entstanden?). Anukr.: v. 3 *bhurij.*

4. Anukr.: *ušṇiggarbhâršî pañktiḥ.* 4, a. Diese Vershälfte liegt verstümmelt vor. Roth: »Paipp.: *mâ tvâ prâṇo hâsîd yas tve pravišṭo mâ°*«. Die zweite Vershälfte *(enam — enam)* macht aber *mă imám* u. s. w. der Vulg. wahrscheinlicher. Es ist dann naheliegend, den zweiten pâda aus Taitt. S. V, 7, 9, 1 (citiert PW. s. v. 2 *hâ* + *ava*) zu er-

gänzen und zu lesen: *mā̆ só asmā̆n̆ avahā̆ya párâ gât* (— eine Wendung, die leicht zur Formel werden konnte), während Paipp. als zweiten pâda hat: *mâ tvâpâno vâhi* (aus *avahâya*) *parâ gât.*

5, a. = III, 11, 5, a. »in den Stall« vgl. Zimmer, Altind. Leben S. 225; Muir: »— like two steers forcing there way into a cow-pen«. 5, b. Vgl. II, 28, 1.

Anukr.: *âyušyam uta bârhaspatyam âçvinam;* von Brahman.

VII, 56.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 502.

1, a. Zu *tiraçcirâji* und *asitá* s. Bemerk. zu VI, 56, 2. *pṛ́dâkoḥ* bezeichnet jedenfalls eine giftige Schlange, sei es, dass Eine, oder dass mehrere Arten gemeint sind. Sie erscheint oft und viel neben giftigen als ihresgleichen (III, 27, 3. V, 18, 3. 15. X, 4, 5. 13. 17. 20. XII, 3, 57), X, 4, 11 als auflauernd; VI, 38, 1 neben Löwe und Tiger als tödlich verwundend. Von der Richtigkeit der Deutung Mahîdharas (= *ajagara* Boa, zu Vâj. S. VI, 12. VIII, 23; vgl. Weber zu AV. I, 27, 1) kann also keine Rede sein. Die ostindische Riesenschlange (Python tigris) greift den Menschen ungereizt nicht an. Schon die Etymologie scheint aber auf ein bösartig, heftig anfallendes Tier hinzuweisen, da wahrscheinlich *pard* (nicht = περδ, *pêd,* wornach Weber: »stinkend« zu AV. III, 27, 1) = *spard, spand* zucken, schnellen, ausschlagen (vgl. *pṛçaná* von *sparç* u. a.) zu Grund liegt. Eine bestimmtere Andeutung giebt AV. XX, 129, 9. 10: *pṛ́dâkavaḥ. çṛ́ñgaṃ dhámanta âsate.* Mit diesem *çṛ́ñga* ist wohl das, was wir die Haube nennen, bezeichnet und vom *pṛ́dâku* etwas ausgesagt, was zu den Eigentümlichkeiten der in Ostindien heimischen Brillenschlange (Naja tripudians) gehört. Beim Aufblähen des sehr dehnbaren Halses erscheint die Zeichnung der »Brille« über dem Kopf, die ebensogut einem Horn verglichen werden kann. Eine an-

dere Bezeichnung der scheibenförmigen Haube derartiger Schlangen scheint *dárvi* (Löffel) zu sein (AV. X, 4, 13 und PW.; anders Zimmer S. 95 und Ludwig ṚV. III, 503). *sáṃbhṛtam* Ludwig: »aufgesammelt«; ich denke an das schon beigebrachte ersammelte Gift. 1, b. *kaṅkáparvaṇo* bezeichnet vermutlich eine Schlange, die durch eine Art Hornspitzen oder einen Schuppenkamm sich auszeichnet, erinnert also an die Rauhotter (echis carinata) und an die Hornschlange (cerastes aegyptiacus); vgl. *kaṅkaṭa* Panzer, eiserner Haken; *kaṅkata* Kamm; *vikaṅkata* Flacourtia sapida Roxb. (ein Dorngewächs); sollte *kaṅka* Reiher wegen der charakteristischen Federhaube so genannt sein? Statt *kaṅkáparvaṇo* hat Paipp. *aṅgaparv°* »was einen annehmbaren Sinn giebt« (Roth), *anînaçat* nicht perfektisch (Ludwig) zu fassen, sondern als aor. gnom.

2. Vgl. I, 34, 1. VIII, 7, 12. ṚV. I, 191, 10. 13. 2, b. *bheṣajī́ átho.*

3. Wo irgend gebissen oder gesaugt worden ist, da rufen wir dir der kleinen Mücke Gift als ein kraftloses heraus. Das *viṣám* wird *arasám* durch die Beschwörung, die es aus dem Körper herausholt, wie eine Reihe von Stellen zeigt (II, 31, 3. IV, 6, 2. V, 13, 1 f. VI, 90, 2); dem *nirhvâ* entspricht IV, 6, 4 f. *nirvac.* 3, a. *daṣṭám* Whitney (Ind.): *dṛṣṭám* (p. 145). 3, b. *tṛpradaṅçino* hastig beissend (PW.) oder weidlich beissend?

4. Anukr.: *virâṭ prastârapaṅktir.* Dieser Vers ist, wie das Metrum zeigt, ausserdem aus der Anrufung Brahmaṇaspatis hervorgeht, eingeschoben (vgl. Anukr.: *brâhmaṇaspatyam).* Derselbe trennt aber offenbar nicht zwei Teile eines Ganzen, vielmehr sind v. 5—8, die in Paipp. fehlen, ein besonderes Lied, das speziell auf den *çarkóṭa* geht. 4, a. *múkhâni* vgl. VI, 106, 2. Lies *viaṅgo.*

5. Die anhebende Beschwörung setzt das Gewünschte als schon geschehen, daher *ắdiṣi* und *ajîjabham* (die Hand-

lung erfolgt mit gewohnter Sicherheit). Die absoluten Genetive der ersten Zeile (vgl. z. B. die Accusative II, 32, 2) erklären sich aus einer Attraktion seitens des folgenden *asya*, die durch die entstandene Anakoluthie veranlasst ist. Es sollte eigentlich gesagt werden: den kraftlosgemachten *çarkóṭa*, dem ich das Gift entzog, brachte ich um; statt dessen ist mit einem das *arasásya* begründenden selbständigen Satz *(hí)* fortgefahren. 5, a. *çarkóṭa* nach PW. und Zimmer (der noch Taitt. S. I, 5, 4, 1 citiert S. 95) eine bestimmte Schlange. Hiermit ist jedoch m. E. die folgende Beschreibung unvereinbar, dieselbe führt vielmehr auf den Skorpion, der im Mund kein Gift hat (v. 8), sondern im Schwanz (v. 6. 8), mit den zum Mund gehörigen grossen Kiefertastern (Krebsscheren vergleichbar) gleichwie mit Armen (v. 6) und mit dem Schwanz (v. 8) der Beute zu Leib geht, übrigens nur mit dem Giftstachel des letzteren etwas ausrichtet (v. 6). Vgl. Anukr.: *vṛçcikadevatâkam*. Bei der Ähnlichkeit des Skorpions mit dem Krebs liegt die Vergleichung von *karkaṭa, karkaṭaka* nahe; ersteres wird von Bharata zu Am. K. im Çabd. als Wort für Skorpion angegeben (s. PW. s. v. *vṛ́çcika*) und findet sich (in der prakritischen Form *kakkaṭa*) in Vâj. S. und Taitt. S. (wird übrigens verschieden gedeutet). Der Skorpion wird im AV. den Schlangen beigezählt: X, 4, 9. 15 *(ahi)*, XII, 1, 46 *(sarpa)*. 5, b. Lies *hí asya ā̆diši átho*. *ā̆ adiši* geht auf die Beschwörung (s. zu v. 3). *ajîjabham* Ludwig: »liess den Mund ihn öffnen« (gegen Sprachgebrauch und Zusammenhang).

6, b. *pâpáyâmuyā̆* d. h. so heimtückisch, verderbendrohend (ṚV. I, 29, 5).

7, a. Wie Zimmer (S. 90) das *tvâ ví vṛçcanti mayû́riaḥ* auf das Wegfangen der Stechfliegen durch die Pfauenweibchen beziehen kann, ist mir unverständlich. 7, b. *bhala* ṚV. X, 86, 23. Statt *bravâtha* scheint das Metrum *bra-*

XI, 6, 16. XIX, 46, 5. Lies *laxmío mártiasya sâkám̥ tanúâ.* Muir: »A hundred Laxmîs born together with the body of a mortal at his birth«. 3, b. *çivā̆smábhyam* zu sprechen. *Jâtavedas* der Gott des Feuers.

4, a. »gehn zerstreut« nicht in Haufen beisammen, wegen des engen Raums. Muir: »thus I divide them like cows standing upon barren ground«. Zu *khilé* vgl. Zimmer, Altind. Leb. S. 236. 4, b. Lies *púṇiâ. laxmī̆s* = *laxmyàs.*

Anukr.: *sâvitram̥ jâtavedasam;* von Atharvan-Añgiras.

IX, 3.

Vgl. Ludwig ṚV. III, 464 f. Zimmer a. a. O. S. 151 f.

Die verschiedenen verbindenden, zusammenhaltenden Stücke des Gebäudes sind als eine Art lästiger Fesseln für dasselbe betrachtet, angesichts deren die Göttin des Hauses begütigt werden muss. Auch Zimmer, der das Lösen auf einen »fingierten Zauber« gehen lässt, deutet das Lied auf das Beziehen eines fertigen Hauses. Dagegen fasst Ludwig das Lied als Segen beim Abbruch eines Hauses, wobei das wiederholte »Lösen«, »Befreien« buchstäblich verstanden wird. Man wird jedoch vergeblich im Lied eine Hindeutung auf das suchen, was den Grund zum Abbruch eines Hauses zu bilden pflegt, während vielmehr eine Reihe von Versen unverkennbar diejenigen Gedanken ausspricht, die sich für die Einweihung einer Wohnung nahe legen, und auf Riten hinweist, die eben hier am Platz und im Brauche waren. Man beachte, dass das Lösen der Fesseln mittelst des Worts geschieht (v. 2. 8), und die Identität von v. 23 mit III, 12, 9.

2, b. *ahám* ist an dieser Stelle ungehörig. Statt *sransayâmi tat* wäre auch eher *sransayâmasi* zu erwarten. *valám (balám)* vgl. II, 5, 3. XIX, 28, 3. IV, 23, 5. Der Nachdruck liegt auf dem Vergleichungspunkt: *vâcā̆.* Zu Bṛhaspatis That vgl. ṚV. X, 67. 68. II, 23, 18. II, 24. IV, 50, 5. VI, 73.

3, b. »Die Glieder — kennend schneiden wir auseinander« (Ludwig), oder: »Die Gelenke kennend, — löse ich sie« (Zimmer) widerstreitet der Grammatik. Lies *chásteva índreṇa*.

4. 5. Die einzelnen Ausdrücke sind teilweise nicht sicher zu übersetzen. 4, a. *prâṇâhásya* vgl. Benfey in Göttinger Abhandl. 26, 1 (zweite Abteil.).

5, a. *saṃdañçā̆nâm* Ludwig: »der Einkerbungen (Verbindungen)«. 5, b. *mânasya pátniâ* s. zu III, 12, 5. Zimmer unrichtig: »mit der Genie —«

6. In diesem (von der Anukramaṇikâ für eine Pathyâ-[pañkti] erklärten) Vers wird das zweite Hemistich durch Einschaltung von *mânasya patni* und *úddhitâ* verdorben sein. 6, a. Lies *çikíâni âbedhū̆*. *raṇíâya* Ludwig: »dass die Teile in ihrer Lage verharrten«; sollte ursprünglich *rámaṇâya* (zum Festverharren in der Lage oder zur Befestigung) gesagt gewesen sein? 6, b. (*úddhitâ* Ludwig: »wenn weiter befördert«, s. o.) *çivā̆ nas tanúe bhava* vgl. VIII, 2, 16. I, 12, 4. VIII, 1, 5.

7. »Somabehälter, Feuerhütt', der Frauen Sitz, der (Vorder-)Sitz,
der Sitz der Götter bist du Haus«.

Dieser schlechte Vers (nach Anukr. eine Parošṇih: 8 + 8 + 12) ist, nach Form und Inhalt zu schliessen (er unterbricht in widerwärtiger Weise den Zusammenhang), eingeschaltet. »Somabehälter« *(havirdhā̆nam)*: eigtl. einer der Wagen, auf denen die zur Pressung bestimmten Somapflanzen zur Opferstätte geführt, oder die Überdachung, unter welcher dieselben aufgestellt werden. »Feuerhütte« *(agniçā̆lam)*: ein Teil der Opferstätte (sonst die *prâcînavañçâ çâlâ* genannt). »Frauensitz« *(pátnînâṃ sádanam)*: eine am Opferplatz für die Frauen und häusliche Verrichtungen hergestellte Hütte *(patnîçâlâ)*. »Vordersitz« *(sádas)*: ein östlich vom *agniçâlam* errichteter Schuppen. Vâj. S. 19, 18. Vgl. zu

allem PW. und Zimmer, Altind. Leben S. 154, wo *agni-çâla* aufs allgemeine Wohngemach, *havirdhâna* auf die Vorratskammer, *patnînâṃ sadana* aufs Frauengemach, *sadas* auf die Nebengebäude bezogen wird.

8, a. *áxum opaçám* die Dachbekleidung wird einem netzartigen Flechtenhaarputz verglichen mit vielen Öffnungen (Vertiefungen) nach allen (bezw. beiden) Seiten. Vgl. zu *opaça* Zimmer S. 264. *sahasrâxám* vgl. PW. s. v. *áxa* V, Nachtr. *višûváti* eigentlich am Scheitelpunkt (s. PW.); Ludwig: »quer hindurch«. Der *opaçá* weist aber doch auf den Kopf, also das Dach des Hauses! Ist an eine Art Binsenmattenüberzug (in mehreren Lagen) zu denken?

9, a. Lies *tuâ, tuám;* tilge *çâle.* 9, b. *mânasia?* Das Metrum verlangt: *jarádašṭi jī̆vatâm.*

10, a. *amútra* Ludwig: »in jener Welt (soll es ihm entgegenkommen)«; Zimmer: »dort tretet an jenen heran« (»Wen? etwa *enâm* zu lesen?«). Ich vermute, dass *amútra* aus *sumitrā̆* (= *sumánas* III, 12, 5) verdorben ist.

11, b. Sinn: als ein anderer Prajâpati; gemeint ist in diesem Vers der Baumeister.

12, a. *dâtré* vgl. IX, 4, 1 *(yájamânâya).* IV, 11, 5. X, 9, 13 ff. 10, 27. 12, b. Das Haus angeredet. *pracárate púrušâya* vgl. VII, 73, 5. XX, 135, 4. Ludwig und Zimmer ziehen *pracar°* zu *agnáye;* Zimmer: »Verehrung dem Puruša«; Ludwig denkt an den lar familiaris oder die penates.

13, a. *áçuebhyo?*

15, a. Lies *pṛthvī̆ṃ* und *te 'mā̆m* (vgl. Grassmann s. v. *pṛthivī̆).* Statt *yád vyácas* lässt das Metrum *vyáco yát* erwarten. 15, b. *antárixa* hier nicht die Luft, sondern der Raum, in der diese ist. *tát* vielleicht acc. adv. (vgl. VI, 142, 2), wie *idám* v. 5. *udáram* ist die *çā̆lâ.* *téna çā̆lâṃ — tásmai* ist Anhängsel. Der Vers (laut Anukr. eine *tryavasânâ pañcapadâtiçakvarî)* wird ursprünglich nicht in diesem Zusammenhang gestanden sein.

16, a. *pṛthivyām̃ nimitâ* ist nähere Bestimmung zu *mitā* (vgl. v. 19). 16, b. *viçvânnám* den mit allen Speisen Versehenen (vgl. *ánnapati*) sc. *Agni* (XII, 1, 6), so genannt, sofern er alles aufzehrt *(viçvād)* III, 21, 4. XVIII, 3, 55 (vgl. *viçvāñgá* mit allen Gliedern versehen). S. auch Zimmer z. St.

17, a. *paladān vásânâ* ist allem nach Glosse (vgl. III, 12, 5. IX, 3, 5); am Schluss ist dann zu lesen: *çālâ jagannivéçanî* (vgl. XII, 1, 6, das neben ṚV. I, 35, 1 bei der Abänderung als Vorlage gedient haben kann). *rātrîva* wie die in Dunkel hüllende Nacht. 17, b. Lies *hastíni iva*. Zimmer: »als ob du Hände (und Füsse) hättest« im Anschluss an PW. Muir (V, 468): »Thou standest on the earth with feet like a female elephant. There seems no reason to doubt that in AV. IX, 3, 17, a female elephant is meant by *hastini*«. Ein weibliches Tier ist gedacht, weil *çālâ* fem. ist. Den Vergleichungspunkt finde ich in der sich in den Boden eindrückenden, unverrückbar festaufstehenden, schweren Masse (vgl. v. 24); ähnlich ist der Vergleich in AV. I, 14, 1: *mahābudhna iva párvato jyók — âstâm*. Anders Roth: »Wie ein Elefant, der sonst wandelt, den man gleichsam in die Erde eingerammt hat«, was einen Vergleich im Vergleich fordert. *padvátî* tüchtige, mächtige Füsse habend (Bild der Grund- und Eckpfosten); vgl. Bemerk. zu III, 7, 3. Vers 17 ist bei Anukr. eine *prastârapañkti*.

18, b. *Varuṇa* hier der nächtliche Himmel; *Mitra* der Gott der Morgensonne. *sámubjitâm* eigentl. zusammengedrückt.

19, a. *kavíbhir* auch z. B. von den kunstfertigen Ṛbhu gesagt (VI, 47, 3). 19, b. eigtl.: — sollen schützen. Lies *somiám*.

20, a. Lies *kulāye ádhi*. *kulāya* Nest (eigentl. etwas Geflochtenes), im allgemeineren Sinn von Lagerstatt, Lagerraum (vgl. auch XIV, 1, 57).

21, a. Ludwig: »zweizimmrig, vierzimmrig« u. s. w. 21, b. *çãlâṃ mãnasya pátnîm* ist Glosse (vgl. v. 6). *ã çaye* vgl. Delbrück, Altind. Verbum § 103. Diesen Vers macht Anukr. zu einer *âstârapaṅkti!*

22, a. *pratîcîm* zugekehrt, gastlich geöffnet? Ludwig: »als von Westen kommend geh ich auf deine westliche Seite (?), o çâlâ, die du nichts Leides thust«. *pratîcîna* heisst auch »zugewandt« (= *pratîcînā́*) vgl. ṚV. III, 55, 8. AV. XI, 4, 8 (opp. *parâcîna*). 22, b. »Element« eigentlich: vorderste Thüre (*duā̃ḥ*), erster Eingang, wohl mit Anspielung auf die Vorantragung; vgl. zu III, 12, 8. Durch die Verbringung der heiligen Substanz geweiht wird das Haus zu einem Ort der Wohlfahrt für den einziehenden Bewohner. *ṛtásya* Ludwig: »der Ordnung«. (Vgl. z. B. *ṛtásya gárbha, ṛt. prathamajā̃s* von Agni, *ṛtásya dhā̃râ* u. a.)

23. = III, 12, 9. Ludwig (im Zusammenhang mit seiner Gesamtauffassung, s. o.) *prá bharâmi:* »trage ich fort«, *gṛhā̃n úpa prá sîdâmi:* »zu den Häusern begebe ich mich«.

24, b. Lies *tuâ. yatrakā̃maṃ bharâmasi* Ludwig: »wir tragen dich, wohin wir wollen« (s. o.). *bharâmasi* steht hier ähnlich wie unser: »einen zu etwas bringen, bewegen«; das Haus soll sich von den Bewohnern willig nach ihrem Wunsch und Bedarf gebrauchen lassen, keinen Dienst und Genuss versagen, wie eine neuverheiratete junge Gattin.

Anukr.: *çâlâdevatyaṃ;* von Bhṛgu-Aṅgiras.

XIX, 26.

Vgl. I, 35.

1, b. *enam* sc. *maṇím? arhati* giebt (so gestellt) eine Silbe zu viel; dem Metrum entspräche mehr: *sá íd arhatyenam.*

2, a. Lies *sũrieṇa; îširé* so zu sprechen, dass die zweite Silbe kaum hervortritt. *sũrieṇa suvárṇam* durch das Sonnenlicht schön erglänzend (in der Sonne strahlend).

îširé weiss ich aus 2 *iš* (*išṇâti*, Whitney Index mit Bemerkung: m. mss. *iš* —) nicht zu deuten. *prajắvanto* der Besitz reicher Nachkommenschaft ist Hauptbestandteil des Reichtums, vom Besitz des Talisman mitabhängig gedacht (vgl. *rayíḥ prajắvân, rátnaṃ prajắvat*).

3, a. *tvâ* sc. *nayatu* (II, 28, 5)? Lies *tvâ ójase.*

4. Anukr.: *pathyâ pañktir.* 4, b. Lies *âyušiaṃ. tát te varcasíaṃ bhuvat* ist angehängt.

Anukr.: *âgneyaṃ hairaṇyam;* von Atharvan.

XIX, 38.

1, a. Ist durch Ungeschicklichkeit eines Kompilators vornangefügt (weil auch von *yaxmâs* handelnd). Bruchstück. 1, b bildet zusammen mit 2, a in Wirklichkeit den ersten Vers.

2, a. Lies *víšuañcas. ŕçyâ* eigtl. die Antilopenböcke. 2, b. Fluss und Meer als Handelsstätte gemeint. Vgl. zu *gúggulu* (gegen *gugguló̆ḥ* der MSS. und der Ausgabe sieh Whitney Index) Bdellion PW. s. v. und Lassen, Ind. Altert. [2] S. 339 (Harz der Amyris Agallochum), Zimmer, Altind. Leb. S. 28 (vgl. II, 36, 7). *saindhavám* viersilbig. Anukr. bezeichnet 2, a. b als *catušpâd ušṇih,* 2, c als *ekâvasânâ prâjâpatyânušṭubh* (BP). 2, c. Lies *nắmâ asmắ.*

Anukr.: *mantroktaguggaludevatâkam.*

XIX, 53.

Vgl. Muir V, 407. Ludwig ṚV. III, 191. Williams, Indian wisdom [3] p. 25. Luc. Scherman, Philosophische Hymnen aus der Rig- und Atharva-Veda-Sanhitâ (Strassburg 1887) S. 78 ff.

1, a. *saptáraçmi* fasst PW. im Sinn von siebenzüngig, wegen mehrfacher Zusammenstellung mit einem auf Kopf, Mund oder Auge bezüglichen Epitheton. Die folgende Hervorhebung von Rad und Nabe weist aber vielmehr auf die gewöhnliche Bedeutung von *raçmí:* Zügel (so auch

Hillebrandt). Möglich, dass die Zügel Bild der »sieben Sonnenstrahlen« sind (VII, 107. X, 8, 9. XIII, 3, 10). Muir: »seven rays«. Weitere Versuche s. Scherman S. 81. *ajáro bhū̃riretâḥ* beide Prädikate in VIII, 9, 12 von den beiden Ušas gesagt. 1, b. *tám ā̃ rohanti* ihn besteigen d. h. wohl den von ihm gezogenen Wagen (vgl. Zimmer zu ṚV. X, 105, 5. VI, 20, 9 a. a. O. S. 295). Die ganze übrige Welt ist nur Substrat und Vehikel für die erleuchteten, gottbegeisterten Weisen. Vgl. auch das Bild in Kâṭh. Up. 3, 3.9. *bhúvanâni* fünfsilbig.

2, a. »Ewigkeit«: genauer: Unsterblichkeit *(amṛ́tam)*. 2, b. *arvā̃ñ* (wie *pratyáñ* v. 3) mit *vahati* (aus dem Vorhergehenden) oder einem synonymen (V, 22, 11) Verbum zu ergänzen (vgl. Ludwig, Scherman)? Hillebrandt: »c. acc. herwärts, zugewandt«. Die Konstruktion ist freilich unter diesen Umständen etwas hart und auffallend. Dahingestellt lasse ich, ob mit der einfacheren Konstruktion Muirs viel gewonnen ist: »he is at present all these worlds«. *sá îyate* zu drei Silben zusammenzuziehen. *îyate* läuft (das Bild des Rosses wohl festgehalten?); Ludwig: »geht einher«, Muir: »moves onward«; Hillebrandt: »eilt dahin«; Scherman: »wird angefleht« (wie auch XIX, 54, 6); PW.: »erscheint, stellt sich dar«. Vgl. den siebenrädrigen Wagen, darauf Soma und Pûšan die Götter führen ṚV. II, 40, 3. Ausserdem zu v. 1. 2: ṚV. I, 164, 2. 3. 13. 14.

3, a. Der erste pâda kann nicht regelrecht mit *ā̃hitas* schliessen; er könnte verschränkt sein aus: *ádhi kâlá ā̃hitaḥ pûrṇakumbhás* (vgl. *pûrṇakumbha* PW. IV, 838). Diese volle Urne dürfte im Zusammenhang mit dem Gedanken im zweiten Hemistich (der Entführung der herzugebrachten Wesen) als das Gefäss, in welchem die Totengebeine gesammelt werden (vgl. PW. s. v. *kumbha* 1, a), zu verstehen sein. Ludwig deutet auf die Sonne. *tám* nach Muir: »Kâla«. 3, b. Ludwig: »er (führt) hinweg alle

diese Welten«. *pratyáñ* auf das Altern und Vergehen der Einzelwesen bezüglich gegenüber dem in *arvā̆ñ* angedeuteten Entstehen und Reifen? Lies *víoman*.

4, a. Das Hemistich scheint (wie auch das zweite) nicht in ursprünglicher Gestalt vorzuliegen. Ich vermute, dass beidemal vor *sáṃ* in nachdrücklicher Wiederholung *sá* stund; der Schluss des ersten pâda: *ā̆bharat* wäre dann entweder zweisilbig auszusprechen *(ā̆bhrat)* oder möglicherweise an die Stelle von *ā̆bhâḥ* (= *ā̆bhâr* Ṛ̣V. X, 20, 10) getreten. Ich lese also: *sá evá sá sáṃ bhúvanâni ā̆bh(a)rat* (od. *ā̆bhâḥ*) *sá evá sá sáṃ bhúvanâni páryait.* Ludwig: »er allein ist, und als solcher hat er die Welten gebracht, er allein ist, und als solcher kam er um alle Welten herum« (liest *sá evá sán bhúv°*). 4, b. Die Beschaffenheit von pâda 3 verrät den Ausfall einer Silbe; ich lese: *sá pitā̆ sán* u. s. w. Scherman: »*tejas* eigentlich Feuer«; — nicht notwendig! Es ist ein allgemeinerer Begriff.

5. Anukr.: *nivṛt* (*nicṛt* P) *purastâdbṛhatî.* 5, a. Sprich *dívâjanayat* und *pṛthvī̆r*. Zu »den Erden« vgl. Bem. zu VI, 21, 1. 5, b. Lies *ca išitám.* Scherman: »durch Kâla breitet sich das Gewordene und das Werdensollende, in Bewegung gesetzt, aus«. *bhûtáṃ bhávyam* vgl. zu VI, 115, 2. *ví tišṭhate* Ludwig (Hillebrandt): »verbreitet sich«.

7, a. *mánas, prâṇá* und *nā̆man* sind hier als Prinzipien und kosmische Kräfte zu fassen, die beiden letzteren entwickeln gewissermassen das erste: *prâṇá* das Beseelende, *nā̆man* das, was Unterscheidung und Erkenntnis *(jñâ)* bewirkt, der Begriff, die Idee, durch welche Art und Erscheinungsform der Dinge bestimmt wird. In der lehrreichen Stelle Taitt. Up. III, 3 (vgl. Scherman S. 71) sind ähnlich die Prinzipien *prâṇa, manas, vijñâna* aneinandergereiht; ihnen folgt noch *â n a n d a,* womit vgl. v. 7, b unseres Lieds. *samā̆hitam* Scherman: »vereinigt«. 7, b. Lies *nandanti ā̆gatena.* Was vom Kâla hier gesagt ist, spricht

ganz ähnlich, nur in bestimmterer, anschaulicher Weise das Lied XI, 4 in v. 4 ff. aus.

8, a. *tápas* im Progr. mit »Busskraft« (ähnlich noch neuestens bei Hillebrandt: Askese, Versenkung), jetzt mit »Urfeuer« übersetzt, ist die schöpferische, beseelende Lebenswärme als physisch-geistiges Prinzip der Welt. Über die verschiedenen Auffassungen und Übersetzungsversuche vgl. Scherman S. 2. (Scherman lässt das Wort unübersetzt und ist — zu Ṛ V. X, 129, 3 — der Ansicht: »Im allgemeinen wird man am besten thun, das Wort beizubehalten; eine annähernde Veranschaulichung gewährt vielleicht der Ausdruck: heisse Geistesarbeit«.) Der Begriff des *tápas* erinnert an das πῦρ τεχνικόν der Stoiker und das πῦρ ἀείζωον Heraklits (s. Edm. Pfleiderer, Die Philosophie des Heraklit von Ephesus im Licht der Mysterienidee S. 128 ff.). *jyéšṭham* das Gewaltigste *(jyâ βία)* enthält die Vorstellung des letzten, höchsten Kraftprinzips. Zu *bráhman* vgl. PW. s. v. 6). Es ist ein Synonymon der beiden vorhergehenden Begriffe, das den Gegenstand vorzugsweise nach der geistigen Seite fasst. Vgl. auch Scherman z. St. 8, b. *Prajâpati* »Herr der Geschöpfe« bezeichnet als n. propr. zunächst einen besonderen Genius, der der Zeugung vorsteht, wird dann aber Name »eines obersten Gottes (— des Schöpfers) über den benannten Göttern der vedischen Periode. Während Prajâpati in diesem Sinn im Ṛ V. nur Einmal vorkommt (in einem Zusatzvers), ist derselbe häufig erwähnt in den jüngeren Liedern des Atharvaveda und in der Vâj. S. und allgemein angenommen in den Brâhmaṇa; so hoch auch die Prädikate sind, gleichwohl in zahlreichen Legenden durchaus polytheistisch behandelt« (PW. s. v.).

9, b. Lies *bhûtuă*. »Den Höchststehenden« *(paramešṭhinam)* Bezeichnung des höchsten Gegenstands der theologischen Spekulation, Nebenbezeichnung des Prajâpati. S. PW. s. v.

10, b. Da Kaçyapa ein Wesen neben Prajâpati oder dieser selbst ist, kann *svayaṃbhû* (der durch sich selbst Gewordene oder Seiende) als adj. gefasst werden. Vgl. Scherman S. 79. 81 f. und Muir (ebendas. S. 80).

Anukr.: von Bhṛgu; v. 6—10 *mantroktasarvâtmakakâladevatyâ anuštubha iti.*

Anhang.

1. Register der Emendationen und textkritischen Bemerkungen.

I, 16, 4.
24, 1. 2. 4.
34, 5.
II, 3, 2. 6.
7, 1. 2. 4.
9, 1. 3. 5.
12, 1. 2. 3. 5. 6. 7. 8.
14, 1. 4. 6.
26, 1. 3—5.
27, 6. 7.
28, 1. 3. 4. 5.
30, 2.
31, 2. 4.
32, 1. 3. 6.
36, 1. 3. 4. 7. 8.
III, 6, 3. 4. 6. 7.
7, 5. 7.
12, 3. 4. 6. 8. (7. 9).
14, 5.
15, 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8.
30, 2. 5. 6. 7.
IV, 3, 1. 6.
5, 5. 6. 7 und zum Ganzen.
IV, 7, 3. 7.
9, 1. 2. 3. 7 und zum Ganzen.
10, 6. 7.
12, 3. 6. 7.
16, 2. 5. 6. 7. 8 und zum Ganzen.
17, 1. 2. 4. 6.
18, 3. 5. 6 und zum Ganzen.
19, 2. 6.
20, 1.
22, 2. 4.
36, 5 und zum Ganzen.
38, 3. 4. 5—7.
V, 4, 2. 4. 5. 6. 10.
5, 8. 9.
7, 4. 6. 7.
14, 8. 10.
18, 2. 3. 6. 7. (9.) 11. 14.
19, 2. 5. 7.
20, 3. 7. 8. 10. 11.
22, 5. 6.
VI, 18, 3.
21, 3.
24, 1.

2. Register der Citate.

Atharvaveda.

3, 4, 1 zu 2, 36, 1.
5, 6 - 4, 12, 7.
8, 5 - 2, 30, 2. 6, 131, 2.
9, 6 - 7, 115, 3.
11, 5. 7 zu 2, 28, 1. 7, 53, 5.
13, 3 zu 2, 12, 5.
17, 3 - 5, 22, 7.
17, 5. 6 zu 6, 102, 1.
18, 6 zu 3, 30, 1. 5, 14, 13.
21, 1—3 zu 4, 36, 5.
21, 4 zu 9, 3, 16.
22, 6 - 2, 36, 4: 6, 70, 2.
24, 2. 7 zu 3, 15, 4.
27, 1 zu 6, 56, 2.
27, 3 - 7, 56, 1.
28, 2 - 4, 36, 3.
28, 5 - 6, 120, 3.
4, 1, 3 - 2, 28, 2.
1, 4 - 3, 12, 1.
4, 5. 7 - 5, 14, 11.
6, 2. 4. 5 zu 3, 25, 2. 4, 7, 5. 7, 56, 3.
6, 3 zu 4, 7.
11, 5 - 9, 3, 12.
15, 7—9 zu 5, 20, 3.
15, 10 zu 5, 4, 3.
15, 15 - —
23, 1 zu 6, 82, 1.
23, 5 - 9, 3, 2.
26, 1 - 6, 82, 1.
27, 1 - —
27, 6 - 2, 9, 5.
28, 1 - 6, 82, 1.
28, 3 - 4, 20, 4.
28, 7 - 1, 16, 1.
29, 1 - 6, 82, 1.
29, 5 - 2, 12, 2.
37, 1 - 4, 19, 2.
37, 3 - 2, 36, 7. 4, 16, 2.
5, 1, 6 - 4, 3. 5.
6, 2 - 4, 7, 7.
6, 9 - 5, 18, 8.
5, 8, 2 zu 6, 131, 2.
8, 4 - 7, 70, 2.
9, 7 - 5, 5, 7.
13, 1. 2 zu 7, 56, 3.
13, 5. 6 - 5, 5, 8. 5, 18, 4. 6, 56, 2.
17, 1 zu 5, 5, 4.
17, 12 - 5, 18, 5.
21, 3 - 5, 20, 1.
21, 7 - 3, 7, 1.
21, 10 - 4, 36, 5.
23, 1. 6. 7 zu 2, 31, 2. 2, 32, 1.
23, 2 zu 2, 36, 6.
23, 4 - 5, 5, 8.
23, 9—12 zu 2, 32, 2—5.
28, 12 zu 3, 14, 1. 5, 5, 8.
29, 2—10 zu 4, 36, 5.
29, 8 ff. zu 4, 36, 3.
30, 9 zu 6, 24, 1.
30, 13 - 4, 12, 6.
31, 1 - 4, 17, 4. 4, 18, 3.
56, 2 - 5, 5, 8.
6, 9 - 6, 8.
9, 2 - 1, 34, 2.
12, 2 - 6, 115, 2.
14, 1 - 6, 24, 1.
14, 2 - 2, 14, 1.
19, 1 - 6, 56, 2.
20, 3 - 5, 5, 8.
26, 3 - 6, 37, 1.
27, 1 - 2, 9, 5.
38, 1 - 7, 56, 1.
44, 2 - 2, 3, 2.
47, 3 - 9, 3, 19.
50, 3 - 2, 31, 4.
52, 2 - 2, 31, 2.
52, 3 - 4, 19, 2.
57, 1 - 3, 25, 2.
57, 3 - 6, 91, 2.
61, 1 - 4, 19, 6.
65, 2 - 6, 78, 1.
66, 1 - 5, 20, 3.

6, 66, 2 zu 6, 75, 1.
67, 1 - 2, 14, 6.
67, 3 - 3, 7, 1.
72, 1 - 6, 56, 2.
73, 2 - 6, 131, 2.
74, 1 - 6, 64, 2.
76, 4 - 2, 28, 2.
82, 1 - —
85, 1 - 4, 3, 1.
87, 3 - 6, 78, 1.
88, 3 - 5, 19, 12.
93, 1 - 6, 56, 2.
93, 3 - 5, 22, 1.
94, 1 - 2, 30, 2.
95 - 5, 4.
95, 1. 2 zu 5, 4, 3.
95, 3 zu 5, 4, 6.
100, 2 - 2, 3, 4.
101, 3 - 5, 14, 11.
109 - 2, 3, 3.
110, 2 - 3, 7, 4.
110, 3 - 6, 140, 1.
119, 1 - 6, 71, 3.
121, 3 - 3, 7, 4.
126, 2 - 2, 36, 6.
127, 1 - 2, 9, 1.
127, 3 - 6, 24, 1.
132 - 6, 130.
134, 1 ff. zu 2, 31, 3.
135, 1 - —
7, 18, 1 zu 3, 12, 4.
36 - 6, 64, 3.
45, 2 - 3, 12, 4.
73, 5 - 9, 3, 12.
75, 2 - 2, 30, 4. 3, 12, 1.
77, 1 - 2, 28, 2.
81, 2 - 6, 21, 2.
90, 3 - 3, 12, 4.
100 - 2, 30, 4.
103 - 5, 4, 3.
107 - 3, 25, 2. 19, 53, 1.
7, 108, 1 zu 4, 3, 2.
109, 1. 7 zu 5, 5, 8.
8, 1, 1 zu 7, 12, 4.
1, 5 - 9, 3, 6.
1, 17 - 7, 38, 1.
1, 19 - 4, 17, 5.
2, 12 - 4, 36, 3.
2, 13 - 5, 4, 3.
2, 16 - 9, 3, 6.
2, 27 - 7, 115, 3.
3, 2 - 4, 36, 3.
3, 4. 10. 13. 15 zu 2, 9, 4. 5, 5, 4.
3, 25 zu 4, 20, 5.
4, 2 - —
4, 22 - 2, 31, 1.
6, 11 - 2, 14, 5.
6, 17 - 4, 18, 3. 6.
6, 21 - 4, 20, 5.
7, 4 - 2, 9, 4.
7, 6 - 5, 5, 4. 5. 6, 59, 3.
7, 12 - 7, 56, 2.
8, 1 - 7, 70, 2.
8, 5 - 4, 16, 6.
8, 15 - 2, 31, 2.
9, 12 - 19, 53, 1.
10, 6. 7 zu 6, 64, 2.
10, 18 zu 6, 136, 3.
9, 1, 14 zu 5, 4, 3.
2, 12. 15 zu 2, 32, 1. 3, 6, 7.
4, 1 zu 9, 3, 12.
8, 8 - 2, 12, 5.
8, 22 - 2, 32, 1.
20, 1 - 5, 5, 8.
10, 1, 11 f. zu 4, 16, 8.
2, 4. 8 zu 2, 9, 4.
3, 2 zu 2, 27, 3.
3, 3. 5 zu 4, 20, 4.
3, 11 zu 2, 27, 3. 5, 14, 8.
4, 5. 11. 13. 17. 20 zu 6, 56, 2. 7, 56, 1.
4, 8 zu 4, 3, 7. 6, 56, 1.

Ṛgveda.

4, 38, 5 zu 4, 36, 3.
50, 5 - 9, 3, 2.
55, 5 - 2, 28, 1.
57, 4. 8 zu 6, 102, 1.
5, 4, 4 zu 4, 36, 5.
40, 7 - 4, 36, 3.
40, 8 - 7, 12, 1.
60, 1 - 7, 50, 3.
60, 4 - 6, 60, 1.
68 - 6, 114, 1.
6, 9, 5 zu 6, 18, 3.
20, 9 - 19, 53, 1.
46, 4 - 4, 18, 1.
49, 5 - 6, 130, 1.
51, 4 - 2, 28, 2.
52, 1—3 zu 2, 12, 2. 3. 4. 6.
55, 1 zu 5, 5, 8.
58, 3 - 5, 4, 3.
73 - 9, 3, 2.
7, 18, 17 - 5, 19, 12.
22, 9 - 6, 75, 3.
34, 24 - 4, 5, 2.
50, 1 - 2, 36, 1.
55 - 4, 5.
59, 9 - 2, 28, 2.
59, 12 - 4, 5, 7.
69, 2 - 6, 130, 1.
103, 6. 10 zu 5, 5, 8.
104, 22 zu 2, 14, 5. 2, 31, 1.
104, 24 - 4, 18, 4.
8, 19, 26 zu 4, 36, 9.
47, 18 - 3, 7, 7.
52, 7 - 1, 16, 1.
56, 9 - 4, 3, 6.
68, 2 - 2, 9, 5.
78, 10 - 6, 142, 3.
9, 27, 5 - 4, 36, 5.
10, 11, 6 - 2, 28, 2.
14, 13 - 2, 12, 7.
16, 2 - —
16, 3 - 5, 5, 7.

10, 17, 14 zu 6, 115, 3.
18, 2 - 6, 78, 1.
20, 10 - 19, 53, 4.
24, 6 - 1, 34, 3.
28, 4 - 5, 22, 6.
30, 6 - 7, 52, 2.
34, 10 - 2, 12, 3. 4.
42, 9. 10 zu 7, 50, 6. 7.
46, 3 zu 5, 22, 1.
47, 7 - 4, 16, 2.
48, 5 - 7, 56, 7.
60, 11 - 6, 91, 2.
67 - 9, 3, 2.
68 - —
73, 3 - 2, 14, 1.
77, 3. 5 - 2, 28, 2.
85, 6—17 zu 6, 82, 2.
85, 10. 12 - 6, 130, 1.
85, 19 zu 6, 21, 2.
85, 30 - 5, 22, 1.
85, 35 - 6, 115, 3.
85, 40 - 2, 36, 2.
86, 23 - 7, 56, 7.
91, 7 - 7, 45, 2.
95, 17 - 2, 12, 3. 4.
97, 4. 5. 8 zu 4, 9, 7.
97, 6. 15 zu 6, 96, 1. 2.
97, 9. 10. 13. 17 zu 5, 5, 9.
97, 12 zu 4, 9, 4.
97, 16 - 5, 19, 12.
97, 18. 19 zu 7, 38, 3.
101, 11 zu 6, 102, 2.
105, 4 zu 2, 14, 2.
105, 5 - 19, 53, 1.
107 - 5, 7.
107, 10 - 6, 106, 1.
127 - 4, 18, 1.
127, 1 - 4, 16, 4.
128, 9 - 6, 99, 1.
135 - 5, 4, 3.
135, 2 - 5, 22, 1.

Vâjasaneyasaṃhitâ.

Taittirîyasaṃhitâ.

Taittirîyabrâhmaṇa.

Taittirîyâraṇyaka.

Taittirîyopaniš̌ad.

Chândogyopaniš̌ad.

Kâṭhakopaniš̌ad.

Kauçikasûtra.

Vaitânasûtra.

Âçvalâyanagṛhyasûtra.

Çâñkhâyanagṛhya.

Pâraskaragṛhya.

Atharvavedaprâtiçâkhya.

Atharvapariçišṭa.

Mantrabrâhmaṇa.

Varâhamihira: *Bṛhatsaṃhitâ*.

Manu.

3. Seitenzahlen der übersetzten Lieder.

I, 16	Seite	1.
17	»	16.
23	»	19.
24	»	19.
34	»	52.
II, 3	»	17.
7	»	24.
9	»	8.
12	»	47.
14	»	1.
25	»	20.
26	»	64.
27	»	23.
28	»	48.
30	»	52.
31	»	6.
32	»	7.
36	»	55.
III, 6	»	21.
7	»	8.
12	»	59.
14	»	64.
15	»	69.
25	»	53.
30	»	30.
IV, 3	»	33.
5	»	51.
7	»	28.
9	»	35.
10	»	36.
12	»	18.
16	»	32.
17	»	37.
18	»	25.
IV, 19	Seite	34.
20	»	2.
22	»	67.
36	»	3.
38	»	71.
V, 4	»	9.
5	»	10.
7	»	39.
14	»	26.
18	»	41.
19	»	43.
20	»	68.
22	»	12.
VI, 8	»	54.
18	»	28.
21	»	50.
24	»	13.
37	»	25.
42	»	29.
43	»	30.
56	»	5.
59	»	65.
60	»	56.
64	»	31.
70	»	65.
71	»	66.
75	»	22.
78	»	57.
82	»	57.
90	»	14.
91	»	14.
96	»	38.
99	»	18.
VI, 102	Seite	54.
106	»	63.
111	»	21.
112	»	15.
113	»	15.
114	»	45.
115	»	46.
120	»	72.
130	»	58.
131	»	58.
136	»	50.
137	»	50.
140	»	49.
142	»	66.
VII, 11	»	66.
12	»	70.
13	»	23.
36	»	55.
37	»	55.
38	»	59.
45	»	29.
50	»	71.
52	»	31.
53	»	15.
56	»	5.
64	»	41.
65	»	38.
70	»	46.
115	»	41.
IX, 3	»	60.
XIX, 26	»	49.
38	»	39.
53	»	73.

